Dr. Samuel Gottlieb Vogel's,

Großherzogl. Mecklenb. Schwerinschen geheimen Medicinalrathes und Leibarztes, Professors der Medecin in Rostock, Mitgliedes der Kays. Acad. der Naturf., der phys. med. Gesellsch. zu Erlangen, der Societé de l'Ecole de Médecine de Paris, der Soc. de Pharm. de Paris, der korresp. Ges. der Pharm. und ärztl. Naturk. zu Cassel, der Meklenb. landwirthsch. Ges., der Mecklenb. naturforsch. Ges. u. s. w.

Handbuch

der

practischen Arzneiwissenschaft

zum Gebrauch

für

angehende Aerzte.

Sechster Theil.

Stendal,
bey Franzen und Große, 1816.

Dedicado

Vorrede.

Ich behellige das Publicum nicht mit den Ursachen, welche die Erscheinung dieses Bandes so lange verzögert haben. Aber ich wünsche dieses Werk, so lange ich lebe und den Kopf brauchen kann, fortzusetzen, wozu auch bereits viele Anstalten gemacht sind.

Meine jungen Amtsbrüder werden sich bey dem Lesen und Studieren dieses Bandes immer meiner Bemerkung in der Vorrede zum ersten Theile dieses Werks (3te Ausg.) zu erinnern haben, und also zu bedenken nie vergessen, daß die darin befindlichen Beschreibungen der Krankheiten nebst den dagegen angegebenen Heilungsvorschriften, nie ganz vollständig seyn, oder auf jeden einzelnen in der Natur vorkommenden Fall völlig passen und anwendlich seyn können.

Kein

Kein Krankheitsfall ist dem andern ganz gleich, oder verhält sich genau wie der andre. So unendlich groß die Verschiedenheit der Individualität der Umstände, der Complicationen, der Constitutionen, der Organismen u. s. w., eben so verschieden sind auch die Formen und das Bild ihrer Krankheiten, u. die gegen dieselben erforderliche Heilart. Selbst die wesentlichen sogenannten diagnostischen Zeichen derselben werden durch die Individualität der Umstände oft so entstellt, verdunkelt, zu erkennen erschwert, daß sie kaum zu sehen sind.

Wenn daher ein Arzt die in einem Buche gegebene möglichst vollständige Anweisung zur Kenntniß und Cur einer namentlichen Krankheit buchstäblich im Kopfe hätte, und selbst auch wenigstens mit den meisten und wichtigsten Modificationen, Nuancen und Abweichungen der beschriebenen Krankheitszustände, welche die Erfahrung bereits kennen gelehrt hat, bekannt wäre, so würde er dadurch allein doch nicht im Stande seyn, einen jeden ihm in der Natur vorgelegten Krankheitsfall ganz richtig zu beurtheilen

und

und ganz treffend zu behandeln. Darum sind nicht selten die Meynungen ganzer Kreise von wohlunterrichteten und erfahrnen Aerzten wegen der Natur und des Namens einer Krankheit, über die sie sich berathen sollen, so sehr verschieden.

Ohne Verstand und Genie, ohne Beobachtungsgeist, ohne genaues Studium des Individuums, ohne Berücksichtigung der epidemischen Constitution und so vieler anderer äußerer Einflüsse, ohne eine Menge andrer Dinge, zu wissen und zu verstehen, kann er sich in die Eigenheiten der einzelnen Fälle und die Verschiedenheiten derselben von allen ähnlichen Fällen nicht finden.

Mithin kann ein solches Buch nur insofern zum Leitfaden am Krankenbette dienen, als die Lehren desselben gehörig begriffen und angewendet werden, und vorzüglich die Fackel der allgemeinen Therapie das Ganze beleuchtet, und den Arzt auf die richtigen Wege leitet.

Es ist indessen keinem Zweifel unterworfen, daß ein Werk dieser Art dem Genie eines wohl vorbereiteten jungen Arztes desto nützlicher

licher und brauchbarer seyn müsse, je mehr die möglichste Umhersicht auf die in der Natur vorkommenden einzelnen Fälle, eine sorgfältige scharfe Diagnostik der Krankheiten und ihrer Ursachen, eine genaue Bestimmung und Wahl der anzuwendenden Mittel u. s. w. die dringendsten Bedingungen dazu erfüllen, so daß es dem aufmerksamen und eindringend forschenden praktischen Geiste in allen seinen Operationen auf jede mögliche Weise zu Hülfe kommen möge.

Ich habe von dem Nutzen, den mein Handbuch seit nun so vielen Jahren geleistet hat, so viele angenehme und erfreuliche Beweise erfahren, daß ich mich reichlich dafür belohnt fühle. Besonders hat mir dasselbe auf meinen Reisen öfters sehr freundliche Aufnahmen bey meinen jüngern und bejahrtern Collegen, die mit mir indeß alt geworden sind, verschafft. So oft haben sie mich versichert, daß ihnen mein Handbuch am Krankenbette ein treuer Beystand gewesen sey und aus mancher Noth geholfen habe, und daß sie nichts mehr wünschten, als es bald fortgesetzt

setzt zu sehen. Ich habe alle Ursache gehabt, dieß für aufrichtige Aeußerungen zu halten.

Ich gestehe indeß eben so aufrichtig, daß ich mich um die Erfüllung ihrer Wünsche dadurch vollends möchte verdient machen können, daß ich ihnen alles, was Erfahrung und Lectüre und Nachdenken in der langen Zeit an der Verbesserung der ersten 5 Theile meines Handbuchs mich gelehrt haben, mitzutheilen im Stande wäre. Allein schon bloß die mechanische Ausführung dieses Projects scheint mir bey den vielen andern Dingen, die ich noch zu bestreiten hoffe, in meinem Alter, unübersteigliche Hindernisse zu haben*).

Auch

*) In der That habe ich oft mit Erstaunen und Bewunderung die kolossischen Folianten, und langen Reihen von corpulenten Quartanten betrachtet, welche unsre Vorfahren in die Welt schickten, mit deren bloßem Abschreiben, falls ihnen nicht besondere mir unbekannte Hülfsmittel zu Gebote standen, ein fleißiger schreibfertiger Mensch unsrer Zeiten ohne andre Beschäftigung einen großen Theil seines Lebens zubringen könnte. Dabey blieben sie gleichwohl gesund und wurden alt. Ich will nur einen Augenblick an einige neuere erinnern: v. Haller, H. Boerhaave, Fr. Hoffmann. Die ersten beyden wurden 70 Jahr, der letzte 83 Jahr alt. In andern Fächern, dem theologischen, historischen u. s. w. ist es vielleicht noch weiter gegangen. Wahrscheinlich haben sie sich zum Theil eigener Hülfsmittel bedient, um die zum Drucke bestimmten Handschriften in kürzerer Zeit, als auf dem gewöhnlichen Wege möglich ist, zu Stande zu bringen. Sonst wäre es kaum begreiflich.

Auch an diesem Bande meines Handbuchs hätte ich gleich noch Manches zu verbessern und nachzuholen. In mehreren Kapiteln wünschte ich eine strengere Ordnung eingeführt, und manche Wiederholung vermieden, so wie manche Lücke ausgefüllt und manches zu Kurze oder zu Weitläuftige richtiger abgemessen. Uebrigens bitte ich die Verbesserungen und Zusätze am Ende des Bandes nicht zu übersehen.

Daß man ein solches Buch nicht schreiben könne, ohne viele Bücher zu lesen und zu benutzen, versteht sich von selbst. Ich habe mich bemüht, dieß mit kritischer Prüfung und Vorsicht zu thun, meine eigene vielfältige Erfahrung überall, so weit sie reichte, reden lassen, und durch Aufmerksamkeit, Fleiß und Nachdenken das Ganze zur möglichsten Brauchbarkeit zu erheben gesucht.

Die Rezepte sollen nur Proben seyn, und sie sind absichtlich nach der alten Nomenclatur geschrieben, die hoffentlichst bald wieder allgemein eingeführt seyn wird.

Bey den vielen Mitteln, die ich angegeben habe, wünsche ich mich nicht dem Vorwurfe einer Pharmacomanie oder gar Empierie ausgesetzt zu sehen. Dem beschäftigten praktischen Arzte können nicht Mittel genug zu Gebote stehen. Er hat mit einer solchen Menge vielköpfiger und vielgestalteter Ungeheuer, unter so vielen verschiedenen Umständen, zu kämpfen, daß es ihm an vielfältigen Waffen nicht fehlen darf. Aber allerdings muß er sie zu wählen, dem jedesmaligen Zustande anzumessen wissen. Das ist freilich sehr schwer. Es ist überhaupt sehr schwer, ein Arzt zu seyn; eine alte triviale Wahrheit, die aber angehenden Aerzten nicht oft genug ins Andenken gerufen werden kann.

Die Kunst wird vollends immer schwerer, umfassender, und unvollendeter. Kein Tag vergeht, da nicht der Scharfsinn, der Beobachtungsgeist, der Zufall, Versuche, die Erfahrung, beträchtliche Verbesserungen in unsrer Kunst hervorbringen, Lücken ausfüllen, falsche, viele Jahre, ja ganze

Jahrhunderte, für wahr und unbezweifelt gehaltene Ansichten berichtigen, neue Entdeckungen machen, und, was zumahl von höchster Wichtigkeit ist, in das Wesen und die Dynamik der Krankheitsursachen tiefer eindringen u. s. w.

Mein Plan war anfänglich, diesem Bande viele Zusätze und Verbesserungen, die ich zu dem vorigen Bande gesammelt habe, anzufügen; allein mehrere Ursachen haben es verhindert, sie sollen mit dem nächsten Bande erfolgen.

Inhalt.

Seite

Erstes Kapitel.

Vom Durchfalle = = = = 1

Zweytes Kapitel.

Von der Magenruhr = = = 75

Drittes Kapitel.

Von der Milchruhr = = = = 86

Viertes Kapitel.

Vom Brechdurchfalle = = = 100

Fünftes Kapitel.

Von der Ruhr = = = = 124

Sechstes Kapitel.

Vom Erbrechen = = = = 201

Siebentes Kapitel.

Von dem Wiederkäuen der Menschen = 325

Recepte.

Erstes Kapitel.

Vom Durchfalle.

(Durchlauf, Bauchfluß. Das Abweichen. Die Abweichung. Das Lariren. Fluxus alvi. Ventris profluvium. Incontinentia alvi. Perfluxus. Defluxio. Coeliorrhoea. Catatropha. Coprorrhoea. Diarrhoea. Ventris fluxus. Alvus fusa. De vojement, Flux de ventre, Diarrhee, Cours de ventre G. A Diarraea, Loosneſs, the thorough. Gonimble, Laxity, Lask of the belly, Flux of the belly. A. De Loop. B.)

§. 1.

Eine jede widernatürlich öftere und häufige *), mehr und weniger flüſſige Ausleerung durch den Stuhl heißt Durchfall. Allermeiſtens erfolgt ſie zugleich ſchneller und dringender, und oft mit einem ſpritzenden Geräuſche.

Entweder und gewöhnlich geht jedem Stuhlgange ein leichteres oder heftigeres, örtliches oder allge-

*) Ein Menſch hatte nur einmal monatlich Oeffnung, ein Anderer ging 30 Jahre hindurch jeden Tag 12 mal und nachher während 7 Jahren täglich 7 mal zu Stuhle, ohne davon mager zu werden. Noch ein Anderer hatte binnen 3 Monaten alle Tage zwanzigmal Oeffnung bey guter Geſundheit. (Heberden Comment. de morbor. historia et curat. recudicur. L. Th. Soemmering, p. 13 u. p. 114.). In dieſer Art gibt es eine große Verſchiedenheit, und der Begriff iſt demnach inſofern ſehr relativ. In der deutſchen Ueberſetzung von Heberden durch Niemann, führt Letzterer S. 433. ein Beyſpiel von einem 50jährigen katholiſchen Geiſtlichen an, der ſeit ſeinem 14ten Jahre täglich drey bis fünf Mahl weichen Leib hatte u. ſ. w.

allgemeineres Kneipen, Bauchgrimmen und Poltern im Leibe, längere oder kürzere Zeit, vorher, das mehrentheils nach der Ausleerung zur Zeit wieder nachläßt oder verschwindet; oder sie erfolgt auch fast ohne alle vorläufige besondere Empfindung und Beschwerden im Leibe, und selbst unwillkührlich und ohne Bewußtseyn.

Dazu kommen oft noch Uebelkeiten, in verschiedenen Graden, auch bis zum Erbrechen; ein unbehagliches Gefühl von Druck, Spannung, Vollheit in den Präcordien und im Bauche; aufgetriebener, empfindlicher Leib. Diese Zufälle werden nach jeder Ausleerung öfters gemindert, gehoben; zuweilen wird der Leib bey fortdauerndem Durchfalle nach jedem Stuhle vielmehr dicker, härter, und alle sonstigen Leiden nehmen endlich mehr zu als ab.

Die Schmerzen und die Empfindlichkeit des Leibes werden auch von jeder Berührung erhöhet, mit Stuhlzwang, Angst und großer Unruhe. Nicht selten debütirt ein Durchfall mit Brechen, das dann nach erfolgten Stühlen aufhört.

Die Ausleerungen können eine unglaubliche Menge betragen, so daß in kurzer Zeit der beleibteste Mensch einem Skelette ähnlich sieht. Merkwürdig ist Morgagni's eigenes Beyspiel (de sed. et caus. morb. etc. L. III. art. 9.). Man sehe auch Sarconi Kr. in Neapel S. 69. u. s. w.

Mit jedem Durchfalle, wenn er nicht ganz unbedeutend und schnell vorübergehend ist, sind Mangel an Eßlust, Durst, Trägheit, Unlust, und ein krankhaftes Gefühl verbunden.

Nach seiner verschiedenen Natur begleiten ihn außerdem mehrere andere Zufälle.

Ausdünstung und Urinabsonderung, überhaupt jede natürliche oder widernatürliche Ausleerung, selbst

durch

durch Geschwüre und Fontanellen, werden in gleichem Verhältnisse gemindert. Die Beschaffenheit des Harns wird gewöhnlich auch verändert. Der ganze Körper trocknet nach und nach aus und magert ab, die Augen werden hohl, die Nase spitz, die Kräfte gehen verloren; es können bald Ohnmachten, Auszehrung, schleichendes Fieber, Wassersucht u. s. w. erfolgen.

Manchmal setzt der Puls einzelne Schläge aus oder schlägt doppelt (pulsus dicrotus) und prellend an und wird auch beschleunigt, bis zu fieberhaften Bewegungen.

Aus einem solchen Pulse sieht man daher auch unter dem Zusammentreffen mehrerer Umstände nicht selten einen Durchfall vorher. Gleiche Bedeutung haben zuweilen, zumal in hitzigen Fiebern, ein Stammeln oder Zittern der Zunge. Hippocrates beobachtete es schon, daß stammelnde Personen einen weichen Leib haben.

Am Ende wird der After wund, der Abgang macht Brennen, die Hämorrhoidalgefäße schwellen auf, verengern die Oeffnung und machen die Ausleerungen sehr beschwerlich.

Der Stuhlgang wird allmählig immer dünner und wäßriger, enthält zuletzt nichts mehr, als die im Uebermaße abgesonderten Magen- und Darmfeuchtigkeiten, mit lymphatischen und selbst Blutheilchen vermischt; daher zum Theil die verschiedenen Farben desselben und die große Erschöpfung. Die Ausleerungen erfolgen endlich auch unwillkührlich. Die Füße schwellen an. Es entstehen Cachexieen, Wassersucht, Krämpfe in den untern Extremitäten, Zuckungen, Schluchzen, Erbrechen, selbst Entzündung und Brand.

Im Verlaufe der Krankheit verändert sich ihre

Gestalt auf mancherley Art. Auch zeichnen sich bey einzelnen Gattungen jene oder diese Symptome mehr aus, und sind auf verschiedene Weise, und noch mit mehreren andern, verbunden, die ich nachher bey der Diagnose der Ursachen anführen werde.

§. 2.

Man unterscheidet die Durchfälle nach der Art und Beschaffenheit der Feuchtigkeiten und Materien, die ausgeleert werden. Das können seyn: bloßer aufgelößter Koth oder Galle, Schleim, Wasser, Eiter, Jauche, Blut, Urin u. s. w. für sich oder vermischt. Zuweilen ist der Abgang fettig, gallertartig, milchicht oder wirklich Milch.

Obgleich dadurch die wesentliche Natur des Uebels allein nicht bestimmt wird, so dienen diese Merkmale doch zur Aufklärung der Ursachen und des ganzen Zustandes, und müssen daher beständig genau untersucht werden, so wie die Verschiedenheiten des Geruchs (aashaft, faul, sauer, ganz geruchlos u. s. w.), der Farbe (gelb, grün, grau, schwarz, u. s. w.), der Consistenz (wäßrig, seculent, wie gehackte Eyer, klumpig, klebrig u. s. w.), Menge der ausgeleerten Dinge, die Zahl und Zeit der einzelnen Stühle (als bloß bey Tage oder des Nachts, nach jedem Genusse u. s. w.) ihre aufmerksame Beachtung erfordern.

Wozu es aber nützen soll, den Character des Durchfalls in die Categorie der Synocha, des Typhus und der Lähmung zu zwängen, sehe ich nicht, wenn man nicht alle Krankheiten so ordnen will.

§. 3.

Man bemerkt ferner, daß die Bauchflüsse, gleich andern Krankheiten, ursprünglich oder secundarisch, idiopatisch oder consensuell, sporadisch

oder

oder epidemisch, endemisch, eine für sich bestehende Krankheit oder das Symptom einer andern, gut- oder bösartig, ohne Ordnung verlaufend oder periodisch, acut oder chronisch, habituell, symptomatisch oder critisch, colliquativisch u. s. w. sind.

Der Stoff zu den Ausleerungen kann sich aus dem ganzen Körper, aus sämmtlichen Eingeweyden, in den Darmcanal ergießen. Es können natürliche oder widernatürliche Feuchtigkeiten seyn, Galle, Eiter, Jauche, Blut, Wasser, Lymphe, steinichte Materien u. s. w. Die Quelle der Durchfälle ist von sehr großem Umfange. Daher die ungeheure Menge des Abganges, die Nützlichkeit einer mäßigen Diarrhöe, die große Erschöpfung und Austrocknung, zu begreifen sind.

§. 4.

Die Anlage und Neigung zu Bauchflüssen ist zuweilen ganzen Familien eigen, und erblich. Sie findet sich häufig bey Kindern, auch alten Leuten wenn sie nicht verstopft sind, bey vielen Frauenzimmern, schwachen, nervösen, reitzbaren Subjecten, bey starken Trinkern. Sie kann eine Folge von vielen und starken Abführungsmitteln, wodurch umgekehrt auch nicht selten Trägheit der natürlichen Oeffnung gegründet wird, von Atrophie, Scropheln, Bleichsucht und andern Cacherieen, vom Kindbette u. s. w. seyn. Mit dieser Neigung ist öfters ein übler Geruch aus dem Munde verbunden. Personen, die einen schwachen Magen haben, neigen zu Durchfällen von starken Bewegungen nach Tische.

§. 5.

§. 5.

Alle Bauchflüsse setzen zunächst einen Reitz voraus, der physisch oder psychisch, unmittelbar oder durch Mitleidenschaft, auf die Gedärme wirkt. Erhöhete Reitzbarkeit und Empfindlichkeit der Gedärme an einzelnen oder mehreren Stellen derselben begünstigen die Wirkung dieses Reitzes. Daher auch die milde natürliche Beschaffenheit der Darmsäfte, so wie andere mittelbar oder unmittelbar mit den Därmen in Berührung kommenden Dinge, welche bey ihrer gesunden Beschaffenheit sonst nicht reitzend auf sie wirken, nun einen solchen Reitz abgeben.

Bey allen Bauchflüssen läßt sich immer ein solcher Reitz nachweisen, oder doch als höchst wahrscheinlich annehmen.

Dadurch wird nicht allein die peristaltische Bewegung des Darmcanals vermehrt und der Zufluß von Feuchtigkeiten und Säften aller Art, zuweilen in unglaublicher Menge, verstärkt, sondern diese erhalten oft auch eben dadurch eine abnorme, verdorbene, scharfe, reitzende Beschaffenheit. Nicht weniger kommt ohnstreitig die durch denselben Reitz verhinderte oder gestörte Einsaugung in Betrachtung, so wie die Schwäche und Erschlaffung der Darmvalveln, die nicht genug Widerstand leisten.

Uebrigens können diesen Reitz ebenfalls eine jede mechanische Ausdehnung, ein Druck, irgend etwas Fremdes im Darmcanale machen; so wie einzelne Arzneyen, Speisen und Getränke durch einen eignen unerklärlichen Reitz diese Wirkung haben.

Am Ende erfolgen Erschlaffung und Atonie der absondernden Organe, die dann dem Durchfalle einen andern Character aufdrucken.

Die

Die Säfte laufen nun gleichsam ungehindert überall aus dem ganzen Körper in dem Darmcanal zusammen, und eilen davon, wobey jedoch immer noch ein relativer Reitz die Ausleerung bewirkt und vollendet.

§. 6.

Die Erfahrung hat besonders folgende Ursachen als Veranlassungen zu Bauchflüssen kennen gelehrt.

Es sind gährende, saure, ranzige, faule und andere Cruditäten, von Ueberladungen und Indigestionen aller Art, ähnliche Verderbnisse der Magen-, Darm- und pancreatischen Säfte, des Darm- und Drüsen-Schleims, der Galle, von verschiedenen Ursachen.

Dahin gehören das Uebermaß scharfer, fetter, blähender, verdorbener, unverdaulicher, sich nicht mit einander vertragender, Speisen und Getränke, besonders auch mehrere Obstarten, als Pflaumen, Melonen, Schwämme u. s. w. Bey manchen Personen haben Honig, Syrup, gewisse Bierarten, selbst Arzneyen, die sonst mehr verstopfen als abführen, oder der Salpeter, das Oxymel, vegetabilische und mineralische Säuren, andre Dinge aus Idiosyncrasie, oder auch nur manche ungewohnte Speisen und Getränke, Mißbrauch geistiger Getränke, ungegohrne Mehlspeisen, ähnliche Wirkungen.

Auch ist bekannt, daß einzelne Trinkwasser bey den mehrsten Fremden Durchfall erregen, als das Wasser der Seine in Paris, der Newa in Petersburg, die Wasser zu Charkow, in London, Amsterdam, in Ostindien u. s. w. Von andern unreinen, schlechten Wassern gilt nicht selten dasselbe.

Von

Von mehreren Giften, von kupfrigen Gefäßen, drastischen Brech- und Purgiermitteln (Ailhaudschem Pulver ꝛc.) ist die gleiche Wirkung begreiflich.

So manche andere größere und feinere Reitze in und außer den Gedärmen bewirken dasselbe: als eitrige, gauchige, oder andere scharfe Stoffe; Aphthen im Darmcanale; Nachbleibsel von Ruhren (in Ruhrepidemien werden einzelne Subjecte bloß mit Durchfällen behaftet); zurückgetretene gestörte Ausdünstung *); hitzige und chronische Ausschläge, Gicht, Rheumatismen, Rose, Katarrhe, weißer Fluß; überhaupt gestörtes Verhältniß anderer Ausleerungen, selbst des Urins, der Kindbetterreinigung, der Milch, ferner Würmer; steinigte Concremente in den Gedärmen; Gallensteine (Jos. Gall's phil. med. Unters. I. Bd. S. 272**).

Durchfälle entstehen auch häufig von Gemüthsbewegungen, besonders Furcht, Schrecken, Aerger und

*) In dieser Categorie muß man rechnen: Erkältungen jeder Art sowohl allgemeine, als örtliche, unterdrückte gewohnte Fuß-, Achsel- und Hände-Schweiße, unzeitiger Wechsel gewohnter Kleidungsstücke, feuchte Wohnung und Schlafstellen. Schlafen bey offnen Fenstern, Bivouaquiren, schneller Wechsel der Temperatur der Atmosphäre, der Witterung, unvorsichtiges Baden, kaltes Trinken bey erhitztem Körper, ungewohnte Zugluft u. s. w. Bey saugenden Kindern machen auch Erkältungen der sie stillenden Mutter oder Amme Durchfälle.

**) Von den Steinen, die sich in dem Magen und den Gedärmen erzeugen, sehe man Monro (the morbid anat. of the human guller. stomack and intest. Edinb. 1812) in Allg. med. Annal. 1814. April. S. 154 f. Im Lambsma handelt das eilfte Kapitel von solchen Steinen. Die alten Aerzte erwähnen derselben nicht. Unter den Thieren sind die Pferde ganz besonders diesen Steinen im Darmcanale unterworfen: L. Heister in seinem pract. med. Handb. S. 293 erwähnt eines ihm bekannten Beyspiels eines grosen Steins, den man einem vornehmen Manne mit Zangen aus dem Mastdarme nehmen mußte. Eine Beobachtung von dem Abgange vieler kleinen Steine liest man in Act. helvet. nov. I. 203. f.

und Zorn, Kummer, Heimweh, selbst auch nach einer Freude, von der Schwangerschaft, als eine Folge des Erbrechens der Schwangern, bey manchen Personen von Gewitterluft *), von Krankheiten der Nieren, von Verstopfung der Drüsen und Eingeweide des Unterleibes, Hämorrhoiden, histerischen und hypochondrischen Ursachen, vom Zahnen bey Kindern, von unterdrückten Kopfausschlägen (Baldinger von den Krankh. einer Armee. 2te Ausg. S. 347.), von verschlucktem Speichel bey der Salivation, von Kopfverletzungen, überhaupt bey Verwundungen, theils von Nervenreitz, theils von eingesogenem Eiter und andern Feuchtigkeiten, — von Steinbeschwerden, selbst bey ganz jungen Kindern; von Unterdrückung gewohnter oder natürlicher Blutausleerungen, überhaupt von Blutanhäufungen im Unterleibe, und selbst von Entzündungen des Bauchfells, der Leber, der Gebärmutter, der Lungen **), u. s. w.

Man kann annehmen, daß weit mehr Ursachen der Bauchflüsse außerhalb des Darmcanals liegen, als in demselben. Besondere Eigenheiten sind, wenn die bevorstehende Menstruation, die Schwangerschaft, der Beyschlaf, vorübergehende Durchfälle macht.

Eine hartnäckige Verhaltung des Stuhlgangs in einem Theile des Darmcanals kann einen Durchfall begründen (Med. Comment. v. e. Ges. der Ae. in Edinburg. Aus dem Engl. von Diel X. B. II. Th. S. 5. f. Act. reg. Soc. med. Havn.

*) Ein Beyspiel erzählt Dreyßig's Handwörterb. der med. Klinik ꝛc. II. B. 2ter Theil. S. 476.

**) Merkwürdig sind die chronischen Durchfälle unter den Soldaten von einer Affection der Lungen, welche das Tragen schwerer Lasten auf dem Rücken ꝛc. veranlaßte (Fodere Mem. de Med. prat. no. VI.).

Vol. II. S. 94.*), so wie Verhärtungen in den Häuten der Gedärme gleiche Wirkung haben können (Schlegel's Mater. für die Staats-Arzneiwiss. I. Samml. S. 65.). In jenem Falle entsteht der Durchfall unter der verstopften Stelle, so wie in beyden Fällen von dem Reitze der Verstopfung und Verhärtung. In diesem hatte sich 4 Zoll ober- und unterhalb dem After ein fingersdicker knorpelartiger Ring im Mastdarm gebildet, der kaum die Spitze des kleinen Fingers aufnahm. Mehrere ähnliche Fälle werden hier beygebracht von Callositäten, warzichten Auswüchsen und andern Verengerungen des Mastdarms, wodurch chronische Durchfälle veranlaßt wurden. In Joh. Frank's Rat. instit. clin- Ticin. S. 186. steht ein Beyspiel von einem dicken und harten Steatom, das den Mastdarm umgab, daß kaum eine Schreibfeder Platz darin hatte. Morgagni de sed. et caus. morb. Epist. XXXII. Art. 7. Desault Journ. de Chir. T. II.

Sumpfluft, Ueberschwemmungen, feuchter Boden, bringen in einzelnen Gegenden und Zeiten häufig endemische und epidemische Bauchflüsse hervor.

Es gibt einen seltenen Durchfall, woben eine gallertartige Feuchtigkeit in Form von großen Hydatiden, ohne Geruch, Farbe und Geschmack zu wiederholten Mahlen täglich in verschiedener Menge ab-

*) Diese sehr merkwürdige Beobachtung des Herrn Callisen unter dem Titel: „Obs de diarrhoeae cum abstr. alvi connubio", betrifft eine 40jährige Frau, die seit mehreren Monaten an einer Diarrhöe litt mit schwarzen Ausleerungen, Appetitmangel, Neigung zum Brechen und Colikschmerzen. Nach mehreren unrichtigen Ansichten und vergeblichen Heilversuchen entdeckte Hr. Callisen endlich mit dem Finger in dem After einen harten Kothklumpen, welchen er nach der Zerstückelung herausholte. Das Ganze wog drittehalb Unzen. Die Frau wurde dadurch vom Tode gerettet, dem sie sehr nahe war.

abgeht. In einem Falle dieser Art war die jedesmal abgehende Portion mit einer ganz dünnen Haut überzogen und betrug etwa eine gute Hand voll; sie zerfloß nicht in Wasser, und erfolgte mit dem gewöhnlichen Drange zum Stuhle, aber ohne allen Stuhlgang. Das Uebel dauerte gegen 6 Tage mit einer merklichen Entkräftung. Indeß war ein mehrjähriger Druck im Leibe ganz dadurch verschwunden.

Aehnliche Fälle von abgegangenen Hydatiden finden sich bey einer Menge von Schriftstellern, die ich zu seiner Zeit anführen werde. Die Beyspiele besonders aus den ältern Schriften hat Lambsma im zwölften Kapitel seines Werks gesammelt.

Ein, meiner Cur übergebener, langwieriger sehr stinkender eitriger mit Urin vermischter Durchfall entstand von einem Blasengeschwüre, das sich durch den Mastdarm durchgefressen hatte, und womit Fieber und Abzehrung verbunden waren. Der Kranke wurde doch vollkommen geheilt. Herr Frank (Epitom. L. V. P. II. S. 455 u. 473.) erwähnt eines ähnlichen Falls. Strenge genommen dürften diese Ausflüsse, dergleichen auch von andern Eiterungen im Darmcanale selbst, oder die sich aus benachbarten Eingeweyden einen Weg dahin gebahnt haben, doch nicht zu den Durchfällen zu rechnen seyn. (Von solchen eitrigen Durchfällen finden sich mehrere lehrreiche Beobachtungen in R. B. Cheston's pathol. Unters. und Beob. u. s. w. Aus dem Engl. von J. C. F. Scherf. Gotha, 1780. Richter's chir. Bibl. 5. B. S. 652 f.). Dagegen metastatische eiterartige Absonderungen in den Gedärmen, von den Pocken, von Lungen- und andern Abscessen, allerdings hieher gehören.

Eine nicht ungewöhnliche Ursache von Zeit zu Zeit wiederkehrender Bauchflüsse ist der Zustand,

worin

worin sich die Reproductionsorgane bleichsüchtiger Kranken befinden, und der neben der Atonie hauptsächlich in einer regelwidrigen Thätigkeit der Absonderungsorgane des Magens, des Pancreas*) u. s. w. bestehen: ein wahrer Speichelfluß des Darmcanals.

Aehnliche Durchfälle finden sich bey hysterischen, hypochondrischen, reitzbaren Personen, bey Erschlaffung und erhöhter Reitzbarkeit des Darmcanals.

Zuweilen zeigt sich ein Periodischer Durchfall als ein verkapptes Wechselfieber.

Ein langwieriger Durchfall stand mit einem soporösen Wechselfieber in wesentlicher Verbindung, ein sehr merkwürdiger Fall in Burggrave auserl. med. Fällen und Gutachten. Frankf. a. M. 1784. S. 5. f. Nach bösartigen Wechselfiebern bleibt zuweilen ein solcher Durchfall nach (Werlhof obss. de febr. Hannov. 1745. 4. S. 100 f.).

Die Ursachen der schmerzlosen blutigen Ausleerungen, die bey neugebornen Kindern zuweilen vorkommen und nicht immer so gefährlich sind, als sie scheinen, ist nicht ganz klar. Vielleicht sind sie Folgen schwerer Geburten und schlechter Geburtshülfe und irgend eines mit auf die Welt gebrachten Bildungsfehlers des Darmcanals. Leichenöffnungen können darüber nur erst entscheiden. Das oft in ziemlicher Menge abgehende Blut ist bald flüssig, bald geronnen, mit dem Kothe vermischt oder nicht,

und

*) Von andrer Art war ein unaufhaltsamer tödtlicher Durchfall von dem zu einer enormen Größe angeschwollenen und exulcerirten Pancreas in einem überhaupt sehr merkwürdigen Falle. (Heberden Comm. de morbor. hist. et curat. S. 350.). Vorher gingen Leibschmerzen, Anschwellung des Magens, Unverdaulichkeit, weniger Urinabgang und immer zunehmende Schwäche.

und erschöpft freylich bald Kräfte und Fleisch. Ein schneller Uebergang von großer Enthaltsamkeit und magerer schlechter Nahrung zu kräftiger und reichlicher Kost; bey saugenden Kindern eine zu dünne wäßrige Muttermilch; große Ermüdungen und Anstrengungen, zumahl bey vollem Magen. (S. Reichel im C. G. Ludwig Advers. med. pr. Vol. III. p. 566.).

Es gibt aber außerdem bey ältern Kindern und Erwachsenen mehr und weniger schmerzhafte, oder auch ganz schmerzenfreye blutige Durchfälle von großen Anstrengungen, Erhitzungen und Erkältungen, von unterdrückten natürlichen oder gewohnten Blutflüssen, von Würmern, von scorbutischer Zersetzung des Bluts, von irgend einer Verletzung das Darmcanals, von verschlucktem Blute, von scharfer Säure oder Schwämmchem in den ersten Wegen, von Giften, drastischen Purganzen, zu langer Dauer, oder gänzlicher Versäumung und Mißhandlung einfacher Bauchflüsse.

Auch sind dergleichen, zuweilen enorme, Blutausleerungen gewöhnlich mit dem Blutbrechen verbunden, oder Folgen davon, so wie sie von Zerreißung varicöser Blutgefäße im Darmcanale, von innern und äußern Hämorrhoiden, entstehen können. Es ist davon im Kapitel vom Blutbrechen die Rede gewesen.

Man sieht auch bey schwerer Zahnarbeit der Kinder etwas mit Blut gefärbte Ausleerungen ohne alle schlimme Bedeutung. Sobald solche Durchfälle größtentheils aus Blut bestehen, müßten sie vielmehr zu den Blutflüssen gerechnet werden, in so fern sie als solche zu beurtheilen und zu behandeln sind. Welchen Unterschied wollte man sonst festsetzen? Es kommt auf die Namen wenig an.

Sehr

Sehr oft wirken mehrere Ursachen zugleich, und einerley Ursache kann auf mehrfache Weise jene Wirkung haben. Erkältungen z. B. vermehren nicht allein die Ausdünstung und Absonderung der Darmfeuchtigkeiten, der Galle u. s. w., sondern sie verderben und schärfen diese auch, veranlassen Blutanhäufungen u. s. w.

Wenn gleich der Grund endemischer und epidemischer Diarrhöen öfters deutlich genug am Tage liegt, z. B. stehende Wasser, Sümpfe, schlechte Speisen und Getränke, allgemeine Erkältungen mancher Art, unter den Soldaten im Felde u. s. w.; so bleibt doch zuweilen die in der Atmosphäre haftende Ursache, warum auf einmal viele Menschen von einem Durchfalle befallen werden, allen Sinnen entzogen und ganz dunkel. Es scheint sogar manches Mal eine Ansteckung Statt zu finden. Etwas ganz Aehnliches fand bey der Influenza Statt, deren Gang und Fortschritte man nach der Postcharte aufnehmen konnte.

Auch bleiben von mehreren chronischen Durchfällen die Ursachen verborgen. Dergleichen sind z. B. steinichte Concremente ꝛc.

Diarrhöen herrschen oft zugleich mit Fiebern, Cholera, Ruhren, Catarrhen, von einerley Ursache.

§. 7.

Eine Eintheilung der Durchfälle, wie aller Krankheiten, nach ihrer besondern Natur und den Ursachen derselben würde ohnstreitig die beste und praktisch nützlichste seyn, wenn diese Natur und Ursachen nur immer erforscht und entschieden werden könnten.

Solchergestalt sind folgende Benennungen, wodurch man in jener Hinsicht die Durchfälle bezeichnet und unterschieden hat, die treffensten und brauch-

bar-

barsten, mögen sie im Deutschen zum Theil auch etwas schwerfällig klingen: Unverdaulichkeitsdurchfälle; gastrische, und unter diesen gallichte, schleimichte, pancreatische, faulichte, atrabilarische und Wurmdurchfälle; alsdann catarrhalische, rheumatische, gichtische, Zahn-Diarrhöen; hämorrhoidalische, Entzündungs-, Eiterungs-Diarrhöen, hysterische, nervöse Durchfälle u. s. w. Wenigstens werfen diese Benennungsarten sofort mehr und weniger Licht auf das Wesen des Uebels, welches den Weg zur Heilung erleichtert und eine allgemeine Beurtheilung desselben erlaubt.

§. 8.

Vor allem wichtig ist die Diagnose der Ursachen, woraus sich denn auch meistens ergeben wird, ob das Uebel ursprünglich oder secundarisch, oder symptomatisch, idiopatisch, oder consensuell, acut oder chronisch, einfach oder complicirt, topisch oder eine Krankheit des ganzen Körpers, ist.

Ein gehöriges Kranken-Examen wird die mehrsten Ursachen bald und leicht ans Licht bringen; bey mehreren bedarf es längerer und scharfer Forschung; bey einer und der andern wird man trotz aller Untersuchung im Dunkeln bleiben. Einige Beyspiele werden dieß deutlich machen.

§. 9.

Durchfälle von Unverdaulichkeiten ergeben sich aus dem Vorhergegangenen, dem Geständnisse des Kranken, oder aus dem verdorbenen Geschmacke, dem üblen, sauern, scharfen, nach den genossenen Speisen schmeckenden Aufstoßen, Ekel und Widerwillen gegen allen Genuß, auch selbst Erbrechen unverdauter Speisen u. s. w., Spannung und Druck im Magen, Blähungen und Kneipen im Leibe, übelriechenden Winden. Auch befin-

befinden sich unter dem ungewöhnlich stinkenden, widernatürlich beschaffenen, insgemein erleichternden Stuhlgange mehr und weniger deutliche Spuren von den im Uebermaße genossenen und nicht völlig verdauten, verdorbenen Speisen und Getränken. Diese Zeichen sind jedoch nicht immer sämmtlich da. Es kommt viel auf die Menge und Beschaffenheit der verzehrten Dinge an. Solche Durchfälle dauern übrigens mehrentheils nur kurze Zeit, und heilen sich gewöhnlich selbst, kommen aber bey jeder Veranlassung gern wieder.

§. 10.

Die gallichten Durchfälle sind das Product heftiger Gemüthsbewegungen, besonders eines großen Zorns oder tiefen Verdrusses oder auch eines anhaltenden stillen Kummers. Sie entstehen gleichfalls zur Zeit großer Hitze, in feuchten, sumpfichten Gegenden, nach Ueberschwemmungen, von einem eigenen Miasma, bey und nach bösartigen Wechselfiebern, sind sehr häufig Folgen von Erkältungen, schnellem Wechsel der Witterung, so wie von andern idiopatischen und consensuellen Reitzen, welche zu einer häufigern Absonderung und Schärfung der Galle Anlaß geben. Sie kommen mit andern gallichten Krankheiten nicht selten epidemisch vor, selbst unter Kindern, mit mancherley Complicationen, und sonstigen Verschiedenheiten. Bey letztern spielt die Leber meistens eine bedeutende Rolle. Herr P. Reusch hat eine sehr tödtliche Epidemie dieser Art unter Kindern von $\frac{1}{2}$ bis 2 Jahren im Hufelandschen Journ. X. B. 4. S. 46 f. beschrieben.

Es äußern sich mehr und weniger die gewöhnlichen Zeichen gallichter Anhäufung und Schärfe, die Ausleerungen sind übermäßig mit Galle tingirt, gelb, grün, schwarz, und insgemein mit lebhaftern

ren Leibschmerzen, als unter andern Umständen, verbunden. Es gesellt sich oft etwas Fieber dazu; auch Erbrechen, Entzündung, Husten, schwerer Athem, sehr viel Durst, zuweilen Stuhlzwang, und selbst Abgang von Blut. Ferro sah eine solche Epidemie von Juni und August 1790, welche alten und schwachen Personen besonders gefährlich und tödtlich ward (Ephem. med. S. 131. 174.).

Aber nicht jede in den Stühlen sichtbare Veränderung der natürlichen Farbe der Galle deutet auf eine Schärfe derselben. Krämpfe, hysterischer und hypochondrischer Zustand; Affectionen des Gehirns und der Nerven, Entzündungen, das Zahnen, Magensäure, die auch in Erwachsenen Durchfall machen kann, manche Arzneyen (z. B. Calomel) färben die Galle oft grasgrün, ohne daß sie immer scharf und verdorben wäre. Die grüne Farbe verliert sich auch nicht selten, nachdem der Abgang einige Zeit der Luft ausgesetzt gewesen ist. (S. J. Clarke in Samml. auserl. Abhandl. f. pr. Aerzte. XX. B. S. 4 f.).

Dennoch kann die Galle z. B. durch eine, zumal verbissene, Gemüthsbewegung in einem Augenblicke eine Schärfe fast wie Scheidewasser annehmen, so daß sie auf der Stelle eine brennende Bitterkeit im Halse macht, und mit sehr veränderter Farbe unten und oben losbricht. Auch sieht man häufig solche grüne Stühle, welchen heftige Schmerzen vorhergehen, bey Kindern, und die also eine scharfe Galle bezeichnen, welche in dem Kinderalter stets eine bedeutende Rolle spielt. Unter solchen Umständen verliert sich die grüne Farbe bey dem fortgesetzten Gebrauch des Calomels, indem dieser die perverse Absonderung der Galle regulirt.

Jene merkwürdige Erscheinung beweißt den großen Einfluß der Nervenstimmung und der Seele auf die Function der Leber und die Beschaffenheit der Galle; so wie sich ganz etwas Aehnliches in der schnellen Vergiftung des Speichels durch einen heftigen Zorn u. s. w. sehr deutlich ausdrückt.

Manche Menschen erzeugen so viele Galle, die sich in die Gedärme ergießt, daß solche von Zeit zu Zeit einer Ausleerung bedarf, welche die Natur oft allein durch sich selbst veranstaltet, oder die man auch durch Brechmittel oder Abführungen fortschaffen muß.

Auch kann die Galle in ihrer Blase durch irgend ein Hinderniß zurückgehalten werden, und durch diese Stockung ihre natürliche Beschaffenheit verändern, so daß, wenn sie endlich ihren Abfluß erhält, daher gallichte Durchfälle erfolgen.

Symptomatisch und critisch ereignen sie sich oft genug in gallichten Fiebern nach ausleerenden Mitteln u. s. w.

§. 11.

Es gibt eine widernatürliche Schleim-Absonderung im Darmcanale, deren Product entweder fast rein und klar, oder auf verschiedene Art gemischt und auf alle Art, gelb, grün, weißlich, aschgrau, roth u. s. w. gefärbt, sich in geringerer oder überaus großer Menge im Stuhlgange zeigt. Dieser Schleim ist bald flüssiger, bald zäher, zuweilen Häute und Röhren bildend, milder oder schärfer, fast geruchlos oder sehr stinkend, heiß und brennend oder ganz kalt. Besonders zeichnet sich der sogenannte Glasschleim durch Geruchlosigkeit, Klarheit und gallertartiges Ansehen aus. Oft sind die Ausleerungen erst dünn und scharf, worauf dann der

Schleim

Schleim erfolgt. Man findet diesen eyweißähnlichen Glasschleim von den Excrementen abgesondert unter der Ausleerung. Zuweilen ist auch Chylus darunter (diarrh. chylosa).

Gewöhnlich ist der Leib überhaupt dabey mehr und weniger aufgetrieben, mit Luft gefüllt, gespannt, zuweilen empfindlich, mit einem lästigen Gefühle von Vollheit und Ausdehnung, zuweilen ohne alle Schmerzen, die dagegen aber auch, besonders vor dem Abgange des Glasschleims, sehr heftig zu seyn pflegen.

Jede Ausleerung gibt in der Regel einige Erleichterung und mindert etwas die Bauchgeschwulst, welche aber so lange bald wieder ihre vorige Höhe erreicht, bis das Uebel einen guten Ausgang nimmt.

Sein Verlauf ist übrigens bald acuter, bald chronischer. In jenem Falle ist nicht allein der Leib empfindlich und schmerzhaft und auch wohl etwas Fieber vorhanden, sondern es können selbst Zeichen von Entzündung in den Därmen und Spuren von Blut unter dem Schleim bemerkbar seyn.

In diesem Falle kann der Leib ganz schmerzenfrey seyn, und der Durchfall mehrere Jahre dauern. Fast jeder Genuß veranlaßt sofort einen Stuhl, und alle Speisen, die öfters dabey nicht ohne Eßlust genossen werden, scheinen sich schnell in Schleim zu verwandeln. Man hat Beyspiele, daß 30—40 Stühle binnen 24 Stunden erfolgt sind. Zwischendurch kann der Leib auch verstopft seyn.

In den Leichen hat man ungeheure Anhäufungen von zähem und verdicktem Schleime gefunden, womit ganze Strecken der Darmhöhle angefüllt waren, und angeschwollene Schleimdrüsen. Zuweilen findet man sie aber auch leer von Schleim, dagegen die Gedärme auf ihrer innern Fläche hie und da ent-

zündet, corrodirt, mit und ohne mancherley Abweichungen in der Beschaffenheit der Leber und anderer Eingeweyde des Unterleibes. Ein andermahl hat man die Gedärme zum Theil ganz blaß und dünne wie Postpapier oder verdickt und verengt, innerlich mit Geschwüren bedeckt, und mehrere Eingeweyde verhärtet, geschwollen, vereitert gesehen. Ohne Zweifel sind hier schleichende, verborgene, oder nicht entdeckte Entzündungen vorhergegangen. Dort hat Schlaffheit und Atonie vorzüglich den großen Schleimzufluß veranlaßt. Ueberhaupt scheint dieser Durchfall in den mehrsten Fällen vielmehr ein Glied in der Sucession von mehreren andern krankhaften Affectionen, als eine ursprüngliche Krankheit, zu seyn.

Welcher außerordentlich häufigen Absonderung von Schleim die Gedärme fähig und unterworfen seyn können, sehe ich in dieser Zeit wieder bey einer Dame, welche nun bald seit einem Jahre bey einer auflösenden Cur, worin das Kirschlorbeerwasser eine Hauptrolle spielt, täglich mehrere große Töpfe mit dem zähesten Schleime von allen Farben gefüllt zur großen Erleichterung ihres hysterisch-melancholischen Zustandes ausleert.

Dagegen sind diese Durchfälle auf die Dauer sehr erschöpfend und angreifend. Sie stehen zuweilen unter einem epidemischen Einflusse, so daß auch die gesundesten Menschen damit behaftet werden. Schlaffheit und Schwäche, besonders des Darmcanals, machen sonst vorzüglich dazu geneigt. Auch gibt es schleimichte Constitutionen, in der gemeinen Sprache, wahre Schleimsäcke, die wie aus einer unerschöpflichen Quelle ohne Aufhören Schleim produciren.

Häufig sind Würmer damit verbunden, deren Erzeugung durch nichts so sehr begünstigt wird, als durch Schwäche, Schlaffheit und Schleim.

Die mehrsten dieser Kranken sind daher auch blaß, cachectisch, haben keinen Appetit, verdauen schlecht u. s. w.

Von diesen Schleimdurchfällen sind diejenigen Durchfälle leicht zu unterscheiden, welche außer den übrigen Darmfeuchtigkeiten hauptsächlich von einer übermäßigen Absonderung, gleichsam von einem Speichelflusse des Pancreas (diarrhoea pancreatica), herrühren, bey bleichsüchtigen Personen oft vorkommen, mit sauern Indigestionen verbunden sind, und eine so vorsichtige als kräftige Behandlung erfordern, diese Ausleerungen riechen meistens sauer und sind sehr dünne. Sie characterisiren sich besonders noch durch Beängstigung in der Präcordialgegend, zuweilen durch einen ungewöhnlichen Zufluß des Speichels im Munde, durch ein starkes Verlangen nach Fleischkost oder Mangel alles Appetits, durch saueres Aufstoßen, und manchmal abwechselnd Verstopfung. Das versüßte Queckfilber soll solche Durchfälle zuweilen schon in geringen Gaben verursachen, so daß man bey zarten Kindern darauf aufmerksam seyn muß.

Schleimdurchfälle sind besonders Personen mit schwachen Gedärmen, die eine sitzende Lebensart führen, schwerverdauliche, fette, klebrige, rohe, mehlige Speisen genießen, die unmäßig sind und ausschweifend, Säufer, und besonders auch Kinder unterworfen, die an Scropheln, Englischer Krankheit, Atrophie leiden, schlecht genährt werden, oder aufgedunsene, bleichsüchtige, träge Körper u. s. w. Dazu kommen allgemeine Ursachen: Mangel an gesunder Nahrung, warmer Bedeckung, Bekümmer-

nisse

nisse und Sorgen, die traurigen Folgen des Kriegs jeder Art u. s. w., epidemische Veranlassungen, die in der Witterung, im Clima, in feuchten sumpfichten Gegenden ihren Grund haben. Auch sind solche Durchfälle zuweilen Folgen von der Gicht, von Hautausschlägen, und selbst alten Geschwüren, die zurückgetreten und auf den Darmcanal gefallen sind.

Zu diesen Schleimdurchfällen gehören ohne Zweifel auch diejenigen Schleimausleerungen, die ihre Quelle und Sitz bloß im Mastdarme haben und unter dem Titel: Blenorrhöe des Mastdarms, von Reil (Über die Erkenntniß und Cur der Fieber. III. B. S. 543 f.) vortrefflich beschrieben worden sind. Zum Theil habe ich in dem 5ten Band meines Handb. unter dem Namen der schleimichten Hämorrhoiden davon gehandelt. Ich bin aber völlig überzeugt, daß sie diese Benennung nur höchstens bedingungsweise verdienen, wenn sie mit den Hämorrhoiden in wesentlicher Beziehung stehen. Sie gehören vielmehr hieher, da sie außer den Hämorrhoiden mannigfaltige andere Ursachen haben können, die theils in dem ganzen Darmcanale, theils aber und vorzüglich in dem Mastdarme liegen. Diese Ursachen sind meistens dieselben aller Schleimdurchfälle, mehrere aber beziehen sich bloß und unmittelbar auf den Mastdarm, als topische Eindrücke, Reitze und Violenzen aller Art, organische Uebel des Mastdarms, der Geburtstheile, der Blase, der Prostata, schwere Entbindungen, häufige Schwangerschaften, Erkältungen des Afters, weißer Fluß, venerische Ansteckung, Folge der Ruhr u. s. w. Das Uebel hat mit der sogenannten weißen Ruhr die größte Aehnlichkeit. Die Menge des sehr verschieden beschaffenen abgehenden Schleims ist in der Regel sehr gering und der Abgang mit Schmerz und Stuhlzwang

zwang verbunden. Zuweilen ist die Ausleerung viel häufiger. Wenn sie im ganzen Organismus gegründet ist, kommt sie zuweilen periodisch wieder, wechselt mit andern Uebeln ab, verhält sich auch critisch. Es gehen dann allerley zum Theil bedeutende Beschwerden und Zufälle vorher; Schmerzen, Krämpfe, und andere Affectionen des Kopfs, der Brust, des Unterleibes, der Blase, der Geschlechtstheile, des Afters, des Rückens, der Extremitäten. Die Ausleerungen erfolgen jeden Tag mehr oder weniger. Der Schleim von jeder Farbe und Consistenz geht allein ab unter Drängen und Drücken und Brennen. Der Stuhlgang kommt nachher. Das Uebel kann lange dauern. Manche schützt es vor andern Uebeln, und darf daher nicht unvorsichtig unterdrückt werden. Es ist häufig mit Infarcten des Unterleibes verbunden, kommt öfters bey alten Sündern nach Ausschweifungen aller Art, bey Personen, die bey einer guten Kost sich wenig bewegen, vor. Seine schlimmsten Folgen sind Verengerungen und sonstige Zerstörungen des Mastdarms. Ascariden können auch großen Antheil daran haben.

§. 12.

Die Würmer sind mit Verschleimung, aber auch für sich nicht selten, an Durchfällen Schuld. Entweder zeigen sie sich todt und lebendig in den Ausleerungen, oder ihre Gegenwart wird doch durch die gewöhnlichen Merkmahle derselben verrathen, unter und nach welchen die Stühle oft von eigener Farbe und Beschaffenheit und mit einem besondern Geruche, erfolgen.

Nicht ungewöhnlich sind kleine bedeutungslose Spuren von Blut unter dem Abgange, zumal bey Kindern. Wurmdiarrhöen können symptomatisch

in

in allerley Fiebern vorkommen, mit sehr verschiedenem Erfolge, und verschonen auch Erwachsene nicht, obgleich ihnen das kindliche Alter hauptsächlich ausgesetzt ist.

§. 13.

Erkältungs-Durchfälle, wohin die catharrhalischen, rheumatischen gehören, characterisiren sich, wenn sie rein und unvermischt sind, nach einigen kothigen Stühlen, meistens deutlich durch dünne, wäßrige, fast geruchlose, ungefärbte, im After brennende Ausleerungen, die schnell und in Menge erfolgen und insgemein mit wirklichen Kneipen im Leibe verbunden sind. Die Haut ist trocken, so auch der Mund; der Kranke hat vielen Durst, und weiß sich mehrentheils einer vorhergegangenen Erkältung zu erinnern.

Zuweilen sind atmosphärische, endemische oder epidemische Ursachen Schuld, die auf eine unvermerkte Art das Hautgeschäft stören und, wie man sagt, die Ausdünstung auf die Gedärme zurückwerfen. Sie mögen auch sonst noch auf eine dunkle Weise diese Affection in dem Darmcanale hervorbringen, wie z. B. die Influenza Millionen Menschen strichweise von einem Lande zum andern oft blitzschnell ergriff.

Diese Durchfälle sind wahre Schnupfen oder Catarrhe der Gedärme. Sie kommen sehr häufig vor. Sie gehören auch zu den Feld- und Lazareth-Krankheiten. Nach der Verschiedenheit der epidemischen Constitution, der körperlichen Beschaffenheit des Kranken u. s. w. neigen sie mehr und weniger zur hitzigen rheumatischen, selbst entzündlichen, auch gallichten und faulichten, nervösen Natur.

Da-

Dahin gehören denn sehr oft unter mancherley Modificationen, Vermischungen, die Bauchflüsse in heißen Climaten, in feuchten, naßkalten, oder Sumpfgegenden, bey schnell abwechselnder großer Hitze und Kälte, im Herbst und Frühjahre, in Lagern u. s. w.

§. 14.

Die gichtischen Diarrhöen erhellen meistens aus den vorhergegangenen gichtischen Zufällen, an deren Stelle sie treten, mit welchen sie abwechseln, oder statt deren sie sich einstellen; sie befallen gichtische Personen, zumal in spätern Jahren, sind insgemein mit einem täglichen nachlassendem Fieber und abwechselnden mäßigen, seltener sehr heftigen, Schmerzen verbunden; sie verhalten sich und verlaufen übrigens, wie die rheumatischen Durchfälle; sie können selbst Entzündung machen, oder lange dauern, öfters wiederkommen, sehr beschwerlich seyn, und auch tödten. Nicht selten verschwinden sie auf der Stelle, wenn alte Gichtbeschwerden von neuem erscheinen, so wie diese von jenen oft sehr erleichtert werden.

§. 15.

Die atrabilarischen und hämorrhoidalischen Bauchflüsse ergeben sich theils aus der Beschaffenheit des pechschwarzen Abganges, theils aus den gleichzeitigen Zufällen und Zeichen schwarzgallichter Stockungen und hämorrhoidalischer Blutanhäufungen.

Sehr characteristisch bey demselben ist, daß die Schmerzen nach hitzigen Mitteln, auch wohl nach ausleerenden Mitteln, schlimmer werden. Die Kranken sind zu Ohnmachten geneigt. Sie haben eine elende, cachectische Farbe. Erweichende, kühlende

lende Mittel, Blutausleerungen, milde, besänftigende, verdünnende Dinge erleichtern sie. Unterdrückte, oder regellose, cessirende Menstruation, herumziehende Bauch- und Rückenschmerzen, besonders auch nach fast jedem Genusse, ohne andere Ursache, erhellen noch mehr die Diagnosis.

Die gewöhnlichen Ursachen sind Mangel an Bewegung, schwere, unverdauliche Kost, niederschlagende Gemüthsbewegungen, unmäßiges Abführen, äußere Gewaltthätigkeiten auf dem Unterleib, Hämorrhoiden und Unterdrückung derselben, Uebermaß hitziger Getränke u. s. w.

Das Uebel kann mehrere Jahre dauern, ehe die von schwarzem Blute vollgepfropften varicösen Gefäße sich ihres Bluts entledigen.

Dahin gehören auch diejenigen Durchfälle, welche im hohen Alter den aufhörenden Abfluß der goldenen Ader gleichsam ersetzen.

§. 16.

Die Zahndiarrhöen der Kinder treten zur Zeit des Zahnens unter den gewöhnlichen Erscheinungen, Hitze im Munde, öftern Greifen in den Mund, Röthe der Wangen, Geifern, Beißen auf die Brustwarze, Brennen und Geschwulst des Zahnfleisches u. s. w. ein; die Ausleerungen sehen öfters grün aus, oft auch nicht, wenn sie ohne Schmerzen erfolgen, und es lassen sich sonst keine Ursachen entdecken. Der Zahndurchbruch geht bey ihnen insgemein leicht von Statten, Fieber und Hitze im Kopfe verlieren sich, wenn sie nicht gewisse Grenzen überschreiten, oder andere Ursachen zugleich obwalten, und die Kinder sonst gesund sind. Von diesen Zahndurchfällen muß man aber sehr wohl andere gleichzeitige Durchfälle unterscheiden, wozu nur die während der Dentition Statt findende besondere

dere Reitzempfänglichkeit die Veranlassung oder Disposition gibt, und die sich ganz anders verhalten und sehr gefährlich seyn können. Auch wird der Zahnausbruch oft dabey sehr unordentlich, gestört oder beschleunigt. Uebrigens kann auch eine Zahndiarrhöe, sobald sie in einigermaßen schwächlichen Kindern in Maß und Ziel ausschweift, nicht allein sie wirklich tödten, sondern für ihren Geist und Körper sehr üble Folgen haben. — Daß die Zahndiarrhöe hauptsächlich von dem durch den Zahnreitz vermehrten und alterirten verschluckten Speichel verursacht wird, scheint wenigen Zweifeln unterworfen zu seyn. Außerdem entstehen solche Durchfälle bey Kindern auch oft von Säure, und sind dann nicht selten mit Aphthen verbunden, die jedoch zuweilen ebenfalls sonst unter und während der Zahnarbeit zum Vorscheine kommen, und die Beschwerden derselben ungemein vermehren.

§. 17.

Wenn ungesunde, verdorbene Mutter- oder Ammenmilch, oder sonst schlechte Kost, Ueberladung u. dergl. an den Durchfällen der Kinder Schuld sind, so ergibt sich dieß mehrentheils deutlich genug aus den erforschten Umständen. In der Milch kann der Grund aber auch ganz verborgen liegen, so daß so wenig das Ansehen als chemische Proben den Fehler verrathen. Außerdem kommen in den Kinderstuben Erkältungen, feuchte, verdorbene Luft, nasse Wäsche, Gemüthsbewegungen und Diätsfehler der Säugenden u. s. w. häufig genug als Veranlassungen zu den Durchfällen der Kinder vor.

§. 18.

Durchfälle, die von Entzündungen, oder unterdrückten natürlichen Blutflüssen

und

und Congestionen nach den Gedärmen zuweilen erregt werden, sind mehrentheils dünn und wäßrig, und mit Empfindlichkeit und schmerzhafter Spannung des Unterleibes verbunden. Sie erfordern die größte Aufmerksamkeit, um nicht verkannt zu werden, weil alles, was hier irgend Zweckwidriges geschieht, sehr schädlich ist. Zumahl ist der Nachtheil eines Mißgriffs sehr groß, wenn der Magen Theil an den Blutinfarcten nimmt.

Dazu kommen die übrigen Zeichen einer Entzündung, oder die Beweise unterbrochener Lochien, Catamenien, Hämorrhoiden. Puls, Urin, körperliche Constitution, Jahreszeit, Epidemie, vorhergegangene Dinge u. s. w., selbst Fieber, zeugen von der Natur dieses Zustandes.

Derselbe ist vollends nicht dunkel, wenn die Gedärme oder ein anderes Eingeweyde, selbst das Gehirn, wirklich entzündet sind, wenn sich auch wohl Blut unter den gewöhnlich nicht häufigen und nur kleinen Stühlen befindet, die, wie in der Ruhr, mit einem lebhaften Drange erfolgen.

Uebrigens veranlassen nur besondere Umstände bey Entzündung der Gedärme, die des Mastdarms ausgenommen, Durchfall, da vielmehr der Leib hartnäckig dabey verstopft ist.

Von gleicher oder ähnlicher Art sind die Durchfälle, welche von Aphthen herrühren, oder Folgen von Giften, von Cholera u. s. w. sind.

Wahrhaft acute entzündliche Durchfälle sind überhaupt doch nur selten. Auch dauern sie in der Regel nur kurze Zeit, falls sie nicht ihre Natur verändern, oder mehrere Ursachen zugleich vorhanden sind.

Zuweilen ersetzt ein Durchfall die ausgebliebene Geburtsreinigung, die gestörte

oder

oder cessirende Menstruation, auch die Milchabsonderung, in welchen Fällen er ohne besondere Ursache nicht darf gestört werden.

§. 19.

Diarrhöen von unterdrückter Harnabsonderung, die hauptsächlich bey Kindern vorkommen, sind nach Lentins Beobachtung (Beytr. zur ausüb. Arzneywiss. Supplementb. herausg. von Wilh. Sachse ꝛc., S. 329. 330.), wäßrig und haben einen harnhaften flüchtigen Geruch, wobey der Harnabgang fast gänzlich unterdrückt ist, ungeachtet die Kinder genug trinken. Ich habe noch nicht Gelegenheit gehabt, mich hievon zu überzeugen, und der Fall muß sich nur selten ereignen. Etwas ganz anders ist, wenn die Urinblase und der Mastdarm durch Eiterung durchlöchert sind und der Harn aus jener in diesen fließt. Diese Fälle sind nicht so selten. Ich habe einige derselben oben (§. 6.) angeführt. Dahin gehört noch ein ähnlicher von Clare (on the cure of Absc. by Caust. Richters chir. Bibl. 5. B. S. 300.) beobachtet. Der Kranke hatte beständig Durchfall und ließ sehr wenig Urin. Bey Ischurien können solche Durchfälle sehr heilsam seyn.

§. 20.

Bey Eiterungsdurchfällen sieht man deutlich den Eiter frisch, milde und rein, oder mehr und weniger dünn, übel gefärbt, gauchigt, scharf, mit andern Feuchtigkeiten, oft mit Blut vermischt, im Stuhlgange. Alles, was vorausgegangen ist und fortdauernd geschieht, gibt mehrentheils den Ursprung und die Quelle des Eiters genugsam zu erkennen.

Sie

Sie sind Folgen von Abscessen und Geschwüren in dem Darmcanal, nach Entzündungen, nach der Ruhr, oder in der Leber, Milz, im Gekröse (Act. Helvet. I. 78.), in der Blase, in einem Eyerstocke, oder in andern entfernteren Eingeweyden, aus welchen der Eiter entweder in die Blutmasse eingesogen worden ist und sich in die Gedärme abgesetzt, oder, zuweilen auf eine wunderbare Art, sich einen Weg in die Gedärme gebahnt hat. In jenen Fällen ist der Eiter immer mit mehr oder weniger Feuchtigkeiten vermischt.

Diese Ausleerungen haben einen ganz eigenen durchdringenden Gestank, und ihr eigenes unverkennbares Ansehen.

§. 21.

Die in faulen Fiebern, bey Eiterungen, Geschwüren, von verdorbenen Nahrungsmitteln, im Scorbut u. s. w. vorkommenden faulichten Durchfälle sind durch ihren faulen Geruch, durch die üble Beschaffenheit und Farbe der aufgelößten Excremente, durch den leichten Drang, womit die Ausleerungen ohne vieles Zuthun des Kranken erfolgen, durch die Erschöpfung, welche jeder Stuhl vermehrt, durch den aufgetriebenen Bauch, der nach jeder Ausleerung eher dicker als dünner wird, durch den jumentösen, stinkenden Harn, und die allgemeine Schwäche kenntlich genug.

Daß von verschluckten Ausdünstungen faulender Leichname solche Durchfälle entstehen können, wie Cullen und sein Uebersetzer (Anfangsgründe d. pr. A. K. 3ter B. 3te Ausg. Lpz. 1800. S. 540.) glauben, scheint mir eine Täuschung zu seyn.

§. 22.

§. 22.

Aehnliche colliquative Durchfälle ereignen sich oft in den letzten Zeiträumen bösartiger Fieber jeder Art, besonders auch versäumter gastrischer Fieber, zuweilen als reine Adynamie von erhöheter Sensibilität und Schwäche, oder der Schwindsucht, Wassersucht, bey eitrigen, geschwürigen, selbst krebshaften und brandigen Zerstörungen oder andern Fehlern der Eingeweyde des Unterleibes, Verhärtungen, Scirrhositäten und andern Entstellungen der Leber, der Milz, des Pancreas, des Misenteriums, nach allen lange gedauerten unmäßigen Bauchflüssen, nach unzeitigen Brechmitteln u. s. w. mit einem oft sehr deutlichen Gepräge ihrer Natur, welche die gastrischen Zufälle, der cachectische Habitus, die Empfindungen in der Lebergegend, die grau oder sonst widernatürlich gefärbten Ausleerungen u. s. w. z. B. verrathen.

Die, zumahl oft aufgelößten, zersetzten Säfte dünsten, laufen und strömen gleichsam ungehindert und ohne vorhergehende und ankündigende Empfindungen aus ihren in hohem Grade erschlafften, zerrissenen, zerfressenen absondernden Gefäßen in den Darmcanal, und von da bey geringem Widerstande der Schließmuskel schnell aus dem After. Dabey nimmt die Mattigkeit augenblicklich zu, der Puls sinkt immer mehr; ein stilles oder deutlicheres Poltern durchwühlt den Leib; es kommen Krämpfe, Lähmungen, Geistesverwirrungen; der Körper zehrt immer mehr ab; die Ausleerungen stinken heftig und gehen endlich ganz unwillkührlich unter dem Kranken davon.

§. 23.

Sehr wichtig ist, einen kritischen Durchfall richtig zu erkennen. Ein kritischer Durchfall cha-

racterisirt sich durch die Milderung der Hauptkrankheit, durch die gute Beschaffenheit der Kräfte, durch seine Mäßigkeit und die Zeit, wann er eintritt, durch die Natur der Krankheit, durch das, was ausgeleert wird, durch gleichzeitige andere kritische Erscheinungen.

Ein kritischer Durchfall kündigt sich zuweilen durch eine Unordnung im Pulse an, die keine andern Ursachen hat und also bey sonst nicht schlimmern Umständen.

Auch gehen Spannung, Bewegungen und Unruhe im Leibe, Aufstoßen und Blähungen, Trokkenheit der Haut, Verminderung des Harns, Ziehen in den Lenden, Zittern der Kniee, Schwere und Schwäche in den Schenkeln, wiederholte Schauder und kalte Extremitäten, öfters vorher.

Aber alles Uebrige muß übereinstimmen, was zu einer kritischen Ausleerung gehört.

Kritischer Art sind auch die Durchfälle, welche zuweilen die Stelle anderer Ausleerungen, selbst natürlicher oder gewohnter Blutflüsse, die Menstrua und Lochia, den weißen Fluß, die Hämorrhoiden, die Salivation, unterdrückte gewohnte Schweiße u. s. w. vertreten. Die wichtigsten und schwersten hitzigen und chronischen Uebel verschwinden zuweilen nach Durchfällen. Oft verschlimmern sie aber auch ihre Gefahr. Als Crisis verhalten sie sich nicht selten bey der Krätze, dem Scorbut, Fiebern aller Art, der Wassersucht ꝛc.

Dreyßig (a. a. O. II. B. 2. Th. S. 489.) erzählt ein Beyspiel von sehr bösartigen um sich fressenden Flechten über den ganzen Körper bey einer alten Jungfer, welche nach dem Aufhören der Menstruation entstanden und sich nach einem Durchfalle für immer verloren. Auch gibt es Beyspiele, daß

Durch=

Durchfälle unvorsichtig geheilte Wechselfieber erse-tzen und die nachtheiligen Folgen davon verhüten.

Je weicher der Leib bey einem Durchfalle ist, und je weniger schmerzhafte Empfindung ein derbes Betasten desselben macht, desto weniger hat man von dem Durchfalle zu besorgen, wie er sich übrigens verhalten möge.

Auch haben mäßige herumziehende Schmerzen nichts zu bedeuten. Das Critische ergiebt sich immer aus der Euphorie und dem ganzen Zusammenhange.

Zu den heilsamen, critischen Durchfällen gehören auch diejenigen, bey welchen sich die nach bösartigen Fiebern zuweilen zurückbleibende Schwerhörigkeit verliert, alte Quartanen verschwinden, und wodurch Wassersuchten u. s. w. verhütet werden.

§. 24.

Diarrhöen können also mehr und weniger heilsam seyn, indem sie entweder schädliche Materien aus den ersten Wegen fortschaffen, oder eine Revulsion, Ableitung, bewirken, das gestörte Gleichgewicht des Organismus wieder herstellen, die Masse der Säfte mindern oder abspannen, besänftigen u. s. w.

Eben darum können aber auch die übelsten Folgen von unzeitig gestörten Durchfällen entstehen.

Ein jeder Durchfall, er sey von welcher Beschaffenheit und so stark er wolle, ist gut, wenn er eine dauernde Besserung dieser oder jener Symptome herbeyführt, widernatürliche Dinge ausgeleert werden, Jahreszeit und Krankheit damit übereinstimmen, und er das Maß der vorhandenen Kräfte nicht überschreitet. Denn auch ein an sich heilsamer Durchfall kann durch letzteres bedenklich werden.

Mit andern Zeichen der Heilsamkeit des Durchfalls hängt auch oft ein stärkerer Abgang des Urins zusammen.

§. 25.

Manche Personen haben alle Frühjahr und Herbst einen Durchfall, wobey sie sich sehr wohl befinden, und wodurch sie von mancherley Beschwerden befreyet bleiben, oder durch deren Ausbleiben oder Störung große Nachtheile für die Gesundheit entstehen würden.

Auch verbessert die Natur bey Andern jede kleine Unordnung im Körper schnell durch einen Durchfall.

§. 26.

In denselben Krankheiten kann ein Durchfall nach den Umständen und Ursachen bald heilsam bald schädlich seyn.

Im Durchschnitte sind Durchfälle am meisten zu fürchten: bey Auszehrungen, in faulen und Nervenfiebern, im Scorbute, in gewissen Perioden der Wassersucht, beym Krebse, bey alten Stockungen in den Eingeweyden des Unterleibes.

Es ist schlimm, wenn sie unwillkührlich und unwissend geschehen*), nach schweren chronischen Krankheiten, bey schon vorhandener großer Entkräftung und Erschlaffung, wenn die Stühle, zumahl mit starker Ausleerung, schnell auf einander folgen und nach jedem Stuhle der Puls schneller, der Leib dicker wird, und die Kräfte mehr schwinden.

Aber die Beschaffenheit der Ausleerungen entscheidet an sich selbst nichts. Es gibt selbst aschgraue, roher Lauge ähnliche Durchfälle nach Wechsel=

*) Wenn sie Folge einer an sich gefahrlosen Verwirrung sind, so bedeutet dies weniger.

sel- und anhaltenden Fiebern, die heilsam sind und ungestört bleiben müssen (Car. Piso de colluv. seros. p. 205. A. v. Haller Beyträge zur Beförderung u. Heilung der Kr. 5. B. S. 3.).

Es ist schlimm, wenn sich zu alten Durchfällen ein fortdauerndes Fieber gesellt, wenn die Ausleerungen ganz wässrig, in großer Menge, und mit Ungestüm abgehen, wenn Schluchzen, Ohnmachten, Erbrechen, große an einer oder mehreren Stellen festsitzende Schmerzen im Leibe oder Zeichen von Darmentzündung, hinzukommen, oder endlich auch Abzehrung mit und ohne Husten, große Mattigkeit, klebrige Schweiße, Wassersucht, Lähmung, Meteorismus und Brand, erfolgen.

Merkwürdig und durch mehrere Beobachtungen *) bestätigt ist die Erfahrung, daß bey solchen Kranken am Ende wahre Lungensucht entsteht. Eine scharfsinnige Erklärung hat Herr Hopfengärtner im Hufelandschen Journal VI. Bd. 3. St. S. 554. davon zu geben versucht.

Eine ganze Zeit vor dem Tode hören die Ausleerungen oft auf. Die Leichenöffnung zeigt häufig gar nichts **).

Alten Leuten und Kindern können selbst mäßige Durchfälle bald bedenklich werden. Daß Maß ihrer Kräfte ist bald erschöpft.

*) S. über die Krankheiten, welche während des Preußisch-Polnischen Feldzuges bey der großen französischen Armee herrschten, von Gilbert. Aus d. Franz. von Dr. Bock. Mit einer Vorr. u. Anmerk. versehen von Dr. Formey. Erfurt, 1808. S. 46.

**) In W. Stark's klin. und anat. Bemerk. aus d. Engl. von C. F. Michaelis. Bresl. 1789. S. 7 f. u. 19. finden sich interessante Beobachtungen von dem Zustande der Gedärme in den Leichen nach Durchfällen. Oft hat man auch eine große Erschlaffung und Verdünnung der Häute der Gedärme, dann auch Verengerungen, Geschwüre, Zerfressungen der Villosa u. s. w. gefunden.

Auch bey Kindbetterinnen sind Durchfälle aus gleichen Gründen und wegen ihres angegriffenen, gewöhnlich sehr reitzbaren und zu Entzündung und Ergießungen geneigten Darmcanals, häufig schlimme Erscheinungen. Es sind nicht selten während der Schwangerschaft in den bedrängten Gedärmen aufgesammelte Unreinigkeiten, die nun geschärft und in Bewegung gesetzt mit Gewalt losbrechen und schnell alle Grenzen überschreiten.

Schwangere können davon abortiren, wenn mehrere Umstände zusammen treffen. Gewöhnlich stellen sie sich gegen die Mitte der Schwangerschaft, zuweilen nach einer langen Verstopfung, ein.

Durchfälle in der Schwangerschaft haben ihren Grund oft bloß in dem Reitze der Gebärmutternerven von der Ausdehnung derselben, und verlieren sich von selbst nach der Entbindung. Sie greifen meistens nicht merklich an und das übrige Befinden ist dabey gut. Dauern sie aber zu lange und nach der Entbindung fort, so können sie das Milchfieber verwirren und zu Milchversetzungen nach den Gedärmen u. s. w. Veranlassungen geben. Gute Bemerkungen über diese Durchfälle stehen in Chambonde Montaux Krankh. der Frauen. Aus d. Französ. übers. von C. H. Spor. I. S. 332.

Furchtbar kann in der zweifelhaften Periode gastrischer und fauler Fieber ein Durchfall werden, der die Folge eines seines Zwecks verfehlenden Brechmittels ist. Dagegen kann ein gedeihliches künstlich erregtes, oder von selbst erfolgtes, Erbrechen zuweilen hartnäckige Durchfälle zügeln.

Langwierige Durchfälle können dadurch ruhrartig werden, daß die Gedärme ihren natürlichen Schleim verlieren.

Durch=

Durchfälle, die sich zu großen Wunden, besonders auch zu Kopfwunden, gesellen, sind im Allgemeinen von übler Bedeutung. Doch kommt es auf mehrere Umstände an.

Zu den gefährlichsten gehören diejenigen, welche von Verstopfung und Eiterung der Eingeweyde herrühren, die gewöhnlich mit Blut vermischt sind.

Ein Durchfall kann Jahre lang dauern, und ist dann desto schwerer zu heilen. Je kürzere Zeit er erst gedauert hat, desto leichter weicht er den paßlichen Mitteln. Dort sind besonders auch oft Fehler in den Eingeweyden des Unterleibes vorhanden. Der gewohnte starke Zufluß der Säfte, die große Atonie machen das übrige. Uebrigens bestimmen der sonstige Zustand, das Individuum, die Ursache, die Complication u. s. w. die Prognosis.

Für sich bestehende Durchfälle werden häufig durch Schweiße, hypostatischen Urin, Ausschläge, zuweilen Speichelfluß, rosenartige Entzündung der Haut, entschieden.

Anhaltende Durchfälle gehen oft allmählich in Lienterien über, besonders bey Kindern eine nicht seltene Erscheinung.

Durchfälle von stillem Kummer, von Heimweh führen nicht selten ins Grab, wenn die Ursache nicht gehoben wird. Pillen und Tropfen helfen hier nichts. Baglin, Waldschmid, Stoll, Baldinger ꝛc. bestätigen ihre Gefahr.

Da die meisten Durchfälle symptomatisch sind, so geben das Wesen und die Beschaffenheit der Krankheit, deren Symptom sie sind, hauptsächlich den Ausschlag.

§. 27.

Diarrhöen als Folgen und Wirkungen von Entzündungen können den entzündlichen Zustand vermindern helfen, gerade so, wie Abführungsmittel durch ihre schwächende Eigenschaft ihre Heftigkeit brechen. Indessen können sie während der Exacerbation und in dem Zeitpunkte der Rohheit der Krankheit diesen Nutzen nicht stiften. Dagegen sie, wenn sie gewisse Schranken übersteigen, eine große Verwirrung in den Lauf der Krankheit bringen und den Absichten und der Thätigkeit der Natur zur Besiegung der Krankheit große Störung in den Weg legen können.

§. 28.

Eine jede gründliche Cur berücksichtigt zunächst die Ursache der Krankheit, so auch bey der Behandlung der Durchfälle. Man weiß sie aber nicht immer, oder sie steckt so tief und fest, daß sie sich so geschwind, als ihre Wirkung das Leben in Gefahr setzen, oder doch sonst böse Folgen haben würde und könnte, nicht heben und entfernen läßt. Man ist daher oft genöthigt, dem überhand nehmenden und die Kräfte immer mehr erschöpfendem Uebel viel früher Einhalt zu thun, als man auf seine Ursache, wenn sie auch nicht dunkel wäre, Bedacht nehmen, sie erreichen und tilgen kann.

Zur Erforschung der Ursache muß man bey allen Durchfällen besonders den Unterleib nach seinem ganzen Umfange, so wie die Ausleerungen nach Maß, Geruch, Consistenz, Inhalt, Farbe u. s. w. untersuchen, und überhaupt ein gehöriges Kranken-Examen anstellen, das auf die hier möglichen Veranlassungen die nöthige Beziehung zu einander, und folglich eine genaue Kenntnß derselben voraussetzt.

Bey

Bey jedem Durchfalle, den man heilen soll, muß man also folgende Puncte erst möglichst ins Licht zu setzen suchen: ob widernatürlich erhöhete oder verminderte Reitzbarkeit mit oder ohne Atonie in den Gedärmen Statt finde; ob das Uebel idiopathisch oder consensuell, und welches der vorhandene Reitz sey; mit welchen Umständen das Uebel in wesentlicher oder zufälliger Verbindung stehe; wie sich das ganze Befinden dabey, und unmittelbar darauf verhalte; welche Veranlassungen vorhergegangen; ob Fieber vorhanden sey u. s. w.

§. 29.

So lange im Allgemeinen ein Durchfall die Kräfte nicht merklich angreift, so lange durch ihn übel beschaffene widernatürliche Dinge wirklich ausgeleert werden, der Abgang seculent, stinkend, bleibt, und sonst keine schlimmen Umstände damit verbunden sind, vielmehr vorhergegangene Beschwerden darnach erleichtert werden und sich verlieren: — bis dahin muß man sich aller directen Mittel enthalten, den Durchfall zu stillen. Dieser Grundsatz verbreitet sich über alle Bauchflüsse, sie mögen beschaffen seyn wie wollen, selbst die blutigen.

Unzeitige Unterdrückung eines Durchfalls kann die schlimmsten Folgen haben: die heftigsten rheumatischen Affectionen, Gelbsuchten, Wassersuchten u. s. w. Bey alten Durchfällen entsteht oft viele Beängstigung von ihrer Mäßigung und Hemmung. Die Natur setzt immer etwas in die Gedärme ab, woran sie gewöhnt wird. Bey solchen Durchfällen wird jedesmahl eine Beängstigung durch einen Stuhl gehoben. Hier ist also viele Vorsicht nöthig.

§. 30.

§. 30.

Ein einfacher Durchfall von Darmunreinigkeiten, von Indigestionen und Crudiäten, ist sein eigenes Heilmittel. Der Arzt hat nur nachtheilige Einflüsse zu verhüten in der Diät und im Regime. Er hat ihn nur zu leiten, damit derselbe von der einen Seite die Schranken in Maß und Zeit nicht überschreite, und von der andern hinreichend, bald und vollkommen, seinen Zweck erfülle.

In erster Rücksicht wird man durch eine einfache, angemessene Lebensordnung, durch Enthaltsamkeit, durch schleimige Nahrungsmittel, als Sago, Reiß, Grützen aller Art, und Zwieback, mit dünner nicht fetter Fleischbrühe, etwas rothen Wein, Zimmt, Muskatenblüten, Muskatennuß u. dergl. die unmäßigern Ausleerungen mildern und den widernatürlichen Reitz dämpfen können.

Ist dieß nicht hinreichend, so werden schleimige Clystiere, Sydenhams weißes Decoct, Salapschleim in Wasser aufgelößt mit Zucker und Zimmt meistens das Uebrige leisten: wo nicht, so sind dann die Mittel nöthig, welche §. 49. werden angezeigt werden.

Ist es noch früh genug, und sonst nichts dagegen zu erinnern, so muß man der Fortdauer und Ausschweifung des Durchfalls dadurch vorbeugen, daß man die materielle Ursache desselben bald thunlichst fortschafft.

§. 31.

Gleich Anfangs ist hierzu nichts dienlicher als ein Brechmittel, besonders wenn Uebelkeiten, Magendrücken, übelschmeckendes Aufstoßen, Beklemmung u. dgl. dringend dazu einladen. Bey Kin-

Kinder, selbst den jüngsten, ist dieß meistens die Hauptsache.

Man kann selbst noch ziemlich spät Erbrechen veranstalten, und oft ist es fast das einzige Mittel, das so schnell hilft. Nicht allein wirft es einen noch im Magen und Zwölffingerdarm haftenden Reitz, der den Durchfall stets unterhält, auf dem kürzesten Wege heraus, sondern es kehrt auch die Neigung nach den Gedärmen heraufwärts und macht eine kräftige Gegenwirkung.

In dieser Hinsicht ist bey fast jedem langwierigen Durchfalle die Fothergillsche Manier, jeden Morgen anderthalb bis 2 Gr. Ipec. zu geben und Abends ein Anodynum vortrefflich. Sie wirkt auch in dieser Dosis oft einiges Erbrechen mit großem Nutzen. Dr. Huck gab nach Pringle (Krankh. der Armeen. S. 334.) jeden Morgen nüchtern 6 Gran Ipecac., welche die ersten 3—4 Tage Brechen machen, nachher nicht weiter.

Nur muß man zu verhüten suchen, daß das Brechmittel seinen Zweck verfehlt, und dafür desto heftiger durchschlägt und wirkt, welches bey einer schon einige Zeit fortgedauerten Diarrhöe und der mithin habituellen Tendenz nach unten leicht zu geschehen pflegt, seltener jedoch in den Unverdaulichkeitsdurchfällen, ohne ihre Natur zu verändern, Statt finden wird.

Wie man diese Absicht fast immer erreichen kann, will ich hier ein- für allemahl anzeigen, weil der Fall bey mehreren andern Gelegenheiten vorkommen kann, und zwar dringender als hier, nicht selten so dringend, daß das Leben davon abhängt. Mehr als einmal habe ich gesehen, daß alle Hoffnung verloren war, wenn das Brechmittel, wodurch dem Anscheine nach der Kranke nur noch allein ge-

rettet

rettet werden konnte, statt brechen zu erregen, mit großer Gewalt und tödtlicher Erschöpfung durchschlug.

Nicht selten mißlingt das Brechmittel Nro. 1. Wenn etwas dagegen ist, verordne ich eine volle Dosis Ipecacuanha in einer oder zwey Priesen mit einigen Granen Salmiac, ohne viel nachtrinken zu lassen, oder auch das Hufelandsche Emet. infallibile, oder den Ipecacuanha-Wein, auch die Aqua bened. Rul., oder zwey Theile Vin. ipec. mit einem Theile Vin. antimon., manchmal die Swediaurschen Brechpillen aus gleichviel Ipec. und blauen Vitriol mit Syrup zu Pillen von fünf Gran gemacht, wovon 2 bis 4 genommen werden, ohne nachzutrinken. Endlich gebe ich auch zuweilen das Marryatsche trockne Brechpulver aus Brechweinstein und blauen Vitriol; von jedem drittehalb Gran, welches in einem Eßlöffel voll Wasser genommen, und worauf weiter nichts nachgetrunken wird. In gewissen Fällen, wo eine große Trägheit oder Stumpfheit des Magens zu vermuthen ist, befördert ein Schluck Branntwein kurz vor dem Brechmittel genommen, die Wirksamkeit desselben. Man hat auch mit Nutzen ein Blasenpflaster vorher auf den Magen gelegt, oder Theriac. Eine vernünftige Erwägung der Umstände wird bald dem einen bald dem andern dieser Mittel den Vorzug geben.

§. 32.

Außerdem kann es doch auch oft noch nöthig seyn, den Fortgang tiefer im Leibe sitzender Reitze zu befördern. Dazu schickt sich die Rhabarber in der Regel am besten, am liebsten in der mit Wasser oder Wein bereiteten Tinctur derselben, oder das Pulver mit Salmiac u. dgl. Ein Paar dahin gehören-

hörender Formeln sind No. 2. 3 und 4. Sehr vielerley andere Abänderungen, Vermischungen und Zusätze können nach den Umständen, z. B. nach besonderer Atonie, Gährung, Säure u. s. w. paßlich seyn, als mit Extr. cascarill., Fl. chamon., Columbo. — Tinct. cinam, aurant., Tinct. aromat., auch mit Terr. fol. Tart., Magnes., Sal pol. S. u. s. w., letztere besonders, wenn eine kräftigere Durchwirkung nöthig ist.

§. 33.

Wenn sehr oft von dem allen nichts nöthig ist, die Natur in sonst einigermaßen gesunden Körpern die Abweichung selbst bald ausgleicht, auch wol die wenigsten Menschen in solchen Fällen medicinische Hülfe suchen; so verhält sich die Sache doch zuweilen ganz anders bey schwächlichen, durch Krankheiten, Ausschweifungen, Arzneyen u. s. w. angegriffenen Subjecten, bey kleinen zarten Kindern, Wöchnerinnen, Schwangern, ganz alten Personen u. s. w., wo die Maschine so leicht und bald niedergeworfen wird und also schnelle Aufsicht und Hülfe nöthig ist.

§. 34.

Die gallichten Durchfälle, so wie überhaupt alle diejenigen, wobey ein gröberer materieller Reitz in den Gedärmen vorhanden ist, müssen in der Hauptsache mit ausleerenden Mitteln behandelt werden; deren Anwendung nur nach den Umständen dergestalt zu leiten und zu modificiren ist, daß von einer Seite der Zweck so vollständig als möglich und je eher desto lieber erreicht, von der andern aber auf nöthige Schonung der Kräfte, so wie oft auf mehrere Nebenumstände oder Complication, als Fieber, Entzündung, Würmer, Rheumatismus, oder mehr

und

und weniger Schwäche, Fäulniß, nervöse Constitution, Leberverstopfung u. s. w., theils als Wirkungen, theils als Ursachen, die gehörige Rücksicht genommen werde.

Diesem nach sind bald geradezu Brech- und Rhabarbermittel in mannigfaltigen Verbindungen mit Crem. Tart., Mittelsalzen, Calomel, Spießglasmitteln, Salmiac, kleinen Dosen Rhabarber und Ipecac., das Decoct. rd. ipecacuanh. Gianellae, u. s. w., bald sanftere und kühlere Abführungsmittel, Crem. Tart. ohne oder mit Magnesia, Tamarinden, die phosphorsaure Soda, Manna, das Wiener- oder Mannagetta-Tränkchen u. s. w. anzuordnen.

Bey den grünen Diarrhöen der Kinder ist das Calomel ein Hauptmittel.

Je stärker aber schon an sich der Durchfall und je höher die Reitzbarkeit des Darmcanals ist, desto vorsichtiger wird man mit den ausleerenden Mitteln seyn, und nur durch eine Menge schleimichter und verdünnender Mittel und Getränke die gallichte Schärfe zu dämpfen suchen. Sehr schicklich werden diese auch oft mit gelinden Abführungsmitteln verbunden, welches bey lebhaften Schmerzen und großer Empfindlichkeit der Gedärme um so nöthiger ist.

Sind jedoch ausleerende Mittel nicht anwendlich, so stimme ich dem Lobe bey, welches absorbirenden Mitteln zur Dämpfung der Schärfe hier gebührt. Sie mäßigen die Ausleerungen und bereiten zu den Mitteln vor, welche die materielle Ursache fortschaffen sollen. Sehr übel würde hier Opium passen.

Hat man aus dem Abgange Ursache zu urtheilen, daß die Unreinigkeiten fest an den Gedärmen hängen und mit zähem Schleime vermischt sind, so

lei=

leistet ein Zusatz von Salmiac vortreffliche Dienste, durch welchen die Stühle daher auch seculenter, seltener und gedeihlicher zu werden pflegen.

Ich habe oben eines Durchfalls erwähnt, der nach bösartigen Wechselfiebern zuweilen nachbleibt und von Werlhof (Obss. de febr. etc. Hannov. 1745. S. 100 f.) beschrieben wird. Er ist von wäßriggallichter Beschaffenheit und der Abgang zuweilen mit blutigem Schleim vermischt, bald mit bald ohne Schmerzen. Werlhof rühmt dagegen das Emserwasser als ein ungemein nützliches Mittel, wovon er auch in andern chronischen, gallichten und hämorrhoidalischen Durchfällen oft großen Nutzen gesehen hat. Es werden jeden Morgen etwa zwey Pfund warm so lange getrunken, bis bey vermehrter Diuresis der Durchfall aufhört. Bey andern Durchfällen genüget auch schon ein Pfund und noch weniger. Zuweilen hat er zugleich Nachmittags und Abends das Purgans cathol. Glauberi, dessen Zubereitung er beschreibt, zu einem halben bis ganzen Gran als eine Pille, oder auch mit einem pulv. absorb. und selbst mit der China vermischt. Dieses Sulph. antim. Glaub. führt in dieser Dosis nicht ab und ist in allen Durchfällen wegen seiner einschneidenden und stärkenden Kraft sehr nützlich gewesen.

Je mehr sich der Zustand der Gedärme einem entzündlichen oder erysipelatösen nähert, desto mehr Vorsicht fordern natürlicher Weise die ausleerenden Mittel.

Sind Ursachen vorhanden, welche den Zufluß und die Schärfe der Galle stark unterhalten, z. B. Erkältungen aller Art, feuchte Wohnungen, epidemische Einflüsse, viel Aerger und Verdruß, wohl auch Verstopfung in der Leber, oder andre Unordnun-

nungen in dem Gallensysteme u. s. w.; so erfordern diese Dinge ihre eigene Erforschung und Entfernung, so weit sie möglich ist.

§. 35.

Die schleimichten Durchfälle erfordern nächst der möglichen Verminderung und Entfernung der Gelegenheitsursachen besonders solche Mittel, welche den Gedärmen Kraft und Ton genug verschaffen, damit sie sich theils des gegenwärtigen Schleimvorraths hinlänglich entledigen, theils den widernatürlichen Schleimabsonderungen zur Genüge widerstehen können.

Es kann aber nöthig seyn, anfangs erst den Abgang des einmahl vorhandenen zähen Schleims, womit die Schleimdrüsen angefüllt und die innern Wände der Gedärme überzogen sind, durch Auflösung und Beweglichmachung desselben zu erleichtern.

Es kann seyn, daß die Mittel hierzu zugleich mit mehr und weniger kräftigen tonischen Mitteln verbunden werden müssen. Nur ist es schwer oder unmöglich, hierüber ganz bestimmte Vorschriften zu geben, da sich die Umstände fast in jedem Falle verschieden verhalten und bald diese bald jene Bedürfnisse das Uebergewicht haben. Die Beurtheilungskraft des Arztes muß hier aus allen wohl erwogenen Erscheinungen und Merkmahlen das rechte Maß und Verhältniß bestimmen, und aus der Euphorie annehmen, welchen Weg er vorzüglich gehen müsse.

Zur Auflösung des Schleims und Beförderung seines Fortganges sind bald mildere, bald schärfere und eindringendere Mittel zu wählen, nachdem der Reitz mehr oder weniger zu berücksichtigen ist, womit der Schleim oder die Ursache der widernatürlichen

chen Absonderung desselben auf die Gedärme einwirkt und überhaupt nachdem der ganze Körper in einem schlaffern und kältern oder gereitzteren und gespannteren Zustande sich befindet.

Zu den sanfteren Mitteln dieser Art gehören besonders die Terra fol. Tart., der Tartarus tartaris und solubil., das Sal. polychr. Seign., der Salmiac, der Goldschwefel, der Brechweinstein, der Spießglaswein, die frische Ochsengalle, die Rhabarber, Calomel, ein starkes Queckendecoct mit Kirschlorbeerwasser ꝛc. Zu den schärfern gehören die Laugensalze, die Rad. ari., squill, pimpinell., senegae, enulae, die Schleimharze, die Fallkrautblüten, die Fol. Sennae, Aloetica, die Sapones Antim., jalappin, quajacin. u. s. w.

Alle diese und mehrere andere Mittel werden in schicklichen Vermischungen den Umständen angemessen, um den Zweck zu erreichen.

Bey bedeutender Schärfe sind nicht selten zugleich schleimige Mittel, Gummi arab., Salap. u. dgl. damit zu verbinden. Dagegen im umgekehrten Falle von Zeit zu Zeit wiederholte Brechmittel, zumal bey Kindern, den trägen Zustand der Därme erwecken, beleben, gleichsam electrisiren, und auch den zähen Schleim los stoßen und fortbewegen. Große Schmerzen können anodyna in warmen Umschlägen und Clystieren, und auch innerlich, laue Bäder u. dgl. nöthig machen.

Hierzu kommen dann früher oder später, oder zugleich, die stärkenden, belebenden, anhaltenden Mittel, die Rab. columbo, Cort. cascar, aurant., Cort. angust., Faba pichurim, Rad. Lopez, Extr. lign. Campech., Gummi Kino. Radix arnicae. Rad. consolid. maj., Lich. issand., Eichelkaffee, aromatische Kräuter, die

Ge=

Gewürze selbst, besonders Zimmt, Muskatennuß und Muskatenblüte, Ingwer, Pfeffer u. s. w. Die krankhafte Constitution des ganzen Körpers kann noch ihrer eigenen Cur und Mittel bedürfen.

Aeußerlich wird der Unterleib trocken mit durchräucherten Flanell oder mit kräftigen aromatischen, balsamischen Salben, wovon in der Folge mehrere Beyspiele angegeben werden, auch mit spirituösen Dingen, mehrmahls täglich häufig gerieben.

In der Folge kann auch zur Verhütung von Recidiven die kalte Clystier-douche, oder solche auf den Unterleib, angewendet werden, so wie alles zu dieser Absicht nöthig ist, was nicht allein den Darmcanal, sondern auch den ganzen Organismus stärkt und befestigt: Stahlbrunnen, das Seebad u. s. w.

Liegen nahmhafte Reitze auf den Gedärmen, welche diese Schleimquelle stets unterhalten, als anomale, zurückgetretene Gicht, Rheumatismen, Krätze, Flechten und andere Ausschläge, von getrockneten Geschwüren u. dgl., so müssen diese durch äußere Reitzmittel mit innern heraustreibenden verbunden, baldmöglichst wieder an Ort und Stelle gebracht werden.

Sind Infarcten der Leber, der Gekrösdrüsen u. s. w. Schuld an dem Zustande, so paßt die angezeigte Heilmethode genau auch.

Sind zugleich Würmer vorhanden und verschlimmern sie das Uebel, so sind äußerlich und innerlich die bekannten Wurmmittel zugleich anzuwenden.

Nicht anders verfährt man in dem Schleimflusse des Mastdarms, dessen mancherley örtliche Ursachen nur noch besondere Rücksicht erfordern. Z. B. Hämorrhoiden, venerische Ansteckung, Entzündung, Ab-

Abscesse, Verhärtungen, Ascariden, große Localschwäche und Erschlaffung u. s. w. Es können also kleine Aderlässe, Blutigel, laue Bäder, erweichende Clystiere und Salben, Queckſilber, zertheilende, kühlende Mittel, peruvianischer Balsam, Myrrhe, stärkende, bittere Sachen u. s. w. nöthig seyn. Ist der Schleimfluß unvorsichtig gehemmt und entstehen daher andere üble Zufälle, besonders heftige Coliken, Gichtschmerzen, Affectionen des Kopfes und der Brust, so muß man ihn bald thunlichst wieder herzustellen suchen durch sanfte Abführungen, reitzende Clystiere, Stuhlzäpfchen, Qualmbäder ꝛc., und die den Zufällen sonst angemessenen Mittel anwenden.

In der Diät muß alles Erschlaffende, Blähende, Rohe, Schwerverdauliche sorgfältig vermieden werden, dagegen kräftige Fleischspeisen, alte Weine, gute bittere Biere, Gewürze, Bischoff u. dgl. desto mehr zu empfehlen sind. Tägliches Reiben des Unterleibes und des ganzen Körpers, fleißige Bewegung in freyer Luft zu Fuß, zu Wagen und zu Pferde, vollenden das Uebrige.

Einige Beyspiele von den angezeigten sanftern und schärfern Auflösungsmitteln, so wie auch von den stärkenden ꝛc., finden sich unter den Recepten Nro. 10.

§. 36.

Sind Erkältungen als eine der gewöhnlichsten Ursachen Schuld an dem Durchfalle, ohne daß derselbe durch individuelle oder andere zufällige Bedingungen, oder durch die Dauer des Uebels, eine besondere Bestimmung erhalten hat, so ist die diaphoretische Methode anzuwenden, mehrentheils in Verbindung mit solchen Mitteln, welche den Reitz in den Gedärmen dämpfen, und dadurch sowol den

Zufluß der Feuchtigkeiten, als auch die Schmerzen, mäßigen. Das Verhalten muß also warm seyn, die Ausdünstung der Haut muß nach den Umständen bald durch Minderers Geist, bald durch Campfer, oder Liqu. C. C. succ., oder Doversches Pulver, Spießglaswein, Fliedermus, warme Theeaufgüsse, warmen Punsch, warme Fuß- und ganze Bäder befördert werden.

Von jenen Mitteln finden sich Nro. 5. 6. 7. 8. 9. einige Formeln. Ihre Wahl richtet sich nach der körperlichen Constitution, nach den Schmerzen, nach der Stärke des Durchfalls u. s. w. Daß es in gesunden Constitutionen nach einer bloß zufälligen Unterdrückung der Transpiration einzelne Fälle gebe, wo häufiges Trinken von eiskaltem Wasser solche Diarrhöen hebe, will ich nicht in Abrede seyn (Brandis Metast. S. 105.).

§. 37.

Personen, die bey jeder kleinen Erkältung, und vorzüglich auch im Frühlinge und Herbste, solchen Durchfällen unterworfen sind, müssen flanellene Hemden oder Camisöler, Leibbinden, Beinkleider, tragen, die Füße stets warm halten, sich jeden Morgen vor Aufstehen den Unterleib und die ganze Haut tüchtig frottiren lassen, sich viel in frischer Luft bewegen, des Sommers nach richtigen Regeln in Flüssen oder besser in der See baden, vorher oder zu gleicher Zeit ein gutes Stahlwasser trinken, kräftige Magenmittel dabey nehmen, und überhaupt alles thun, was ihren Körper und ihre Haut insbesondere befestigen und stärken kann.

§. 38.

Die gichtischen Durchfälle bedürfen hauptsäch-

sächlich solcher Mittel, die den Trieb von innen nach außen beleben, und zugleich äußerlich an den vormals leidenden Theilen einen Reitz verursachen, wodurch der Gichtstoff von den Gedärmen abgeleitet und nach den gewohnten Stellen wieder hingelockt werden kann.

Zu jenem Zwecke dienen im Allgemeinen oft die Naphthen, Campfer, Moschus, Cajeputöhl, andere ätherische Oehle aufgelößt oder mit Zucker, die flüchtigen Laugensalze, Liqu. C. C. succinat., Opiate, Tinct. guaj. vol., die Gewürze, überhaupt lebhafte Reitzmittel, starke Weine und Branntweine, Punsch u. dgl. Alter, Schwäche, Kälte, Stumpfheit, Erschlaffung, Trägheit in allen Functionen, laden vorzüglich dazu ein.

Aber in mehreren andern Fällen gebieten das Fieber, der Erethismus der Nerven und des Gefäßsystems, der gereitzte Zustand des ganzen Organismus, die körperliche Constitution selbst u. s. w. durchaus die größte Vorsicht mit diesen Mitteln. Dagegen sind der Spirit. Mind., die Sambucina, die Spießglasmittel, das Aconit, kleine Dosen Campfer mit Salpeter oder Salmiac, warme Theeaufgüsse ꝛc., hier schicklicher und angemessener. Es kann selbst nöthig seyn, daß diesen Mitteln noch erst eine Aderlaß vorher gehen muß.

Zugleich werden in beiden Fällen laue Fuß- und ganze Bäder, Reiben der Theile, von welchen die Gicht verschwand, mit rauhen durchräucherten Tüchern, Bürsten, flüchtigen Linimenten mit Cantharidentinctur, bis zur lebhaften Wärme und Röthe der Haut, Ventosen, und ähnliche Reitzmittel, die Absicht sehr befördern. Reichen diese Mittel nicht hin, dann müssen Blasenpflaster, Fußbäder mit Senf oder Asche, oder solche Umschläge, auch mit Rettig, zu Hülfe genommen werden. Bey festem

Sitze des Uebels im Leibe, großen Schmerzen, Empfindlichkeit des Leibes gegen jeden Druck, und drohender oder vorhandener Entzündung, muß nöthigenfalls nach vorhergegangenem Aderlasse oder Blutigeln, ein Blasenpflaster mit Zindeln über den ganzen Unterleib, oder auf die vorzüglich schmerzhaften und empfindlichen Stellen bis zur Röthe gelegt werden, indeß mit den übrigen Mitteln zu gleicher Zeit fortgefahren wird. Diese Curart muß zumahl ohne Aufschub in Anwendung gebracht werden, wenn Geschwulst, Röthe und Schmerz an dem eben leidenden Theile verschwinden, indeß sich die Diarrhöe eingefunden hat. — Ein diaphoretisches Regime muß diese Curart unterstützen.

Bey Gichtkranken kommen übrigens zuweilen Durchfälle vor, die man gehen lassen muß, so lange sie in gewissen Schranken bleiben, weil sie in der That wohlthätig sind, und auch manchmahl vorgegangene Indigestionen verbessern. Sie können selbst zuweilen durch sanfte ausleerende Mittel befördert und unterhalten werden müssen.

§. 39.

Die atrabilarischen Durchfälle müssen mit besonderer Behutsamkeit behandelt werden. Sie vertragen so wenig irgend starke oder scharfe Abführungsmittel, als stopfende und reitzende Arzneyen andrer Art.

Am heilsamsten wirkt die sanfteste Methode, die in mildernden, verdünnenden, kühlenden, gelinde auflösenden Mitteln besteht. Dergleichen sind Quecken-Decocte, Molken mit Tamarinden bereitet oder darin aufgelößt, Kirschlorbeerwasser, Terra fol. Tart., Extr. tarax. cent. min., gramin., erweichende, sanft auflösende Clystiere, auch von

Mol-

Molken mit Honig, viele Getränke von Grützen aller Art, Gerste, Haber, Reiß u. s. w., in wiederholten kleinen Portionen. Es werden oft auch Blutausleerungen durch Aderlaß und Blutigel am After nöthig seyn, zur Linderung der Angst, Verhütung gefährlicher Blutdurchbrüche, und großen Beschwerden des Unterleibes. Alles Hitzige, Reitzende, Spirituöse, Gewürzhafte, ist sorgfältig zu vermeiden. Bey irgend erschöpfenden Blutungen sind schleimige Mittel mit Vitriolsäure, Limonaden, große Ruhe mit stiller horizontaler Lage, vegetabilische leichte Diät, kühle Luft nöthig. Das Ergießen des frischen dünnern Bluts aus den erweiterten Blutgefäßen kann durch die angezeigte Behandlung oft lange verhütet werden. Das Uebrige gehört zu den Blutflüssen.

§. 40.

Die Zahndurchfälle läßt man so lange gehen, als sie nicht zu lange dauern und zu stark werden, die Ausleerungen nicht widernatürlich beschaffen sind, nicht mit andern Ursachen in Verbindung stehen, und der Durchbruch der Zähne dabey gut von Statten geht. Man betrachte und behandle sie dann als eine Art von Crisis.

So leicht im Allgemeinen Kinder durch Bauchflüsse Fleisch und Kräfte verlieren, so können doch starke, vollsäftige Kinder ziemlich starke Ausleerungen eine ganze Zeit aushalten, und sie werden selbst dadurch vor Anhäufungen im Kopfe und andern Zufällen, die mit dem Zahndurchbruch verbunden zu seyn pflegen, geschützt.

Sobald indessen entweder der Zahndurchfall durch seine Enormität das Kind bemerklich angreift und auch Erbrechen, Husten, Fieber, Krämpfe u. dgl. ihn begleiten, oder die Umstände, besonders die

leim-

leim- oder thonartigen, zähen, sehr übelriechenden, grasgrünen, ganz wässrigen, sauern, käsichten Ausleerungen ergeben, daß eine fremde Ursache hier wirksam ist; so sind Maßregeln zu ergreifen, die in jenem Falle den Durchfall zu mäßigen und anzuhalten, und in diesem die fremde Ursache zu erforschen und zu entfernen die Absicht haben müssen.

Man muß nie vergessen, daß während der Zahnperiode sowohl das irritable als sensible System immer bis auf einen gewissen Grad gesteigert sind. Daher wirken auch so leicht um diese Zeit Ursachen nachtheilig auf den Darmcanal, die ihn sonst nicht so afficirt haben, oder haben würden, besonders aber schlechte Nahrung, schädliche Mutter- oder Ammenmilch, Erkältungen u. s. w.

Zu häufige Stühle, die bloß vom Zahnreitze herrühren, können Blutigel, selbst das Durchschneiden des Zahnfleisches, erfordern. Außerdem werden sie am besten durch Salapschleim mit Syr. croci und noch etwas Safrantinctur, schleimige Getränke, Emulsionen mit arabischem Gummi, Extr. cascarill. mit Mucil. gummi arab. und Mohnsyrup, Pulv. antisp. inf. (Ph. paup. Huf. (Nro. 35.) Fl. Zinc. Extr. hyosc.), Sydenhams weißes Decoct, eine vorsichtige Diät, gedämpft. Nicht fette noch starke Fleischsuppe mit Sago, Eydotter, Zwieback, ein wenig Zimmt, Muskatennuß und Blüten u. dgl.; im Nothfalle auch schleimige kleine Clystiere von Salap mit Eydotter, ein warmes Bad, Einreibung oder Fomentationen des Unterleibes mit Ballamis aromat., Embryon., Majoran., Nucist., Rut., Lavend., Bals. vit. Pharm. paup. Hufel.; Scherz. Ph. Brand., stomach. Ph. Wirt., caryoph. u. s. w. werden den Zweck vollends befördern helfen.

Sind

Sind aber fremde Ursachen im Spiele, so muß auf diese hauptsächlich die Cur gerichtet werden.

Vor allen Dingen ist die Diät, das ganze Verhalten, zu reguliren. Schon das ist nicht selten hinreichend. Eine Menge Kinder habe ich bloß dadurch von solchen Durchfällen befreyet, daß ich sie von der Brust der Amme, der Mutter, genommen und ihnen eine andere Nahrung angewiesen habe, wenn auch die Untersuchung der Milch im Geringsten nicht nachtheilig für sie ausfiel.

Die Sorgfalt muß sich dann aber auch auf die übrige äußere Behandlung des Kindes in Absicht der Bekleidung, Wäsche, der Trockenheit, Temperatur der Kinderstube, der Umgebung, Schlafstelle u. s. w. erstrecken. Sehr oft wird man hier Dinge abzuändern finden. Eher greife man nicht zu wirklichen Arzneymitteln, bis man jene Veranstaltungen getroffen und gesehen hat, daß damit nicht auszureichen ist.

Alsdann aber werden theils die bereits angezeigten innern und äußern Mittel, vorzüglich der Salap, Sydenhams weißes Decoct, Clystiere von Stärkemehl, die Zimmt- und Safrantinctur, aromatische Bäder, und Einreibung von Muskatenbalsam mit ätherischen Oehlen und etwas Mohnsaft, der Aqua Anhaltina, dem Bals. vit. Hoffm., dem Spir. Angelic. compos., theils aber noch sanft stärkende, gelinde zusammenziehende und einige anodynische Mittel (Extr. hyosc., Extr. nuc. vomic. in einer Emulsion oder in Wasser aufgelößt mit einem Safte Nro. 65.) anwendlich seyn.

Dahin rechne ich besonders das Isländische Moos, die Columbo, die Cascarille, die Fallkrautwurzel, die Schwarzwurz (Rad. Consolid. maj.), das Kinogummi, das Campechenholz u. s. w. Von

die-

diesen Arzneyen lassen sich vielerley für Kinder passende Vorschriften und Zubereitungen machen.

Unter den anodynischen Mitteln gebe ich Kindern während der Zahnperiode höchstens das Extr. hyosc., wenn es dringend angezeigt ist, und kaum jemahls Opium. Bey dem großen Triebe des Bluts nach dem Kopfe und den Anhäufungen, welche zu dieser Zeit in dem Gehirne der Kinder Statt finden und so oft tödtliche Folgen haben, der großen Beweglichkeit ihres Nerven- und Blutsystems nicht zu gedenken, kann man unmöglich die Anwendung eines solchen Mittels ohne die allergrößte Vorsicht gut heißen. Auch weiß ich mehrere traurige apoplectische Todesfälle, die man dem Opium zuschreiben mußte.

Vielen Nutzen leisten hier oft auch die Ipecacuanha in kleinen Dosen, die Zinkblumen, letztere besonders bey Säure und Krämpfen, in Verbindung mit sanften Stärkungsmitteln.

§. 41.

Die Durchfälle, welche eine Folge von einem entzündlichen Reitze, und daher auch oft mit Fieber verbunden sind, bedürfen der antiphlogistischen Methode der Hauptkrankheit, deren Symptom sie sind.

Nach den nöthigen allgemeinen oder topischen Blutausleerungen werden neben häufigen verdünnenden Getränken und Tisanen, Mercurial-Einreibungen, flüchtigen Linimenten, warmen Umschlägen von Essig, von Schierling, Belladonna u. s. w., der Salmiac mit arabischem Gummi, und endlich hauptsächlich Calomel mit Opium, oder Extr. hyosc. und Campfer die Zwecke erfüllen, es wäre denn, daß das entzündete Eingeweyde diese Mittel nicht zuließe, z. B. das Gehirn, der Magen. Jenes erlaubt

laubt kein Opium, dieser keinen Salmiac. In solchen Fällen muß man sich vorzüglich auf die Blutausleerungen und auf die äußerlichen Mittel beschränken, die anderwärts angezeigt sind. Das Calomel paßt vorzüglich, wenn die Leber leidet.

Sehr wohl wird man übrigens zu unterscheiden haben, in wiefern solche Durchfälle nicht von Nebenursachen herrühren, oder auch zur Minderung der entzündlichen Diathesis das Ihrige beytragen können.

Zusammenziehende, stopfende, abführende Mittel, und selbst das Opium können hier sehr nachtheilig seyn.

Sind Aphthen, Gifte, drastische Purganzen, Queckſilbermittel, zurückgetretene Flechten, Krätze, Kopfausschläge, unzeitig getrocknete Geschwüre oder andere scharfe Reitze an diesem Zustande Schuld, so sieht man leicht, daß es hier außer jenen allgemeinen Maßregeln auf die Anwendung einer Menge von schleimichten, ölichten Arzneyen in Clystieren, Getränken und Speisen, und vor allen Dingen dann auf die möglichst baldige Entfernung oder Verbesserung jener Reitze, auf Gegengifte, hier endlich auch wohl zur Linderung großer Schmerzen zugleich auf einen Zusatz von Opium u. dgl. ankommt.

Zurückgetretene Hautübel erfordern überdem äußerliche Reitzmittel, Bäder, Fontanellen u. dgl. Die Heilung eines hartnäckigen Durchfalls bey einem Kinde durch ein Fontanell steht in Samml. auserles. Abhandl. z. Gebr. pr. Ae. I. B. 4. St. S. 24.

§. 42.

Bey Durchfällen von unterdrückter Urinabsonderung ist ohnstreitig zunächst auf die Wiederherstellung des Harnflusses zu sehen, aber, wie

es

es mir scheint, nicht bloß und geradezu durch diuretische Mittel, sondern durch Entfernung und Hebung der Ursachen, welche diese Absonderung gestört haben. Auch ist wenigstens in manchen Fällen sehr wahrscheinlich die Unterdrückung des Urins mehr eine Folge der Diarrhöe und des sie verursachenden Reitzes, als die Veranlassung dazu.

Meistens wird irgend ein fremder Reitz in den Gedärmen stecken, von fehlerhafter Nahrung, von Würmern, von zurückgetretener Ausdünstung u. dgl. Hiernach muß sich also die Behandlung richten. Außer den den Reitz möglichst fortschaffenden Mitteln werden dann im Allgemeinen reitzdämpfende, krampfstillende, die Transpiration befördernde Mittel, laue Bäder, erweichende, lindernde Umschläge auf die Geburtstheile, schleimige und anodynische Arzneyen und Clystiere, Zinkblumen, Safran, Bilsenkraut-Extract u. s. w. paßlich seyn.

Endlich mögen auch die von Lentin (a. a. A. S. 330 f.) empfohlnen harntreibenden Mittel in Anwendung gebracht werden können; frisch bereitetes Kalchwasser mit Milch, das diuretische Liniment, Tropfen von Ess. pimpin. u. s. w. Trefflich ist der äußere Gebrauch der aqua Anhaltina zum Einreiben in den Unterleib. —

Es frägt sich, ob hier nicht auch die von Lentin in Obss. med. Fasc. II. p. 53. heilsam befundene Curart passen würde. Er heilte nämlich dadurch einen Knaben von einem Durchfalle, daß er den ganzen Körper, den Kopf ausgenommen, unter einem langen Mantel mit Terpentin dreymahl täglich räuchern ließ. Eine mit pulv. rd. Ir. Fl. gemachte große Pille ward auf Kohlen geworfen, so daß sich der Rauch davon unter dem Mantel verbreitete.

Stoll

Stoll hat dieß auch schon empfohlen (Rat. med. VI. 55.).

§. 43.

Gegen Eiterungsdurchfälle dienen innerlich und in Clystieren: schleimichte Arzneyen aller Art, Isländisches Moos, Molken, Chinadecoct mit Schwefelsäure oder mit Milch und Honig, die Myrrhe, das Griffithsche Mittel, der Bleyzucker, Buttermilch, Selzer- oder Fachinger-Bilinerwasser mit Eselsmilch, Ziegenmilch, Kuhmilch, peruvianischer Balsam, Eydotter in schleimichten Decocten, Milch- und Mehlspeisen, die van Swietenschen Clystiere von einem Quentchen Terpenthin mit einem Eygelb abgerieben, fünf Unzen frischer Kuhmilch und einem Lothe Theriac, Kalchwasser u. s. w.

Mit diesen Mitteln schaltet und waltet man nach den sehr verschiedenen Umständen, die sich unmöglich alle bestimmen lassen. Man thut, was man bey andern innern Eiterungen zur Verbesserung des Eiters, zur Heilung des Geschwürs, zur Unterstützung der Kräfte u. s. w. thut.

Es kommt hauptsächlich auf die Quelle und die Beschaffenheit des Eiters, auf das Fieber, auf die besondern Nebenzufälle, auf das Subject u. s. w. an. Stopfen kann und darf man solche Durchfälle geradezu nicht, man muß gegen das Hauptübel kämpfen, so gut man kann.

In der Regel muß man die Durchfälle, die unmittelbar Eiter ausleeren, sanft befördern; dagegen, wenn der Eiter aus den Lungen, oder anderwärts eingesogen und in die Gedärme abgesetzt wird, dieß nicht geschehen darf.

§. 44.

Bey faulichten Durchfällen muß der Arzt zunächst auf die Ursache derselben, auf die Hauptkrankheit, deren Symptom oder Folge sie gewöhnlich ist (febr. putr., purul., Scorbut., Variol etc.), so wie auf das Maß der Kräfte, achten. Im Allgemeinen sind die mineralischen Säuren, der Alaun, die China, das Campechenholz, die Columbo, Arnika, der Calmus, die Angustura, das Kinogummi, die Simaruba, die Lopezwurzel, die Tormentille, die Gallåpfel, die Eichenrinde, und andere zusammenziehende Mittel, die Hauptmittel.

Ein vorhandener, ausführbarer, fauler Stoff in den Gedärmen muß aber vorher vorsichtig so lange fortgeschafft werden, als es die Kräfte irgend erlauben. Oft geschieht das sehr glücklich durch die Verbindung der sanftausleerenden mit stärkenden, fäulnißwidrigen Mitteln.

Es ist sehr nöthig, selbst in typhösen Fiebern, zu verhüten, daß der Durchfall nicht zu früh oder zu schnell gehemmt werde, aber auch, daß er durch seine Enormität nicht das Maß aller Kräfte erschöpfe. Wo dieses zu besorgen ist, muß er auf jeden Fall angehalten werden, wenn gleich die materielle Ursache, die sich zuweilen doch auch zugleich unschädlich machen und verbessern läßt, vor der Hand gleichsam eingeschlossen werden würde.

Hier sind also die angezeigten Mittel, womit auch Opium und schleimichte Dinge heilsam verbunden werden können, an ihrem Platze. Sie müssen auch in Clystieren beygebracht werden. Ganz vorzüglich sind hier auch die Einsprützungen von einem Baldrianaufgusse in kleinen Quantitäten von einer halben Tasse zu empfehlen. Von der fixen Luft ist in solchen Umständen wohl wenig zu erwarten.

Am

Am Ende bey einem gänzlichen Verfalle der Kräfte sind dann die stärksten Reitzmittel, die Naphthen, der Phosphor, der Campfer u. s. w. noch anzuwenden, so wie Clystiere von den zusammenziehendsten Mitteln mit starkem Wein und Branntwein.

Mit den angegebenen mancherley Mitteln, obgleich sie einerley scheinende oder ähnliche Wirkungsart haben, muß der Arzt doch gehörig umzugehen wissen; denn es ist erstlich überhaupt nicht gleichgültig, zu welchem er greift, weil bey jedem etwas Besonderes, sey es so wenig und was es wolle, Statt findet, und dann bekommt dem einen Kranken dieß besser, dem andern jenes, aus deutlichen oder dunkeln Gründen. Einige Mittel unter vielen derselben Art und Classe haben in einzelnen Fällen etwas Vorzügliches, was die Erfahrung gelehrt hat, und vieles hängt bey den mehrsten von dem rechten Zeitpunkte des Gebrauchs derselben, von der Art und Weise der Anwendung, von vielerley Umständen u. s. w. ab. Man muß daher sehr oft von einem Mittel zum andern, jedoch nicht ohne Berücksichtigung ihrer Eigenheiten, übergehen, bis man das rechte trifft. Die Unvollkommenheit unserer Kunst entschuldigt diese Empirie, die doch ihr Rationelles hat.

Diese Grundsätze gelten aber nicht bloß in diesem Falle, sondern sie verbreiten sich über sehr viele andere krankhafte Zustände, gegen welche es eine Menge empfohlner und gerühmter, ähnlich wirkender, Mittel gibt.

§. 45.

Auf ähnliche Art behandelt man, jedoch so viel möglich mit beständiger Rücksicht auf die so sehr verschiedenen Ursachen, die colliquativen oder schmelzenden Durchfälle, welche sehr oft von der

Art

Art oder Folgen derjenigen sind, deren Behandlung in den beyden vorhergehenden §§. beschrieben ist. Mit Ausschluß der sauern Mittel, wenn nicht besondere Gründe dazu vorhanden sind, und in so fern hier bloße Schwäche mit erhöheter Empfindlichkeit in Betrachtung kommt, bedient man sich derselben tonischen, adstringirenden Arzneyen, welche in dem vorigen §. angezeigt sind, besonders in Verbindung mit Valerianaclystieren, nach Horn's schätzbaren Erfahrungen. Leider! werden sie meistens fruchtlos seyn, zumahl bey einem schon großen Verfalle der Kräfte, sehr verdorbenen Säften, brandigen Zerstörungen, Stockungen und Verhärtungen der Leber, der Milz, des Pancreas, der Gekrösdrüsen u. s. w., in der Schwindsucht, Wassersucht u. s. w.

Von dem Nutzen der Angusturarinde erzählt Jahn (pr. Med. med. S. 109.) ein besonders anziehendes Beyspiel. Van den Bosch (Hufeland's, Schregers und Harles. J. d. ausl. med. Lit. 1803. Jan. Nro. 4.) rühmt die Rad. Lopez sehr fein gepülvert 3—4 mahl täglich zur halben Quente als ein wirksames Mittel in colliquativen Durchfällen. Vorzüglich gehört hieher aber Gaubii Advers. var. argum. Artic. VI. p. 80. (Murray Apparat. medicam. Vol. VI. p. 164.). Dahin gehöret auch der Bleyzucker mit Opium Nro. 66.

§. 46.

Spielt der Durchfall die Rolle eines verkappten Wechselfiebers, so sind China mit Salmiac und etwas Opium die Hauptmittel. Auf andere dabey etwa vorkommende besondere Umstände, nöthige Vorbereitungen u. s. w., wenn dazu Zeit ist, darf die erforderliche Rücksicht nicht versäumt werden,

wie

wie solches in dem Kapitel von den Wechselfiebern gelehrt worden ist.

§. 47.

Je länger ein Durchfall gedauert hat, einer desto längern und ernstlichern Nachcur bedarf es. Ein einmahl angegriffener Darmcanal erholt sich nur sehr langsam wieder.

Die Diät sowohl als das Regime müssen noch lange sehr vorsichtig seyn. Man verordnet daneben kräftige stärkende Mittel, bittere Arzneyen aller Art, besonders Quassia, Bitterklee, Wermuth, rothe Ezianwurzel, Raute, Schafgarbe, Pomeranzen u. dgl.; China und Stahlmittel, besonders Stahlweine, das Extr. Emd., und die Tinct. Mart. pomat., Pyrmonter-, Driburger-, Spaabrunnen, zuweilen mit Milch, ganz vorzüglich das Whyttsche Elixir, die Tinct. aromat., nuc. mosch. und macis, das Elix. Vitr. Myns.; Reiten, Baden, tägliches Reiben des Unterleibes; alte edle Weine, Bischof u. s. w. Eine wahrhafte, stärkende und gewürzte Fleisch-Kost muß nothwendig hinzukommen. Zuweilen sind eine Veränderung des Aufenthaltsortes, der Schlafstelle, der Lebensart, der Speisen und Getränke, des Gemüthszustandes, der Kleidung, überhaupt ein wärmeres Verhalten, flanellene Kamisöler, Leibbinden, Beinkleider für Frauenzimmer, trockne, warme Fußbekleidung, Einwickelung zarter Kinder in lockere Baumwolle u. dgl. nöthig. Bey Tische muß man wenig trinken, wodurch die Verdauung oft sehr erleichtert wird.

Wichtig ist auch die Beobachtung einer großen Reinlichkeit bey allen Durchfällen. Durch die sorgsame Reinigung des Afters nach jedem Stuhle können gewiß oft lange das Brennen und Wundseyn

des

des Afters, der Stuhlzwang u. s. w. verhütet werden.

§. 48.

Durch ein solches Verhalten beugt man nicht allein den öftern Rückfällen, sondern auch mehreren andern Folgen geschwächter Verdauungsorgane vor.

Nicht weniger ist es den Durchfällen selbst angemessen, welche entweder ursprünglich von bloßer übermäßiger Reitzbarkeit und Schwäche des Darmcanals herrühren, oder auch nach andern von bestimmten fremden Reitzen verursachten Durchfällen, deren Grund gehoben ist, nachbleiben. Hier wirken schon die natürlichen Magen- und Darmsäfte, so wie die mildesten Nahrungsmittel, eine jede kleine Unordnung und Abweichung von der Regel, als Reitze und Veranlassungen zu widernatürlichen häufigen Stuhlausleerungen.

Diese sind dann gewöhnlich ganz dünn, fast ohne Farbe und widernatürlichen Geruch, schmerzlos, zuweilen unwillkührlich, mit mehr und weniger Zeichen der Atonie und Schwäche des ganzen Organismus, kalten, ödematösen Extremitäten, Krämpfen in den Füßen, schwachem, geschwindem Pulse u. s. w. verbunden.

Dahin gehören auch die Durchfälle bleichsüchtiger Mädchen, die man Speichelflüsse des Magens, der Gedärme, des Pancreas, nennen könnte und die gewöhnlich mit Säure und vielen Blähungen verbunden sind. Ebenfalls von dieser Art sind die sogenannten nervösen, hysterischen Durchfälle, die von jedem kleinen Reitze, einer kleinen Gemüthsbewegung u. s. w. schnell kommen und meistens bald wieder vergehen. Ich habe eine Dame gekannt, die nach jeder Freude gleich flüssige Stuhlgänge bekam.

In

In allen solchen Fällen kommt es ganz darauf an, dem Darmcanale seine zu große Reitzbarkeit und Schwäche zu benehmen. Die mehrsten der hierzu dienenden Mittel sind bereits bey mehreren Gelegenheiten in diesem Kapitel angeführt worden.

Ich stelle sie hier noch einmahl mit einigen andern zusammen, die sich in einzelnen Bauchflüssen dieser Art besonders ausgezeichnet haben. Der wohlunterrichtete philosophische Arzt sucht nach den Umständen immer für jeden besondern Fall diejenigen auszuwählen, welche demselben nach der verschiedenen Constitution, Lebensart, Gewohnheit, und andern Eigenheiten des Kranken, nach den verschiedenen Verhältnissen und Graden der Schwäche, der Sensibilität, der Reitzbarkeit, anderer gleichzeitiger Abnormitäten u. s. w. am meisten angemessen zu seyn scheinen.

Eine gründliche allgemeine Therapie und Arzneymittellehre müssen ihn zurecht weisen. Nur allein durch diese Führer geleitet kann er sich aus den fast unendlichen Verschiedenheiten der individuellen Fälle heraus finden.

Nicht selten ist er doch genöthigt, bey der Empirie Hülfe zu suchen, wenn ihn seine Philosophie verläßt. Er sieht dann oft Mittel helfen, die sonst auch halfen, aber bey ganz gleich scheinenden Umständen oft auch nicht halfen, wovon ihm der Grund nicht einleuchtet.

Zuweilen liegt etwas in der Verbindung mehrerer Mittel, wovon ebenfalls der Zusammenhang ganz dunkel seyn kann, so daß ganz bunte Rezepte das sonst unerreichbar scheinende Ziel treffen. Die Regel ist, so lange vernünftiger Erwägung aller Umstände zu folgen, als es möglich ist, dann aber jedes Mittel zu ergreifen, dessen Wirksamkeit meh-

rere Erfahrungen bewiesen haben, sey diese übrigens so räthselhaft als sie wolle.

§. 49.

Die vorzüglichsten Mittel in allen Durchfällen ohne Rücksicht auf eine bestimmte fremde materielle Ursache, und wodurch eine Schlaffheit, Schwäche, erhöhete Reitzbarkeit und Empfindlichkeit, gehoben, gedämpft oder verbessert werden sollen, dürften folgende seyn.

1) Schleimige und nährende Mittel. Diese erfüllen mehrere Zwecke, sie wickeln nicht allein Schärfen ein, ersetzen den Verlust des Darmschleims, sondern die meisten nähren auch, restaurieren, stärken und erhöhen das Wirkungsvermögen. Mehrere thun dies besonders noch durch die ihnen beygemischten bittern, gelind zusammenziehenden, gewürzhaften Theile.

Es sind Salap, Sago, arabisches Gummi, Isländisches Moos, Altheewurzel, Fl. verbasci, Rad. consolid. maj., columbo, Lysimachia purp., Decoct. alb. Syd. (Nro. 36.), Tragacanthgummi, Pulv. gummos. Ph. Bor., Pulvis e. tragac. compos. Lond., Ichtyocolla (Nr. 54.), Cortex Simarubae, Sem. und Fruct. Cydon., Kalbsfüße, Schnecken, Austern, süße Molken, Leinsamen, Weitzenkleie, Hirschhorn, Eydotter, Mehlbrey, Amidam (Amylum) hauptsächlich in Clystieren mit Eydotter, arab. Gummi, in Chamillenaufguß, mit Aqu. laurocer., mit Opium, auch ein Quittendecoct zu diesem Zwecke, Auflösungen der Ichtyocolla, des Tragac.; außerdem zu Getränken Zwieback, Reiß, Grieß, Hirsen, Grützen aller Art, Emulsionen oder Decocte von Wachs, in Milch oder mit Eydotter (Nro. 55. 56. 57.), frische Milch,

zu=

zuweilen mit Kalchwasser vermischt, Buttermilch.

Diese, zum Theil diätetischen, Mittel braucht man in den verschiedensten Formen und Verbindungen, innerlich und in Clystieren.

Man findet davon, so wie von allen den folgenden sehr gute Formeln in Burdach neuem Receptaschenb. Lpz. 1807. Jahn's pr. Mat. med. Erf. 1807. u. s. w.

2) Stärkende und zusammenziehende Mittel. Dahin gehören: Rhabarber in kleinen Dosen, als Pulver oder in geistigen Tincturen, die Cortices Cascarill., Augusturae, Hippocast., Ulmi, Quercus, Granator, Chinae, Aurant., Ligni Quassiae*), Salic., Ligni Campechensis, Hb. millefol., Salic., Absinth., Fl. Chamom., Fol. Trifol. fibr., Rd. Gentian. rubr. u. s. w., Rad. Caryophylatae, Lopez, Calami aromat., Tormentill., Bistortae; das Decoct. adstring. Swediaur Nr. 34., Gummi Kino, Flor. Balaust, Alaun mit Mucilaginosis oder in damit bereiteten Molken, Terra Catechu japon., Galläpfel, das Extract von Eichenknospen, Eichelkaffee, Mastix (Bals. mastich. Cothen., Mixt. paregor. Vogleri Pharm. sel. Marb. 1808. S. 123. No. 1.), das Elix. visc. Rob. Whytt., Elix. aurant. comp., Tinct. mati. cydon., pomat., Elect. aromat., Nuces. juland., Saccharum Saturni allemahl mit Opium und in sehr vorsichtigen Dosen zum viertel, halben Gran, auch in Clystieren, mit gummi arab. u. dergl., starker

*) Lettson (Mem. of the med. Soc. of Lond. Vol. 1.) rühmt folgende Mischungen: Rec. Pulv. rd. Columb. lign. quass. āā dr. sem. Ipec. scrup. sem., Tinct. theb. q. s. ut f. pil. No. 15. S. Ad. 3. St. Rec. Infus. quass. unc. un. sem. Test. ostr. pp. dr. sem. Tinct. theb. gtt. iij. f. haust. 3mahl täglich.

Kaffee mit und ohne Milch, Clystiere von Kalchwasser mit Milch, oder von herben Rothwein, Herb. Gnaphal. divic. (Zadig Arch. d. pr. Heilk. 3. H. No. 5.). Quarin rühmt in hartnäckigen Fällen, wo weder Zeichen von Entzündung noch von Saburra vorhanden sind, No. 88.

Der Gebrauch aller zusammenziehenden Mittel erfordert immer, besonders bey alten habituellen Durchfällen, die Vorsicht, daß sie diese gewohnten Ausleerungen nicht zu schnell stopfen, oder sie auch wohl gar umgekehrt, wie es zuweilen geschieht, nicht vermehren. Dagegen sie, so wie die stärkenden, hauptsächlich in den Fällen passen, wo die Gedärme an Schlaffheit und Atonie leiden, von Mißbrauch warmer Getränke, unmäßigem Abführen, starkem Blutverluste, zu langem Stillen, kraftloser vegetabilischer Kost, wenig Bewegung, Speichelfluß u. s. w. entstanden sind.

Ich habe bereits von den bösen Folgen unzeitig gestopfter Durchfälle gesprochen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß daher schlimme Fieber, Trommelsuchten, Hypochondrie, Abortus, Infarcten, selbst Epilepsieen, heftige Kopfübel u. s. w. entstanden sind.

3) Gewürzhafte, flüchtige reitzende Mittel. Von dieser Art sind alle Gewürze, unter welchen sich aber der Zimmt*), die Muskatenblume und Muskatennuß, der Ingwer, die kleine Cardamome (Tinct. et Essent. Cinam. Macis, Nuc. mosch, Zingib., cardamon.), der Pfeffer, der Kümmel, Anis, Fenchel, vorzüglich auszeichnen. Es gehören dahin ferner die Rad. Calami aromat., Arnicae, Galangae, die aromatischen Kräuter Menth. piper, und crisp., Meliss. u. a., die Pi-

*) Den ganzen Tag Zimmt kauen und den damit imprägnirten Speichel hinunter schlucken, hebt alte Durchfälle, Coll (Rat. med. VI. 55.).

Pichurimbohne, Pomeranzen (Bischoff), der Bals. vit. Hoffm., der Salmiacgeist, selbst der kaustische, der weiße Vitriol in einzelnen hartnäckigen Fällen, alte rothe und andre edle Weine, Mallaga, Madera, Tokayer, Capwein, Portwein.

Man vermischt die gewürzhaften Mittel häufig mit den vorigen und folgenden Mitteln, welche dadurch desto heilsamer werden. Die stärkenden, zusammenziehenden Mittel (No. 2.) werden dadurch besonders gleichsam verdaulicher und dem Zwecke angemessener gemacht. Ganz vorzüglich sind die Rad. Arnicae, die Ess. Macis, der Salmiacgeist, der Ingwer.

4) Reitzdämpfende, abstumpfende Mittel. Dergleichen sind alle Opiate, die Mohnköpfe, das Fullersche Decoct (Kämpf's Handb. zur prakt. Arzneik. von Kortum. Aus d. Lat. von Dürr. Chemnitz. 1795. S. 207.), der Theriac, das Diascordium, die Mohnsaft-Tincturen, das Dowersche Pulver, mehrere andere Opiate, die Aqua Lauroceras., die Extr. Hyoscyami, Stramonei, der Safran, die Nux vomica und deren Extract, die Ipecacuanha in kleinen Dosen.

Dahin gehören auch Emulsionen von Hanfsamen, von Mohnsamen, Emuls. amygd. oleos., und mehrere der unter Nro. 1. angezeigten schleimigen Mittel; nicht weniger die Eselin-, Ziegenmilch, von deren wohlthätigen Wirkung man sich in einzelnen hartnäckigen Fällen treffliche Wirkung zu versprechen hat. Die Verdauungskräfte müssen nur nicht zu sehr herunter gekommen seyn, und der Kranke überhaupt Milch vertragen können. Von dem vortrefflichen Nutzen der Ziegenmilch steht ein Beyspiel in Sedillot Journ. Tom. 48.

Ohne

Ohne große Behutsamkeit muß man doch Kindern in den ersten Jahren ihres Lebens kein Opium geben. Auch muß man sich wohl hüten, dasselbe überhaupt zu mißbrauchen, oder zur unrechten Zeit anzuwenden.

5) Einsaugende, säurewidrige Mittel finden besonders bey den Durchfällen der Kinder Statt: Flores Zinci, (Lap. calamin. Lind. Adair.) Ol. tart. p. d., die Potio cretacea Edinb., das Kalchwasser, die Magnesia. Aber auch bey Erwachsenen thun sie nicht selten vortreffliche Dienste.

Hieher darf man auch den Salmiacgeist rechnen, der sehr wirksam die schmerzhaften Zufälle von sogenannter Säure und Zahnarbeit stillt, der auch bey Erwachsenen den Beschwerden von Blähungen u. s. w. Einhalt thut.

Zugleich reibt man den Unterleib mit trocknen, von Mastix, Weyhrauch u. s. w. durchräucherten Tüchern, inungirt ihn mit Bals. vit. Hoffm., Bals. Cinnam., aromat., Nucist., Stomach, Ungt. stom. Ph. Wirt., belegt ihn mit Lohbeuteln, nachdem sie in rothem Weine gekocht sind, oder mit aromatischen Kräuterkissen, die mit kräftigem Spiritus besprengt worden sind, wickelt ihn mit einer Expulsivbinde ein, wäscht ihn am Ende auch mit kaltem Salzwasser, abwechselnd mit spirituösen Dingen, gibt stärkende Clystiere u. s. w. Dazu muß dann alles Uebrige kommen, was den ganzen Körper Kraft und Ton verschafft, durch Reiten, Baden, die Douche u. s. w.

Zu den äußerlichen Mitteln gehören auch, zumahl bey Kindern, Einreibungen in den Rücken mit Nro. 31 und 32., außerdem noch Nro. 37 bis 39.

§. 50.

§. 50.

In wenigen Krankheiten bedarf es wohl einer so kräftigen und treffenden Cura confirmatoria §. 47., als in dieser, wenn sie irgend anhaltend und von Bedeutung gewesen ist. Bey dem ernsthaften Gebrauche innerlicher und äußerlicher stärkender Mittel sind noch lange die Regeln der Diät und das Regime zu befolgen, die in dem nächstfolgenden §. angegeben werden, mit Beziehung auf den §. 47. Zur Stärkung des oft sehr geschwächten Darmcanals dienen nicht selten Clystiere von Pirmonter- und andern Stahlwassern vortrefflich.

§. 51.

Die Diät kann nicht anders, als einen großen Einfluß auf die Heilung der Durchfälle haben. Sie hat ihr Allgemeines und ihr Besonderes.

An mehreren Orten habe ich die nöthigen Vorschriften des Letzteren bereits beygebracht. Sie ist nicht selten ganz allein hinreichend, das Uebel zu heben, und daher um so wichtiger. In mehreren Fällen, wo es dem Kranken an aller Eßlust fehlt, bezieht sie sich hauptsächlich nur auf das Negative und auf das Trinken, dessen Bedürfniß meistens groß und dringend ist und dessen Uebermaß doch schädlich seyn kann.

So wie nicht selten allein durch eine standhaft und lange genug fortgesetzte angemessene Diät, zumahl in Verbindung mit einem zweckmäßigen Regime, selbst hartnäckigen Durchfällen gesteuert werden kann, so ist ihre Versäumung auch umgekehrt oft allein an der Widerspenstigkeit derselben Schuld.

Daß alles, was der Kranke genießt, zuerst mit seinen allgemeinen und individuellen Verdauungskräf-

kräften übereinstimmen müsse, wenn es auch an sich heilsam wäre, wird kaum einer Erinnerung bedürfen. Alsdann muß es mit seinen Gewohnheiten, seinen Neigungen oder Widerwillen, seinem besondern Appetite und Vertrauen u. s. w. in möglichst genauer Beziehung stehen. Eine Dame von meiner Bekanntschaft bekommt nach Fleischbrühe immer dünne Stühle. Viele Beyspiele gibt es von andern Dingen. Stoll verbietet in Durchfällen alle Fleischkost (Rat. med. P. VI. S. 55.), welches doch wohl nicht allgemein gelten kann. Sehr viel liegt oft an der Zubereitung, an der Zeit, an der Menge, an der Euphorie, an der Wiederholung der Abwechselung u. s. w., wie und wann die Speisen genossen werden.

In keiner Classe von Krankheiten muß es auf die gehörige Bestimmung und Regulirung der Diät mehr ankommen, als in den Krankheiten der ersten Wege. Ist ein Fieber dabey, oder ist die Diarrhöe das Symptom eines Fiebers, so treten wieder Rücksichten ein, wie in der Cur, so auch in der Diät. Zum Getränke dient oft vorzüglich, besonders für Kinder, die nichts einnehmen wollen, Milch, worin Zimmt abgekocht ist, mit etwas Fleischbrühe und Eygelb, nach Thilenius Erfahrung. Doch muß noch einige Daumgskraft übrig seyn.

Im Allgemeinen muß die Diät überhaupt mehr trocken als flüssig, leicht verdaulich, nicht blähend, nicht fett, noch sauer seyn; sie muß aus schleimigen nährenden Speisen, Fleischkost, besonders gebratenem Fleische, rohem Schinken, weichen Eyern, kräftigen Bouillons mit Sago, Reiß, Grützen aller Art, Eygelb und Gewürzen, bestehen. Ganz vorzüglich sind Sago in rothem Wein mit Zimmt und Zucker, Reißpuddings oder Reißbrey, dicke Suppen

pen von Brodrinden mit Muskatennuß und Zucker, Puddings von Zwieback mit Gewürzen, Speisen von Quitten, Hanebutten (Fruct. Cynosbati), Heidelbeeren (Fr. myrtill.), Krumsbeeren (Fr. Vaccin. vitis id.), Bischoff, Eyerpunsch, Panaden, Schnecken mit Fleischbrühe gekocht, Austern, Kalbsfüße u. s. w.

Zuweilen bekommen Milch und Mehlspeisen vortrefflich; sie heilen sogar Durchfälle allein, wenn alle anhaltenden Mittel vergeblich gebraucht sind.

Schädlich sind besonders Bier, Obst, alles Gährende und Blähende, Gemüße u. dgl.

In Absicht des Regime muß noch lange alle Erkältung vermieden werden. Reine, trockne Luft, viele Bewegung, Reiben der Haut, Bäder u. s. w. vollenden das Uebrige.

§. 52.

Die wichtigsten hieher gehörenden Schriften sind:

Ventris fluxus multiplex ex antiquis et recentiorum monumentis propositus etc. N. Lambsma. Amstel. 1756. 8. Die als Editio nova. Fif. et Lips. 1792. erschienene Auflage ist ein unveränderter Abdruck. Eine sehr fleißige Compilation in gutem Latein. Comment. Lips. de rebus in Scient. nat. et med. gest. Vol. VI. p. 440 f.

G. v. Swieten. Comment. in H. Boerhaave Aphor. T. II. p. 311 f.

Th. Sydenham Opusc. unu. Lips. 1711. 8. S. Ind.

J. B. Morgagni de sed. et caus. morb. T. II. p. 25. Epist. 31.

A. de

A. de Haen Prael. in H. Boerhaave Instit. pathol. — ed. de Wasserberg. T. III. p. 126 ff.

Acta Soc. med. Havn. Vol. II. III.

Cockburne Cure of Loosnesses. Lond. 1721. 8.

F. G. Baldinger von den Krankheiten einer Armee ꝛc. Langenſ. 1774. 8. S. 338 f. u. 451 f.

Mich. Sárcone Geſch. der Krankheiten — in Neapel. — Aus d. Ital. überſ. durch D. J. Th. Schmidt von Bellikon. Zürich 1770, I. Th. S. 67 f.

J. B. Bianchi Hist. hepat. T. I. p. 531 f. Genev. 1725. 4.

P. Frank de cur. hom. morb. Epit. L. V. P. II. p. 447 f.

Max. Stoll's Vorleſungen über einige langwierige Krankheiten. Aus dem Lat. überſ. von Joſ. Eyerel. II. Th. Wien 1791. 8. S. 226 f.

J. J. H. Bücking Samml. von Aufſätzen u. Beobacht. aus den meiſten Theilen der Arzneywiſſ. Stendal, 1787. 8. S. 1 f. Etwas über heftige idiopathiſche Diarrhöen.

W. F. Dreyßig Handwörterb. der medicin. Klinik. II. B. 2. Th. S. 464 f.

Neue Bemerkungen über die Diarrhöa von F. W. Nadel. Magdeburg 1806. 8. Eine etwas verbeſſerte, aber doch noch mit Fehlern reichlich verſehene, Ausgabe von deſſen Bemerkungen über den Durchfall in Martens Paradox. III. B., wovon in Leipzig ein Nachdruck erſchienen, der dieſe neue Ausgabe veranlaßt hat. Es iſt ein oberflächliches Brownſches Product, das ich nur gelegentlich zur Notiz anführe.

Von

Von den Durchfällen der Kinder handeln Armstrong, Schäffer, Rosenstein, Henke, Feiler u. A. in ihren Schriften von den Kinderkrankheiten.

Zweytes Kapitel.

Von der Magenruhr.

(Lienteria, Levitas intestinorum. Diarrhoea dyspeptica. Diarrhoea indigestorum. Lienterie G. Looseness of the belly. A. Spysloop, Algang van onverteerde Spys. B.

---

§. 1.

Wenn bey einem Bauchflusse alle Speisen und Getränke bald nach dem Genusse mehr und weniger unverdaut und flüssig wieder abgehen, so nennt man dieß Lienterie. Dasselbe geschieht auch mit Arzneyen, und selbst mit zusammenziehenden Mitteln. Meistens erfolgt dieser Abgang überaus schnell eine Viertel-Stunde und noch früher nach dem Genusse, ohne Drängen und vieles Zuthun des Kranken. Ich habe eben jetzt einen kleinen Patienten dieser Art zu behandeln, dem die genossenen Speisen im Gehen wieder aus dem After laufen.

Mehrentheils, wenn das Uebel einfach ist, und im Anfange, sind keine Schmerzen damit verbunden. In der Folge, bey Würmern, bey mancherley Complicationen, verändert sich dieß, und es fehlt selbst nicht einiger Stuhlzwang. Unruhe und Poltern und Lärmen im Leibe, die Empfindung einer Kälte

und

und Leere im Magen, eines Drucks in der Herzgrube, Aufblähen des Bauches, übler Geschmack, Durst, sind gewöhnliche Erscheinungen dabey.

Die Ausleerungen haben in der ersten Zeit wenigen oder keinen Geruch und sonst keine üble Beschaffenheit. Auch haben die Speisen ganz Anfangs noch einige Verdauung erlitten, zuletzt gehen sie ganz unverändert ab.

Zuweilen sind die Ausleerungen fernerhin mit Galle, Schleim, selbst etwas Blut vermischt, übel gefärbt, sogar schwarz, von bösem Geruche, und sehr flüssig.

Der Appetit fehlt insgemein, seltener ist er stark; ein wahrer Heißhunger kann dem Uebel vorhergehen und dasselbe auch begleiten, oder in der Folge erst hinzukommen. Dagegen findet sich bey einigen Kranken ein großer Widerwille gegen allen Genuß, manchmahl nur gegen einzelne Speisen, ein starker Zufluß des Speichels, bis zum Ekel und Brechen.

Häufig ist der freye und gewöhnliche Abgang des Harns gestört, auch wohl schmerzhaft, und seine Beschaffenheit verändert sich, wie bey allen Bauchflüssen. Auf seiner Oberfläche schwimmt öfters ein Fetthäutchen.

§. 2.

Nach und nach, wenn das Uebel stets fortschreitet, erfolgen Mattigkeit, Schlaflosigkeit, großer Durst, lebhafte Schmerzen im Leibe, Abmagerung, Hautgeschwüre, Cacherie, Wassersucht, Trommelsucht, Aphthen, Fieber, Gelbsucht, große Erschlaffung und Schwäche im Unterleibe, und von dem Verluste des Darmschleims ruhrartige Stühle und mancherley andere Beschwerden im Leibe und

am

am After, der auch zuweilen vorfällt. Nicht selten sind Hämorrhoiden damit verbunden, welche durch jeden äußern Reitz endlich hervorgebracht werden können. Ueberhaupt sind am Ende organische Fehler im Unterleibe zu befürchten.

Die Krankheit macht zuweilen Remissionen und kommt dann von Zeit zu Zeit schlimmer wieder. In einem Falle, der in Schlegels Material. Samml. I. S. 111. beschrieben ist, hatte der 32jährige Kranke schon 3 Jahr daran gelitten mit Intermissionen von Wochen und Monaten, und nur in den letzten 4 Monaten dauerte sie stets fort.

Auch ist sie überhaupt zu Rückfällen geneigt, die sich besonders nach Erkältungen, Diätsfehlern, Gemüthsbewegungen, einzufinden pflegen.

§. 3.

In einem gewissen leichten Grade kommt das Uebel nicht selten vor. Man sieht oft manche Speisen (z. B. Erbsen, Linsen, gelbe Wurzeln, Häutchen von Weintrauben, sehnichte Theilchen ꝛc.) auch bey sonst guten Verdauungskräften unverdauet wieder abgehen, vorzüglich auch bey Kindern. Man nennt dieß doch nicht gleich Lienterie. Es ist vorübergehend und mit keinen krankhaften Umständen verbunden.

Uebrigens kann das Befinden dabey lange sehr erträglich bleiben.

Nach Bontius (Med. Indor. L. III. Cap. XII.) sollen die Indianer häufig an der Lienterie leiden.

Man will auch Epidemieen davon bemerkt haben.

Sie kommt zuweilen periodisch als ein Wechselfieber vor. P. Frank hat einen solchen Fall in einem alten Herrn gesehen und mit der China

und

und Opium geheilt (Epit. de cur. hom. morb. V. 2. S. 464.).

§. 4.

Die Lienterie ist bald idiopathisch, bald ein Symptom anderer Krankheiten. In der symptomatischen erfolgt die Ausleerung insgemein schneller und die Speisen gehen unverdauter und roher ab, als in jener.

Das für sich bestehende idiopathische Uebel ist gewiß nur selten, obgleich es ohnstreitig öfters übersehen und für eine gewöhnliche Diarrhöe genommen werden mag. Das symptomatische ist nicht so selten, wird aber eben so oft nicht gehörig beachtet. Man hat es gar nicht einmahl für eine besondere Art des Durchfalls, sondern nur für einen verschiedenen Grad desselben, für Varietäten und Modificationen, wollen gelten lassen (Bang med. Prax. S. 611. Ploucquet Syst. der Nosol. S. 224. u. m. A.). Das Unglück ist nicht groß, was diese Ansicht bringen könnte.

Die Krankheiten, wobey dieß Uebel symptomatisch vorkommt oder die es zur Folge haben, sind hauptsächlich Bauchwassersucht, Schwindsucht, Blattern, Masern und andere hitzige Ausschläge, Scorbut, faule, hektische Fieber, Ruhr, Verhärtungen und Geschwüre im Darmcanale, Verschleimungen und Infarcten im Leibe, Hypochondrie und Hysterie, Schwämmchen in den Gedärmen, alte Durchfälle u. s. w.

§. 5.

Man hat einen zu schnellen motum peristalticum des Magens und der Gedärme beschuldigt, der durch eine zu große Reitzbarkeit des Darmcanals oder nur eines Theils desselben, von scharfen Verdau-

dauungssäften, Unverdaulichkeiten, von Geschwürchen und andern Reitzen, von einer fehlerhaften Beschaffenheit der Galle und der Leber u. s. w. veranlaßt, und von den Speisen selbst in eine widernatürliche Thätigkeit gesetzt wird. Weniger scheint eine große Atonie oder paralytische Schwäche des Magens an sich oder mit besonderer Erschlaffung des Magenmundes (Hist. morb. Vratisl. ann. 1702. S. 130.) und eine widernatürlich tiefe Lage desselben, sie sey denn mit vermehrter Reitzbarkeit des Darmcanals verbunden, diese Wirkung haben zu können; dagegen eine mangelhafte Wirksamkeit der Verdauungskräfte in den mehrsten Fällen nicht fehlen kann. Sömmering (de morb. vas. absorb.) p. 156. nimmt eine vermehrte Reitzbarkeit der Milchgefäße aus Schwäche an. Er sagt, es sey kein Zweifel, daß die chylösen Gefäße den Nahrungssaft aus den Speisen nicht einsaugen können oder sich dagegen verschließen.

§. 6.

In den Leichen hat man zuweilen einen erschlafften und widernatürlich erweiterten Pylorum gefunden, aber auch ohne Lienterie, nach welcher er sich vielmehr vollkommen zusammengezogen befand, wie Stark (Handb. zur Kenntniß und Heil. innerer Krank. S. 392.) mehrmahls gesehen hat.

Ebenfalls sah man eine ungewöhnlich dünne, schlaffe und mürbe Beschaffenheit der Gedärme, und daß ihre Valveln fehlten. In mehreren Fällen ist dieß sicher vielmehr eine Folge alter Durchfälle.

Einmahl war eine widernatürliche Oeffnung des Magens in einen Darm Schuld. Das linke Ende der untern Krümmung des Magens war mit dem Grimmdarm verwachsen, aus dem Magen ging dann eine Oeffnung in diesen Darm, welche ganz

callös

callös war. Dieser Zustand war ohne Zweifel ursprünglich durch eine Entzündung verursacht worden.

In den Leichen sind auch andere Eiterungen und Verwachsungen im Unterleibe, verstopfte Gekrösdrüsen, scirrhöse Verhärtungen, Zerstörung der tunicae villosae des Magens, Verlust des Darmschleims, angetroffen worden.

§. 7.

Zu den Gelegenheitsursachen, die ich zum Theil schon in anderer Hinsicht genannt habe, zählt man Würmer, Ausschweifungen im Genusse geistiger Getränke, Indigestionen aller Art, bey saugenden Kindern besonders unverdaute Milch, alte Durchfälle und auch die Ruhr, so wie die Cholera, Krankheiten der Leber, der Milz, des Pancreas, schleimichte Infarcten in den Drüsen, Callositäten des Magens, Onanie, den Ileus, unmäßiger Genuß des Obstes, nicht gehörig ausgegohrnes hefichtes Bier u. s. w.

§. 8.

Die Lienterie ist meistens ein langweiliges, manchmahl mehrere Jahre lang dauerndes Uebel; sie läßt sich doch zuweilen auch bald heben. Mir ist dieß mehrmahls gelungen. Sogar wurde eine Dame mitten in der Schwangerschaft schon nach 8 Tagen davon geheilt (Rosenstein). Es kommt auf die Ursache, das Subject u. s. w. an. Nach schweren Ruhren, von organischen Fehlern im Unterleibe, in sehr angegriffenen, schwachen, sonst ungesunden Körpern u. s. w. ist sie begreiflicher Weise viel bedenklicher und schwerer zu heilen.

Bey Kindern und jungen Leuten hat sie weniger zu bedeuten, als bey alten, die vorzüglich daran leiden und am meisten Gefahr laufen.

Rosenstein (Kinderkr. 6te Aufl. S. 135.) sagt: Wenn bejahrte Leute in diese Krankheit gerathen, so geht es bald zu Ende. Dieß ist doch wohl nicht so buchstäblich zu nehmen.

Je schneller die Ausleerungen auf einander folgen, Tag und Nacht, alle Stunden und noch öfter, je länger das Uebel bereits gedauert hat, je übler die Beschaffenheit der Ausleerungen ist, je roher die Speisen wieder fortgehen, desto schlimmer. Ich habe die Folgen, die diese Krankheit haben kann, bereits angezeigt. Sie erscheinen früher oder später, und sind nicht sehr verschieden von den Folgen eines jeden Bauchflusses, der gewisse Grenzen überschreitet.

Eine periodische Lienterie pflegt den rechten Mitteln bald zu weichen.

Alles Aufstoßen, überhaupt jeder Abgang von Blähungen, sind in der Regel gute Zeichen. Besonders wird, nach dem Hippocrates, ein saures Aufstoßen für ein gutes Zeichen gehalten. In einem Falle, den Schlegel (Material. I. S. 111.) beschreibt, bestätigte sich dieß. Der Grund davon soll seyn, weil es anzeige, daß die Speisen zurück bleiben und anfangen, verwandelt zu werden. Ich bezweifle, daß diese Erklärung genüge.

Mangel aller Eßlust, fortdauernder großer Durst, festsitzende fortdauernde Leibschmerzen, Aphthen, leidende Respiration, mit jeder Ausleerung zunehmende Entkräftung, schwarze, sehr stinkende Ausleerungen, Anlaufen der Füße und des Bauches, gelbe Farbe u. s. w. sind schlimme Zeichen.

§. 9.

Die Cur hat nicht viel verschiedenes von der Cur anderer Durchfälle.

Sie richtet ihr Augenmerk zunächst auf die besondern Ursachen, welche sich der Erfahrung darbieten.

In den allermeisten Fällen wird die Cur mit einem Brechmittel zu beginnen seyn, wenn sich keine bestimmten Contraindicationen dagegen finden, z. B. alte Ueberfehler ꝛc. Auch muß man verhüten, daß es den Zweck nicht verfehle und seine Richtung nicht nach unten nehme. In dem Kapitel von dem Durchfalle habe ich die Mittel hierzu angegeben.

Nachher kann man auch noch von Zeit zu Zeit kleine Dosen Ipecacuanha verordnen, die in mehr als einer Hinsicht nützlich sind.

§. 10.

Ist etwas auszuführen, so muß dieß nothwendig vor dem Gebrauche aller andern Mittel geschehen, auf eine den Kräften und übrigen Umständen angemessene Manier. Dazu wird sich vorzüglich die Rhabarber schicken, in größern und kleinern Gaben, als Pulver oder in der weinichten Tinctur. Andre Mittel, sofern sie nur den Zweck erreichen, sind darum nicht zu verwerfen.

§. 11.

Alsdann folgen die stärkenden, anhaltenden, schleimigen, reitzdämpfenden Mittel, sowohl innerlich, als in Clystieren, Einreibungen, Pflastern u. s. w., die ich im Kapitel vom Durchfalle umständlich genannt habe.

Die Erfahrung hat auch in diesem Bauchflusse den Nutzen der die Ausdünstung unterhaltenden und befördernden Mittel, und selbst zuweilen diuretischer Mittel, gelehrt. Zu dem Ende verbindet man mit jenen Mitteln nach den Umständen bald den Spieß-

glas-

glaswein, bald den Campher, bald den Spirit. Mind., bald das Doversche Pulver u. s. w., empfiehlt ein diaphoretisches Regime, läßt den Kranken die Ausdünstung des Morgens im Bette abwarten, flanellene Leibbinden u. s. w. tragen. Zuweilen leisten warme Bäder, die man auf allerhand Art würzen kann, vortreffliche Dienste.

§. 12.

Thompson (medic. Rathpflege. S. 246.) verordnete nach einem ausleerenden Mittel mit dem bezweckten Erfolge die Tinctur No. 40.

P. Frank erwähnt (Epit. L. V. P. 2. p. 436.) eines Alten, welchem in einer bisher allen Mitteln widerstandenen Lienterie ein Elect. half aus alter Conserv. ros. rubr. unc. sex., Theriac. opt. dr. sex., Mivae cydon. q. s. S. zur Zeit ein Loth zu nehmen, ohne etwas nachzutrinken.

Rosenstein (a. a. O.) empfiehlt Kindern das Londoner Magenpflaster, das Einreiben des Muskatbalsams mit warmer Hand in den Rücken der Länge nach, Morgens und Abends (oder auch auf gleiche Art das Liniment No. 31.), den Lond. Stahlwein in Zimmtwasser ohne Wein zu 20 bis 40 Tropfen eine Stunde vor der Mahlzeit, und jeden Morgen die Pillen No. 41. Mit Recht zieht Herr Buchholz (ebendf. S. 121.) dem Aethiops martial. das Pulver No. 42. vor. Einer schwangern Dame half die Pichurimbohne zur halben Quente schnell.

Schlegel (a. a. O.) sah von dem Kirschlorbeerwasser großen Nutzen, und heilte einen schlimmen Fall mit den Mitteln No. 43. 44. 45. Zuletzt ließ er unter einem Pfunde Quassiaaufguß neunzig Tropfen Kirschlorbeerwasser täglich nehmen und auf dem

Leibe ein Pflaster aus Empl. de galb. cruc. Camph. Sal. vol. C. C. Laud. pur. Ol. menth. pip. rosmar. und Cajeput tragen, nebst den Clystieren. Man muß diese Beobachtung selbst lesen. Ganz vorzüglich empfehlenswerth ist das Kirschlorbeerwasser bey schleimichten Infarcten.

Wright (Samml. auserles. Abh. zum Gebr. pr. Ae. XIV. 389.) preißt ein Mittel specifisch gegen diese Krankheit, dessen Nutzen erst mehrere Versuche bestätigen müssen. S. No. 46.

Von einem Decoct des Cortic. Angust., worin Extr. lign. campech. und Syr. opiat. und cydon. aufgelößt waren, habe ich schnelle Hülfe gesehen.

Außerdem verdienen noch besonders die Rd. arnic., columb, kleine Dosen Rhabarber, Aloe und Myrrhe, ferner die cort. Simarub., chin., aurant., cinnam., cascarill., der Eichelcaffee, das Gummi Kino, der Catechusaft, Kalchwasser mit Milch, alle bittere Mittel, Stahlmittel, die Muskatennuß, zuweilen ganz vorzüglich die sanfteren Mittel von Milch, Sago, Salap, Reiß, das arab. Gummi, Decoct alb. S., empfohlen zu werden. Opiate sind nicht selten zugleich unentbehrlich.

§. 13.

Diät und Regime müssen so seyn, wie ich sie bey den Durchfällen überhaupt empfohlen habe. Hauptsächlich muß man sich dabei nach dem Zustande des kranken Individuums, seiner gewohnten Lebensart, der Reitzbarkeit und Kraft seines Magens, richten. Ernährende, leicht verdauliche, nahrhafte, zuweilen mehr trockne und feste, und kalte (roher Schinken u. dgl.), kräftige Speisen in kleinen Quantitä-

titäten sind nöthig: Sago, Reiß ꝛc. in rothen Wein, nicht fette Fleischsuppen*), Brotdecocte, alles mit Gewürzen, besonders Zimmt, Muskatennuß, Muskatenblüthen, Pfeffer, Ingwer u. s. w. und Wein, Chocolade, Bischof, Porter und andere wohl ausgegohrne bittere Biere u. dgl. Dabey so viel als möglich Bewegung, zumahl auch zu Pferde, trocknes Reiben des ganzen Körpers mit durchräucherten Tüchern, Bürsten.

§. 14.

Je älter und hartnäckiger das Uebel war, eine desto nachdrücklichere Nachcur ist auch erforderlich, wozu noch eine geraume Zeit, nebst dem vorgeschriebenen ganzen Verhalten, und einer großen Vorsicht, alle möglichen stärkenden Mittel innerlich und äußerlich anzuwenden sind. Nach den Umständen bekommen bald diese bald jene besser.

§. 15.

Die wichtigsten Schriften sind schon angezeigt. Mehrere andere hat Ploucquet in seinem Repertorio T. II. p. 732. f. f. und Dreyßig Handb. der med. Diagnost. S. 335 f. angeführt.

*) S. Mariani Seguer Sehedula monit. de jusculo pulli Lienteriae Specifico Valent in A. v. Haller Diss. ad morbor. hist. et curat. faciont. T. VII. Diss. 261. A. v. Haller's Beytr. zur Beförd. d. Gesch. u. Heil. der Kr. — von Dr. Lorenz Crell. V. B. S. 1. Ein Küchlein wird mit hineingesteckten trocknen Rosen, Granatblüthen und einem geheimen Pulver in Wasser gekocht, wovon der Kranke alle 2 Stunden 10 Unzen nimmt. Vorher reibt er Ungt. comitiss. oder den Bals. cathol. u. s. w. in den Magen ein. Man sehe daselbst weiter. Diese Curart wird außerordentlich gerühmt, und es ist in der That kein Grund vorhanden, den angeführten Erfahrungen zu widersprechen.

Drittes Kapitel.

Von der Milchruhr.

(Schleimfluß. Weißer Bauchfluß. Fluxus coeliacus. Morbus coeliacus. Coeliaca. Passio coeliaca. Affectio coeliaca. Fluor albus intestini recti. Fluxus chylosus. Passio ventriculosa. Diarrhoea lactea. Diarrhoea chylosa. Chymochezia. Chilorrhoea. Chimorrhoea. — Flux d'aliment, Flux coeliaque G. The Coeliack passion A. Grauwe loop, rauwe Gylvloed B.).

§. 1.

Der Fluxus coeliacus hat mit dem Schleimabfluß des Mastdarms, dessen bey den Durchfällen gedacht worden ist, so wie mit den sogenannten weißen Hämorrhoiden, die gleich auf den Stuhlgang und mit Erleichterung zu erfolgen pflegen und periodisch wiederkommen, oder der sogenannten weißen Ruhr, viele Aehnlichkeit.

Dennoch hat er etwas bestimmt Characteristisches, was ihn von allen andern Bauchflüssen unterscheidet, und dessen Criterien keinen Zweifel lassen, daß er eine mit keinem andern zu verwechselnde eigene Art von Bauchfluß sey.

Uebrigens greifen, laufen und mischen sich alle Bauchflüsse, in Absicht ihrer Zeichen, Zufälle und Erscheinungen, am Ende so in und mit einander, daß es sehr schwer seyn kann, überall ihre Grenzen ganz genau zu bezeichnen. Glücklicher Weise wird dadurch für das Heil der Menschen wenig verloren, wenn der Arzt nur sieht und weiß, worauf es bey

der

der Behandlung hauptsächlich ankommt, das Uebel möge dann heißen, wie es wolle.

Dennoch ist zur allgemeinen Verständlichkeit und zur Berichtigung unserer nosologischen Systeme allerdings sehr zu wünschen, daß der Nahme einer jeden besondern und wesentlich bestimmten, für sich bestehenden Krankheitsform seine feste Bedeutung habe. Bey der Unvollkommenheit unserer Einsichten werden dieß aber leider! stets fromme Wünsche bleiben, obgleich ohne Zweifel doch Vieles noch wird erreicht werden können.

§. 2.

Die diagnostischen Zeichen des Fluxus coeliacus scheinen folgende zu seyn: 1) ein plötzlicher Drang zum Stuhlgehen; 2) ein weißlicher Abgang; 3) in geringer Menge, etwa zu einem Eßlöffel voll; 4) Stuhlzwang; 5) die weißliche Ausleerung ist von dem natürlichen Stuhlgange, der frey vom Tenesmus ist, ganz abgesondert und erfolgt für sich und zu anderer Zeit.

Ich beziehe mich bey dieser Bestimmung auf vier Beobachtungen, welche das Gepräge der vollkommensten Echtheit und Reinheit haben. Zwey sind von Richter (Med. und chir. Bem. B. I. S. 70.), einer von Lund (Act. Soc. Havn. T. IV. p. 423. Samml. auserles. Abh. z. Gebr. für pr. Ae. XXI. 2. S. 3 f.), und die vierte von mir selbst.

Wo sich also jene Erscheinungen zusammen finden, nur dann sollte man das Uebel Fluxus coeliacus nennen dürfen.

§. 3.

Diese Erscheinungen und Zufälle verhalten sich über-

übrigens in manchen Stücken verschieden, und sind auch fast in jedem Falle mit noch verschiedenen andern Umständen verbunden. Das ändert jedoch in dem Wesen der Krankheit nichts.

Der plötzliche Drang zum Stuhle ist mehr und weniger stark, zuweilen so dringend, daß der Kranke nicht Zeit genug hat, sich dazu anzuschicken.

Der ganz weiße oder weißliche Abgang weicht mehr und weniger von seiner weißen Farbe ins Grauliche, Dunklere, ab, so wie seine Consistens und ganze Beschaffenheit bald eiterartig sind, bald sich wie geronnene Lymphe, wie Chylus und dicker Schleim, verhalten. Er kann auch das Ansehen einer etwas dicken Mandelmilch haben, wie in dem einen Richterschen Falle. In einer Beobachtung, die Sagar (Syst. morbor. sympt. p. 332.) anführt, sah der Abgang ganz wie frischgemolkene Milch aus. Obgleich dieser Kranke diese Ausleerungen unter Schmerzen, Angst, Ohnmachten und Entkräftung, bey gleichwohl starkem Appetite, hatte, so zweifle ich doch, daß dieß ein echter Fluxus coeliacus war, da ihm die wesentlichen Charactere desselben fehlten. Diarrhoea profusa lactea seu coeliaca, excrementa liquida u. s. w. passen nicht dahin.

Mehrentheils hat dieser Abgang einen stinkenden Geruch, und ist auch wohl mit blutigen Streifen gefärbt.

Die Menge des Abganges, der seltener oder öfter des Tages, bisweilen alle halbe Stunden, kommt, beträgt im Durchschnitte jedesmahl etwa einen Eßlöffel voll oder etwas weniger. Ist sie geringer, als sie es dermahlen in der Regel war, oder bleibt der Abgang über die gewöhnliche Zeit aus, so wird dieß insgemein bey den folgenden Abgängen

nach=

nachgeholt, die dann öfter und reichlicher, zuweilen mit größern Beschwerden, erfolgen.

Daß es Formen dieser Krankheit gebe, wo die angezeigte Quantität des Abgangs nicht so beschränkt ist, sondern viel reichlicher erfolgt, muß man gelten lassen, wenn die Beobachtungen von Frank, Thilenius u. A. hieher gehören. Zuweilen sollen die Ausleerungen eine ölichte, gallertartige Beschaffenheit haben.

Niemahls scheint der Stuhlzwang zu fehlen, der zuweilen erst nach dem Abgange erfolgt. Er kann überaus heftig seyn, so daß er Krämpfe erregt, die einige Tage fortdauern.

Besonders bemerkenswerth ist, daß der Abgang der weißlichen Materie und der natürliche Stuhlgang zu ganz verschiedenen Zeiten erfolgen. Nur zuweilen ist dem natürlichen Stuhlgange von jener weißlichen Materie etwas Weniges beygemischt.

§. 4.

Die meisten von den Kranken, die mit diesem Uebel behaftet werden, sind schwache, blaße, cachectische Subjecte, aber keinesweges Alle. Meine Patientin befand sich außerdem auch sehr wohl.

Sehr gewöhnlich ist seine Neigung zu Rückfällen, die besonders durch Erkältungen veranlaßt werden.

Vielen fehlt der Appetit, bey Manchen bleibt er ungestört und geht auch die Verdauung gut von Statten.

Das Uebel macht seine Pausen, und hält öfters bestimmte Perioden. Es verschwindet zuweilen so plötzlich, als es kommt.

Man hat gesagt, Greise und Kinder wären dieser Krankheit vorzüglich unterworfen. Das ist

aber

aber ungegründet. Richter's Kranke waren 18 und 34 Jahre, Lund's Patient 27 Jahre, alt. Meine Patientin zählte höchstens 40 Jahre. Eben so wenig erhellt aus diesen Beyspielen, daß das weibliche Geschlecht mehr dazu neige, als das männliche.

Das Uebel ist so sehr selten nicht. Aber sicher wird es oftmahls übersehen, verkannt und verwechselt, und kommt unter den Namen: „weiße Ruhr," „weiße Hämorrhoiden" ꝛc. vor.

Fieber und Abmagerung sind nicht selten, aber gewiß nicht immer, eben so wenig als Cacherie, Wassersucht, Hektik, damit verbunden, oder Folgen davon; welches sich auch schon aus der Integrität der Eßlust und der Verdauungskräfte, so wie aus der Möglichkeit einer so baldigen Heilung des Uebels, bey mehreren Kranken, ergibt.

Eben so unbeständig sind Leibschmerzen, Blähungen, Herzklopfen, Durst, Ohnmachten, wirkliche Verstopfung des natürlichen Stuhlgangs dabey, verminderte Urinabsonderung, gelbliche Hautfarbe, tympanitische Anschwellung des Leibes, weißer, milchichter Harn, Oedem der Füße, Heißhunger u. dgl.

Eine leichte Coeliaca soll bey saugenden Kindern vorkommen. Ich bezweifle, daß dieß eine echte Coeliaca ist, so wie weißliche Excremente von gehinderter Absonderung der Galle noch keine Coeliacam machen.

§. 5.

Herr Richter vergleicht die Krankheit mit Fluor albus, beschränkt sie auf das intestinum rectum,

rectum*), und glaubt daher, daß sie eine örtliche Krankheit dieses Darms sey, und mithin am besten Fluor albus intestini recti genannt werden könne. Febris lenta und consumtio sind aber nichts Wesentliches dabey.

Herr P. Frank (de cur. hom. morb. Epit. L. V. P. II. p. 461.) hält sie der schleimichten Lungensucht, dem Schleimflusse des Afters, oder auch dem weißen Flusse, noch mehr aber der Harnruhr für ähnlich, und nennt sie tabem puriformem, lutulentam tubi intestinalis. Daß Hr. Frank aber, so wenig als Hr. Thilenius (med. u. chir. Bemerk. S. 116.), etwas Bestimmtes von den abgesonderten Ausleerungen der Materie und des eigentlichen Stuhlganges, jener gar nichts vom Tenesmus, und dieser sehr verschiedener Farben des Stuhlgangs, erwähnen, widerspricht den von mir zum Grunde gelegten vier Beobachtungen. Diese Herren, so wie viele andere, müssen also auf die sämmtlichen Criterien nicht genau genug geachtet haben, oder es gibt mehrere Arten dieses Uebels, die noch nicht gehörig abgesondert und bestimmt sind. Sprengel ist der Einzige, der in seiner Pathologie das Uebel ganz richtig beschrieben hat. Mehrere und genauere Aufmerksamkeit auf vorkommende Fälle wird die Sache hoffentlich noch in helleres Licht setzen.

Der Verfasser einer Jenaschen Diss. (J. G. F. Heinigke D. de fl. coel. Jen. 1794.) hat 5 Arten festgesetzt: Fl. coel. chylosus, chymosus, pancreaticus, pituitosus, mucosus. Aber alle

*) Herr Sömmering (de morb. vasor absorb. C. H. etc. Frft. ad M. 1795. p. 155.) ist ganz dieser Meinung. Er hält sie mit ihm für ein topisches Uebel des Mastdarms. Andere dehnen sie auf den ganzen Darmcanal, auf das ganze System aus.

alle die Bauchflüsse, welche die angezeigten Characteren nicht haben, sind kein Fluxus coeliacus.

§. 6.

Die alten Aerzte (Coelius Aurelianus, Alexander Trallianus u. s. w.), welchen auch mein sel. Vater (Prael. de cogn. et cur. c. h. affect. p. 255 f.) gefolgt ist, beschrieben die Krankheit anders, als neuerlichst geschehen ist. Der durchfällige Abgang soll von verschiedener Consistenz, Menge und Beschaffenheit seyn. Es ist keine Farbe, die er nicht haben könne, von der weißen bis zur schwarzen. Der einzige Aretaeus redet bloß von weißem Abgange, welches Andere nur für eine Species gehalten wissen wollen. Selbst in demselben Kranken soll er verschieden seyn, und von Neigung zu Ohnmachten, manchen Beschwerden, Auftreibung, Poltern, und Schmerzen des Unterleibes, Hitze oder Kälte im Magen, Durst, Aufstoßen u. dgl. begleitet werden. In der Folge kommen dann Fieber, trockne Haut, Anschwellung der Füße und des Gesichts, Abzehrung und Blutabgang hinzu. Er soll kein Alter verschonen, plötzlich entstehen, entweder Tag und Nacht fortdauern oder Tagelang aussetzen, leicht wiederkehren, und sehr chronisch und schwer zu heilen seyn. Den Abgang hat man bald für unvollkommen verdaute Nahrungsmittel, bald für Chymus oder Chylus, rein und abgesondert oder vermischt, roh oder gekocht, bald für etwas Anders gehalten. Von der weißen Farbe kam zunächst die Idee des Chylus her. Es ist indessen nicht zu läugnen, daß Chylus mit dem Stuhlgange abgehen könne, aus den nachher beygebrachten Ursachen; das kann dann wohl diarrhoea chylosa heißen, aber nicht Flux coeliacus.

Es hat keinen Zweifel, daß man Diarrhöen

aller

aller Art für Fl. coel. genommen hat. Doch hat man ihn sicher von jeher zuweilen gesehen, aber aus Mangel der hinlänglichen Beachtung aller Umstände und Erscheinungen dabey nicht deutlich genug beschrieben. Mehrere Zufälle, welche die Alten und neuern Aerzte demselben beylegen, finden allerdings bey ihm Statt. Aber das ganze wahre Bild, das Eigene, Characteristische fehlt: namentlich der von den Excrementen ganz abgesonderte Abgang, die geringe Quantität desselben und seine ganze Beschaffenheit, der Stuhlzwang u. s. w. Hievon ist also auch die diarrhoea chylosa ganz verschieden. Eine ganz gewöhnliche Bedeutung, worin man den Fl. coel. genommen, ist, daß die Nahrungsmittel etwas mehr Verdauung erfahren und im Magen länger verweilen, als in der Lienterie, mithin auch nicht so schnell wieder abgehen.

Complicationen können ihn ohnstreitig auch oft verdunkeln und in seinem äußern Ansehen dergestalt verändern, daß nicht allein die Farbe des Abganges von der weißen mehr und weniger abweicht, sondern dieser sich auch mit dem natürlichen Stuhlgange mehr vermischt u. dgl.

§. 7.

Man hat den Fluxum coeliacum bald von Mangel oder fehlerhafter Beschaffenheit der Galle, wegen verstopfter Leber u. s. w., woher die weiße Farbe des Abganges komme, hergeleitet; bald eine sehr zweifelhafte rückgängige Bewegung des Chylus aus den Milchgefäßen in den Darmcanal angenommen; bald wieder die gehinderte Einsaugung, Aufnahme oder Durchgang desselben in die Milchgefäße, wegen Verstopfung ihrer Mündungen durch Schleim, Crusten oder Narben von Aphthen und andern Geschwürchen, oder auch durch Verstopfung

der

der Gekrösdrüsen, wegen verminderter Einsaugungskraft der Milchgefäße, für die Ursache angegeben, daß auf diese Weise der Chylus aus dem After entweiche. Mein sel. Vater, Richter, P. Frank, Reil, Wedekind u. m. A. haben diese Meynungen längst gründlich widerlegt. Brendel's Beobachtungen (Prael. acad. ed. Lindemann. T. I. p. 289.) verdienen jedoch große Aufmerksamkeit, der in atrophischen Kindern öfters gesehen hat, daß die Milchgefäße bis zu den scirrhösen Drüsen übermäßig angeschwollen und varicös, und daß in den Drüsen alle Spuren der Milchgefäße verwischt waren.

Andre haben geglaubt, der Flux. coel. sey sehr oft die Wirkung einer Entzündung des Pancreas, wodurch eine Bauchsalivation veranlaßt werde, oder auch überhaupt eine Folge von Infarcten bald dieser bald jener, bald mehrerer Eingeweyde im Unterleibe; daher alte Hypochondristen u. s. w. diesem Uebel unterworfen wären.

Mein sel. Vater hielt ihn für eine Art Cacherie, und entweder sey die ganze Masse der Säfte seine Quelle, oder er habe seinen Sitz nur in dem Darmcanale, im Magen und in den Därmen zugleich, oder in letzteren allein. Mehrere Aerzte sind dieser Meynung beygetreten. Herr Thilenius hält die von meinem Vater gegebene Beschreibung der Krankheit für die beste. Man sehe auch Meyer Diss. de affect. coel. Frf. ad V. 1799. Richter, Reil u. A. haben aber dieser Ansicht widersprochen. Aus dem, was ich bereits angeführt habe, wird sich ersehen lassen, daß das Uebel durch seine mannichfaltigen Gestalten und Beschreibungen mehrere Aerzte getäuscht und bald zu diesem, bald zu jenem Urtheile verleitet habe.

Die

Die Breslauer Aerzte (Hist. morb. Vratisl. ann. 1702. S. 125 f.) setzen das Uebel in die zottige Haut der Gedärme, durch welche der Chylus wie durch ein Filtrum durchgeseihet werde. Dieses sey mit einem zähen Schleime überzogen und könne deshalb den Chylus nicht aufnehmen, der darum mit dem Stuhlgange abgehe. Sie unterscheiden davon eine andere gefährlichere Art, welche ihren Grund in Stockungen und Anschwellungen der Gekrösdrüsen habe, wodurch der Chylus in seinem Durchgange aufgehalten, und theils verdickt und verhärtet werde, theils durch den Stuhl fortgehe. Auszehrung und Tod sey davon die Folge.

Wenn man sich nicht an eine feste Diagnosis hält, wird man sich, auch in Absicht der Ursachen, aus diesen Wirrwarr nie heraus finden.

§. 8.

In den Richterschen beyden Fällen waren das eine Mahl Schwäche von Onanie, und das andere Mahl Hämorrhoidalreitz, Schuld. Er vermuthet auch, daß sich eine Schärfe von außen oder innen auf den Mastdarm werfen und das Uebel hervorbringen könne. Dieß ist allerdings sehr wahrscheinlich. Er nennt bloß einen gichtischen Reitz, weil nach Verzascha (Obs. med. Cent. obs. 1.) gichtische Beschwerden vorhergegangen sind. In dem von Lund l. c. erzählten Beyspiele war ebenfalls Schwäche vorhanden nach dem Gebrauche mercurialischer Mittel wegen venerischer Gliederschmerzen. — Man darf nicht zweifeln, daß Ausschweifungen aller Art gleiche Wirkung haben können, insofern sie hier eine Schwäche und erhöhete Reitzbarkeit gründen, welche den Mastdarm gegen einen Reitz jeder Art von Rheumatismen, Würmern, besonders

Asca-

Ascariden, Scrophelschärfe, zurückgetretenen oder versetzten Ausschlägen u. dgl. empfänglich machen. Bey meiner Kranken war das Uebel sehr wahrscheinlich rheumatisch, da auch eine Erkältung ihr ein Recidiv zuzog.

Dahin können ferner besonders gemißbrauchte Clystiere, häufige, starke Abführungsmittel, heftig angreifende Affectionen der Därme jeder Art, und alle solche Dinge gehören, welche unmittelbar auf den Mastdarm einen Reitz, eine Schwächung, ausüben.

Blutanhäufungen können eine ähnliche Wirkung hervorbringen. In einem Falle, der in dem poliklinischen Institute des Herrn Staatsraths Hufelands zu Berlin beobachtet wurde, war der Fl. coel. nichts anders, als Folge der supprimirten Menstruation, und also, wie es hier (Hufelands Journ. d. prakt. Heilk. 1811. VI. St. Jun. S. 19.) heißt: „eine antagonistische Schleimabsonderung des Mastdarms."

Obgleich der Mastdarm der Hauptsitz der Ursache des Uebels zu seyn scheint, so ist doch auch wohl nicht zu bezweifeln, daß sich die Ursachen dazu auf den ganzen Darmcanal erstrecken können, daher man die Drüsen der Gedärme und des Gekröses in den Leichen angeschwollen gefunden hat, und daß selbst in einzelnen Fällen ein krankhafter Zustand des ganzen Systems eine solche widernatürliche Schleimabsonderung veranlassen könne, da allgemeine Schwäche nicht selten das Uebel begründet.

Die meisten Schriftsteller beschuldigen, außer einer schlechten Beschaffenheit der Galle, mangelhafte Verdauung und Schwäche der Gedärme, daher das Uebel auch als Folge von alten Durchfällen, Cholera, heftigen Koliken, nach Ruhren und zugleich

mit

mit Lienterie, vorkommen soll; so wie man sagt, daß atrophische, rachitische, mit Würmern, frühzeitigen Hämorrhoiden, Verstopfung der Gekrösdrüsen, behaftete Kinder dem Uebel häufiger unterworfen wären, als Erwachsene. Nach chronischen Ruhren, wo nach Brendel (a. a. O. S. 289.) das Uebel nicht selten entstehe, werden breite Narben der tunicae villosae wirklich beschuldigt.

Uebrigens muß allerdings wohl noch etwas Besonderes zu seiner Erzeugung gehören, da die Ursachen desselben so häufig vorkommen, das Uebel selbst aber überhaupt nur selten ist.

§. 9.

In den von mir angeführten vier Fällen war das Uebel ohne große Mühe und bald zu heben. Auf gleiche Art gelang die Heilung in dem Hufelandschen Falle. Es ist also nicht immer so hartnäckig und schlimm, als es doch auch öfters gewesen ist, obgleich mehrere von den Fällen, welche die Autoren beschrieben, sicher kein Fl. coel. waren.

Daß es in Cachexie, Auszehrung, Wassersucht, führen könne, hat die Erfahrung gelehrt, und ist auch begreiflich, da auf die Dauer der beständige Verlust dem Körper nachtheilig werden muß, und andre Schleimflüsse endlich denselben Erfolg haben.

Uebrigens muß in Absicht der Prognosis viel von der jedesmahligen Ursache, von der körperlichen Beschaffenheit des leidenden Individuums, von der Complication u. s. w. abhängen.

§. 10.

Die Hauptcur richtet sich nach den verschiedenen Ursachen, individuellen Umständen und Verwickelungen, überhaupt nach den Grundsätzen, die

ich in dem Kapitel von den Durchfällen angegeben habe.

Die gelegentlichen Veranlassungen müssen zuförderst entfernt, vermieden werden, als Ausschweifungen, Onanie, örtliche Unreinlichkeit, andre topische Reitze, Mißbrauch hitziger Getränke u. s. w.

Gegen Hämorrhoidalreitz ist das Richtersche Mittel, was so nützlich war, aus Schwefel, Myrrhe und Aloe, oder ein ähnliches (Nro. 33.) zu empfehlen, wenn sonst nichts dagegen ist, und nachdem in einzelnen Fällen bey beträchtlichem Andrange von Blut vorher einige Blutigel an den After gesetzt worden sind.

Auf ähnliche Weise wird die Menstruation wieder herzustellen seyn, wenn die Unterdrückung derselben Schuld an dem Uebel war. Wie dieß auf verschiedene Weise nach der verschiedenen Ursache der Unterdrückung geschehen müsse, wird anderweitig gelehrt.

Erkältungen, Gicht, Rheumatismus, Cacherie, Infarcten, Würmer, zurückgetretene Ausschläge und abgesetzte Schärfen jeder Art ꝛc. erfordern ihre eigenen Mittel und Behandlung, wovon anderwärts die Rede ist.

Ist bloße Schwäche Schuld oder unterhält diese, obgleich die Ursache gehoben ist, das Uebel, dann dienen alle die im Kapitel von Durchfällen angezeigten stärkenden, sowohl innerlichen als äußerlichen Mittel. Besonders ist von dem letztern, da das Uebel mehrentheils auf den Mastdarm eingeschränkt ist, die mehrste Hülfe zu erwarten. Aber auch, indem man auf die Ursache wirkt, können zugleich solche Mittel in Clystieren angewendet werden, welche dem Mastdarme die Disposition zur

widernatürlichen Schleimabsonderung benehmen und solchergestalt dem Uebel desto eher Einhalt thun.

In meinem Falle halfen die Rad. arnic. zur halben Quente täglich 3—4 mahl und Clystiere von einem Eichenrindendecocte bald.

Richter brauchte ein Decoct des Campechenholzes mit schnellem Nutzen.

In dem Lundschen Falle halfen innerlich China und Clystiere von kaltem Wasser mit Sydenhams Laudanum und Bleyextract.

Im Hufelandschen Clinicum wurden Einspritzungen von Kalchwasser und Opium angewendet.

Außerdem werden vorzüglich die Rad. columbo, Angusturae, Lopez, der Cortex Simarubae, Cascarill., Stahlmittel, das Gummi Kino, Alaun u. s. w. innerlich und in Injectionen, bey zu großer Reitzbarkeit und zur Zurückhaltung der eingespritzten Mittel mit Opium verbunden, nützlich seyn. Und dann auch nach den Umständen: kalte Bäder, Reiten, stärkende Diät, angemessenes Regime u. s. w.

§. 11.

Die wichtigsten Schriften habe ich bereits angeführt. Es verdienen noch folgende genannt zu werden:

J. J. Sothen (aut. et pr. R. A. Vogel) D. Flux. coel. genuina not. et rat. Gott. 1768.

R. A. Vogel Prael. de cogn. et cur. C. H. affect. Gott. 1772. S. 255 f.

J. G. H. Uhthoff D. de morbo coeliaco, ejusque genuina notione. Gott. 1787.

J. B. Flies D. de morb. coel. Hal. 1791.

Mehrere ältere Dissertationen stehen bey Ploucquet.

Viertes Kapitel.

Vom Brechdurchfalle.

(Gallenruhr. Gallenkrankheit. Gallenfluß. Brechkolik. Cholera. Cholera morbus. Passio cholerica. Cholerrhagia. Passio felliflua. Trousse-galant G. The Gall-fluxe or Cholera A. Gal. braken B.

§. 1.

Eine heftige Krankheit mit stürmischen Ausleerungen nach oben und unten, fast zugleich oder abwechselnd, indem die peristaltischen Bewegungen nach entgegengesetzten Richtungen geschehen. Dadurch wird entweder eine zu häufige Galle von allen Farben ausgeworfen, welche nicht selten durch ihre Schärfe die Zähne und den Mund angreift, mit Kalch braußt, und einen bösen Geruch hat, oder es werden auch andre, zuweilen dünne, klare, gerinnbare, lymphatische, oder schleimige, mehr und weniger scharfe und stinkende Feuchtigkeiten, für sich oder vermischt, selbst mit etwas Blut, ausgeleert. Alles Genossene wird zuerst und sofort wieder ausgebrochen.

Das geschieht oft in unglaublicher Menge, unter großer Angst, heftigen Magen- und Leibschmerzen, Poltern und Unruhe im Bauche, unersättlichem Durste, öfters Krämpfen in den Gliedern, in den Fingern, besonders auch in den Waden*), Zusammen-

*) Cl. Tode (med. chir. Bibl. IX. B. S. 566.) hält ein schmerzliches krampfhaftes Ziehen in den Waden für ein characteristisches Zeichen der Cholera. Es ist indessen doch nichts Beständiges.

menziehen des Leibes, innere brennende Hitze bey kalten Extremitäten und kalten Schweißen.

Bey und nach diesen gewaltsamen Ausleerungen leiden die Kräfte insgemein außerordentlich, der Puls wird bald klein, gespannt, schwach, ungleich, intermittirend, und geschwind, und der Körper fällt sehr zusammen. Nicht selten treten Ohnmachten und Zuckungen ein.

Es gesellen sich krampfhafte Bewegungen jeder Art, Schluchzen, Sehnenhüpfen, Schlundkrämpfe, Schmerzen in den Gliedern, die höchste Unruhe, Auftreibung des Leibes, beschwerliches Urinlassen, Stuhlzwang, hinzu.

Es kann selbst zu Entzündung und Brand kommen; oder es erfolgen früher oder später Apoplexie, Lähmungen, Gelbsucht ꝛc.; oder es bleibt ein schleichendes Fieber, Lienterie, oder sonst ein Durchfall, eine große allgemeine Schwäche, nach.

Zuweilen leidet besonders die Brust. Es erscheinen peripneumonische Zufälle, Blutspeyen, schwerer Athem, Herzklopfen, auch Darmentzündungen, — oder Kopfzufälle, nach der verschiedenen Disposition.

Das alles geht so schnell, daß schon in wenigen Stunden der blühendste Kranke einer Leiche ähnlich sehen und der Tod erfolgen kann; selten dauert es länger als einige Tage. Es hängt dieß von den Ursachen, der individuellen Constitution des Kranken, von der Hülfe u. s. w. ab.

Um einen Begriff von der schnellen Gefahr zu erhalten, lese man die Beschreibung des Mal de terre auf der Küste von Koromandel in Tode med. chir. Bibl. X. B. S. 409. Diese schreckliche Krankheit hat mit der Cholera die größte Aehnlichkeit. Sie fängt mit einem Froste und zuweilen mit Erbrechen

an,

an, dann folgen höchst ermattende und erschöpfende Stühle, wovon der zweyte nach einer viertel Stunde und etwas später schon große Gefahr bringt, der dritte gewiß tödtlich ist. Mal de terre heißt das Uebel, weil man es nie zu Schiffe bemerkt. Man nennt es auch Mort de chien und Merdechi. Es ist besonders in Bengalen häufig und richtet unter den Indianern gräßliche Verheerungen an. Diese Krankheit verhält sich übrigens verschieden. Sie macht zuweilen deutliche Exacerbationen, die mit Frost anfangen und mit Schweiß endigen, worauf dann kurze Remissionen folgen. Im zweyten Paroxysmus sind die Ausleerungen nicht mehr gallicht, sondern weiß wie mit Wasser angemachter Kalch. Man lese ihre Beschreibung in Fr. Schnurrer geographischer Nosol. S. 299 f.

Der Tod in der Cholera erfolgt entweder schleichend, oder unter plötzlicher Ruhe nach heftigen Zufällen.

In den Leichen hat man Entzündung, Vereiterungen, Brand, zusammengezogene, sehr dünne, verzogene, verschlungene, leere oder von Luft ausgedehnte Gedärme, entleerte Gallenblase, dagegen die Milchgefäße mit Galle angefüllt, rothe und blaulige Flecke im Magen ꝛc. gefunden. In einigen Fällen war die Gallenblase sammt dem Gallengange von Galle sehr ausgedehnt.

§. 2.

An sich ist die Krankheit ohne Fieber. Aber sie kann mit heftigen Gallenfiebern verbunden seyn. Es kommt auch nicht selten ein Fieber hinzu, in und mit welchem sich Entzündung in der Brust oder im Leibe entwickeln. Oder es ist ein bloßes Reitzfieber, was mit der Besserung bald wieder abzieht, unter Schweißen und critischem Harne. Aber die Tumulte des Pulses bezeichnen allein kein Fieber.

Die

Die echte Cholera befällt insgemein plötzlich; es können aber auch gastrische Symptome, Zeichen angehäufter, scharfer Galle, vorhergehen.

§. 3.

Diese echte, in unserm Clima selten und nur bey sehr großer Hitze und in Ruhrzeiten hin und wieder einmahl vorkommende, Cholera ist von der unechten wohl zu unterscheiden. Jene ist ausschließlich an die heiße Jahrszeit gebunden und verschont Niemand; diese kann zu allen Zeiten eintreten und so oft ihre Ursachen Statt finden, und trifft nur diejenigen Subjecte, welche den Ursachen, die ich nachher anzeigen werde, ausgesetzt worden sind.

Auch verhält sich der Gang der Zufälle bey der unechten Cholera gewöhnlich ganz anders. Hier kommt gewöhnlich erst das Erbrechen, welches die gegenwärtigen halb verdaueten Speisen auswirft, erst späterhin folgt auch der Durchfall, indeß sich jenes oft mindert. In der echten Cholera wird gleich eine Menge flüssiger, oft wie Fleischwasser aussehender, sehr scharfer Feuchtigkeiten, mit etwanigen Resten unschuldiger Speisen und Excremente, oben und unten ausgeworfen; sehr bald werden die Ausleerungen aber gelb, grün, schwärzlich, vielfärbig, blutig u. s. w., mit einem starken Ausbruche von Luft und Blähungen.

Die wahre oder echte Cholera erfordert endlich im Allgemeinen gleich Anfangs eine andere Behandlung, als die unechte, und ist eine convulsivische Krankheit des ganzen Systems, diese nur ein örtliches Uebel.

§. 4.

Die Autoren haben die choleram auch in hu-

humidam und siccam oder flatuosam unterschieden. Diese soll seyn, wenn bey allen vorhandenen Ursachen Magen und Unterleib bloß ausgedehnt sind ohne Ausleerungen, oder auch, wenn unter Schmerzen, Angst und Schweiß, bloß Winde oben und unten abgehen. Sie ist ein Symptom der Hypochondrie, Hysterie, der Hämorrhoiden, der Trommelsucht, des Asthma's, der Gicht u. s. w. und keine für sich bestehende Krankheit. Unter Cholera versteht man immer gewaltsame flüssige Ausleerungen durch den Mund und den After, die mit den angegebenen Umständen verbunden sind. Wenn ein Mensch sich etwa ein Paarmahl bricht und purgirt, das nennt man doch nicht gleich Cholera.

Die willkührlichen, übrigens auf guten Gründen beruhenden, Eintheilungen in Chol. spontaneam, legitimam, aestivam, artificialem, accidentalem, ließen sich leicht noch mit mehreren andern vermehren.

§. 5.

Die echte Cholera verläuft zuweilen als ein Wechselfieber, bald tertiana, bald tritaeophya u. s. w., ist höchst gefährlich, und tödtet im zweyten, dritten Paroxysmus, wenn sie nicht zeitig entdeckt und gehörig behandelt wird. Sie kommt hauptsächlich in sumpfigen Gegenden, in heißen Climaten vor. An dem guten Tage ist alles still; der Kranke fühlt sich dann nur sehr angegriffen. Der nächste Paroxysmus tritt pünktlich zu derselben Zeit wieder ein.

§. 6.

Die echte Cholera ist ein Product der Ursache, welche die Absonderung der Galle übermäßig vermehrt,

mehrt, und ihr zugleich eine eigene Schärfe mittheilt. Diese Ursache ist ein Reitz auf das Leber- und Gallensystem, welcher eine Folge der lebhaft gestörten Hautausdünstung ist, und von dessen heftigen Wirkungen man in den heißen Climaten mehrere überzeugende und gefährliche Beyspiele kennt.

Also nicht die Hitze an sich und allein ist es, die diese außerordentliche Wirkung macht, sondern vielmehr der schnelle Uebergang der großen Hitze in eine viel kühlere Temperatur, des Abends und in den Nächten, oder nach eingetretenem Regenwetter und überhaupt in feuchten Gegenden, nach Ueberschwemmungen u. s. w.

Je größer die Hitze ist, desto empfindlicher muß die Haut gegen den auch noch so geringen Wechsel der Temperatur seyn; und vielleicht ist die Reitzbarkeit des Lebersystems dann besonders erhöhet. Es mag in jenen südlichen Ländern und in der Constitution ihrer Bewohner, noch etwas hinzukommen, was zur Bestimmung dieser, so wie anderer Krankheiten, aus gleicher Ursache, gehört. Vielleicht wirkt dabey auch ein eigenes Miasma, das mit dem Miasma der Ruhr viele Aehnlichkeit zu haben scheint. Denn zu derselben Zeit gibt es auch Ruhren, Koliken und andere Gallenkrankheiten, so wie alle diese Uebel in denselben Gegenden sich zu finden pflegen. Daher die Cholera dort vorzüglich einheimisch ist, und nur in den heißen Monaten meistens epidemisch vorkommt, und sich ganz nach der Hitze richtet, so daß sie darum bald früher bald später erscheint.

Verschieden von dieser gefährlichen Cholera ist in den heißen Gegenden zu der trocknen Jahrszeit eine andre Art des heftigsten Erbrechens, das, be-

son-

sonders nach einem Brechmittel, schnell vorübergeht und von gar keiner Gefahr ist.

Zuweilen herrscht dort die Krankheit ausschließlich unter Kindern. B. Rush (med. Unters. u. Beob. Aus dem Engl. Leipz. 1792. S. 176 f.) beschreibt dieses Uebel, wie er es zu Philadelphia beobachtet hat. Es findet sich regelmäßig in den Sommermonaten ein und wird daher auch die Sommerkrankheit genannt. Zu Charlestown und Südcarolina nennt man sie die April-, Mai-Krankheit, weil sie sich daselbst früher einfindet. Sie befällt die Kinder von der ersten Woche ihres Lebens an bis zu zwey Jahren, und ihre Häufigkeit und Gefahr hängt von der Hitze des Wetters ab. Die heftigen schmerzhaften Ausleerungen durch gemeiniglich gelbes oder grünes Erbrechen, aber auch zuweilen durch schleimige und blutige, oder wasserhelle, geruchlose, lienterische, oder sehr stinkende Stühle, sind mit einem remittirenden Fieber verbunden, wobey der Kopf sehr leidet bis zu Phantasieen und Raserеyen, und die Kräfte schnell sinken. Die Krankheit tödtet zuweilen schon in wenigen Tagen, zuweilen erst nach 6—8 Wochen. Die Beschreibung der Krankheit, welche Rush die Gallenkrankheit der Kinder nennt, verdient ganz nachgelesen zu werden.

§. 7.

Nach Lorry (Samml. auserl. Abh. z. Gebr. für pr. Ae. IX. B. S. 269 f.) soll eine Zersetzung des Fettes bey der Cholera vorgehen, und diese Auflösung und Fäulung desselben die einzige Ursache der Cholera seyn. Seine Gründe verdienen gewiß Aufmerksamkeit, und es lassen sich daraus viele Erscheinungen, das plötzliche außerordentliche Magerwer-

den,

den, die Bitterkeit des ranzigen Fettes, das fettige ölige Wesen unter den Excrementen u. s. w., sehr wohl erklären.

§. 8.

Obgleich die echte Cholera den angezeigten Climaten aus den bemerkten Ursachen weit häufiger und in einer gefährlicheren Gestalt eigen ist, als den unsrigen, so sieht man sie doch auch bey uns zu allen Zeiten in einzelnen Fällen von großen Erkältungen, besonders bey großer Hitze, wo die Veranlassungen zu Erkältungen so häufig und groß sind: während der Ernte, nach unvorsichtigen Entblößungen, zumahl des Bauches, von unterdrückten Fußschweißen, nach kaltem Trinken, kaltem Baden, übermäßigem Genusse kühlender Früchte, schnellem Uebergange in ein viel kühleres Medium, bey sehr erhitztem Körper, Gehen mit bloßen Füßen, oder vollends Schlafen auf einem feuchten kalten Fußboden, im Keller, im Grase, indeß die Haut mit Schweiß bedeckt ist u. s. w.

De Haen (Prael. in H. Boerhaave Instit. path. — ed. de Wasserberg. T. III. p. 103.) sah sie nicht häufiger zu Wien, als im April 1747, zu einer Zeit, da bösartigen Pocken und Masern sehr epidemisch waren; ob etwa aus dieser Quelle, frägt er, eine andre Ursache war nicht bekannt. Er sah außerdem die heftigsten Choleras in jeder Jahrszeit von heftigen Gemüthsbewegungen, von Uebermaß roher, scharfer, junger Weine ꝛc.

§. 9.

Unecht sind die sporadischen Cholerae zu nennen, die von drastischen Brech- und Purgiermitteln, andern scharfen Arzneyen, Giften, großen Ueberladungen

und

und Unverdaulichkeiten, besonders von gährenden, fetten, scharfen Speisen und Getränken (Most, jungen, gährenden Weinen, zu frischem, heftigem, ungewohnten Biere u. s. w.), entstehen.

Die Beobachtung hat auch gelehrt, daß Barbeneyer *), Caviar, Muscheln, Schwämme, und andre Speisen, bey einzelnen Menschen, und aus Idiosyncrasie, übermäßiger Genuß von saftigen oder unreifen Früchten, ähnliche Wirkungen haben. Daher das Uebel in Wein- und Obstländern häufiger gesehen wird.

Gramberg (de vera not. et curat. morb. p. v. comment. S. 146.) hat eine faulichte Cholera nach dem Genusse vom Fleische eines mit der Seuche behafteten Ochsen in einer ganzen Familie beobachtet. Sie wurde durch ausleerende und antiseptische Mittel geheilt.

§. 10.

Noch wird eine Art unechter Cholera bemerkt nach zurückgetretenen Ausschlägen **), von auf den Darmcanal gefallener podagrischer, gichtischer Materie, von Würmern und der Zahnarbeit bey Kindern, vom Zuheilen alter Fontanellen (Fehr. Henrici a. a. O. S. 66.), und von Gemüthsbewegungen, besonders heftigem Zorne, der in einem Augenblicke der zugleich in Uebermaß abgesonderten Galle die giftigste Schärfe geben kann.

Bekanntlich ist ein heftiges Erbrechen eine öftere Folge, ein gewöhnliches Symptom von Entzündungen der Eingeweide des Unterleibes und selbst der

*) Beyspiele davon stehen bey Henrici a. a. O. S. 72.

**) Lentin erzählt in dem Supplementbande seiner Beytr. zur ausüb. A. W. S. 310 f. die Geschichte der Cholera eines Knaben, die von gestörtem Masernausbruche herrührte.

der Brust. Wenn sich dieser Reitz auch auf die Gedärme erstreckt, so entsteht eine Art von Cholera.

Von unterdrückter Menstruation und Geburtsreinigung, gestörten gewohnten Ausleerungen anderer Art, gestopften Durchfällen, Hämorrhoiden, sind ähnliche Folgen bemerkt worden.

Kurz ein jeder starker Reitz, der idiopathisch oder consensuell auf den Magen und die Gedärme wirkt, kann Ausleerungen verursachen, die wie Cholera aussehen.

§. 11.

Die echte Cholera ist mehrentheils eine höchst gefährliche Krankheit, die überaus geschwind, in wenigen Stunden schon, tödten kann, und nicht leicht über den 4ten oder höchstens den 7ten Tag dauert.

Quarin (Animadv. pr. in divers. morb. S. 204.) sagt: er habe die stärksten Menschen, nachdem sie nur erst wenige Stunden von dieser Krankheit ergriffen waren, schon fast todt gefunden.

In unsern Gegenden und bey zeitiger guter Hülfe kann sie doch auch bald gehoben werden; besonders gilt dieß auch von mehreren der unechten Arten, deren Ursachen übrigens das Nähere bestimmen. Mehrere Beyspiele von geheilter Cholera finden sich unter andern bey Henrici a. a. O. S. 69 f.

Die Cholera von Ueberladung, von Würmern, von dem Zahnen der Kinder u. dgl. ist selten so gefährlich. Dagegen dasselbe Uebel von zurückgetretener Gicht, von Giften u. s. w. bald tödtlich werden kann.

In den heißen Climaten ist sie nach den uns davon mitgetheilten Beobachtungen desto häufiger und gefährlicher, je größer die Hitze ist.

Schwächliche, erschöpfte, mit schwachen oder kranken Eingeweyden versehene Menschen, alte Leute, zarte Kinder, sind natürlich am meisten in Gefahr.

Aber auch bey den schlimmsten Umständen und Zeichen, als Zuckungen, Ohnmachten, Schluchzen u. dgl. ist noch Hülfe geschafft worden.

Zuweilen werden bedeutende Krankheitszustände des Magens und Unterleibes dadurch gehoben. Manchmahl läßt sie andre Uebel nach; oder kommt öfter wieder. Daß nach noch so heftigen Zufällen der Kranke doch noch genesen könne, erhellet unter andern aus einer Beobachtung in Hist. morb. Vratisl. ann. 1702. S. 122 f. Das Uebel war von übermäßigem Genusse von Gurken, darauf getrunkenem trüben Biere, und hierauf gefolgter Erkältung und heftigen Zorne entstanden. Zugleich wird am Ende dieser Beobachtung bemerkt, daß, je größer im Sommer die Hitze in Breslau sey, desto häufiger die Beyspiele von Cholera sind.

Je mehr die Ausleerungen von ihrer natürlichen Beschaffenheit abweichen und je stinkender sie sind, je schneller die Entkräftung nach jeder Ausleerung zunimmt, je häufiger die Ohnmachten sind, je größer die Angst und Unruhe, je veränderter das Gesicht, je kälter die Extremitäten bey innerlicher großer Hitze sind, und je weniger die sonst bewährtesten Hülfsmittel im Stande sind, den stürmischen Ausleerungen den geringsten Einhalt zu thun, indeß sie mit dieser unaufhörlich sofort wieder ausgeworfen werden, — in desto größerer Gefahr schwebt der Kranke.

Aus dem Gegentheile fließen die guten Zeichen. Außerdem darf man Hoffnung schöpfen, wenn sich die Krankheit über die erste Woche hinaus zieht, wenn Schlaf und einige Ruhe nach den Ausleerungen

gen erfolgen, wenn der Kranke ein starkes und gesundes Subject ist.

Die große und schnelle Gefahr der febris intermittentis larvatae cholericae habe ich schon angezeigt. Mit dem rechten Mittel zur rechten Zeit wird sie aber auch eben so schnell gehoben.

§. 12.

Bey der Cur sind zwey Hauptrücksichten zu erfüllen: nähmlich die Ursachen zu entfernen, und dann die dennoch fortdauernden ungestümen Ausleerungen zu mäßigen und zu stillen.

Das Erste läßt sich aber nicht immer thun, entweder weil man den Ursachen nicht bald genug beykommen kann, oder weil die Mittel, welche die Ursache entfernen könnten, die Tumulte und gewaltsamen Ausleerungen vermehren und also das schnelle Gefahr drohende Uebel verschlimmern würden. Oft ist die Ursache unbekannt. Die Hülfe kommt zu spät. Alle Mittel werden gleich wieder ausgebrochen.

Das Zweyte ist, so lange die Ursache nicht gehoben wird, nicht gründlich oder ohne Nachtheil zu bewerkstelligen.

Glücklicher Weise passen viele von den Mitteln, welche die Ausleerungen mäßigen, zugleich gegen mehrere Ursachen. Aber bey großer dringender Gefahr, welche die unaufhörlichen Ausleerungen geschwind herbeyführen, müssen diese ohne alle Rücksicht beruhigt, gestillt werden, so bald es möglich ist. Sollte die zurückgebliebene Ursache nachher nicht noch, wie doch oft, gehoben werden können; so muß der Schade, welcher durch ihre etwanige Einsperrung veranlaßt werden möchte, so gut als thunlich gut gemacht und verbessert werden.

Eine

Eine richtige Schätzung und Beurtheilung aller Umstände muß den Arzt hier leiten. Die große Kunst in diesen Nöthen ist immer, diejenige Methode zu treffen, wodurch so wenig als möglich die vorhandenen materiellen Reitze eingeschlossen werden und dennoch die Unmäßigkeit der Ausleerungen so viel als nöthig beschränkt wird. Aber die Krankheit erfordert schnelle Entschließung und Hülfe.

§. 13.

Ich werde nun zuerst mich mit der Entfernung der gastrischen Ursachen beschäftigen.

Sieht man offenbar, und erfährt man durch den Geschmack des Ausgebrochenen von dem Kranken, daß verdorbene, gallichte, oder saure, scharfe, gährende, faulichte, laugenhafte, und andere widernatürliche Feuchtigkeiten und Dinge, oder rohe, unverdauliche Speisen u. dgl. ausgeleert werden, stimmt hiermit zumahl auch alles Vorhergegangene überein; so kann vielleicht gleich anfangs noch ein treffendes Brechmittel, das gewiß seinen Zweck nicht verfehlt, die Krankheit ganz oder größtentheils in der Geburt ersticken. Man muß alles wohl überlegen, um dieß wichtige Mittel ja nicht zu versäumen, wenn es noch anwendlich ist.

Mehrere Umstände können es jedoch gänzlich verbieten. Dergleichen sind eine bereits zu sehr überhand genommene Schwäche, Ohnmachten, Zuckungen, Blut unter dem Ausgebrochenen, sehr große Angst und Schmerzen in den Präcordien u. dergl.

Hier und auch schon früher wird man die deutlich erkannte Schärfe, wenn sie nicht sofort oben und unten durch sanfte Mittel fortgeschafft werden kann, auf alle Weise zu mildern, zu verdünnen

und

und zu dämpfen bemüht seyn müssen. Dazu dienen: eine Menge wässriger, sehmiger, schleimiger Getränke und Decocte von Reiß, Grützen, Sago, Salap, Eibischwurzel, Wollkrautblumen, Leinsaamen, Süßholz; das Sydenhamsche weiße Decoct; die Sydenhamsche Hühnerbrühe; das Voglersche Decoctum amylaceum (Pharmac. sel. neue Ausg. 1808. S. 41.); süße Molken; eine Auflösung der Altheepaste, des Pulv. gummosi, auch von Eydottern, in hinlänglich vielem Wasser; Emulsionen von Hanfsaamen, Mohnsaamen, Leinsaamen, Mandeln, sehr dünne nicht fette Fleischbrühen, Selzer-, Fachinger-, Biliner und ähnliche kohlensauerhaltige Wasser u. s. w. Auch Clystiere von solchen Dingen, besonders mit Kraftmehl. Nach der Natur der ausgeworfenen Feuchtigkeiten kann und muß man zuweilen schickliche Zumischungen machen, bey faulichten Unreinigkeiten, von vegetabilischen oder mineralischen Säuren und angenehmen Säften, oder von säurewidrigen Mitteln, wenn das Ausgebrochene sauer ist. Dahin gehört die von Lentin empfohlne Henningsche Mixtur Nro. 53. Auch trifft man unter jenen Getränken nach der Beschaffenheit des Ausgebrochenen, so wie nach dem Triebe des Kranken, nach der Euphorie, eine angemessene Wahl.

Die eigentlich sogenannten Gifte erfordern ihre allgemeinen und besondern Mittel, eine eigene Behandlung, die anderwärts gelehrt wird.

§. 14.

Hat man Grund zu glauben, daß der Darmcanal hinlänglich entleert und rein geworden ist, indeß das Brechen und der Durchfall nichts desto weniger stets fortdauern und die Kräfte immer mehr

erschöpfen, oder sind auch gleich Anfangs die Ausleerungen, sie mögen beschaffen seyn, wie sie wollen, so heftig und angreifend, daß von ihrer Enormität das Schlimmste zu befürchten und mithin zu ihrer Stillung kein Augenblick Zeit zu verlieren ist*); so muß sofort mit Nachdruck zu diesem Zwecke das Möglichste veranstaltet werden. Und das ist gewöhnlich der Fall mit jeder echten Cholera.

§. 15.

Die erste Regel ist, daß Alles, was der Kranke zu sich nimmt, nur die kleinsten Portionen betragen muß, und dieß gilt selbst auch von den Clystieren.

Die zweyte Regel ist, durch äußerliche Mittel so viel als möglich von dem Zwecke zu erreichen. Dieß ist um so dringender nöthig, je mehr der Kranke jedes Mittel sofort wieder ausbricht.

§. 16.

Die wirksamsten innerlichen Mittel sind folgende:

1) Das Opium in einer flüssigen Form, für sich, oder mit andern Dingen vermischt. Dazu paßt z. B. die Tinct. opii. Ecc. oder theb., zu sechs, zehn, funfzehn Tropfen in einem aromatischen Wasser oder auf Zucker, am liebsten ohne alles Getränk, in kurzen Zwischenräumen von fünf Minuten, viertel und halben Stunden, bis der Kopf

*) De Haen (a. a. O. S. 104.) beklagt die Uneinigkeit der Aerzte in der schnellen Anwendung des Opiums in einer Krankheit, die dem Menschen oft binnen einer Viertelstunde alle Kräfte raube. Eine 60jährige Frau starb darum in 12 Stunden nach Convulsionen, weil man ihr nicht gleich Opium, sondern erst Hühnerbrühe und eine Purganz geben wollte.

Kopf eine Betäubung empfindet und das Brechen anfängt nachzulassen, dann immer seltener und weniger. de Haen (l. c. p. 106.) gab alle Stunden eine halbe Quente Theriac, bis das Uebel stand. Zuweilen gelingt es mit Pillen, wovon jede einen halben bis ganzen Gran Opium enthält, besser.

Ist der Fall nicht so dringend, oder ist etwas gegen das Opium*), so darf man von folgenden Mitteln gute Wirkung erwarten:

2) Vortreffliche Dienste thut nicht selten die Luftsäure in der Form des Pulveris aerophori e Natro carbon. sicc. und Acid. Tart. āā gr. quindecim. M. in Mort. lapid. S. Alle 2 Stunden oder stündlich oder noch öfter ein Pulver mit Wasser während des Brausens zu nehmen. Oder nach Tode (med. chir. Bibl. IX. B. S. 566.) einen Theelöffel voll weiße Magnesia mit ein wenig Wasser und gleich darauf einen Suppenlöffel voll Citronensaft. Schon in einigen Minuten hörten die heftigen mit Schluchzen und Ohnmachten vergesellschafteten Ausleerungen auf u. s. w.

3) Das Biernstielsche**) Mittel No. 47. Zugleich läßt er kalte Essigtücher, die immer kalt erhalten werden, beständig über den Magen legen. Dabey gibt er nichts, als dünnen Reiß oder Gerstenschleim, auch wohl Mandel-, Lein- oder Magsaamenmilch zum Nachtrinken, und versichert, jene Mixtur habe immer geholfen.

4) Nach Bang (med. Prax. aus d. Lat. von Heinze. Kopenh. 1791. S. 601. 602.) hat sein Liquor. nervinus (S. Nro. 48.) gleichsam eine

*) Manche Menschen vertragen durchaus kein Opium, andere brechen davon.

**) Die Sterblichkeit in dem Kranken- und Waisenhause zu Bruchsal ꝛc. S. 86.

specifische Kraft, alle Stunden zu 20 Tropfen in kaltem Wasser, so lange fortzusetzen, bis das Brechen aufhört, dann gibt man ihn seltener.

5) Zuweilen sind Emulsionen oder Aufgüsse von Sem. hyosc., Herba oder Rd. bellad. von besonderem Nutzen. — Auch stillen nach meiner Erfahrung in einzelnen Fällen kleine Gaben kalte frische Milch, alle Viertel oder halbe Stunden zu einem Eßlöffel voll, das Erbrechen wirksamer, als alles Andre. Manchmahl leistet Buttermilch das Gleiche.

6) Kann man mit kleinen, allmählich größern, Dosen von Rad. columbo, arnic. in Infus. und Decoctis, endlich selbst in Pulver, beykommen, so läßt sich dadurch in manchen Fällen viel Gutes ausrichten. — Die Elaeosachara und Tincturae cinnamomi, macis, valerianae, menth. cr., der Bisam mit und ohne Opium, helfen zuweilen, wenn andre Mittel vergeblich sind.

Es lassen sich mit diesen Mitteln vielerley Vermischungen und Veränderungen vornehmen, von welchen dem Einen diese, dem Andern jene besser bekommt, ohne daß man den Grund davon immer sieht. Das größte Vertrauen hat man immer auf das Opium zu setzen, womit man ohne allen Zeitverlust schnell bey der Hand seyn muß, sobald alles auf die baldige Stillung der Ausleerungen ankommt. So nöthig und dringend dieß ist, so wenig darf man die erforderlichen Vorsichten versäumen; denn von dem zu voreiligen und unbedachtsamen Gebrauche des Opiums können große Nachtheile, viele Angst, Entzündung, Brand, Fieber, wahre Vergiftung u. s. w. die Folge seyn.

§. 17.

§. 17.

Ueberaus wichtig ist der vorhergehende und gleichzeitige Gebrauch der äußern Mittel. Nicht selten sind alle innerlichen Mittel, selbst das Opium, vergeblich, weil alles, was in den Magen kommt, sofort Brechen erregt und mithin gleich wieder ausgeworfen wird. Und daher bleibt gar nichts übrig, als durch äußerliche Mittel möglichst zu versuchen, den innerlichen Mitteln Eingang und Bleiben im Magen zu verschaffen. Nicht selten gelingt dieß sehr glücklich, wenn es nicht schon zu spät ist, und indeß der Kranke gar nichts genießt.

Die äußerlichen Mittel bestehen in Linimenten, Salben, Pflastern, Umschlägen ꝛc., die auf den Magen und den ganzen Unterleib gelegt werden, in Clystieren, Bädern ꝛc.

Die besten äußerlichen Mittel enthalten Opium oder andere narcotica. Man legt Theriac, Extr. hyosc., cicut., digit., Aqua lauroc., auf den Magen und ganzen Unterleib, besonders über die Lebergegend; ferner dienen auf gleiche Weise Tücher oder Flanell mit Tinct. theb. oder Laud. lign. Syd. durchnäßt, und diese oder andere Opiate in das Epigastrium und die umliegende Gegend tüchtig und öfters eingerieben, oder Linimenta aromatica, mit Opium und Campher, Linim. vol. und sapon. mit Tinct. theb., und ähnliche Mischungen.

Heister (med. chir. und anat. Wahrnehm. I. B. S. 365.) legte ein Pflaster von drey Loth Theriac mit 20 Tropfen peruvianischen Balsam auf den Magen, und darüberher Kräuterküssen mit Hb. menth. Manip. duob., Summit. absinth., Fl. chamom. āā M. un. Rd. Zodoar. Galang. āā unc. sem. Bacc. junip. unc. duab. gefüllt, wovon

wovon zwey Küssen abwechselnd warm aufgelegt wurden. In einigen Stunden minderte sich hierauf das Brechen u. s. w.

Lind (Kr. der Europ. in warmen Länd. ꝛc. Riga, 1792. S. 285.) legte das Pflaster No. 49. auf den Magen, auch ließ er die Linimente No. 50. 51. einreiben, wodurch es ihm oft gelungen ist, das Erbrechen zu heben.

Man läßt auch aus den Spec. aromat. spirituöse Infusa bereiten, womit der Magen und ganze Unterleib gebähet werden. Oder man läßt große Küssen damit anfüllen, in heißem Wein eintauchen, und ausgedrückt auflegen. Zuweilen sind warme Essigtücher vorzüglich wirksam.

Man hat in einzelnen Fällen vom Trinken des kalten Wassers *), so wie von ganz kalten Umschlägen Nutzen gesehen. Wo sie anwendlich sind, sind die Schmuckerschen Fomentationen besonders angemessen. Seewasser, starke Salzauflösungen, erfüllen ähnliche Zwecke. Wenn alles andre, was näher liegt, nichts hilft, was hat man zu verlieren, auch diese Mittel zu versuchen! Der kluge, umsichtige Arzt weiß Zeit und Umstände zu solchen Maßregeln gehörig zu benutzen, und findet nicht selten unerwartete Hülfe von Dingen, die ohne alle Ueberlegung angewendet allerdings Schaden thun können.

Es ist im Allgemeinen anzunehmen, daß, je empfindlicher die Präcordien sind, je mehr Spannung und Schmerzen daselbst herrschen, je reitzbarer überhaupt der Kranke und der ganze Zustand sind u. s. w., desto weniger werden die kalten äußerlichen Mit-

*) Aretaeus und Coelius Aurelianus empfahlen schon dieses Mittel, und nach Cleaborn (Beob. über d. epid. Kr. in Minorca ꝛc. Gotha, 1776. S. 222.) haben die spanischen Aerzte in der äußerst heftigen Cholera nichts wirksamer befunden, als den Gebrauch des kalten Wassers.

Mittel passen, dagegen wird man von warmen Bähungen, Cataplasmen u. dgl. mehr Linderung und Nutzen erwarten müssen. Auf eine ähnliche Art wird es sich mit dem Trinken des eiskalten Wassers verhalten, wodurch zuweilen das Brechen gestillt worden ist. Der große Trieb des Kranken und die Euphorie können oft allein entscheiden. In solchen Fällen werden Selzer-, Fachinger-, Biliner-Wasser vorzüglich so behagen als angemessen seyn.

In sehr dringenden Fällen hat ein großes Blasenpflaster noch Hülfe geschafft (Act. Soc. med. Havn. Havn. 1771. Vol. I. p. 284. übers. in Samml. auserles. Abhandl. zum Gebr. für pr. Ae. IV. B. S. 509 f.). Ich lasse es reichlich camphoriren mit Zindel bedecken.

Die Anwendung der Clystiere hat oft große Schwierigkeit, wenn der angstvolle und höchst unruhige Kranke sich nicht gehörig dazu anschicken kann. Indeß geht es nicht selten damit und dann können sie nicht versäumt werden. Die kleinen Clystiere, die ich gegen den Durchfall gerühmt habe, von Kraftmehl, Eydottern, Leinsaamen, Fleischbrühe, Grützen aller Art, Milch u. dgl. mit Opium, passen auch hier. Mit dem Opium steigt man allmählig. Lind stieg mit der Tinct. theb. bis zur halben Unze auf ein Clystier, ehe die Krämpfe nachließen. Doch verordnete er vorher Fußbäder und Blasenpflaster an die Waden. — Nachher dienen auch Clystiere von Isländischem Moose und von andern zusammenziehenden Mitteln, die ich bereits empfohlen habe.

§. 18.

Die gleiche Beschaffenheit wie mit der Anwendung der Clystiere, hat es auch mit dem Gebrauche der warmen Bäder. Es wird fast unmöglich seyn,

einen

einen Kranken, der bey einer großen Unruhe alle Augenblicke bricht und zu Stuhle geht, einige Zeit in einem Bade ruhig zu erhalten und die beym Aus- und Ankleiden, Abtrocknen, erforderliche Vorsicht gegen Erkältung u. s. w. zu beobachten. In nicht so schlimmen Fällen, besonders bey einem krampfhaften Zustande und großer Trockenheit der Haut, bey fixen Schmerzen im Leibe, bey zurückgetretenen Ausschlägen, bey vorhergegangenen Erkältungen, rheumatischen und gichtischen Ursachen werden sie doch zuweilen mit großem Nutzen anwendlich seyn. Vorzüglich sind hier concentrirte Malzbäder oder auch Kleyenbäder (Semicupia) zu empfehlen, indeß man zugleich Beutel mit Pfeffermünze, Melisse, rothen Fingerhut, Schierling und Bilsenkraut in Wasser und Wein gekocht, auf das Epigastrium bindet.

Zugleich empfehle ich dringend den Spiritus Nro. 32. in den Rückgrat einzureiben.

Bey großer Entkräftung und kalten Extremitäten sind diese mit spirituösen Aufgüssen aromatischer Kräuter zu fomentiren.

§. 19.

Sind wirklich Zeichen von Entzündung vorhanden, oder ist der Kranke ein vollblütiges Subject, wirft er Blut aus u. dgl.; so ist nach den Umständen eine geringere oder größere Blutausleerung unvermeidlich, womit das übrige antiphlogistische Verfahren, so weit es anwendbar ist, übereinstimmen muß.

Immer muß man auf das damit verbundene Fieber achten, und auf die ganze Constitution des Kranken.

Zurückgetretene Gicht, unterdrückte Hautausschläge, erfordern besonders äußere Reitzmittel, Reiben

ben und Bürsten der Haut, camphorirte Blasenpflaster oder Senfpflaster, die schneller als jene wirken, Ventosen, warme Bäder. Hier schickt sich vorzüglich auch der Liqu. nerv. Bang. Nro. 48.

Rührt das Uebel von der Dentition bey Kindern her, da werden ölichte Emulsionen, im höchsten Nothfalle mit etwas Opium, nützlich seyn, z. B. Nro. 52.

§. 20.

Die Cholera als verkapptes Wechselfieber erfordert die schnelle Anwendung der China mit Opium. Man ist sehr glücklich, wenn man den höchst gefährlichen Feind gleich Anfangs recht ins Auge faßt und für das erkennt, was er ist.

§. 21.

Ganz besonders nöthig ist, das Gemüth des Kranken nach Möglichkeit zu beruhigen. Die beständige Angst und das rastlose Umherwerfen kann nicht anders als sehr nachtheilig seyn, besonders auch wegen der dabey vorgehenden immer sehr schädlichen Erkältungen.

Die Diät, sobald etwas genossen werden kann, muß aus lauter schleimigen, etwas gewürzten, Speisen, in geringer Menge, bestehen, und nur sehr allmählich darf sie wieder zu der alten Gewohnheit zurückkehren. Zum Getränk ist besonders eine Abkochung von geröstetem Brode oder geröstetem Habermehle, zu empfehlen, die man auf allerley Weise angenehm machen kann.

Rush (a. a. O.) fand in der Epidemie zu Philadelphia, die bloß unter Kindern herrschte, zuweilen alle Mittel fruchtlos, und nur die Landluft von dem größten Nutzen. Von vielen hundert Kindern,

dern, die er auf das Land schickte, gingen nur drey verloren. Die Kinder wurden daselbst auf allerley Art, zu Pferde, zu Wagen ꝛc. der freyen Luft ausgesetzt. Zur Verhütung des Uebels empfiehlt Rush kalte Bäder, angemessene Kleidung, gesalzene Speisen, einen gesunden alten Wein, große Reinlichkeit der Haut und der Kleidung, und die Landluft vor Eintritt der heißen Witterung.

Diese Maßregeln des Regime und der Prophylapis verdienen mutatis mutandis gewiß auch von uns beobachtet zu werden.

Es leidet keinen Zweifel, daß zu solchen Zeiten, wenn dergleichen Krankheiten herrschen, durch baldige Befriedigung der aus den vorspielenden gastrischen Symptomen sich ergebenden Indicationen das Uebel oft verhütet werden kann.

§. 22.

Endlich ist eine sehr ernsthafte Nach- und Stärkungscur nöthig, die keine andre ist, als welche ich in dem Kapitel von dem Durchfalle angegeben habe.

Zuweilen bleibt eine sehr lästige Strangurie nach, welche sich gewöhnlich bey dem Gebrauche der stärkenden Mittel und einem warmen Regime verliert; wo nicht, so dienen sehr mildernde Mittel, Emulsionen, Sem. lycopodii, und auch wohl etwas Campher und ein warmes Semicupium.

§. 23.

Die besten Schriften über diese Krankheit sind außer denen, die ich bereits angeführt habe:

B. L. Tralles Hist. cholerae atrociss. quam sustinuit ipse, persanavit aegerrime etc. Vratisl. 1753. 8.

Th.

Th Sydenham Opusc. univ. Lipsiae. 1711. 8. S. Indic.

J. B. Bianchi hist. hepat. I. p. 595.

A. v. Haller Disp. ad morb. hist. et curat. fac. Vol. III. p. 75.

H. Henrici et J. F. Messer de Cholera morbo. Hal. 1710. S. A. v. Haller's Samml. acad. Streitschr. u. s. w. in einem vollst. Ausz. und mit Anm. v. L. Crell. 3. B. S. 61.

D. Monro Bemerk. über die Mittel die Gesundheit der Soldaten zu erhalten ꝛc. Altenb. 1784. S. 297 f.

Jac. Lind Vers. über die Krankh. der Europäer in warmen Ländern u. s. w., mit Anmerk. von Thion de la Chaume. Aus dem Engl. und Franz. Riga, 1792. 8. S. 277 f.

Will. Cullen Anfangsgr. d. prak. Arzneyk. 3te Ausg. Lpz. 1800. III. B. S. 524 f.

M. Tallmann D. de cholera in J. Eyerel Dissertatt. med. Vindob. ad morb. chron. pertin. etc. Vol. II. Vienn. 1789. p. 240 f.

J. G. Brendelii Praelect. acad. T. II. Lips. 1793. p. 290 f.

Dissert. sur le Cholera-morbus: par J. S. Sengensse. à Par. an. XII. (Eine gute Monographie, zu Folge eigener Beobachtung dieser Krankheit nach ihrer ganzen Heftigkeit in der Türkey.)

K. Webster Syst. der pr. Arzn. II. B. S. 130 f.

J. P. Frank de cur. hom. morb. Epit. L. V. P. II. p. 429.

W. F. Dreyßig Handwörterbuch der med. Klinik. II. B. 1. Th. S. 148 f.

Fünf-

Fünftes Kapitel.

Von der Ruhr.

(Blutruhr, Blutzwang, das Rothe, Dysenteria. Difficultas intestinorum, Tormina Celsi et alior. Veter., Fluxus cruentus, Alvi fluxus torminosus, Rheuma ventris Galen., Rheuma intestinorum Coel. Aurel., Fluxus cruentus cum tenesmo, Fluxus dysentericus, Febris rheumatica dysenterica. Dysentery s. the Bloody flux A. La dysenterie, Tranchée de ventre, Flux de sang G. Roodeloop, Roedmelizoen, Bloodgang B.)

§. 1.

Die Ruhr, so einfach sie an sich ist, gehört zu den Krankheiten, welche durch ihre mannigfaltigen Modificationen zu den verschiedensten Ansichten Gelegenheit gegeben haben. Ihre Betrachtung füllt daher auch ein ansehnliches Kapitel aus, und sie ist in einer Menge von Schriften beschrieben worden.

§. 2.

Die Ruhr characterisirt sich durch folgende wesentliche Zufälle:

1) einen öfteren Drang zum Stuhlgehen, wodurch aber nicht sowohl wahre und gewöhnliche Excremente, als vielmehr Materien von allerhand Art, Farbe und Consistenz, und meistens in ganz geringer Menge, ausgeleert werden; also ein öfteres Stuhlgehen ohne eigentlichen Stuhlgang;

2) Stuhl-

2) Stuhlzwang;
3) Schmerzen im Unterleibe; und
4) Fieber.

Man kann also, meiner Meynung nach, die Ruhr am besten so definiren: Sie ist eine, mit Schmerzen im Leibe und Stuhlzwang, oft wiederkehrende geringe, mehr und weniger mit Fieber verbundene widernatürliche Ausleerung durch den Stuhl.

Will man die Ruhr auch gar nicht unter die Ausleerungen rechnen, sondern die Krankheit als eine eigene Entzündung des Mastdarms betrachten, so habe ich auch nichts dagegen. Es ist gewiß, daß die an Menge oft so unbedeutende Ausleerung so wenig das Wesen der Krankheit ausmacht, als die Cur derselben bestimmt. Die Ruhr ist ein wahrer Tripper des Afters; was der Mastdarm hier leidet, leidet dort die Harnröhre und nichts kann ähnlicher seyn, als die Wirkungen von beyden.

§. 3.

Die Ausleerungen sind bald bloßer Schleim, bald wässrig, blutig, zuweilen fast bloßes Blut, von allerley Farben, braun, grün, grau, gelb, weiß, bunt, schwärzlich und schwarz, dem Eiter und der schwarzen Galle ähnlich, mit flockigen, faserigen, häutigen, polipösen, zuweilen aus dem After hervorhangenden, nach den Gedärmen oder sonst verschieden geformten Stückchen, und Gerinnungen, wahren Pseudomembranen und Aftergebilden, oder wie Infarcten, bald mit weißen talgähnlichen Partikeln, oder leimig, zäh, theerartig, oder ganz dünn wie Fleischwasser, faul und jauchig, ohne sonderlichen Geruch oder mit einem eigenen Ruhrgeruche, in verschiedenen Graden bis zum aashaften Gestanke.

Der

Der eigentliche Stuhlgang, zuweilen fest und hart, bleibt mehrentheils zurück. Man kann also sagen: die Ruhr ist mit einer wahren Verstopfung verbunden. Die Excremente werden häufig im Colon zurückgehalten, wie man es auch in den Leichen gefunden hat. Ganz im Anfange pflegen noch zwischen den dünnen Ausleerungen manchmahl harte, kugelichte, oder gewöhnlich geformte, Excremente abzugehen.

Die Ausleerungen erfolgen nicht selten hundertmahl und öfter in 24 Stunden, alle viertel, halbe Stunden, fast jeden Augenblick. Der Kranke ist kaum vom Nachtgeschirre aufgestanden, so muß er sich schon wieder niedersetzen. Dennoch ist dieß nicht selten ganz vergeblich; es erfolgt nichts, so groß der Drang ist.

Zuweilen werden die Stühle durch eine gewisse Lage des Körpers, auf der einen oder andern Seite, oder auf dem Rücken, besonders gereitzt und vermehrt.

§. 4.

Ungemein beschwerlich ist der Stuhlzwang, der sich auch auf die Blase erstreckt und einen sehr empfindlichen Harnzwang hervorbringt. Entweder läßt er nach dem Stuhle ganz nach, oder wird nur gelinder, oder dauert unverändert fort, oder wird immer schlimmer. Zugleich leiden öfters alle umliegenden und benachbarten Theile. Es ist häufig ein überaus peinlicher und angreifender Zustand. Besonders drucken Kinder durch ihr großes Geschrey die Leiden lebhaft aus, die auch wohl Zuckungen hervorbringen können. Es ist, als wenn alle Eingeweyde zum Leibe heraus dringen wollten, und das mit großer Noth ausgepreßte Resultat ist häufig nur ein Theelöffel, ein Eßlöffel voll Materie der beschrie-

benen

benen verschiedenen Art, auch wohl gar nichts. Nicht selten fällt bey dieser Gelegenheit, besonders bey Kindern, der After hervor, und kommt durch Einklemmung und Drang leicht in Gefahr von Entzündung und Brand, wenn er nicht bald zurückgebracht wird. Nicht selten sieht man an dem vorgefallenen Stücke die deutlichste Entzündung. Daß die Empfindlichkeit des Mastdarms durch den Stuhlzwang mehr und weniger erhöhet und die Hämorrhoidalgefäße zu Anschwellungen gereitzt werden, ist eben so begreiflich, als daß das Uebel selbst dadurch desto schlimmer und schmerzhafter werden müsse.

§. 5.

Die Schmerzen im Leibe sind nach ihrer Heftigkeit, dem Orte ihres Sitzes, ihrer Stetigkeit, und Fortdauer, sehr verschieden, und diese Verschiedenheit wird durch die Natur des Uebels, der Epidemie, des Individuums u. s. w. bestimmt.

Je höher in den Gedärmen hinauf sie ihren Sitz haben, desto länger vor den Ausleerungen rühren sie sich insgemein, desto heftiger sind sie, und desto mehr nehmen sie die Gegend des Nabels ein. Auch ist das Blut, wenn sich dergleichen unter dem Abgange befindet, um desto inniger mit diesem vermengt. Sie können in einem mäßigen, sehr erträglichen Kneipen und Reißen bestehen, aber auch so heftig werden, daß sie Ohnmachten, und selbst Lähmungen der Extremitäten veranlassen.

§. 6.

Kaum jemahls wird bey der Ruhr früher oder später alles Fieber fehlen. Je mehr die Ruhr auf den Mastdarm oder die dicken Gedärme überhaupt eingeschränkt ist, desto weniger wird sich im Allgemei-

meinen, wegen der geringern Reitzbarkeit und Empfindlichkeit dieses Darms, Fieber regen. Aber dann hängt seine Existenz, so wie seine Natur selbst, von der Ursache der Krankheit, von der Epidemie, von der Constitution des Kranken, und von mehreren andern Umständen ab, die nun auch hinwiederum der Ruhr ihr eigenes Gepräge aufdrucken.

Es gibt keine bekannte Fieberart, welche bey der Ruhr nicht Statt finden könnte; es kann alle mögliche Charaktere haben, mit oder ohne bestimmten Typus. Eben so ist das die Ruhr begleitende Fieber jeder Complication fähig. Es kann aber auch nur sehr einfach und kaum merklich seyn, so daß es sich nicht sowohl durch bestimmten Frost, Hitze und besonders schnellen Puls, als durch das Ab- und Zunehmen der Krankheit, durch die Veränderungen des Urins, durch Ziehen in den Gliedern, Trägheit des Körpers, durch Unruhe u. dgl. zu erkennen gibt. Zuweilen sind es bestimmtere aber nur gelinde unregelmäßige Fieberbewegungen.

Nach Sydenham fehlt nie das Fieber, er nennt die Ruhr daher febrem ad intestina conversam, und hat beobachtet, daß dieses Fieber selbst ohne besonders heftige Ausleerungen existire.

Nach Horn's Beobachtungen zeigt sich auf der Höhe nach völliger Entwickelung der Krankheit das eigenthümliche einfache Ruhrfieber nicht mehr. Bey verschlimmerten Zuständen tritt es aber nicht selten von neuem ein. Oft ist jenes doch nur eine Remission des Fiebers, sobald die Ruhr recht ausgebildet ist.

§. 7.

Solchergestalt ist die Ruhr bald catharrhalisch, bald rheumatisch, oder entzündlich, faulartig, nervös,

vös, schleimig, gallig; acut oder chronisch; einfach oder complicirt; gut oder bösartig.

Man begreift, eine wie große Verschiedenheit in den Erscheinungen und Zufällen in dem Verlaufe und Ausgange, den Folgen, der Beschaffenheit der Ausleerungen, der Gestalt, der Ansteckungskraft, den Gefahren, und der Heilart der Krankheit, daher entspringen müsse. Nächst dem Fieber haben die Eigenheiten einer jeden Epidemie, die Jahrszeit, das Stadium der Krankheit, die individuelle Natur des Kranken, das besondere Ursächliche, die Diät, das Regime, und die Mittel, ihre eigenen bedeutenden Einflüsse auf die Form und die Leiden des Uebels.

Eben daher sind auch die Zerstörungen so mancherley, die man in den Leichen gefunden hat, und wovon ich fernerhin weiter reden werde.

§. 8.

Die catarrhalischen und rheumatischen Ruhren, deren Beschaffenheit die diesem Uebel eigenthümliche Natur ausdrückt, verhalten sich in ihren Formen und Aeußerungen überhaupt gerade so, wie Catarrhe und Rheumatismen. Sie sind wahre Schnupfen oder Flüsse der Gedärme, besonders des Mastdarms. Schon Coelius Aurelianus und Alexander Trallianus haben einen Rheumatism in den Gedärmen angenommen. Stoll hat diesen Zustand mit allen seinen Nuancen und Modificationen u. s. w. vortrefflich aus einander gesetzt.

Er kommt im Herbste und im Frühjahre vorzüglich dann vor, wenn es andere Catarrhe und Rheumatismen gibt, und ist bald einfach, bald mit mehreren andern Zuständen complicirt, welche Verschiedenheiten von den bereits angezeigten verschiede-

nen epidemischen, individuellen, und andern bekannten oder unbekannten Umständen abhängen.

Auch das Vorspiel dieser Ruhrart ist catarrhalisch, wenn ein solches Statt findet: abwechselnd leichte Schauder, ziehende Schmerzen, Schnupfen oder Durchfall, Trägheit, Kopfweh u. s. w., worauf dann das Uebel selbst häufig mit einem kürzer oder länger dauernden bestimmten Froste und Stuhlzwang beginnt, indeß jenes catarrhalische Vorspiel, welches besonders auch noch mit einer großen Empfindlichkeit gegen Kälte verbunden ist, verschwindet. Man lese die schönen Beobachtungen von Richter, worauf man bauen kann; sie sind die Sprache der Natur und der Wahrheit.

§. 9.

Die rheumatische Natur dieser Ruhrart gibt sich oft recht auffallend durch die Versetzungen, welche der Rheumatismus von den Gedärmen nach andern Theilen macht, zu erkennen. Hippocrates sagte schon, die Schmerzen in der Ruhr werfen sich zuweilen auf die Hoden, auf die Schenkel oder auf die Hüften.

In einer Epidemie, die hier im August und September 1794 herrschte, habe ich solche Versezzungen oft gesehen, und zuweilen mit den gefährlichsten Richtungen nach dem Kopfe. Einer Patientin schoß der Rheumatismus erst in den Hals und dann in den Kopf mit tödtlichem Erfolge. Eine Patientin erlitt nach beynahe verschwundener Ruhr eine Erkältung, welche die heftigsten Kopfschmerzen, die in Verwirrung übergingen, zur Folge hatte. Ein starker Schweiß befreyete sie von allem. Ein anderes Mahl ergriff der Schmerz wiederholt die Ohren und verschwand dann wieder. Bald darauf quälte sie

der

der heftigste Stuhlzwang, der sich schnell wieder verlor und einem großen Schmerze in den Hüften Platz machte. Bald zog dieser in die eine und alsdann auch in die andere Ferse, mit Röthe und Geschwulst derselben, worauf die größte Erleichterung der Ruhr folgte.

Sehr viele Menschen litten um diese Zeit an andern Catarrhen und Rheumatismen, an Tenesmen des Afters und der Blase ohne Ruhr, wie ich selbst, auch an bloßen Durchfällen.

Sehr treffend vergleicht P. Frank die Ruhr mit der Bräune, welche nur durch den leidenden Ort von jener verschieden sey.

Zuweilen verliert sich das Bauchgrimmen, und es bleibt bloß der fruchtlose Drang zum Stuhlgehen, so daß es scheint, der rheumatische Stoff habe die übrigen Gedärme verlassen, und sitze nun bloß im After, wo er wegen erhöheter Empfindlichkeit des Darms und bey hämorrhoidalischer Disposition desto beschwerlichere Wirkungen hat.

Es ist übrigens kein äußerer noch innerer Theil des Körpers, auf welchen sich der Rheumatismus aus den Gedärmen ganz oder zum Theil nicht versetzen könnte, indeß sich die Ruhr verliert oder doch mindert. Namentlich hat er sich, wie schon zum Theil bemerkt worden ist, mehrmahls in den Nacken, die Hände, die Hüften, die Zähne, den Hals, den Magen, die Lungen, die Pleura und Intercostalmuskeln u. s. w. geworfen. Den heftigsten Stuhlzwang, wobey ein gallertartiger blutiger Schleim ausgepreßt ward, sah Stoll in einer Nacht nach Entstehung einer schmerzhaften Geschwulst an den Gliedmaßen verschwinden.

Für die rheumatische Natur spricht auch was man zuweilen in den Leichen gefunden hat: dicke,

steife, harte, zähe Gedärme, wie die Glieder nach langen Rheumatismen und Gicht hart, trocken, knotig, krumm werden. Es erfolgen oder bleiben daher auch nicht selten Verengerungen des Mastdarms zurück, die vielerley Beschwerden veranlassen können. Dahin gehören ebenfalls Fisteln, Wassersuchten und mehrere andere Nachbleibsel dieser Krankheit. Es ist eine rheumatische oder catarrhalische Entzündung des Mastdarms, welche die Natur der ursprünglichen Ruhr bestimmt, die sich aus so vielen Umständen zu erkennen gibt und selbst auch durch die Folgen und Ausgänge der Krankheit unwiderleglich bestätigt wird.

Der unvergeßliche Stoll hat die Parallele der acuten und chronischen Rheumatismen der äußern Haut mit demselben Zustande der Gedärme in der rheumatischen Ruhr meisterhaft der vollkommensten Wahrheit gemäß durchgeführt. Man kennt die höchst empfindliche und schmerzhafte Affection der Haut in einem acuten Rheumatism, wo dieselbe oft nicht die leiseste Berührung erlaubt, und roth, gespannt und angeschwollen ist. Man denke sich nun einen ganz ähnlichen Zustand in den Gedärmen, und es wird daraus das unendliche Leiden begreiflich, was mit einer solchen Ruhr verbunden ist, und in dessen Gefolge darum oft auch ein lebhaftes Fieber nicht fehlen kann. Entweder ist sie ursprünglich von dieser Beschaffenheit, oder sie wird erst so durch Vernachlässigung, durch schlechte Heilart, durch die zum Theil schrecklichen Hausmittel u. s. w. Das Uebel ist indessen bey weitem nicht immer gleich heftig.

§. 10.

Die gewöhnlichen Zufälle und Zeichen dieser in

in verschiedenen Graden vorkommenden Ruhr sind gespannter, empfindlicher Unterleib, Ekel, Erbrechen, Angst, Unruhe, Schlaflosigkeit, Kälte der Extremitäten, rother oder blasser Urin; die Ausleerungen sind dünn, mehr und weniger schleimig, in der Folge oft mit Blut vermischt, zuweilen reines Blut, auch Glasschleim, und nöthigen den Kranken mit lebhaftem Grimmen sehr oft zum Stuhle. Das Fieber ist stufenweise verschieden. Uebrigens fehlen alle Zeichen von wahrer Entzündung, Galle, Fäulniß u. s. w. Die Ausleerungen können jedoch grasgrün seyn, und zwar ohne merkliche Schärfe. Ich habe sie öfters mit dem Anschein grüner Seife gesehen, wobey die Schmerzen doch ganz erträglich waren.

Je einfacher das Uebel dieser Art ist, je milder und weniger scharf der catarrhalische oder rheumatische Stoff ist, desto leichter sind alle die Zufälle und desto mehr pflegt nach jedem Stuhle einige Erleichterung zu folgen. Aber nur selten bleibt die Krankheit lange einfach.

Es kann nicht anders seyn, als daß bald mehrere Systeme, besonders das Gallensystem, in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Stühle bleiben indessen nicht selten ganz wässrig, und sind so copiös, daß sie wie eine Cholera schnell und außerordentlich erschöpfen, mit einer großen Trockenheit einen unauslöschlichen Durst verbinden, Ohnmachten und alle Zufälle enormer Erschöpfung herbeyführen, und so in Kurzem ins Grab stürzen.

§. 11.

Der Zustand wird um so leidenvoller, je entzündlicher er ist. Besonders sind dann die Schmerzen, das Erbrechen, die Angst, die Unruhe, das Em-

Empfindliche und Schmerzhafte jeder Bewegung und kleinen Erschütterung des Leibes, desto dringender und anhaltender. Das damit verbundene Fieber trägt alle Kennzeichen eines entzündlichen Fiebers an sich. Die Schmerzen im Leibe dauern auch außer den Stühlen fort, sitzen irgendwo fest und sind unwandelbar. Gewöhnlich geht ein starker Frost vorher, und das Uebel tritt ohne lange Vorbereitung ein. Mit innerer großer Hitze, brennendem unauslöschlichem Durste, ist mehrentheils in der Folge eine ganz eigene Kälte der Extremitäten verbunden. Dazu kommen wenig riechende grüne Ausleerungen, sehr häufige, kleine, nicht selten etwas erleichternde, blutige Stühle, ein schnellender, großer oder öfter sehr feiner, aber nie sehr geschwinder Puls, so lange der wirkliche Entzündungszustand dauert. Man hüte sich, von diesem kleinen, oft kaum fühlbaren Pulse getäuscht zu werden. Man hüte sich noch mehr, aus dem Erbrechen falsche Schlüsse zu machen. Man halte vielmehr ein jedes Erbrechen in der Folge der Ruhr für verdächtig, und denke gleich dabey an Entzündung. Eine genaue Vergleichung aller Umstände wird meistens das nöthige Licht geben. — Bey einem entzündlichen Zustande, der übrigens nach seinem Grade, seiner Ausdehnung, der Beschaffenheit des kranken Subjects ꝛc., sehr verschieden ist, sieht man auch nicht selten eine trockne, rauhe, aufgesprungene, selbst kalte Zunge, zuweilen starke, unaufhörliche Schweiße, frieselartige Ausschläge, und das lebhafteste Gefühl und Bewußtseyn bis zum Tode, wenn er erfolgt.

Gewöhnlich der kalte Brand macht dem Leben unter den bekannten Erscheinungen ein Ende.

Seltener erfolgt Eiterung. Stoll hat nie Eiterung in den Gedärmen gefunden, so daß er daher

her Geschwüre daselbst von der Ruhr für sehr selten hält. Doch existiren sie gewiß, besonders nach veralteten Ruhren. Morgagni, van Swieten, Bonnet u. s. w. erzählen unleugbare Beyspiele. Blane hat oft Exulcerationen der dicken Därme gefunden, vorzüglich aber Wagler; Horn hat wirkliche Vereiterungen der innern Haut der dicken Gedärme gesehen.

§. 12.

Sehr oft verbindet sich mit dem rheumatischen Zustande ein gallichter. Die zurückgetretene Ausdünstung wirkt häufig in die Gallenabsonderung sowohl, als in die Beschaffenheit der Galle selbst. Jene wird vermehrt oder sonst in ihrer Ordnung gestört, diese alterirt, geschärft.

Es ist nicht klar, warum dieß nicht allemahl geschieht. Aber die Erfahrung hat gelehrt, daß zu gewissen Zeiten nicht allein bey einzelnen Subjecten, sondern auch allgemeine gallichte Dispositionen Statt finden, welche mit Erkältungen, oder mit andern bald epidemischen, bald climatischen Einflüssen, in Beziehung gesetzt, nach großer Hitze u. s. w. zur Erzeugung rheumatisch-gallichter Ruhren die Veranlassung geben.

§. 13.

Diese Ruhren geben sich durch die bekannten gastrischbiliösen Zufälle zu erkennen: Druck und ängstliche Gefühle in den Präcordien, erleichterndes bitteres Erbrechen, erleichternde gallichte Ausleerungen überhaupt, gallichter Urin, gelbe Zunge, beschwerliches Harnen u. s. w. Alle Zufälle sind stärker und schmerzhafter. Das Fieber verhält sich verschieden, macht mehr und weniger deutliche Re-

missio-

missionen, ist mit starker Hitze, rothem Gesichte, heftigen Kopfschmerzen, die durch das Brechen erleichtert werden, verbunden.

§. 14.

Hat die in ihrer Crisis widernatürlich veränderte Galle ihre Herrschaft von Anfang an oder in der Folge über das ganze System verbreitet, und ist daher ein förmliches Gallenfieber entstanden, wozu sich nun der auf die Gedärme wirkende rheumatische Zustand gesellt; so ist die Lage noch anders, ernsthafter und schlimmer Die Stühle stehen mit den Exacerbationen und Remissionen des Fiebers in Uebereinstimmung, sind dort häufiger und schmerzhafter, hier seltener und mäßiger, der Unterleib ist aufgetrieben, gespannt und unruhig, die Schmerzen werden nach jeder einigermaßen seculenten Ausleerung gelinder.

§. 15.

Nicht selten geht die gallichte Ruhr in ein Wechselfieber über, worin während der Anfälle die Stühle fortdauern, und in der Apyrexie schweigen. Ein andrer Fall ist, wenn die Ruhr ein förmliches Symptom eines Wechselfiebers ist und mit diesem geheilt wird. Zuweilen folgt sie auf das Fieber und hebt dies, aber jenes kommt wieder, wenn diese verschwindet. P. Frank sah diesen Wechsel mit einer Quartane. Häufig ist der Uebergang in eine schmerzlose Diarrhoe, die auch zuweilen vorhergeht.

§. 16.

Kommt hierzu noch etwas Entzündliches, so sind die Schmerzen noch heftiger, anhaltender, der gespannte Leib ist sehr empfindlich gegen jede Berührung

rung und Erschütterung, die Angst und Unruhe sind groß, u. s. w.

§. 17.

In der faulichten oder nervösen Ruhr, die gewöhnlich ein längeres Vorspiel machen, sind alle Zeichen der Fäulniß und Zersetzung, oder des nervösen Zustandes, oder beides zugleich, vorhanden.

Die Stühle sind in jenem Falle äußerst stinkend, scharf, sehr übel gefärbt, schwärzlich und blutig; der Kopf eingenommen, betäubt, auch wohl sehr schmerzend, verwirrt; der Puls klein, schwach und sehr schnell; wenig oder kein Durst; zuweilen großes Verlangen nach kalten Getränken, Säuren; die Entkräftung groß, zuweilen mit Ohnmachten, Zittern der Glieder, der Zunge, Somnolenz, Einfallen der Augen, großer Veränderung der Physionomie; Schluchzen, vieler Unruhe und andern Krämpfen verbunden; die Hitze ist oft stark, trocken und brennend; in der Folge oder abwechselnd sind die Extremitäten, selbst das Gesicht und die Zunge kalt u. s. w. Es entsteht leicht Excoriation und Brand vom Aufliegen, von den Excrementen. Auch fällt der erschlaffte Mastdarm leicht hervor. Der Leib geht in die Höhe.

Je reiner nervös das Uebel ist, desto mehr Wechsel im Fieber, in den Schmerzen und dem Stuhlzwange, desto weniger riechen die Stühle, desto weniger sind sie blutig, desto mehr Nervenzufälle aller Art, Zuckungen, Schluchzen, Ohnmachten, Urinbeschwerden, Zittern der Glieder, der Zunge u. s. w. sind da.

Ueberhaupt verläuft die Krankheit ganz wie ein faulichter, oder nervöser, oder faulichtnervöser Typhus, mit allen ihm gewöhnlichen Symptomen

und

und Erscheinungen, womit dann die Ruhrzufälle vereinigt sind. Der Stuhlzwang pflegt in den faulen Ruhren nicht so empfindlich und schmerzhaft zu seyn, als in inflammatorischen und gallichten. Die Ausleerungen können dabey sehr stark und erschöpfend seyn. P. Frank nennt sie sehr treffend einen englischen Schweiß der Gedärme und beschreibt eine solche Epidemie zu Bruchsal, die sehr fürchterlich und schnell tödtlich war.

Die Ruhren dieser typhösen Art, womit auch oft etwas Gallichtes vermischt ist, sind nun besonders ansteckend. Es sind auch diejenigen, welche in belagerten Städten, in den Hütten der Armen, in überschwemmten, sumpfichten Gegenden, in übelgelegenen Lagern, überfüllten, schlecht eingerichteten Gefängnissen, Arbeitshäusern, auf Flotten u. s. w. sich vorzüglich entspinnen und die größten Niederlagen anrichten. Alles vereinigt sich hier, solche Uebel hervorzubringen: Mangel an gesunder Kost, Noth, Kummer und Elend aller Art, feuchte verdorbene Luft, Erkältungen, Erhitzungen; große Anstrengungen u. s. w.

Diese Ruhren endigen sich gewöhnlich bald, meistens binnen einigen Wochen, mit allen Zeichen des Brandes. Schmerzen und Stuhlzwang hören dann auf, die stinkenden Stühle laufen unaufhaltsam aus dem offenstehenden After heraus, u. s. w.

Die lange warm bleibenden Leichen gehen ungemein schnell in die stinkendste Fäulniß über.

Manche sterben an Erschöpfung, wenn gleich das Hauptübel nachgelassen zu haben scheint, ganz ruhig. Andere geben ihren Geist unter großen krampfhaften und convulsivischen Tumulten, schrecklichen Beängstigungen und Verwirrungen auf.

Geht

Geht es besser, so bedarf es langer Zeit zur völligen Erholung. Die Kranken verlieren oft alle Haare, sind bis auf die Knochen abgezehrt, leiden noch lange an Zittern in den Beinen, geschwollenen Füßen. Einige bekommen Geschwüre über den ganzen Leib. Sehr lange leidet die Verdauung.

§. 18.

So wie nicht selten eine Ruhrart in die andere übergeht, und mehrere sich mit einander vereinigen, so können auch andere krankhafte Zustände, die entweder schon vorhanden waren, oder zufällig entstehen, sich mit einer jeden Ruhrart verbinden. Daraus entsteht ein vielfaches Gemische von Zufällen, das leicht irre leiten kann und oft einen Fall dem andern ganz unähnlich macht. Dahin gehören z. B. Würmer, Hämorrhoiden, Hypochondrie und Hysterie, Infarcten, Flechten, Schärfe, Gicht, fehlerhafte Zustände eines oder mehrere Eingeweyde, des lymphatischen und Drüsensystems, Friesel, Wechselfieber, Catarrhe u. s. w. Die Würmer können besonders viele Zufälle erregen, die zuweilen schreckhaft aussehen, als Schluchzen, große Angst, fruchtloses Würgen und Erbrechen, selbst Zuckungen u. s. w. Auf einmahl wird ein Wurm ausgebrochen, und alles ist ruhig. Ein solcher blinder Lärm kann auch von hysterischen und andern Ursachen herrühren. Zuweilen kriechen die Würmer oben und unten heraus. Die Ruhr soll sich auch mit dem Weichselzopfe verbinden, und Personen, die kürzlich an dem Weichselzopfe gelitten haben, sollen von der herrschenden Ruhr frey bleiben.

Es entsteht daher zuweilen eine große Dunkelheit und Ungewißheit, von welcher Natur die Ruhr sey. Es liegt darin ohnstreitig der Grund, warum

manche

manche Ruhren keinen sonst bewährten Mittel weichen, äußerst hartnäckig sind, öfters ohne scheinbaren Grund tödten und auch zuweilen bloß durch die Zeit geheilt werden.

Es gibt eine chronische Ruhr, deren Schmerzen und Zufälle allmählig gelinder werden, die aber doch immer fortdauert und am Ende noch einen tödtlichen Ausgang hat. Sehr schwer lassen sich zuweilen diese Fälle genugthuend enträthseln.

§. 19.

In einer gallichtnervösen Ruhr-Epidemie, die ich zu Ratzeburg 1783 beobachtet habe, sind von mir folgende besondere Umstände angemerkt worden.

Einige hatten Ziehen, Schmerzen und Brennen im Rücken und Kreutze, selbst die Brust hinauf, in den Füßen und allen Gliedern, so daß sie auf keiner Stelle ruhig liegen konnten (anxietas crurum). Dazu kam eine beständige Kälte bey natürlich warmer Haut und viele Beklommenheit, und es ging wenig brennender Urin ab.

Manchmahl war der Appetit wochenlang vorher schon gestört, und die Kranken hatten eine besondere Schwere in den Füßen. Ich sah auch, daß sich die Krankheit mit den heftigsten Schmerzen in den Füßen verlor, die mehrere Tage anhielten.

Den allermehrsten Kranken war der Leib mehr und weniger empfindlich, ohne daß man daher im Geringsten auf Entzündung der Gedärme schließen durfte.

Bey mehreren habe ich eine kalte Nase, Brennen in den Händen, vieles Aufstoßen und Schluchzen ohne die mindeste Gefahr bemerkt. In einer nicht schlimmen Ruhr hatte ein nervöses Frauenzimmer

mer eine solche Kälte in den Augen, als wenn Eisklumpen in den Augenhöhlen lägen.

Manchen trat der Mastdarm aus, vorzüglich Kindern. Zuweilen ward dieß dadurch verhütet, daß sie im Liegen ihre Ausleerungen hatten.

Einige hatten einen sauern Geschmack. Meistens waren dann Würmer vorhanden.

Bey vielen vorlor sich die Krankheit unter wiederholten Schweißen.

Manchesmahl gingen vor starken Ausleerungen, die eine schnelle große Erleichterung brachten, Ohnmachten mit heftigen Schmerzen vorher.

Einigen ging kaltes Blut mit fleischigen Stükken ab; es war ihnen dann, als wenn mit dem Stuhlgange alles zum Leibe heraus dringen wollte. Sie drückten ihre Empfindungen so aus, daß im Leibe alles wie zerschnitten und zerquetscht wäre, dabey war ihnen der Kopf schwer, dumm und eingenommen, und im Halse schien ihnen ein Pfropf zu stecken. Diese Kranken wurden doch besser. Einigen derselben lief das Blut aus dem After, ohne daß sie es halten konnten, und auch Stuhlgang, besonders wenn sie sich rührten oder aufstanden.

Mehrere konnten sich ohne Vermehrung der Schmerzen nicht auf die Seite legen.

Einigen schälte sich die Haut von den Händen ab, und sie verloren die Haare.

Andere Zufälle waren: sehr viele Unruhe im Leibe; das Gefühl eines Vollseyns bis zum Platzen; auf jedesmahliges Trinken, so wie auf jeden sonstigen Genuß, gleich ein Stuhl; abwechselnd Hitze und Kälte; Reißen in den Waden und Beinen; weiße Aphthen bey sonst guten Umständen, fast critischer Art; Heiserkeit; Unenthaltsamkeit des Urins; große Kopfschmerzen und Schwindel.

Zuweilen kamen die Schmerzen im Leibe erst nach dem Stuhlgehen.

Zuweilen schien es besser zu gehen, die Stühle wurden seltener, consistenter, häufiger, natürlicher, die Schmerzen verloren sich. Plötzlich ward alles wieder schlimmer, als vorher, mit tödtlichem Ausgange, ohne daß ich einen Grund davon auffinden konnte. Sicher lag er, wenigstens bey Einigen, in groben Verschuldungen gegen die Vorschriften des Regime, der Diät, oder gegen das Verbot mehrerer höchst verderblicher Hausmittel.

Wenn Personen mit Infarcten von der Ruhr befallen wurden, gab es oft heftige Auftritte, und das Uebel zog sich gewöhnlich sehr in die Länge. Dagegen wurden sie zuweilen von ihren Infarcten befreyet, die ihnen sichtbarlich abgingen.

Bey Mehreren warfen sich Knoten am Leibe auf, die wieder verschwanden.

§. 20.

So wie die Beschaffenheit der Epidemie, der Ruhrfieberart, der Ursachen, der individuellen Constitution u. s. w. die Gestalt, den Gang, und die Zufälle der Ruhr verändern, so erhält daher auch das Vorspiel der Krankheit im Allgemeinen und in einzelnen Fällen seine Verschiedenheiten.

Ebenfalls hängen davon die Crisen ab. Im Allgemeinen bestehen diese in Schweißen, häufigem hypostatischen Urin, Ausschlägen, Durchfällen, Rheumatismen, rosenartigen Entzündungen, Abschuppungen der Haut. Unter diesen Erscheinungen verlieren sich die Schmerzen, die Stühle kommen seltener und seculenter, der Puls wird langsamer, erhebt sich u. s. w.

Oft befällt die Ruhr plötzlich, besonders ganz ge-

gesunde Körper, die sich sehr erhitzt und schleunig erkältet haben.

Ein anderes Mahl kommt sie viel langsamer nach wochenlangen Vorbereitungen herangeschlichen. Dergleichen sind: ein fieberhafter Zustand mit Frost und Hitze, Rückenschmerzen, ein eingenommener Kopf, Durchfälle, Mattigkeit, Schwere in den Gliedern, Unordnungen des Appetits, in der Verdauung ꝛc.

Daß sie acut oder chronisch ist, ergibt sich schon aus dem Vorigen. Die acute dauert 2—4 Wochen. Die chronische kann Monate lang dauern. Sie ist oft die Folge einer acuten. Die Ausleerungen sind meistens wässrig oder eiterig. Hier können wirkliche Exulcerationen Statt finden; oder es hat sich ein rheumatischer Reitz in den übermäßig reitzbar gewordenen Gedärmen festgesetzt.

§. 21.

Mehrentheils herrscht die Ruhr epidemisch. Oefters zeigt sie sich Anfangs hin und wieder sporadisch und gutartig, allmählig wird dieß anders. Am Ende der Epidemie geht es gewöhnlich wieder so, wie im Anfange.

In manchen Gegenden kommt sie fast jährlich wieder, wenn gleich sie sich nicht immer sehr verbreitet und zuweilen nur einzelne Kranke darstellt. Andre bleiben mehrere Jahre, deren Zahl zuweilen ganz bestimmt ist, frey davon. In einzelnen Gegenden und Orten sieht man sie fast gar nicht. Unter andern wird dieß von Hamburg, Leipzig ꝛc. behauptet. Der Grund ist nicht klar. Es wäre der Mühe werth, ihn aufzusuchen.

Oft nimmt sie ihren gleichsam vorgezeichneten Gang, sie verfolgt eigene Striche und Routen durch

ganze Länder und Gegenden hindurch, ohne daß man sagen könne, die Ansteckung habe sie so fortgepflanzt. Nur diejenigen Districte und Oerter, die in ihren Strich fallen, werden damit behaftet, keine andern, selbst die ganz nahe liegenden Ortschaften nicht.

Dann läßt sie sich in diesen Gegenden viele Jahre nicht wieder sehen, wenn gleich vielleicht dieselbe Witterung, überhaupt dieselben Ursachen, wieder Statt finden. Auch selbst diejenigen Gegenden und Häuser, welche von einer Ruhrepidemie gelitten haben, bleiben in einer folgenden viel mehr frey als andere, die damahls verschont blieben. Oefters nimmt sie das nächste Mahl einen ganz andern Weg. Auf ähnliche Weise verhalten sich auch Epidemien andrer Krankheiten.

Ueberhaupt liegt in der Natur der Epidemien so viel Wunderbares, Großes, Merkwürdiges und Dunkeles, daß ihr Studium so höchst anziehend, als schwierig ist.

Manche Ruhr-Epidemien treffen ohne Unterschied beyde Geschlechter, Erwachsene und Kinder; andere diese oder jene mehr. Einige verschonen auch keine Leibesbeschaffenheit und keine Lebensart. Zuweilen werden die gesundesten und stärksten Menschen, und die am regelmäßigsten leben und sehr vorsichtig sind, vorzüglich befallen.

Auf dem platten Lande verbreitet sich manche Epidemie stärker und mit größerer Tödtlichkeit, als in den Städten. Es scheinen hierzu mehrere Ursachen beyzutragen, wohin gewiß auch der Mangel an nöthiger Pflege, zeitiger und rechter Hülfe u. s. w. gehören.

Ueber einige Monate pflegt eine Ruhrepidemie nicht zu dauern. Manche dauert nur wenige Wochen. Die Winterkälte macht ihr in der Regel ein

Ende

Ende oder läßt nur noch einzelne Kranke übrig. Aber ihre Folgen können darum noch lange dauern.

Einzelne Epidemieen sind sehr gelinde und gutartig, andre sehr furchtbar und so tödtlich, daß ein Drittel, die Hälfte der Kranken, ja noch mehr daran sterben. Doch ist das Verhältniß der Mortalität von äußern zufälligen Dingen, von der Behandlung u. s. w. sehr abhängig und mithin oft schwer ganz genau zu bestimmen.

Zuweilen ist die Ruhr in der ersten Zeit einer Epidemie nicht so tödtlich, als in der Folge; am Ende nimmt sie dann wieder ab. Zuweilen ist es umgekehrt, und zuweilen noch anders.

Andre gleichzeitige Krankheiten schweigen zuweilen während der Ruhr, sie kommen aber nicht selten nachher wieder. Dauern sie zugleich fort, so kann die Ruhr dadurch nicht allein verschlimmert, sondern auch verlängert werden.

Während einer Ruhrepidemie kommen zuweilen Durchfälle vor, die durch ihre Heftigkeit alte und schwache Personen tödten können. Oft gehen Diarrhöen den Ruhrepidemieen vorher, oder sie folgen ihnen nach.

Andre Epidemieen dauern zuweilen mit der Ruhr zu gleicher Zeit ohne wechselseitigen Einfluß fort, und können auch zugleich denselben Menschen befallen, wovon freylich der Erfolg sehr verschieden seyn muß. Man kann nicht sagen, daß diese oder jene Krankheit besonders vor der Ruhr schützt. Eine jede Epidemie hat ihr Eigenthümliches im Charakter, im Gange u. s. w.

§. 22.

Es scheint noch nicht ganz ausgemacht, ob man von der Ruhr in derselben Epidemie zweymahl befallen werden könne. Mehrere glauben es nicht. Geuns schließt dieß unter Andern aus mehreren

Beobachtungen, gibt jedoch einzelne sehr seltene Ausnahmen zu, sowohl in verschiedenen Epidemieen, als in derselben. Auch ich erinnere mich aus mehrern Epidemieen, die ich erlebt habe, besonders der von 1783, keines Beyspiels eines wahren Recidivs. Strack hat keinen Einzigen von denen, welche von 1757 und 1758 die Krankheit hatten, in der des folgenden Jahrs wieder davon befallen gesehen. Es ließen sich leicht noch mehrere ähnliche Beyspiele beybringen. Ausnahmen sind jedoch, wie gesagt, nicht zu leugnen. Nach Herrn Horn's Erfahrungen kann man von der Ruhr allerdings mehrmahls, dreymahl und öfter, befallen werden.

Nur muß man diejenigen nicht dahin rechnen, wenn eine Ruhr etwa einige Tage nachläßt und dann wieder schlimmer wird. Auch ist nicht alles Ruhr, was so aussieht, wie so manche zufällig, auch durch äußere Ursachen, entstandene Mastdarmentzündung.

§. 23.

An sich ist die Ruhr nicht ansteckend. Die Alten gedenken gar keiner Ansteckung. Sogar in der Beschreibung einer furchtbaren nervösen Epidemie zu London (Th. Willis Opp. Genev. 1680.) wird derselben die Ansteckung abgesprochen. Eben so wenig spricht Sydenham davon. Mehrere Aerzte leugnen die Ansteckungsfähigkeit der Ruhr gänzlich. Die gewöhnlichen Herbstruhren in Deutschland sind durchaus nicht ansteckend. Herr Hofrath Horn hat dieß gründlich erwiesen. Dieselbe Badewanne, derselbe Nachtstuhl, die Nachbarschaft der Betten, steckten nicht an.

Andere haben sie dagegen sogar zum Wesen der Krankheit erfordert unter welchen besonders Degner, dem sonst die Ehre gebührt, die verschiedenen

Arten

Arten der Ruhren und ihre Heilmethode zuerst unterschieden zu haben, zu bemerken ist. Auch sind von Mehreren unleugbare Beyspiele der Ansteckung beobachtet worden.

Man lese z. B. Gilbert (über die Krankh. welche während des Preuß. Poln. Feldz. bey der großen Franz. Armee herrschten. Aus dem Franz. übers. von Dr. Bock. Mit einer Vorr. und Anm. von Dr. Formey. E. 1808. S. 52.). Die Betten, das Stroh, die Nachtstühle u. s. w. verbreiteten die Ruhr mit unbegreiflicher Schnelligkeit.

So viel ist gewiß, daß eine Epidemie noch keine Ansteckung beweißt. Die Ruhr entsteht oft in einem Lande, ohne Spur, daß sie durch Ansteckung herbeygeführt worden wäre. Nach Webster (Syst. der pr. Arz. I. 738.) ist die Ruhr bey der englischen Armee in America oft ohne Ansteckung bloß von Kälte und Nässe entstanden. Es gibt gewiß Ruhren und Ruhrepidemieen, die nicht ansteckend sind.

In andern ist die Ansteckung nicht zu verkennen, und sie wird dann vorzüglich durch den gemeinschaftlichen Gebrauch der Nachtgeschirre, der Windeln und Wischtücher bey Kindern, durch Clystierröhre, durch eingeschlossene Luft u. s. w. verbreitet.

Der erste Ursprung einer Epidemie hat immer allgemeine Ursachen zum Grunde, und erst früher oder später entwickelt sich der ansteckende Zunder als eine Folge ihrer faulen, typhösen, bösartigen Natur, die sie entweder durch den Zusammenfluß der dazu beytragenden Ursachen und Umstände gleich Anfangs mit sich bringt, oder erst in ihrer fortgehenden Ausbreitung annimmt.

Herr Hofr. Berends (D. diffic. intest. defin. Frf. ad V. 1793. 8. S. 20.) verwirft das Ruhrcontagium gänzlich, in sofern es ein eigenes

und besonderes seyn soll. Das Miasma sey bloß zufällig und fremd, herbeygeführt (adventitium), und habe nichts Verschiedenes von dem faulen Miasma. Es gebe kein solches eigenes Ruhr-Contagium, das nur allein Ruhren hervorbringe u. s. w. Indeß wird Herr B. gewiß auch zugeben, daß in ansteckenden Ruhr-Epidemieen das Miasma, was sich einmahl entwickelt hat, durch die Ansteckung weit eher die Ruhr hervorbringt, als irgend eine andre faule, bösartige Krankheit.

Eben darum ist die Ruhr auch in den heißen Climaten ansteckender, als anderwärts, und zu den Zeiten, wenn der ansteckende Typhus herrscht, bey großer Unreinlichkeit, Versäumung, in engen, schlecht eingerichteten Hospitälern, in Lagern, in den beschränkten Wohnungen der Armen u. s. w.

Hauptsächlich geschieht die Ansteckung dann durch die Düfte der Stuhlgänge, aber auch ohne Zweifel durch die Ausdünstung und den Athem. Ihre Wirkungssphäre erstreckt sich jedoch sicher nicht weit, und es ist daher in einer gewissen Entfernung nichts davon zu fürchten. Sie scheint sich lange nicht so weit zu erstrecken als die der Pocken, der Masern u. s. w. Der Ansteckungszunder ist nicht so flüchtig. Man kann ihm daher durch Reinlichkeit und sonstige Vorsichtsmaßregeln im Allgemeinen und in einzelnen Fällen sehr wohl entgehen und ausweichen. Er kann sich aber freylich auch in Kleidungen, Mobilien, Betten, Stroh u. s. w. einige Zeit erhalten und selbst nach geendigter Epidemie hier und da noch eine Ansteckung bewirken.

Der Winter vernichtet in der Regel die Ansteckung, so wie eine Epidemie nicht leicht den Winter aushält. Man hat selbst Beyspiele, daß Geräthschaften, Kleidungsstücke u. s. w. von verstorbenen

Ruhrkranken im Winter nicht mehr angesteckt haben. Man weiß auch aus einer Menge neuerer Erfahrungen, daß von den Verhütungsmitteln gegen den ansteckenden Typhus nichts so wirksam ist, als die Kälte, starker Luftzug u. dgl.

Die Dauer des Ansteckungsvermögens ist übrigens noch eben so wenig außer Zweifel gesetzt, als die Zeit, welche seit der wirklich geschehenen Ansteckung zur Erzeugung und Entwickelung der Krankheit erfordert wird. Vielleicht ist dieß nicht immer gleich. Mancher fühlt auf der Stelle, daß er angesteckt worden ist, und wird dann auch gleich krank. Bey Andern dauert es 3, 6, 8, 10 Tage.

§. 24.

Außer den Epidemieen kommen allerdings auch, obgleich nur selten, sporadische Ruhren vor, die ihre eigenen Ursachen und ihr eigenes Gepräge haben, und sich nach dem allgemeinen epidemischen Genius nicht richten; daher sie ganz nach dem individuellen Zustande, beurtheilt werden müssen. In manchen Orten kommt sie fast nur sporadisch vor.

Man muß die Ruhr aber von mehreren Zuständen unterscheiden, die ihr sehr ähnlich seyn können: namentlich von dem Stuhlzwange und den damit nicht selten verbundenen kleinen, scharfen, ruhrähnlichen, selbst etwas blutigen Ausleerungen, welche Ascariden und andere Würmer, Hämorrhoiden, Blasensteine, Krämpfe und Entzündung des Mastdarms, Geschwüre, Fisteln, Verengerungen, Verhärtungen oder andere organische Fehler desselben, wie auch der Blase, der Prostata, der Gebärmutter und Mutterscheide, harte Excremente u. s. w. hervorbringen können. Die sogenannten Schleimflüsse des Mastdarms (Blenorrhoeae recti), der Fluxus coeliacus,

liacus, hepaticus, die Diarrhoea cruenta, colica pituitosa, könnten einen Augenblick das Ansehen von Ruhr haben. Allein theils die natürliche Beschaffenheit der dabey für sich erfolgenden Excremente, theils die deutlichen besondern Ursachen, der Verlauf, die Abwesenheit des Fiebers, der ganze Zusammenhang aller Umstände, bestimmen die Diagnosis zur Genüge, und werden nicht leicht einen Zweifel übrig lassen.

Zu den ruhrartigen Zufällen, welche doch keine Ruhren sind, sind auch diejenigen zu rechnen, welche von drastischen Purgiermitteln und Giften, von scharfen Clystieren, von äußern Gewaltthätigkeiten u. dgl. hervorgebracht werden.

§. 25.

Die Zerstörungen, die man in den Leichen gefunden hat, sind sehr verschieden und mancherley. Es waren eine widernatürlich weiche, welke, mürbe und leicht zerreißbare Beschaffenheit der Darmhäute, ein unvertilgbares grünes Ansehen, oder wirkliche Zerfressungen und Exulcerationen der tunica villosa auf der innern Oberfläche der dicken Gedärme, besonders des Rectums und des Colons, Verwachsungen mit den benachbarten Theilen, Entzündungen, die sich auch bis zu den dünnen Gedärmen erstrecken, und selbst das Mesenterium und das Netz betreffen, Eiterungen, Zusammenschnürungen, Unebenheiten, Schwämmchen, Pseudomembranen von allerley Gestalt und Stärke, angeschwollene, verhärtete Peyersche Drüsen, graue, rothe und schwarze Punkte und Flecken, Brand und brandige Geschwüre und Borken, kleinere und größere eiterige Vertiefungen und Erosionen, große Herzen, Leber, Milz, Pancreas mehr und weniger durch faulichte Zerstörung, Weich-

heit

heit und Anschwellung, oder Verhärtung entstellt, Verengung des Mastdarms, Verdickungen der Häute der dicken Gedärme, große Blutleere in den Gefäßen, entfärbte, dicke, klebrige, dunkle oder blasse Galle, warzenförmige Erhabenheiten bis zur Größe einer Haselnuß u. s. w. Die Verwickelungen und mancherley Metaschematismen der Ruhr liefern begreiflicher Weise noch mehrere andere Erscheinungen in den Leichen.

Die Belege hiezu findet man unter andern bey Bonet, Morgagni, Pringle, Wagler, Blane, Hopfengärtner (Hufeland's Journ. der pr. Heilk. VI. B. 3. St. S. 524 f.), Horn (neues Arch. für med. Erf. IX. B. 1. H.) ganz vorzüglich, Don Monro, Cawley, Chambon de Montaux (Conradi Handb. d. pathol. Anat. S. 146 f.). Sind die Gedärme brandig, so sind sie sehr mürbe und leicht zu zerdrücken. Die dunkle Farbe allein ist nicht hinreichend. Constrictionen der Gedärme, die sich aufblasen lassen, sind nicht krankhafte Verengung.

Zuweilen hat man aber auch nichts Widernatürliches gefunden, wenn die Krankheit aus irgend einem Grunde früher tödtete, als solche Zerstörungen entstehen konnten.

§. 26.

Nach bösen oder versäumten Ruhren folgen oft mancherley Nachkrankheiten, die zum Theil noch tödten können: als auszehrende, schleichende Nervenfieber, hartnäckige, erschöpfende, manchmahl eiterartige chronische Schleim- und Bauchflüsse, womit zuweilen auch noch etwas Blut abgeht und schmerzhafte, tenesmode Empfindungen im Leibe verbunden seyn können, Wassersuchten, heftige Glie-

der-

derschmerzen, schwer zu besiegende Verdauungsfehler, langwierige Mattigkeit, Cachexie, Lienterie, Tympanitis, Lähmungen (Ph. C. Fabricii et J. G. A. Kipping D. de paral. brachii unius et pedis alterius lateris, dysentericis familiari — in A. v. Haller's Samml. acad. Streitschr. ꝛc. — v. L. Crell. I. B. S. 117 f.), Lungenvereiterungen u. s. w.

§. 27.

Die nächste Ursache der Ruhr ist immer ein Reitz, der einen mehr oder weniger rheumatisch oder catarrhalisch entzündlichen Zustand, vorzüglich des Mastdarms, aber auch des Grimmdarms, seltener des Ileums, hervorbringt. Berends, einer der trefflichsten praktischen Aerzte in Deutschland, glaubt, die Ruhr sey aus Rheumatism, dessen Sitz jeder perspirabler Theil sey, und Catarrh, welcher in den folliculis mucosis und glandulosis sitze, zusammengesetzt. Er hat dieß in seiner schönen Diss. (de diffic. intest. defin.) S. 34 f. gründlich erörtert. Was ließe sich dagegen einwenden!

Die Beschaffenheit der dicken Gedärme und besonders des Mastdarms, so wie der ursprünglich rheumatische oder catarrhalische Character dieser Entzündung, machen, daß dieselbe nicht den einer echten phlegmonösen Entzündung eigenthümlichen acuten und abgemessenen Gang hält, und das sie begleitende Fieber von anderer Natur ist und auf eine verschiedene Art verläuft. Eben daher kommt es, daß die Ruhr so gutartig seyn kann, in ihrem Verlaufe die gewöhnliche Dauer einer wahren Enteritis bey weitem überschreitet, und das Fieber in der Folge öfter ganz aufhört.

Daß der ursprüngliche Sitz der Ruhr im Mast-

darme sey, wird dadurch noch besonders erwiesen, daß man in den Leichen den Mastdarm in einem schlimmern Zustande findet, als das Colon, und nur der am Mastdarm zunächst angrenzende Theil desselben meistens mit bey dieser Krankheit leidet, woraus man schließen muß, daß das Uebel des Mastdarms sich auf das Colon fortgepflanzt habe (Conradi path. Anat. S. 148.).

Es ist hier von dem Wesen der einfachen, reinen, ursprünglichen Ruhr die Rede, welches aber durch mehrere theils oben bereits angegebene, theils noch namhaft zu machende Ursachen, eine sehr mannigfaltige Bestimmung und Richtung erhält und allerdings oft eine wahrhafte Entzündung zum Grunde hat, die ihre gewöhnlichen Uebergänge in Ausschwitzung, Eiterung, Brand und Verhärtungen machen kann.

Die alten Aerzte suchten die Ursache der Ruhr in Wunden und Geschwüren der Gedärme. Nähere Belehrungen darüber finden sich in C. G. Ackermanni D. de dysent. antiquitat. Lips. 1777. Anhang 1779, und R. A. Vogel (resp. O. F. Mejer) D. de dysent. curat. antiqu. Gött. 1765. 4. Hierher gehört auch die treffliche Abhandlung: Antiquitates Dysenteriae in C. F. Harles Opp. minor. acad. med. etc. T. I. et II. Daß Exulcerationen in den Gedärmen verstorbener Ruhrkranken allerdings gefunden werden, habe ich bereits angezeigt, und wird auch durch eine Beobachtung im Wiener Hospital von Frank bestätigt.

§. 28.

Jener Reitz ist in der Regel ein Product von Erkältung. So deutlich man diese in tausend Fällen nachweisen kann, so scheint doch noch etwas Besonderes zur Erzeugung der Ruhr zu gehören, was man nicht genau kennt, was aber nirgends anders, als

in

in der Atmosphäre liegen kann. In diesem geheimen Einflusse ist ohnstreitig der Grund zu suchen, warum Erkältungen aller Art so oft jede andre Krankheit, nur keine Ruhr, selbst bey aller möglichen Disposition dazu, hervorbringen können, warum nicht selten die stärksten und gesundesten Menschen, bey jeder Vorsicht, davon befallen werden, und warum insbesondere der Mastdarm, oder die dicken Gedärme überhaupt, das Ziel und der Focus jener rückwärts getriebenen Ausdünstung sind.

Von welcher Art dieser reitzende Stoff in der Atmosphäre sey, woher seine besondere Tendenz nach den dicken Gedärmen komme, ob er von der Haut und den Lungen aufgenommen und resorbirt werde, oder auf andre Weise in den Körper komme, selbst durch den After, und wie er die ihm eigene Wirkung habe, ist gänzlich unbekannt. Unerwiesen sind die Hypothesen von hepatischer Luft, oder von andern reitzenden Gasarten u. dgl.

§. 29.

Wenn gleich zur Zeit einer Epidemie nicht leicht Jemand sich vor der Ruhr ganz sicher halten kann; so ist doch nicht zu leugnen, daß zu einer solchen Zeit Alles, was zur Empfänglichkeit jenes Reitzes geneigt macht, mehr und weniger auch zur Ruhr disponirt.

Dahin gehören: Neigung zu Erkältungen überhaupt, schwache Gedärme und Verdauungskräfte, vorhergegangene Bauchflüsse aller Art, niederschlagende Gemüthsbewegungen, besonders Furcht vor der Krankheit, Mangel an guter kräftiger Nahrung, Verderbung des Magens mit unpaßlichen oder unverdaulichen Nahrungsmitteln, Mangel an Reinlichkeit, gallichte Anhäufungen und Stockungen in den Präcordien, Würmer u. s. w.

Der

Der späte Sommer und Herbst, die Monate August und September, sind besonders die Jahreszeit der Ruhr, obgleich sie auch im Frühjahre vorkommen kann. Huxham beschreibt eine solche, die im April und May wüthete und viele besonders im Volke tödtete (Opp. phys. med. cur. Reichel. T. I. Lips. 1773. S. 283 f.). Beyspiele von Ruhren im Frühjahre finden sich noch bey Sydenham (Opusc. univ. Lips. 1711. S. 220 f.). Nach Pringle (Beob. über die Krankh. der Armee ꝛc. S. 257.) zeigten sich schon bey Eröffnung des Feldzuges (also im Frühjahre) etliche Ruhren. Einzelne Fälle waren es auch nur bey Sydenham. Ein besonderer Wechsel der Witterung wird fast immer Statt finden. S. auch Stoll Rat. med. P. IV. p. 68. u. s. w.

Die Gedärme werden durch so mancherley, was in heißem Sommer auf sie wirkt, geschwächt, als durch die Hitze, durch das viele, zum Theil saure Trinken, den vielen Genuß des Obstes, die saure Milch u. s. w.

Besonders bezieht sich dies auf den gemeinen Mann, den Taglöhner, den Landmann, der viel arbeitet, zumahl in der Erndte, zur Zeit der größten Hitze, wenige solide Speisen genießt, und sich nur den Magen mit Getränken, Wasser, saurem Biere, anfüllt.

Dazu kommen nun die Erhitzungen, das viele Schwitzen, die Entblößungen, das Liegen, Sitzen und Schlafen auf feuchtem, kühlem Boden, auf Steinen, des Abends in der Kühlung u. s. w.

Eben daher wüthet die Ruhr gewöhnlich zuerst und am meisten unter der geringen Menschenclasse, unter den Soldaten im Felde, unter dem Schiffsvolke u. s. w. Auch ist sie darum in den heißen Ge-

gen-

genden häufiger und schlimmer und die beständige Begleiterin der dasigen Feldzüge, also wirklich endemisch.

Je größer die Sonnenhitze ist, desto eher kann man die Ruhr erwarten, wenn die Abende und Nächte anfangen kühl zu werden, obgleich sie doch nicht jederzeit erfolgt, weil Hitze und Erkältungen, von welcher Art und welchem Grade sie seyn mögen, allein nicht hinreichen, den Grund einer epidemischen Ruhr zu enthalten. Die Hitze scheint gleichwohl ganz vorzüglich eine gewisse Veränderung oder Verderbniß in der Atmosphäre zu begünstigen oder zu entwickeln, welche eine Epidemie hervorruft, und wovon daher auch die Gesundesten und Stärksten nicht unangefochten bleiben.

§. 30.

Dennoch bleiben Erkältungen die gewöhnlichsten Veranlassungen der Ruhr. Stoll behauptet, nie eine Ruhr ohne Erkältung gesehen zu haben, und daher ist sie nach ihm vom Schnupfen, von Catarrhen überhaupt, von Bräune, Rheumatismen, Zahnschmerzen u. dgl., nur in Ansehung des leidenden Ortes verschieden. Oft wüthet sie eben deswegen in hohen sandigen, sonst gesunden, Gegenden am schlimmsten, wegen der kalten, trocknen Luft des Morgens und Abends und der großen Hitze des Tages. Auf dem Harze z. B. sind die Ruhren meistens häufiger und schlimmer, wo es dagegen selten Wechselfieber gibt. Eine reine, trockne, sonst gesunde Lage schützt also nicht vor der Ruhr.

Die schnellen Abwechselungen heißer und kalter Luft wirken das Meiste. Die Crisen, die beste Heilart der Ruhr, die Versetzungen u. s. w. sprechen eben-

ebenfalls zur Genüge für diese Natur der einfachen, reinen, ursprünglichen Ruhr.

§. 31.

Es ist ohne Zweifel, daß der Stoff, welcher die Ruhr verursacht, von den Unreinigkeiten der ersten Wege und besonders von gallichten Reitzen ganz unabhängig ist.

Aber offenbar wirkt jener reitzende Stoff, wovon die schnelle Hemmung der Ausdünstung ihre besondere Wirksamkeit und Richtung erhält, vorzüglich in gewissen epidemischen Constitutionen, bey gewissen topischen Beschaffenheiten und andern besondern Veranlassungen, zugleich mit dieser auf das Gallensystem und die Absonderungsorgane der Darmsäfte. Diese werden dadurch schon während ihrer Absonderung oder nachher auf allerley Weise verändert, geschärft, verdorben, so daß sie dann eine besondere Rolle bey dieser Krankheit mitspielen und ihr einen andern, ihr sonst fremden, Character aufdrücken.

§. 32.

Unter andern Umständen, zu andern Zeiten, in andern Epidemieen, tritt mehr das Entzündliche, das Faulichte, das Nervöse, hervor.

Auch spielen die Würmer in einzelnen Epidemieen eine vorzügliche Rolle, woran allerdings zugleich zufällige äussere Ursachen Schuld seyn können. Am meisten kommen sie in der faulichten Ruhr vor (S. J. L. Schmucker's verm. chir. Schr. III. B. S. 5 f.).

Entweder wirkt hier ein unerklärlicher epidemischer Genius; oder es sind Sumpfluft, niedrige, enge, von Menschen angefüllte Wohnungen, Gefängnisse, Hospitäler, andere Versammlungshäuser,

traurige

traurige Stimmungen der Seele, Noth und Mangel an frischen, gesunden Nahrungsmitteln, Unreinlichkeit aller Art, Ueberschwemmungen, faule Ausdünstungen, verdorbenes Trinkwasser u. s. w., welche die Wirkungen des eigentlichen Ruhrreitzes modificiren und die Krankheit mithin und ihre Gestalten auf mannigfaltige Weise verändern.

Unter solchen Bedingungen erzeugt sich dann auch vorzüglich ein mit der Ruhr sonst nicht wesentlich verbundenes Contagium, welches das Uebel nun desto mehr verbreitet, verheerend und tödtlich macht.

§. 33.

Unter den gelegentlichen Ursachen der Ruhr hat man vormahls auch das Obst angeklagt. Dieß glaubt jedoch jetzt Niemand mehr. Degner, Tralles, Pringle, Zimmermann, van Geuns, Hannes, Quarin u. A. haben es hinlänglich widerlegt.

Aber wenn auch reifes Obst in relativer Mäßigkeit unter gewissen Umständen der Ruhr nicht entgegen ist und vielmehr zuträglich seyn kann, das Obst zumahl auch an und für sich nie eine Ruhr hervorbringen wird; so ist darum nicht zu leugnen, daß ein Uebermaß von unreifen Früchten aller Art unter sonst begünstigenden Bedingungen einen Antheil an der Ruhr haben, wenigstens sie befördern, unterhalten, und verschlimmern kann.

In Indien und Egypten soll sie vom Essen der Rohrcassie entstehen, und Moseley (Abh. von d. Kr. zwischen den Wendezirkeln ꝛc. S. 157.) hat oft gesehen, daß Personen, die eben in Westindien angekommen waren, von der Ruhr befallen wurden, wenn sie Pineen und Citronen übermäßig aßen. Es

ist

ist indessen schwer zu sagen, was für andere Ursachen hier zugleich wirksam seyn mögen.

Dasselbe gilt von den Fällen der sporadischen Ruhren, welche Ric. Fontana (Bem. über d. Kr., womit d. Europ. in warmen Himmelsstr. und auf langen Seereisen befallen werden. Aus dem Ital. S. 176.) als eine Folge von hitzigen Getränken beobachtet hat.

§. 34.

Eine jede Diarrhöe kann endlich auch ruhrartig werden, so wie nicht selten Diarrhöen den Ruhren vorhergehen. Auch ist dieß von Wechselfieberepidemieen beobachtet worden, welche vor ihrem Uebergange in eine Ruhrepidemie auf allerley Weise ausarten, mit häufigen Durchfällen verbunden sind, und dann endlich der Ruhr Platz machen.

Vortrefflich hat Wagler (de morbo mucos. S. 28 f.) die Verwandtschaft dieser Krankheiten und ihren Uebergang in einander gezeigt und beschrieben. Er nennt die Ruhr die Tochter des Wechselfiebers, so wie die darauf folgende Epidemie des morbi mucosi die Enkelin jener Mutter. Zuweilen herrschen aber auch Wechselfieber und Ruhren zu gleicher Zeit.

Die Ruhr critisirt zuweilen ein Wechselfieber und umgekehrt. Beyde Krankheiten können in einem Körper verbunden seyn. Das wohl überwundene und critische Wechselfieber schützt vor der Ruhr. Man lese Horn's lehrreiche Beobachtungen.

§. 35.

Je schlimmer die Ruhr ist, desto schneller folgen die Stühle auf einander mit wenigem oder keinem Abgange (Dysenteria sicca), desto übler beschaf-

schaffen und stinkender, und desto weniger wirklich kothig, sind die Stühle.

Im Allgemeinen schlimme Zeichen sind sonst: böser, trockner Hals; beschwerliches Schlingen; trockne, aufgerissene oder aufgeborstene, kalte, aschgraue, blaue, schwarze, schwer bewegliche, ganz rothe oder mit dickem Schmutze von allen Farben belegte, runzliche, kalte Zunge; Entzündung und Brand der Geburtstheile und des Afters: Herauskriechen der Würmer aus dem After; fortdauernde große Angst und Unruhe; entstelltes, eingefallenes, kaltes, leichenhaftes Gesicht; Ausbrechen aller verschluckten Dinge; tympanitische Auftreibung, höchste Empfindlichkeit des Unterleibes; Heiserkeit und Sprachlosigkeit; Mangel an Durst bey großer Trokkenheit; schwerer, ängstlicher Athem; unwissendes Abgehen der stinkendsten und verdorbensten Ausleerungen; stille Verwirrungen; Gefühllosigkeit; Sehnenhüpfen; Schluchzen; Aphthen; Petechien; Zukkungen; immer offen stehender oder fest zusammengezogener After; plötzliches Stocken der Stühle unter den schlimmsten Umständen; schnelles Abgehen jeden Genusses bey jeder Bewegung, Husten, Niesen, Aufrichten u. s. w.; colliquative Ausleerungen; Blutflüsse bey aufgelößtem Blute; ödematöse Anschwellung der Hände; schnelles Verschwinden der Schmerzen bey übrigens sehr bösen Umständen; schwarze Pusteln; fortdauernde eiskalte Extremitäten; schneller Verfall des Körpers, der Kräfte und des Pulses; Hülflosigkeit aller Mittel; sofortiges Wiederabgehen aller Getränke und Arzneyen fast unverändert; ganz wässrige blutige Stühle; Schlafsucht; großer unauslöschlicher Durst; beständiges Würgen und Brechen; Verzweiflung u. s. w.

Das

Das Bild einer recht bösartigen Ruhr ist ein schrecklicher Anblick. Ein jeder Zug der Verzweiflung drückt sich lebhaft darin aus. Voll Angst und von unerträglichen Schmerzen gefoltert kann ein solcher unglücklicher Mensch weder irgendwo eine Stelle der Ruhe finden, so sehr er sich im Bette und auf der Erde herumwirft, als er irgend eine Kleidung oder Bedeckung auf sich leiden kann. Mit fliegenden, verwirrten, emporstehenden Haaren, tiefliegenden starren oder herumfliegenden, verdrehten Augen, convulsivischen Bewegungen aller Muskeln des Gesichts, heftigem, unterbrochenem, schwerem Athemholen, eiskalten Gliedern, wilder Verwirrung u. s. w. stürzt er ins Grab. Mehrentheils sind solche schreckliche Auftritte doch nur Folgen von großen Versäumungen, von hitzigen Getränken und Arzneyen u. s. w. Ich sah eine Frau in diesem Zustande, die Theer mit Branntwein in reichlicher Menge, als ein vorzügliches Heilmittel, verschluckt hatte.

§. 36.

Ueberhaupt aber richten sich die Zeichen des bösen Zustandes, so wie die Zufälle, die Dauer und Heftigkeit der Krankheit, nach der verschiedenen Natur derselben.

In besondern Fällen weiß die semiotische Kritik die Bedeutung der angegebenen bösen Zeichen gehörig zu würdigen, nach ihrem verschiedenen Zusammenseyn, auch dem Werthe eines jeden für sich und in mannigfaltiger Verbindung, nach der Zeit und Periode der Krankheit, nach der individuellen Beschaffenheit des kranken Subjects u. s. w.

So können Schwämmchen zuweilen critisch, ein Schluchzen gefahrlos seyn. Grasgrüne, ge-

ruchlose Stühle haben häufig keine gefährliche Bedeutung.

Der Abgang des Bluts bestimmt an sich keine Gefahr, die oft sehr groß ist ohne alles Blut, und nach allen übrigen Umständen oft nur geringe bey reichlichem Blutabgange.

Auch können die Schmerzen bey großer Gefahr nur geringe seyn; aber anhaltend festsitzende heftige Schmerzen sind allemahl von großer Bedeutung, wenn auch nicht immer tödtlich.

Trockner Hals, kalte Nase und kalte Extremitäten überhaupt, beschwerliches Schlingen u. s. w. bedeuten an sich bey Hysterischen und unter andern Umständen keine Gefahr.

Die langen Vorbereitungen unter der Gestalt von Durchfällen, Catarrhen, Husten, Halsweh ꝛc., der trügerische gelinde schleichende Anfang, indeß das Uebel langsam immer mehr zunimmt, führen häufig in die größte Gefahr. Dagegen das rasche lebhafte Beginnen der Krankheit mit einem entschiedenen Froste, starken, schnellen Pulse, Heftigkeit in allen Symptomen, oft wenig fürchten läßt.

§. 37.

Wenn sich die Ruhr mit andern Krankheiten verbindet, so folgt daraus nicht immer eine große Gefahr. Ich habe schon bemerkt, daß alte chronische Uebel zuweilen dadurch gehoben werden. Dahin gehören auch Wechselfieber, alte Quartanen, chronische Engbrüstigkeiten, alte hartnäckige Rheumatismen, schlimme Geschwüre ꝛc. Selbst die Pocken haben zuweilen ihren Verlauf recht gut dabey gemacht. Es kommt indessen hier sehr auf die Umstände an, wie es sich versteht.

Man

Man hat auch mehrmahls gesehen, daß die Ruhr Kindbetterinnen nicht so gefährlich gewesen ist. Ebenfalls hängt hier alles von dem Zustande der Kindbetterin, von der Beschaffenheit der Ruhr, und von so vielen andern Dingen ab.

Wenn Schwangere von der Ruhr befallen werden, wird nicht selten das Kind fortgetrieben. Doch geht es oft zum Bewundern gut. Wendt (Fünfte und Sechste Nachr. v. d. Krankeninstit. zu Erlangen. S. 65.) erzählt unter Andern mehrere Beyspiele davon. Von acht Frauen, die sich in verschiedenen Perioden der Schwangerschaft befanden, starb nicht eine einzige. Eine davon im dritten Monate der Schwangerschaft hatte so heftige Schmerzen, daß sie Convulsionen bekam, und hielt dennoch ein glückliches Wochenbett.

Dagegen befreyet die Entbindung zuweilen schnell von der schlimmsten Ruhr. In einem Falle, den Mursinna (Beob. über d. Ruhr. S. 65.) beobachtete, floß eine Menge Blut und Schleim aus der Mutterscheide, der gerade so roch und aussah, als vorher der Abgang aus dem After. Der siebenmonatliche äußerst abgezehrte Knabe endete aber fünf Stunden nachher sein Leben.

Das weibliche Geschlecht vor dem männlichen, wovon es jedoch in einzelnen Epidemieen auffallende Ausnahmen gibt, alte Personen, ganz junge zahnende Kinder und Säuglinge, obgleich nicht selten auch Kindern die Ruhr wenig gefährlich ist (Sydenham, Ranoe in Act. Soc. reg. Havn. I. no. 3.), — und dann cachectische, gichtische, schwindsüchtige, wassersüchtige, scorbutische, geschwächte, und andere kranke Subjecte, müssen von der Ruhr nothwendig mehr und heftiger angegriffen werden. Doch bleiben nicht selten solche

Kranke am meisten von der Ruhr verschont, so wie zumahl diejenigen, welche mit Ausschlägen behaftet sind. Indessen ist dieß bey weitem nichts Beständiges. Die mehrsten jener Krankheiten können aber auch Folgen der Ruhr seyn, und dann noch tödten. Besonders sterben Mehrere phthisisch mit colliquativen Durchfällen u. s. w.

Auf solchen Wegen führt sie zuweilen mit langsamen Schritten ins Grab. Die Kranken zehren bey einem schleichenden Fieber sichtlich täglich mehr ab, und so kommt der Tod herangeschlichen. Andre sterben eben so langsam wassersüchtig.

Manche Krankheiten, zu welchen sich die Ruhr gesellt, bleiben gleichgültig dabey. So hat man gesehen, daß bey venerischen, verrückten und andern chronischen Kranken nichts dadurch verändert worden ist. Uebrigens kommt es auch hiebey auf Umstände an.

§. 38.

Nicht leicht gibt es eine epidemische Krankheit, die in ihrem Ursprunge und Anfange so schnell unterdrückt werden kann. Nicht selten hat sie sich von mir und Andern in 24 Stunden heilen lassen.

Wenn es gut und besser geht, so werden die Schmerzen geringer, oder sie werden beweglich und vertheilen sich, wenn sie festsitzend waren, es gehen Blähungen ab, die Haut wird allgemein weich, und feucht, die Stühle werden seltener, seculenter, erleichternder, copiöser, die trockne, borkichte, mit Schmutz bedeckte Zunge feucht, glatt und rein, der Kopf und Athem freyer, der Puls erhabener, breiter, weicher, langsamer, der Harnabgang reichlicher, Mund und Geschmack reiner und natürlicher, der Schlaf mit Erquickung kehrt wieder, die Kräfte

heben

heben sich, die Kälte der Gliedmaßen geht in eine allgemeine sanfte Wärme über u. s. w.

Oft befällt die Ruhr plötzlich, besonders ganz gesunde Körper, die sich sehr erhitzt und schleunig erkältet haben. Bey guter baldiger Behandlung geht der harte Kampf bald vorüber, wenn die Ausdünstung zeitig genug wieder hergestellt werden kann. Andre unterliegen aber auch dem Kampfe und sterben eben so bald als jene genesen.

§. 39.

Da die Ruhr gleich andern Krankheiten, aus mehreren Ursachen und durch verschiedene zufällige Umstände eine so verschiedene Natur und Gestalt hat und annimmt, so wird daraus begreiflich, daß für jede Ruhr und jeden Ruhrfall nicht einerley Curart passen könne, sondern daß sich diese immer nach der wohl ergründeten und wohl erwogenen dermahligen Beschaffenheit derselben richten müsse.

Besonders ist viel daran gelegen, zeitig den Character der Epidemie zu entdecken, welches jedoch nicht immer so leicht ist, da die Zufälle und Zeichen, woraus er abzunehmen ist, so vermischt, undeutlich und zweydeutig seyn können, daß man nicht sofort einen festen und bestimmten Curplan fassen kann.

In solchen Fällen muß man also nicht gleich mit bestimmten Mitteln verfahren, sondern vorerst nur das Allgemeine besorgen und die dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen suchen.

§. 40.

Ich werde zuvor die Heilart der Ruhr nach ihren verschiedenen Gestalten, in sofern das Wesen derselben dadurch characterisirt und modificirt ist, entwickeln, mit beständiger Rücksicht auf Alles, was die

die Natur der Epidemie, das Ursächliche, die Beschaffenheit der Ausleerungen, die Entstehungsweise und die Periode der Krankheit, die Art und der Grad der Schmerzen, die wichtigsten und beschwerlichsten Zufälle, das Individuelle, u. s. w. dabey besonders indiciren.

Eben dieser vielen Rücksichten und der daraus fließenden häufig nur durch sehr feine Grenzen abgesonderten Indicationen wegen ist die Cur der Ruhr oft mit großen Schwierigkeiten verbunden, so einfach, schnell und leicht sie auch nicht selten gelingen kann. Man denke sich folgende Erscheinungen und Zufälle vereinigt: große Empfindlichkeit der Gedärme, gespannten, kaum eine Berührung leidenden, aufgetriebenen Unterleib, Zeichen von einem Vorrathe verdorbener Säfte im Darmcanale, viele Schmerzen, große Angst und Unruhe, scheinbar bedeutende Entkräftung, krampfhaft verschlossener After, von Zeit zu Zeit Erbrechen, kalte Extremitäten, kleinen schnellen, schwach scheinenden Puls, kleine blutige, sehr stinkende Ausleerungen u. s. w. Hier kreuzen sich so vielerley Anzeigen zum Blutlassen, zu Ausleerungen, zu fäulnißwidrigen, belebenden, herzstärkenden, schmerzstillenden Mitteln, daß gewiß ein sehr scharfes Auge, eine sehr sorgfältige, genaue und umsichtige Erwägung und Berechnung aller Umstände, namentlich z. B. der Epidemie, der individuellen Constitution, der Zeit der Krankheit, der Euphorie der bisher angewandten Mittel, die genauste Untersuchung des Unterleibes und der Ausleerungen, und die Erforschung und Vergleichung einer Menge von andern Dingen, dazu gehören, um den rechten Weg zu treffen.

Die mehrsten solcher Kranken gehen verloren, wenn sie nicht auf das Angemessenste behandelt wer-

den.

den. Und eben daher kommt der häufige Widerspruch in dem Lobpreisen und Verwerfen einzelner Mittel.

§. 41.

Bey ganz einfachen, nichts fremdes mit sich führenden Ruhren, die sich wie ein einfacher Schnupfen oder Rheumatismus verhalten und darum doch sehr schmerzhaft seyn können, ist gleich Anfangs nicht selten ein diaphoretisches Verfahren mit Opium hinreichend, das Uebel schnell zu heben und gleichsam in der Geburt zu ersticken, ohne alle weitere üble Folgen.

Dahin gehören häufige warme schleimige Getränke, Gersten, Reiß, Haber- oder Graupentisanen, mit 2 Loth arabischen Gummi auf ein Maß, oder ein bis zwey Eßlöffel voll mucilago rad. alth., oder Salap, oder G. tragac. unter ein Bierglas Tisane, beliebig mit Zucker oder einem angenehmen Safte (Syr. rub. id., moror., rib. etc.) versüßt. Diese Mucilagines lassen sich auch für sich mit Zucker theelöffelweise nehmen. Warme Emulsionen von Mandeln, Mohnsaamen ꝛc. mit arabischem Gummi, dienen zu gleichem Zwecke. Aehnliche Mittel sind Nro. 89 und 90., das Erste besonders für Kinder.

§. 42.

Nun gibt man zugleich Spir. Mind. mit Opium, Vin. antim. H. mit der Tinct. theb. (z. B. Nro. 8. 9.), das Dowersche Pulver (Nro. 7.), mit Campher, mit Fliederthee u. dgl., bey guter Bedeckung oder Bettwärme, warmen Fußbädern, im Nothfalle auch warmen Umschlägen auf den Leib und die Schenkel, ganzen warmen Bädern, endlich auch wohl einem Blasenpflaster.

Sehr

Sehr selten wird dieß, gleich Anfangs gehörig angewendet, mit sorgsamer Abwartung der Ausdünstung, nicht hinreichen, eine ganz reine rheumatische oder catarrhalische Ruhr in einem sonst gesunden Körper bald zu heilen. Dahin gehören ohnstreitig auch die Fälle, die zuweilen bloß durch warmes Wasser, in Menge getrunken, geheilt werden können.

§. 43.

In den meisten Fällen treten aber noch andere Rücksichten ein, das Uebel ist gleich Anfangs oder späterhin, wenn die Hülfe verlangt wird, nicht mehr so einfach zu behandeln und so leicht zu heben. Man findet mancherley andere Indicationen zu befriedigen.

Obgleich die Brechmittel keine allgemeine Anwendung finden können, und bey ganz frischen, schnell entstandenen Ruhren, ohne bestimmte Anzeigen, es derselben keinesweges bedarf; so werden sie doch oft, zumahl beym ersten Anfange des Uebels, nicht allein den Magen von vorhandenen Crudităten, sobald sich ihre Gegenwart auf irgend eine Art verräth, befreyen, sondern auch durch die wohlthätige Erschütterung, die Beförderung der Ausdünstung und die Richtung der peristaltischen Bewegung nach oben, von dem größten Nutzen seyn.

In den Fällen, wo die Brechmittel recht angemessen sind, schaffen sie gewöhnlich eine große Erleichterung der Angst, der Unruhe, der Todesfurcht, der Schmerzen u. s. w. Die Kranken verfallen oft darauf in einen sanften Schlaf und während desselben in einen allgemeinen Schweiß, worauf alles besser wird.

Dieß ist vorzüglich der Fall in den Ruhren, welche sich durch gastrische und besonders gallichte Symptome auszeichnen, deren Grund mag nun in

der

der Epidemie, oder in zufälligen Unverdaulichkeiten, oder in dem vorhergegangenen Zustande des Körpers u. s. w. liegen. Je früher hier das Brechen veranstaltet wird, desto besser. Es muß auch nicht selten mehrmahls wiederholt werden, so oft die Indicationen von neuem entstehen, oder so lange sie fortdauern. Es ist gar nichts Seltenes, daß ein einziges Brechmittel die ganze Krankheit in der Geburt erstickt.

Es kann aber seyn, daß die Indication nicht so deutlich ist, und daß man sie bloß aus der Natur der Epidemie, aus der Euphorie in mehreren Fällen, abnehmen muß.

Umgekehrt darf man sich durch das grüne Brechen, die Angst, den Druck und das Spannen im Magen, selbst die Bitterkeit des Mundes, allein ja nicht zu Brechmitteln verführen lassen, wenn aus dem Zusammenhange aller übrigen Umstände ein entzündlicher Zustand des Unterleibes hervorgeht. Dagegen man sich viel weniger vor der Schwächung zu fürchten hat.

§. 44.

Die Ipecacuanha hat an sich nichts besonders zu diesem Zwecke. Das Brechmittel Nro. 1. wird auch hier seine Absicht sehr wohl erfüllen. Für delicatere Personen kann man den Brechweinstein in einer einfachen Auflösung wählen, der mehrentheils reichlich und schnell ausleert, gut durchdringt und zugleich auf die Haut wirkt.

§. 45.

Sehr oft sind in diesen Fällen nun auch Abführungen an ihrer Stelle, die jedoch die Brechmittel nie ersetzen oder ihre Stelle vertreten können.

Es

Es schicken sich in solchen gallichten Ruhren vorzüglich die Tamarinden, der Cremor Tart., das Cassienmark, die Manna in Tamarindenmolken aufgelößt, das Elect. lenit., auch besonders gleich Anfangs die Rhabarber, so lange die Leibschmerzen noch nicht zu lebhaft sind, die sonst dadurch sehr vermehrt werden können, oder am Ende. Sie kann sehr schicklich mit Cr. Tart., Magnesia, zuweilen mit Salmiac, kleinen Dosen Brechweinstein oder Ipecacuanha, verbunden werden. Oder man bedient sich der verschiedenen Tincturen, oder eines einfachen Aufgusses derselben mit etwas Pommeranzenschale, Cascarille u. dgl.

Bey heftigen Schmerzen, großer Reitzbarkeit des Darmcanals, müssen die abführenden Mittel mit Mucilaginosis vermischt werden, oder man läßt diese nebenher in reichlicher Menge trinken.

Man muß die Ausleerungen oft mehrmahls wiederholen. Die darauf folgenden seculenten Stühle und die Erleichterung unmittelbar hernach zeugen von ihrem Nutzen und ihrer Nothwendigkeit. So oft daher die Schmerzen von neuem beginnen, so oft sind jene wieder anzuwenden, und selbst in den spätern Tagen. Besonders wird man sie auch dann zuträglich finden, wenn bey sonst gleichen Umständen das Schwitzen gar keine Erleichterung verschafft. Man lese den Zimmermann.

§. 46.

Hat man Ursache zu glauben, daß die gröbsten Unreinigkeiten ausgeleert sind, und wollen die Brechmittel so wenig als die bisher gebrauchten ausleerenden Mittel die Beschwerden in den Präcordien nicht ganz wegnehmen, die Schmerzen im Leibe nicht mehr lindern; dann hat das Calomel, zumahl auch

bey

bey Würmern, oft vortreffliche Wirkung, die Stühle werden darauf von neuem seculent mit deutlicher Erleichterung. Zu diesem Mittel wird man auch alsdann seine Zuflucht nehmen müssen, wenn die Indicationen zu ausleerenden Mitteln fortdauern und der Zustand der Kräfte die Fortsetzung der bisherigen Ausleerungsweise nicht mehr zuläßt. Nach Wedekind's und Andrer Erfahrungen verhalten sich hier auch oft einsaugende Mittel sehr gut als verbessernd und schmerzstillend, ohne die Ausleerung zu stopfen. Die Dosis von Lap. cancr. oder pulv. Ostrear. ist eine Quente alle 2—3 Stunden.

§. 47.

In manchen Ruhr-Epidemieen entsprechen die Ausleerungsmittel dem Zwecke gar nicht, selbst wenn sie einen gastrischen oder faulichten Character zu haben scheinen. Die Schmerzen nehmen darauf zu, die Stühle werden häufiger, blutiger, ohne Erleichterung. Man muß gleich davon abstehen und den Grund davon untersuchen, welcher zuweilen in etwas Entzündlichem liegt und dem Calomel weicht, vielleicht aber auch vorher selbst allgemeine oder locale Blutausleerung fordert.

Außerdem kann ein Mißbrauch ausleerender Mittel überhaupt eben so schädlich werden, als ihre Unterlassung im nöthigen Falle.

§. 48.

Sind offenbare Zeichen eines entzündlichen Zustandes vorhanden, ist der Kranke jung, vollblütig, an Blutausleerungen gewohnt, sind die Menstrua oder andre gewohnte Blutungen ausgeblieben; so sind Aderlässe, eine oder mehrere, Blutigel an dem After oder an der schmerzhaftesten Stelle

des

des Unterleibes, nebst dem übrigen Apparate erweichender, schleimiger, besänftigender Mittel nöthig. Je entschiedener die Entzündung ist, desto schmerzstillender sind die Blutausleerungen. Nach diesem Verfahren werden dann besonders Calomel mit Opium, Blasenpflaster, anodynische Umschläge, warme Bäder u. s. w. anwendlich seyn. Da so leicht alles, was der Kranke in einiger Menge verschluckt, die Schmerzen vermehrt, so müssen auch die Arzneyen in kleinen, aber öftern Dosen gereicht werden.

§. 49.

Ist etwas Gastrisches damit verbunden, so können erst nach dem entzündungswidrigen Verfahren, wie es die Umstände in geringerem oder stärkerem Grade erfordern, die Ausleerungen Platz finden und von gedeihlicher Wirkung seyn. Doch muß man sich vor den täuschenden falschen Indicationen hüten, welcher ein entzündlicher Zustand im Unterleibe veranlassen kann.

§. 50.

Obgleich von den genannten Mitteln schon die beste Hülfe gegen die Schmerzen und den Stuhlzwang, worüber sich die Kranken vor allen Dingen beklagen, zu erwarten ist; so will ich doch sämmtliche Maßregeln, wodurch jene Absicht erfüllt werden kann, hier zusammenstellen, um sie auf einmahl zu übersehen und bey der Hand zu haben:

1) Viele schleimige Getränke, wohin außer denen, die ich bereits angezeigt habe, vorzüglich das Voglersche Decoct. alb. (Pharm. sel. Neue Aufl. Marb. 1808. S. 41.) gehört. Es werden anderthalb Unzen Kraftmehl (Amylum) mit einigen Unzen kalten Wassers zusammengerührt, bis

alles

alles Klumpige zergangen ist, und dieß nun mit 50 Unzen kochenden Wassers einigemahl aufgekocht, und dann durchgeseihet. Man kann es beliebig mit Zucker versüßen, und mit Schwefelsäure, Citronensaft ꝛc. säuerlich machen.

2) Man bedeckt den Unterleib bis über die Geburtstheile mit warmen Cataplasmen oder Umschlägen von Habergrütze in Milch gekocht, von Herb. hyosc., cicut., Sem. lin., Fl. chamom v. mit Wasser und Milch als Cataplasma oder Umschlag bereitet, mit Flanell oder in großen Blasen aufgelegt, so warm es der Kranke leiden kann.

3) Vorher oder zugleich reibt man vermittelst eines erwärmten Flanells alle 2—3 Stunden vorsichtig flüchtige, ölichte Linimente mit Campher und Opium, z. B. Linim. sapon. camph. Unc. duae. Tinct. theb. dr. duae. M. ein.

4) In einzelnen Fällen ist die trockne Wärme schon sehr lindernd und hinreichend. Z. B. warme Stülpen, Beutel gefüllt mit gewärmter Kleye und Chamillen oder Fliederblumen, mit gewärmten feinem Sande, mit Mehl u. dgl.

5) Der höchst beschwerliche Stuhlzwang kann besonders häufig erleichtert werden: durch einen Schwamm oder eine Compresse mit warmer Milch, worin Opium abgekocht ist, getränkt, oder auch von warmem Oele durchdrungen, im Bette beständig auf den After gelegt. Kirschlorbeerwasser, mehr und weniger verdünnte Opiumtinctur, mit Flanell warm auf gleiche Art angewendet, thun ähnliche gute Wirkung, die man auch von dem Unguento anod. Vogleri Nro. 58., welches ganz frisch einer Haselnuß groß in den After gebracht wird, erwarten darf. Zuweilen ist es so unvermeidlich als von größtem Nutzen, vorher durch mehrere Blutigel

die

die Entzündung zu dämpfen. Auch tragen Dampfbäder von erweichenden Kräutern hierzu oft das Ihrige bey. Herr Horn versichert, daß öftere Einspritzungen von einem Valerianaaufgusse die höchst lästigen Tenesmen merklicher und schneller verminderten, als die meisten andern Injectionen, selbst die von Kraftmehl und Opium. Von einer Unze werden acht Unzen Aufguß bereitet und davon alle 3 Stunden nur eine halbe Tasse voll warm eingespritzt.

6) Pflaster von einigen Unzen Theriac auf Leder, das vorher mit Empl. diapalm. bestrichen worden. Da der Gebrauch der nassen und trocknen Umschläge wegen des öftern Aufstehens, falls die Anwendung von Steckbecken im Bette aus irgend einer Ursache nicht Statt findet, zuweilen seine großen Schwierigkeiten hat, so sind solche Pflaster sehr passend

7) Kleine Clystiere oder vielmehr Injectionen von frischem warmem Leinöl oder Mohnöl, Baum- oder Mandelöl, von Mucil. g. arab., rd. alth. ichtyoc., rd. salap., tragac., oder sem. cydon., zur Zeit einen, höchstens zwey Eßlöffel voll, oder Decocten von Kraftmehl, Kalbsfüßen, Leinsaamen, Weitzenkleie, Altheewurzel, Flor. verbasc., Hb. malv. c. fl., Grützen aller Art, Reiß, Mohnköpfen, Sago, in Milch und Wasser gekocht, von süßen Molken. Zu allen diesen Dingen kann man Eydotter und mehr und weniger Opium*) mischen, damit sie desto eher zurückbleiben.

Da-

*) Quarin hat in einigen Fällen von Opiatclystieren heftige Schmerzen, Angst und eine leichte Lähmung der untern Gliedmaßen bemerkt (Animadv. pr. in divers. morb. S. 234.). Wenn die Anwendung richtig war, so ist hier gewiß eine Idiosyncrasie zu beschuldigen.

Dahin gehören denn auch die eben angeführten Injectionen von Valeriana (Horn's neues Arch. für med. Erfahr. IX. B. I. H. S. 138.) Nro. 65. Der schneidende Schmerz, das Drängen, die Unruhe, die Menge der Stühle verminderten sich darnach.

Leider! nur ist die Anwendung der Clystiere oder Einspritzungen oft sehr schwierig, theils weil Krampf und Schmerzen des Afters die Röhre der kleinen Spritze ohne großes Weh nicht wohl zulassen, theils, wenn dieß auch gelungen ist, der empfindliche Mastdarm das Eingespritzte sofort wieder von sich stößt. Sie müssen daher nicht allein mit großer Vorsicht, damit die Spitze der Spritzenröhre die Wandung des Mastdarms so wenig als möglich berühre, beygebracht werden, sondern man muß sie auch öfters wieder versuchen, bis sie endlich, welches nach mehreren Wiederholungen zuletzt doch nicht selten glückt, mit großem Nutzen zurückbleiben. Hierzu wird man durch die Nro. 5. angegebenen auf den After zu applicirenden äußerlichen Mittel vieles beytragen können. Je mehr die Krämpfe, Schmerzen und Entzündung des Afters vermittelst derselben gemindert worden sind, desto leichter werden sich dann die Einspritzungen beybringen lassen. Um sie bey sich zu behalten, dazu muß der Kranke auch selbst alles Mögliche beyzutragen suchen.

8) Warme Bäder, die freylich bey ihrer Anwendung viele Vorsicht erfordern, und nur dann anwendlich sind, wenn der Drang zum Stuhle dem Kranken so viele Ruhe läßt. An und für sich wirken sie ganz vortrefflich und befördern das Gelingen der schwersten Curen.

9) Früher oder später können Blasenpflaster, womit ein großer Theil des Unterleibes zu bedecken

ist,

ist, oder die man auch an die Schenkel legt, eine beträchtliche Hülfe geben. Ich lasse aber nie solche Pflaster, zumahl auf den Unterleib, legen, ohne ihre unmittelbare Berührung der Haut durch feinen Zindel, womit das Pflaster überzogen ist, zu verhüten. Seine Wirkung wird keinesweges dadurch gehindert. Dagegen kann von dem Pflaster nichts auf der Haut kleben bleiben und daselbst tiefer einfressen, auch von den Canthariden nichts eingesogen werden und auf die Urinwege wirken; der reinlicheren und bequemeren Handhabung solcher Pflaster nicht zu gedenken.

Percival (Ess. Vol. I. 153.) empfiehlt ein ähnliches Verfahren, indem er die Haut, so weit sie mit dem Blasenpflaster bedeckt werden soll, nachdem sie zuvor mit Essig gerieben ist, mit einem Stück feinen Battist oder feinen Nesseltuch belegen läßt. Bequemer ist es, das Pflaster gleich damit zu überziehen. Dasselbe muß dann aber mit einigen Heftstreifen auf der Haut fest gehalten werden, weil der Zindel oder der Nesseltuch das Ankleben verhindert. Geht es wegen der großen Unruhe oder aus andern Ursachen mit dem Pflaster nicht, z. B. auch bey Kindern, muß man sich mit einer Cantharidensalbe (einige Scrupel Cantharidenpulver auf so viel Unzen einer Salbe) oder mit einer starken Cantharidentinctur zu helfen suchen.

10) Eine große Erleichterung gibt hinreichendes Blutlassen, sobald und so oft es von den Anzeigen gefordert wird. Diese sind große Empfindlichkeit des Unterleibes, der keine Berührung leidet, mehr und weniger Brennen und Klopfen und festsitzende Schmerzen an einer oder mehreren Stellen in demselben, angstvolle Beklemmung, harter, meistens geschwinder, kleiner, unterdrückter Plus bey

noch

noch guten Kräften, heftiger Drang zu Stuhle, ohne etwas los zu werden, Vermehrung der Angst und der Schmerzen von Allem, was der Kranke verschluckt, auch selbst große Beschwerden von den Umschlägen und von den Clystieren, großer Durst und Trockenheit im Munde, kalte Hände, nebst den übrigen oben bereits angegebenen Zeichen der Entzündung im Unterleibe. Hierzu kommt nun auch noch zuweilen ein pneumonischer Zustand der Brust, mit rothem, aufgetriebenem Gesicht, rothen Augen u. s. w. Ist der Kranke zumahl vollblütig, den Hämorrhoiden unterworfen, an Blutausleerungen gewohnt, sind natürliche Blutflüsse zurückgeblieben u. s. w.; so ist das Aderlassen um so unentbehrlicher, und von desto größerem Erfolge; es muß nicht selten mehrmahls wiederholt, und noch durch Blutigel unterstützt werden. Zuweilen können und müssen diese örtlichen Blutentziehungen bey schon bis auf einen gewissen Grad heruntergestimmten Kräften, oder auch wohl in zweifelhaften Umständen, die Stelle des allgemeinen Aderlassens vertreten.

So deutlich und überzeugend die Indicationen zu Blutausleerungen oft sind, so nöthig ist es in andern Fällen, den gesammten Zustand recht wohl zu erwägen, um keinen falschen Schritt zu thun, der großen Schaden verursachen kann.

11) Gegen den Vorfall des Afters kann man öfters in aufgelegten Läppchen oder Schwämmen mit kaltem Wasser Linderung und Hülfe finden, wobey jedoch Erkältung nicht Statt finden darf.

§. 51.

Hierzu kommen nun die innerlichen Mittel, welche zur Erreichung der genannten Absichten sehr Vieles beytragen: als die Emulsiones oleosae

(z. B. No. 52.), die Wachs-Emulsionen (No. 55. f. f.), das Pulvis gummosus Ph. Boruss., die Decocta rd. salap, altheae, salicariae (welche Quarin allen Demulcentibus vorzieht) u. s. w., und die Anodyna.

§. 52.

Ein allgemeines Hauptmittel ist und bleibt das Opium. Es bewährt seine Kraft und Angemessenheit besonders auch dadurch, daß solche Kranken es oft in großer Menge ertragen, in allen den Fällen, wo die Schmerzen, ohne entzündliche Ursachen, oder nachdem gegen diese das Nöthige vorher geschehen ist, gewisse Grenzen überschreiten, keine gröbern gastrischen Reitze hervorstechen, die Unruhe groß und die Haut trocken ist, besonders aber bey sinkenden Kräften, kalten Gliedmaßen, schnellem, kleinem Pulse, starren, leblosen Augen, Ohnmachten u. s. w. Bey der Nothwendigkeit der längern Fortsetzung seines Gebrauchs muß man nur durch Aussetzen desselben von Zeit zu Zeit seinen Nutzen zu erfrischen suchen.

Darauf mindern sich die Schmerzen, die Haut wird feucht, Ruhe und Muth kehren zurück, die Kräfte heben sich.

Zumahl ist das Opium die größte Panacee für hysterische und nervenschwache Personen. Hat man die Indication nur recht gefaßt, und ist keine besondere Idiosyncrasie im Wege, dann darf und muß man dreist große Dosen davon geben, es auch einreiben und in Clystieren beybringen. Die Euphorie, die man doch nicht immer vorher sieht, bestimmt das Nähere. Man hat alle 2 Stunden 8 bis 30 Tropfen von der Tinct. theb. ohne narcotische Nachtheile gegeben. Auf eine halbe Tasse Injection nimmt man 1—3 Gr. Opium.

Darin stimmen die erfahrensten und einsichtsvollsten Aerzte mit einander überein: Sydenham, Willis, Tralles, Grashuys, van Geuns, Mursinna, Horn, Wedekind, und so viele Andere. Was Degner, Pringle, Zimmermann, Tissot u. A. etwa dagegen erinnern, bezieht sich bloß auf einzelne gastrische, gallichte Ruhren und Ruhr-Epidemieen, welche vor allen Dingen ausleerende Mittel erforderten, die man allerdings dann für die besten schmerzstillenden Mittel halten muß. Dagegen ist die Ruhr von Quarin, Baumer, Vogler, C. L. Hoffmann, Auenbrugger, Fothergill, Stoll, meinem sel. Vater, mir selbst, und vielen Andern, so oft ohne alle abführende Mittel geheilt worden.

Es ist gewiß, daß ganze Reihen von Jahren hingehen, ehe eine echt gastrische Ruhr vorkommt. Allermeistens sind es Epidemieen catarrhalischer, rheumatischer Art, die unter begünstigenden Umständen allerdings dann biliös, nervös, faul, bösartig und ansteckend werden können, oder es auch bald Anfangs sind. C. L. Hoffmann erzählt S. 289. Fälle ganzer Epidemieen, wo die ausleerende Methode nicht Stich hielt. Vogler versichert (Pharm. sel. S. 59.), daß er seit 10 Jahren, da er an mehreren Orten Dysenterieen beobachtet, nie eine echte gastrische oder gallichte Ruhr gesehen habe.

Zuweilen bekommt das Opium nicht, so angezeigt es zu seyn schien, wovon man die Ursache nicht sieht. Dagegen verschaffen das Extr. hyosc., die Aqua laurocer., die Nux vomica, ähnliche Hülfe und Erleichterung.

Ueber die Wirkung des Extr. Nucis vomicae sind die Erfahrungen des Herrn Horn besonders lehrreich. Dieser treffliche Arzt hat dieß Mittel vor-

züglich gut gewürdigt. Er ließ einen halben Scrupel in 4 Unzen Wasser oder Pfeffermünzenaufguß auflösen und davon alle 2 Stunden 1—2 Eßlöffel voll nehmen. Es diente besonders in den mittleren Graden der Ruhr, wenn das Opium nicht mehr half. Zuweilen waren seine Wirkungen doch auch ungünstig, und es erfordert noch mehr Vorsicht, als das Opium. Zuweilen gab er zugleich Opium. Mehrere Ruhrkranke können es durchaus nicht vertragen.

§. 53.

Ergibt sich aus dem faulen, aashaften Gestanke aller Ausleerungen, dem colliquativen Uebermaße der Stühle, der Schweiße, dem Verfalle der Kräfte nach jedem Stuhle, dem abgehenden dünnen, aufgelößten Blute u. s. w. der faulicht typhöse Charakter der Ruhr, dann muß man zu den mineralischen Säuren, wenn sie die Schmerzen nicht vermehren, zur China, zur Weidenrinde No. 59., zum Wein, Campher, Campechenholze, Alaun, der doch nicht laxieren darf, Succus catechu Nro. 60., zur Valeriana, und ähnlichen Mitteln greifen, in Verbindung mit den Mucilaginosis, dem Opium, nach den Umständen, dem Grade der Schmerzen, der qualitativen und quantitativen Beschaffenheit der Stühle. Man muß nur sicher seyn, daß keine Sordes noch Entzündung vorhanden sind, welches zu bestimmen nicht immer so leicht ist.

Sollten die China, die Weidenrinde u. s. w. auch selbst nicht in Decocten, Aufgüssen, Extracten, wegen zu großer Empfindlichkeit der Gedärme, oder wegen zu großer Schwäche der Verdauungskräfte, nicht recht ertragen werden; so darf man oft von dem Opium allein, in steigenden und wiederholten Dosen, bis die Extremitäten wieder warm werden, die beste

Belebung und Herzstärkung erwarten. Ueberaus gut läßt es sich mit den mineralischen Säuren und den Mucilaginosis, die in Getränken nebenher reichlich genossen werden, verbinden, indeß zugleich Sago- oder dicke Reißsuppe mit etwas rothem Wein, Zimmt und Zucker zur Erweckung der Kräfte dienen. Zugleich gebe man die China in rothem Wein gekocht oder mit einem starken Chamillenabsude infundirt in Clystieren.

§. 54.

So lange bey dem faulichten Zustande der Ruhr etwas auszuleeren ist und dieß geschehen kann, und ein merkliches Fieber vorhanden ist, werden die eben angezeigten Mittel den Zustand verschlimmern, die Beängstigungen, die Schmerzen vermehren, den Leib auftreiben, und mehrere andere nachtheilige Folgen haben.

Das Auszuleerende muß also mit Vorsicht möglichst fortgeschafft werden, wie es die Kräfte nur irgend erlauben, indeß man dabey den Exacerbationen des Fiebers auszuweichen sucht, falls dieses nicht einzig und allein auf Fäulniß und Schwäche beruht. Man verfährt hier ganz so, wie es in dem Kapitel von dem Faulfieber gelehrt worden ist, jedoch mit der erforderlichen Rücksicht auf den empfindlichen und gereitzten Zustand des Darmcanals.

Hieher gehört auch das Biernstielsche Mittel No. 61. Irgend bedeutende Schmerzen leiden dieses Mittel aber nicht. Die Gedärme müssen schon einen Grad von Abstumpfung erhalten haben.

§. 55.

Der nervöse Zustand erfordert nebst dem Opium die bekannten flüchtigen Reitzmittel, unter welchen sich

sich häufig der Campher, die flüchtigen aromatischen Tincturen, der Moschus, die Naphthen, die ätherischen Oele, der Bals. vit. Hoffm. u. s. w. auszeichnen.

§. 56.

In den Ruhren, die durch große, schnell äußerst entkräftende Ausleerungen geschwind Gefahr und Tod drohen, sind große Dosen Opium, wie in der Cholera, nach den Umständen mit China, Weidenrinde, Cort. Simarub., Campher, die einzigen Rettungsmittel.

§. 57.

Wenn am Ende der Ruhr die seltener und natürlicher werdenden Stühle und die Entkräftung stärkende Mittel erlauben und fordern, alsdann sind China, Cascarille, Columbowurzel, Isländ. Moos, Cort. aurant., Rad. Calam. arom., Lign. campech. u. s. w. an ihrer Stelle, weil sich die Krankheit sonst in die Länge zieht, nicht selten schleichendes Fieber, wassersüchtige Zufälle und andre Uebel erfolgen, welche endlich noch den Tod herbeyführen können. Zuweilen macht ein Zusatz von Opium die Wirkung jener Mittel gedeihlicher. Die Tinct. rhab. vin. ist besonders zu empfehlen, wenn die Gedärme von einem materiellen Reitz leiden, der sich in dem Zustande der Schwäche fast aus jedem Genusse so leicht erzeugt oder auch noch zurückgeblieben ist. In solchen Fällen wollen jene Mittel nicht eher recht bekommen, bis der Darmcanal völlig gereinigt ist. Zuweilen sind Absorbentia zugleich angemessen.

Nachbleibende Durchfälle, Lienterien, und die sogenannten chronischen Ruhren muß man eben so behandeln.

§. 58.

§. 58.

Man hat noch eine Menge von Mitteln, die in einzelnen Fällen sehr nützlich gewesen sind, und die man daher angepriesen hat. Wenn man die Wirkungsart eines jeden derselben gehörig kennt, die Indicationen richtig gefunden und verstanden hat, das Constitutionelle, das Epidemische, das Individuelle treffend zu vergleichen und zu beurtheilen weiß; so kann ihre Anwendung für einen auf diese Weise wohl unterrichteten Arzt keine Schwierigkeit haben. Zuweilen führt ein Versuch in der Noth, die Empirie, auf ein treffendes Mittel. Der Arzt muß möglichst alle Hülfsquellen kennen, weil sein Vorrath von Mitteln aller Art nicht groß genug seyn kann, und weil er auch im vorkommenden Falle über jedes Auskunft zu geben im Stande seyn muß.

§. 59.

Dahin gehören Rad. arnic. (Collin, Stoll u. A.); Cort. Simarubae; Herb. Salicar. als einwickelnd (Quarin Animadv. pr. in divers. morb. S. 220.) in Pulver zum Scrupel alle 2—3 Stunden, oder mit vielem Wasser (anderthalb Quentchen auf ein Pfund mit einer Unze Altheesyrup); Faba pichurim; 10—15 Gr. Ipecac. in einem Eßlöffel voll Branntwein (Fordyce in Samml. auserles. Abh. zum Gebr. pr. Ae. XI. B. S. 454.); gleichviel Weineßig und Leinöl alle 2 Stunden 1—2 Eßlöffel voll in Verbindung mit dienlichen Getränken (Bergius); Queckßilberpillen Nro. 62. (Blane, Lind u. a. Aber in den Hornschen Versuchen hat sich das von mehreren Engelländern u. s. w. so sehr gepriesene Queckßilber nicht ausgezeichnet, vielmehr war es oft nachtheilig. Es müssen sicher die Fälle wohl berücksichtigt werden); Wright's Mittel (Samml.

Samml. auserl. Abh. z. Gebr. pr. Ae. XII. B. 1. St. S. 104.) No. 63.; Salmiacgeist nach Martinet (Keck's Beob. I. B. Nro. 1.); Bittersalz in Wasser und Schwefelsäure q. s. aufgelößt (Adair in Edinb. Comment. X. 1. 40.); Nux vomica zum halben bis ganzen Scrupel einmahl, höchstens zweymahl des Tages nach Ausleerungen u. s. w., oder im Extracte (Hagström in Schwed. Abh. 35. B. Ohdelius S. Tode med. chir. Bibl. 7. B. S. 345. besonders Hufeland in Journ. der pr. A. I. B. St. I., Fischer Armenprax. S. 298. Horn N. Arch. IX. B. S. 248 f.); Vitr. antim. cerat. (Ohdelius, Vicat, Mursinna u. A.) zu 3—6 Gran ein Paarmahl in 24 Stunden, auf dessen richtige Zubereitung und Anwendung jedoch sehr viel ankommt. Dahin gehören ferner das Ol. ricini (Tode, Bang alle 3 Stunden eine halbe Unze, mit Ipecac. Act. Havn. II. 260.); Rad. columbo (Mertens u. m. A.); Lich. island. (Herz); Ledum palustre (Samml. auserles. Abhandl. pr. Ae. X. B. St. 3. S. 722.); Queckſilber in langwierigen Ruhren (ebd. S. 373.); Calomel mit gleichviel Ipec. stündlich zu einem Gran bis zur Salivation, worauf die Ruhr gleich abnahm; ein rother sparsamer Urin bewog dazu, welches nie trog (Ferguson in Lond. med. chir. Tr. Vol. II. Gött. gel. Anz. 1814. St. 158. S. 1572.). Ferner Alaun und Vitriol (Moseley S. 287.); eine Mischung von Rhabarbertinctur und Oel (empfohlen von Griffith und Blane); die Salzsäure tropfenweise mit Pulv. rd. alth. oder Honig (Schumacher), Ipecac. in kleinen Dosen mit Nuc. mosch. (Reusch); Schwefelblumen (Schmitian, Wedekind); Salmiac, Schwefelsäure, Campher (Wedekind) u. s. w.

Herr

Her Hofrath Dreyßig hat in seinem Handwörterb. III. B. 1. Th. noch mehrere andre Mittel, so wie auch mehrere Nachweisungen, zusammengestellt, wohin ich der Kürze wegen verweise.

Daß alle diese und noch viele andere Mittel durchaus nur in gewissen Ruhren und Ruhrperioden, nach den sehr verschiedenen Umständen und unter sehr verschiedenen Bedingungen, anwendlich und nützlich seyn können, werde ich kaum zu erinnern brauchen. Meistens auf diese Art lassen sich auch nur die Widersprüche erklären und ausgleichen, welche über den Nutzen der mehrsten dieser Mittel herrschen.

§. 60.

Im Allgemeinen sind alle zusammenziehenden und erhitzenden Mittel höchst schädlich, zumahl zur unrechten Zeit. Höchstens können sie nur ganz am Ende zur Nachruhr Platz finden, und auch hier müssen sie mit Auswahl und Vorsicht angewendet werden.

Dergleichen sind Galläpfel, Eicheln, Eichenrinde, Cortex granat., Succus catechu, Rad. tormentill., bistort, Rhabarb. tost., Nux moschata, Pfeffer, Wein, Branntwein, Theer u. s. w.

Entweder tödten solche Dinge durch Entzündung und Brand, oder sie sind Schuld an schleichenden Fiebern, Wassersucht, Gelbsucht, Lähmungen, Gicht, Verhärtungen im Unterleibe u. s. w.

Leider! sind oft die Hausmittel von dieser Art. Hier in Rostock brauchen die Leute eine Hand voll Lohstaub mit einigen Quarts kalten Wassers infundirt Tassenweise, kleingestoßenes Siegellack, Stoech. citr. in Pfannkuchen gegessen, fette Hammelfleischbrühe, dicke Buchweitzengrütze u. s. w. Gegen diese

und

und ähnliche Hausmittel wäre übrigens oft nichts zu erinnern, wenn die Art und der Zeitpunkt der Ruhr dabey gehörig berücksichtigt würden.

§. 61.

Oefters bleibt noch bey der übrigen Besserung ein Zwang im Mastdarme zurück, auch erfolgen noch öftere kleine Stühle. Man hüte sich ja vor stopfenden Sachen. Ein und das andre warme Halbbad, schleimige Clystiere von Kraftmehl und Opium, ein warmes Verhalten, zuweilen etwas leicht Ausleerendes, als Rhabarbertinctur, heben nach den Umständen diese Beschwerden.

Nachbleibende reine Durchfälle werden oft sehr glücklich durch das Voglersche Mittel Nro. 64. geheilt.

§. 62.

An vielen warmen Trinken ist meistens besonders viel gelegen, so daß manche Ruhr allein mit warmen Wasser geheilt worden ist. Aber so wie die Ruhr verschwindet, muß das Trinken abnehmen und allmählig kälter werden.

Da dem Kranken dasselbe Getränk leicht zuwider wird, so muß man zum Abwechseln stets andre in Bereitschaft haben: Decocte von Grützen aller Art, Mandelmilch, süße Molken, dünne Buttermilch u. s. w.

§. 63.

Vorzüglich ist Vermeidung aller Erkältung zur Verhütung von Rückfällen nöthig. Während der Besserung macht eine kleine Erkältung, so wie eine kleine Indigestion, gleich alles wieder schlimmer, Dieß gilt besonders auch während der Ruhr selbst.

Wegen der Nothwendigkeit des öftern Aufstehens, zumahl in der spätern, kältern Jahrszeit, wenn die Zimmer nicht geheitzt sind, in den Hütten der Armen, in den feuchten Kellern eines beträchtlichen Theils unserer Einwohner, hat dieß häufig große Schwierigkeiten. Mehrere von meinen Ruhr-Kranken im Jahre 1783 zu Ratzeburg starben sicher aus dieser Ursache, bis ich die nöthigen öffentlichen Anstalten zur bessern Pflege und Erwärmung dieser armen Kranken veranlassen konnte.

Die Kranken müssen daher stets mit Strümpfen, Beinkleidern, Röcken u. s. w. im Bette bekleidet seyn, oder sich der Steckbecken bedienen.

§. 64.

Alle Gemüthsbewegungen sind sehr schädlich, besonders Schrecken, Traurigkeit, Furcht und Verdruß. Muth, Zufriedenheit und Hoffnung, müssen möglichst erweckt und erhalten werden. Aber freylich woher nehmen wir Brod in der Wüste, heißt es hier oft, wenn in solchen Epidemieen bey Mangel, Noth und Elend aller Art nicht allgemeine Menschlichkeit, obrigkeitliche Hülfe und Vorkehrungen, stete Aufsicht, und Beystand von Seiten der begüterten Einwohner, sich zur Herbeyschaffung aller möglichen Hülfs- und Trost- und Erleichterungsmittel treulich die Hand bieten.

§. 65.

Ein standhafte Nachcur, die sich besonders auch auf die Diät erstreckt, muß außerdem nicht allein vor Recidiven schützen, sondern auch eine feste Gesundheit wieder herbeyführen. Manchen Beschwerden, die nachzubleiben pflegen, ist dadurch auch abzuhelfen. Es sind erst im Allgemeinen bittre, aromati-

matische, stärkende Mittel, und dann zugleich solche welche den besondern Umständen (Durchfällen, großer Empfindlichkeit des Darmcanals, Gliederschmerzen u. s. w.) angemessen sind: Opium, warme Bäder, Blasenpflaster, Eselsmilch u. s. w.

§. 66.

Die Prophylaktik in Ruhr-Epidemieen verdient einer besondern Erörterung, weil sie erstlich überhaupt zu solchen Zeiten für jeden Arzt ein wichtiger und interessanter Gegenstand der Aufmerksamkeit ist, und weil zweytens auch von ihm öfters gefordert wird, deshalb öffentliche Anweisungen und Vorschriften zu entwerfen, wodurch nicht allein die Epidemie in ihrer Vorbereitung aufgehalten und beschränkt werden kann, sondern auch einzelne Menschen sich vor der Ansteckung schützen können.

Die allgemeinen Vorbauungsmittel gegen die Ruhr während einer Epidemie bestehen in folgenden Punkten:

1) Man entziehe sich der Hitze des Tages und der Morgen- und Abendluft so viel als möglich, und hüte sich überhaupt vor Erhitzungen, Schweißen und Erkältungen. Man vermeide sogleich jede zu starke Anstrengung und Bewegung, kleide sich und bedecke sich des Nachts nicht zu leicht, und in solchen Zeiten lieber etwas wärmer, als kühler, verweile nicht ruhig an kühlen Orten, wenn der Körper zumahl erhitzt ist, oder setze sich dann nicht einem Regen aus. Man trinke nicht kalt nach einer Erhitzung, man hüte sich dann selbst vor einem Uebermaaß saurer kühlender Früchte, vermeide feuchte Betten und Schlafstellen und Entblößungen, zumahl des Bauches, der Füße u. s. w., besonders auch des Nachts, schlafe nicht bey offnen Fenstern, oder in freyer Luft,

im Grase, auf feuchtem Boden, sitze und liege nicht auf kalten Steinen, werfe, wenn man erhitzt ist, nicht schnell die Kleidung ab, begebe sich nicht in eine Zugluft, in einen Keller, an das Wasser, gehe nicht mit bloßen Füßen umher, oder gar ins kalte Wasser, bade ohne die größte Vorsicht nicht kalt u. s. w. Also überhaupt keine Erkältung!

Auch selbst die Menschen, welche an solche Dinge gewohnt sind und sie ohne Schaden zu vertragen pflegen, oder sonst nach einer Erkältung mit einem Schnupfen, Husten, oder einem andern catarrhalischen Uebel davon kommen, müssen diese Regeln beobachten, weil zur Zeit einer Ruhrepidemie sie sich in einem andern Verhältnisse gegen die Ursachen einer Erkältung befinden. In Ruhrzeiten ist die Neigung zu Erkältungen nicht allein stärker, sondern diese bewirken dann auch viel eher die Ruhr, als irgend eine andre Krankheit.

2) Man wechsele oft die Wäsche und Kleidung, und kleide sich überhaupt trocken und rein. Man wasche sich auch öfters Hände und Gesicht mit kaltem Wasser, spüle den Mund fleißig aus, beobachte in allen Stücken die größte Reinlichkeit.

3) Man entferne und vermeide Alles, was die Luft verdirbt, verweile mithin nicht lange an eingeschlossenen Orten, wo viele Menschen zusammengedrängt sind, oder sonstige thierische Ausdünstungen Statt finden. Aller Stuhlgang muß schnell fortgeschafft, und die Nachtstühle, Steckbecken, oder heimlichen Gemächer müssen öfters gereinigt, mit Essig besprengt und begossen, oder letztere, so wie die Gruben, in welche der Unrath hineingeschüttet wird, jedesmahl mit zu Pulver gestoßenen Holzkohlen, oder mit Kalch, Sand, Erde ꝛc. beworfen werden. Da der Arzt die Ausleerungen täglich besehen

muß

muß, so sind sie außerhalb den Zimmern so lange bedeckt an einen sichern offenen Ort hinzustellen.

4) Man hüte sich vor Indigestionen; aber auch die Nüchternheit kann nachtheilig seyn. Daher eine kräftige Nahrung, ein gutes Glas Wein, Branntwein, ein wohl bereitetes nicht frisches Bier, Chocolade, Kaffee u. d. gl. zu solcher Zeit besonders zu empfehlen sind. Uebrigens ist alles nach Gewohnheit und Euphorie zu wählen und einzurichten.

5) Mäßige Thätigkeit und Bewegung, zumahl mit Heiterkeit und angenehmer Zerstreuung verbunden, sind sehr zuträglich; man überlasse sich also nicht zu sehr der Ruhe, schließe sich nicht ein, sondern gehe vielmehr öfters heraus in die Luft. Nur fliehe man schnellen Wechsel in allen Dingen, und entziehe sich auch von seiner bisher wohlbekommenen gewohnten Nahrungs- und Lebensart nur wenig oder nichts.

6) Schädlich ist Alles, was den Körper schwächt, ermattet, angreift, daher verliere man auch nichts von seiner gewohnten Nachtruhe, hüte sich vor Ausschweifungen in der Liebe, lasse ohne Noth nicht Ader u. s. w.

7) Ohne sehr gegründete Ursache nehme man keine Arzeney und besonders auch keine Abführung, welche aber, wenn sie nöthig ist, um so weniger versäumt werden darf.

8) Sehr nachtheilig ist beständige Furcht, die nicht allein einen lähmenden Eindruck auf Gehirn und Nerven, sondern auch besonders empfänglich für Erkältungen und selbst für die Ansteckung macht. Wer deshalb nicht genug über sich gewinnen kann, der entziehe sich sorgfältig aller Berührung mit Ruhrkranken, halte sich von angesteckten Orten und Häusern entfernt, oder begebe sich weg, wenn er kann,

dahin, wo keine Ansteckung zu besorgen ist, am liebsten, wo die Ruhr vorher grassirt hat.

9) Ist die Ausdünstung gestört worden, welches in so mancher Lage des Lebens schwerlich kann vermieden werden, so suche man sie schnell wieder herzustellen. Dazu dienen Fliederthee, Sassafrasthee, Fliedermus, warmer Punsch, Bettwärme, warme Fußbäder, Reiben, Bürsten der Haut, einige Dosen Campher, Spießglaswein mit dem 4ten Theile thebaischer Tinctur, Spiritus Minder. u. dgl. Dadurch heilt man ja selbst oft sehr bald leichte Ruhren. Desto mehr muß man sich aber nachher gegen Erkältung verwahren.

10) Eben dieß ist meistens zu beobachten, wenn man Ursache hat zu fürchten, man sey wirklich angesteckt. Es können hier übrigens verschiedene Anzeigen Statt finden, wornach man sich richten muß. Bey dem geringsten Drucke in der Herzgrube, Uebelkeit, Ekel, nicht lange nach Tische, nehme man gleich ein Brechmittel, wenn nicht etwa wichtige Hindernisse dagegen streiten.

11) Die mit Ruhrkranken umgehen müssen, als: Aerzte, Wundärzte, Geistliche, Hebammen, Krankenwärter, haben noch besonders folgende Regeln zu beobachten:

a. Sie dürfen in den Krankenzimmern nichts genießen;
b. keine Pelze oder Müffe tragen;
c. müssen sich öfters umkleiden und mit leichten Ueberröcken versehen seyn, die sie außer den Krankenzimmern ablegen;
d. nicht nüchtern zu den Kranken kommen;
e. sich nicht auf ihre Betten, Kleidung, Stuhl ꝛc. setzen, oder sich ihrer Eß- und

Trink-

Trinkgeschirre, Kleidungsstücke, Handtücher u. dgl. bedienen;

f. beym Besehen der Zunge, der Haut, der Excremente, die Nase und den Mund einen Augenblick mit einem Knoten im Schnupftuche bedecken, der mit einem prophylactischen Essig u. s. w. durchfeuchtet ist;

g. keinen Speichel verschlucken;

h. den Mund öfters mit einem prophylactischen Essig ausspülen, und etwas Myrrhe, Pomeranzenschale u. dgl. im Munde haben;

i. nicht bey Kranken schlafen oder mit ihnen in demselben Bette liegen, noch weniger auf denselben Abtritt oder Nachtstuhl gehen;

k. den Athem, die Atmosphäre des Kranken so viel als möglich vermeiden;

l. nach unvermeidlicher Berührung des Kranken beym Pulsfühlen, bey Untersuchung der Haut, des Mundes, des Unterleibes, des Afters u. s. w. sich sofort waschen.

12) Vor allen Dingen muß die Luft in den Krankenzimmern möglichst rein erhalten werden: durch öfteres Lüften und Reinigen der Zimmer; durch schnelle Entfernung der Ausleerungen, die jedesmahl sofort mit Erde, Sand, oder Holzkohlenpulver, Kalch, Essig oder in einzelnen Fällen mit oxygenirter Salzsäure, oder Lavendelgeist und Wasser zu bedecken und begießen sind; durch eben so baldiges Fortschaffen aller Wäsche und Dinge, die der Kranke beschmutzt hat, von Schweiß durchnäßter Hemden, gebrauchter Schnupftücher, Handtücher, Mützen u. dgl.; öftere Erneuerung des Bettstrohes, der Bettlaken, anderer Utensilien; fleißiges Waschen

und

und Reinigen der Bettstellen, des Fußbodens, der Thüren u. s. w.

13) Nun muß man außerdem noch die Krankenzimmerluft durch salzsaure Dämpfe, durch Besprengung der Wände, Fußböden, so wie der Betten und Kleidungsstücke der Kranken, mit Campheressig, Kalchwasser u. s. w. zu verbessern suchen, jedoch bedenken, daß dieß alles ohne beständige Zulassung frischer Luft von wenigem oder keinem Nuzzen ist.

14) Endlich ist es von höchster Wichtigkeit, daß die Obrigkeit in solchen Zeiten sich der Armuth thätigst annehme, sie mit Stroh, Holz, Wäsche, Aufwartung, und andern nöthigen Bedürfnissen, worüber besondern gewissenhaften Personen die Aufsicht und Untersuchung anzuvertrauen sind, hinlänglich versehe; daß sie dafür sorge, daß die Leichen nicht zur Schau gestellt, sondern baldigst sammt allen Kleidungsstücken, womit sie bedeckt gewesen, im Sarge, der bald und wohl zu verschließen ist, mit Sand, Kalch bestreuet, und ohne alle Versammlung im Sterbehause, so wie ohne alles Leichengefolge zu ihrer Ruhestätte gebracht und tief in die Erde gesenkt werden — und zwar auf Kirchhöfen außerhalb der Stadt, des Morgens sehr früh oder Abends spät ohne alles Geräusch und Gepränge, ohne Läuten der Glocken u. d. gl. Diejenigen, welche die Leiche tragen, müssen durch die Beobachtung der ihnen vorzuschreibenden Regeln gehörig geschützt werden*).

§. 68.

*) Einige andere Beyspiele von solchen prophylactischen Vorschriften finden sich in Scherf's Beytr. zum Archiv der med. Pol. I. B. 2te Samml. S. 160 f. VIII. B. 2te Samml. S. 93. f. — Ph. Jac. Piderli's Anweis., wie man sich nicht nur vor der jetzt herrschenden Ruhr verwahren, sondern auch in Ermangelung eines Arztes selbst heilen kann.

§. 68.

Man sieht wohl, daß diese prophylactischen Anstalten sich nur auf sehr bösartige, typhöse, wirklich ansteckende Ruhren beziehen, wie sie allerdings vorkommen. Sehr oft hat es damit sehr viel weniger zu bedeuten, und es wäre nicht allein thöricht, sondern auch in mancherley Hinsicht nachtheilig, dann von solchen unnöthigen, schreckenden Vorkehrungen zu reden.

Bey den meisten ansteckenden fieberhaften Krankheiten werden, mutatis mutandis, die gleichen Regeln Statt finden.

§. 69.

Der Schriften und Abhandlungen über die Ruhr sind in der That so viele, daß es nicht leicht ist, eine treffende Auswahl davon zu veranstalten, ohne irgend eine zu übersehen, die aus dieser oder jener Ursache bemerkt zu werden verdient. Ich werde daher eher zu viel als zu wenig davon angeben.

Sydenham. Huxham. Fr. Hoffmann. Morgagni. van Swieten. Brendel. Gruber's, Vater's und Büchners Diss. in A. v. Haller's Samml. academ. Streitschriften — von Crell. III. B.

J. H. Degner Hist. med. de dysenteria bil. cont. Tr. ad Rh. 1754. 8.

C. Strack

kann. Cassel, 1781. 8. — Anl. für den Landmann in Absicht auf sein Verhalten bey herrschender Ruhr u. s. w. in Rahn's gemeinnütz. med. Mag. III. Jahrg. S. 137. f. Vergl. das. II. J. S. 585. f. — Dess Anleit. über die Ruhr zum Besten der Landärzte. Zürich, 1765. — Königl. Preuß. Polizeiliche Anweisung für den Landmann. Berlin, 1811. — J. F. Krügelstein's Noth- und Hülfsbüchlein in der Ruhr u. s. w. Ohrdruff ꝛc. 1805. 8.

C. Strack Tent. med. de dysent. etc. Mogunt. 1760. 8.

Commerc. lit. inter. Werlhofium et Saalmannum de dysent. 1701. Monast. Westph. 1762. 8.

D. Baker de catarrh. et dysent. Lond. 1762. 8.

M. Akenside Comm. de dysent. Lond. 1764. in J. C. T. Schlegel Thes. path. therap. Vol. I. P. II. p. 277. f.

Ph. Ge. Schroeder D. hist. de dysent. analecta pract. Gött. 1768. in Ej. Opusc. med. coll. stud. J. C. G. Ackermann. Vol. I. no. 8.

C. Rickmann D. de dysent. epid. vera indole atque curat. Jen. 1768.

J. G. Zimmermann von der Ruhr unter dem Volke im J. 1765. Zürch, 1767 u. 1787. 8.

J. A. P. Gesner Samml. von Beob. aus d. Arzn. I. B. 2te Aufl. Nördl. 1771. S. 1. f.

J. N. A. Leuthner's Abh. und Beob. v. d. Ruhr unter dem Volke in der Grafsch. Haag. München, 1768. 8.

D. Monro Kriegsarzneywiss. A. d. Engl. Altenb. 1771. II. B. S. 104. f.

Dess. von der Ruhr, aus dessen Prael. med. in Samml. auserles. Abh. z. Gebr. pr. Ae. V. B. S. 124. f.

Jo. Pringle's Beob. über die Krankh. der Armee ꝛc., übers. von A. E. Brand. Altenburg, 1772. 8.

E. G. Baldinger von den Krankh. einer Armee. Zweyte Aufl. Langens. 1774. 8. S. 457. f.

J. Sims's Bemerk. über epid. Krankh. ꝛc. A. d. E. v. J. B. Möller. Hamb. 1775. S. 65. f.

Wilh. Hillary's Beob. über d. Veränd. der Luft in den damit verbund. epid. Krankh. auf der Insel Barbados ꝛc. A. d. E. von J. C. G. Ackermann. Lpz. 1776. 8. S. 238. f.

Ge. Cleghorn's Beobacht. über die epidem. Krankh., die vom J. 1744 bis 1749 in Minorca geherrscht ꝛc. A. d. E. von J. C. G. Ackermann Gotha, 1776. 8. S. 224. f.

Taube Beschr. der herrsch. Ruhr 1779. in der Gegend von Zelle in E. G. Baldinger's neuem Mag. für Ae. II. B. 1. St.

J. Clark's Beob. über die Krankh. auf langen Reisen nach heißen Gegenden. Copenh. und Leipz. 1778. 8. S. 150. f.

Act. Havn. I. 31. II. 260.

M. Stoll Rat. med. P. III. Sect. IV. p. 245. f.

Onomatol. med. pr. I. B. Nürnb. 1783. 8. S. 2198. f.

C. L. Mursinna Beob. über d. Ruhr ꝛc. Berlin, 1780 u. 1787.

C. G. Selle neue Beytr. zur Nat. und Arzney-Wiss. 1. Th. Berlin, 1782. S. 102. f.

J. G. Fritze med. Annalen I. B. S. 81.

Fr. Geach Bemerk. über die im J. 1781. zu Plymouth herrschende Ruhr. A. d. E. in Samml. auserles. Abh. z. Gebr. pr. Ae. VII. B. S. 544. f.

Th. Cawley v. d. Ruhr, die unter den engl. Truppen zu Jamaica geherrscht hat. A. d. E. in Samml. auserl. Abhandl. z. Gebr. pr. Ae. XII. B. S. 113. f.

C. L. Hoffmann vom Scharbock, von der Lustseuche, von der Verhütung der Pocken im Angesicht, von der Ruhr u. s. w. Münster, 1782. 8.

J. G. Roedereri et C. G. Wagleri Tr. de

de morbo mucoso. Ed. H. A. Wrisberg. Gott. 1793. 8. S. 5 u. 28.

Jos. Quarin Animad. pr. in divers. morb. p. 209. f.

Fr. H. Birnstiel de dysent. lib. etc. Manh. 1786. 8. Dess. die Sterblichkeit in dem Kranken- und Waisenhause zu Bruchsal ꝛc. Bruchs. 1789. S. 73.

J. C. Jacobs Tr. de la Dysent. nouv. ed. traduit du latin. etc. Brux. 1784.

J. Rollo's neue Bemerk. über die mit Fieber verbundene Ruhr. A. d. E. von C. F. Michaelis. Leipz. 1787. 8.

Gilb. Blaun Beob. über die Kr. der Seeleute. A. d. E. Marburg, 1788. 8. S. 326. f.

Ant. Cruciani D. de dysent. in Diss. med. Vindob. ed. J. Eyerel. Vol. I. no. VI. p. 226. f.

J. A. Weber's Gesch. d. Ruhr und des Faulfiebers, die am Rhein — geherrscht haben. Tüb. 1789. 8. (Für Bader.)

M. van Geuns Abhandl. über die epid. Ruhr, besonders des J. 1783. A. d. Holl. mit Anmerk. v. J. B. Keup. 8. Düsseld. 1790.

Benj. Moseley Abh. von den Krankh. zwischen den Wendezirkeln und von dem Klima in Westindien. A. d. Engl. Nürnb. u. Altdorf, 1790. 8. S. 143. f.

J. J. Vibrans D. de nat. dysent. ejusque cur. mod. Gott. 1792. 4.

T. Pauli's Gesch. der Ruhrepid. zu Mainz 1793. Erf. 1795. 4.

C. A. G. Berends et J. C. F. Berg D. de diffic. intestinor. defin. Frf. ad V. 1793. 8.

Rodschied med. und chir. Bemerk. über d. Klima,

Klima, d. Lebensweise und Krankh. d. Einwohner d. Holl. Colonie Rio Essequebo. Frft. 1796.

G. H. Jawandt's Beob. einer Ruhrepid. im Meiningenschen. ꝛc. 8. Riga, 1794.

D. G. Brüning über die Schädlichkeit des Mohnsafts in der Ruhr. 8. Gera, 1794.

F. B. Osianders Denkw. für die Heilk. u. Geburtsh. II. B. 1. St. S. 240. f.

Goethe. D. Pathol. dysent. Hal. 1704.

A. G. Richter's med. und chir. Bemerk. I. B. S. 86. f.

H. Engelken D. dysent. nat. et indole. Rintel. 1793. 8.

J. F. Engelhard über die Ruhr ꝛc. Winterthur, 1796. 8.

K. Pfenniger, Staub u. A. von der in einigen Orten des Kantons Zürch herrsch. Ruhrepid. 1791 bis 1794. Bregenz, 1796. 8.

Ueber die im J. 1795 in einem Theile der Grafschaft Ravensberg herrsch. Ruhr, von H. D. Consbruch im Jour. d. Erfind., Theor. und Widerspr. 14tes St. S. 1. f.

J. Ph. Vogler von der Ruhr und ihrer Heilart. Gießen, 1797. 8.

F. W. C. Hunnius Abh. über die Urs. und Heil. der Ruhr. Jena, 1797. 8.

F. D. Meyer D. de dysent. Bordesholmiensi autumnal. Kil. 1799. sq. (Tode's Journ. IV. 3. S. 209.)

C. A. G. Berends et C. G. Quentzel D. de diffic. intestinor. curat. Frf. ad V. 1799. 4.

Ph. Pinel über eine epid. einfache Ruhrkrankh. aus dessen Nosogr. philos. T. I. übers. in Samml.

Samml. auserles. Abh. z. Gebr. pr. Ae. B. XVIII. S. 43.

F. L. Kreysig D. de pecul. in dysent. epid. miasm. praesentia et de iis, quae id augere et propagare possunt. Viteb. 1799.

K. C. Eckner's Beytr. zur Gesch. der Ruhr im J. 1800. Gotha, 1801. 8.

H. W. Lindemann über die Ruhr. und Heilart derselben, ein Fragm. Bresl. 1800. 8.

G. G. Zinke's Bemerk. über die diesjährige Ruhrepidemie, ihre Urs. und Behandl. nach Brownschen Grundss. Jena, 1801.

J. A. Schmidtmüller, einige Bemerkungen über die Ruhr des Herbstes 1800. Osnabrück, 1801. 8. (Er rettete von 282 Kranken 254!)

J. A. Fleury Ess. sur la dysent. à Paris. 1803. 8. (Nach Pinel.)

Will. Harty Obss. on de simple Dysenterie. Lond. 1804. 8. (Ein gut durchdachtes Werk. Gött. gel. Anz. 1807. St. 128 u. 129.

E. Horn's Vers. über die Natur und Heil. der Ruhr. Erfurt, 1806.

C. E. Fischer's Vers. einer Anleit. zur med. Armenpraxis. Gött. 1799. S. 262. f.

Nord. Arch. I. 1. 113. (Einige Erfahrungen von Weber).

Horn's Arch. I. II. III. VI. IX. B. Jahrg. 1813. März, April, und an mehrern andern Orten finden sich sehr schätzbare Beobachtungen.

Journ. der Erfind., Theor. und Widerspr. X. XII. u. XIV. St.

J. G. Rademacher L. de dysenteria, Colon. 1806. 8.

F. Speyer's Vers. über die Natur und Behandlungsart der Ruhr. Nürnb. 1809. 8.

G. v.

G. v. Wedekind über die Ruhr — herausg. von Dannenberg. Frft. a. M. 1811. 8. Vergl. Dess. über d. franz. Kriegshospitalwesen. I. B. Lpz. 1797. no. V.

W. L. C. F. Lehmann D. de dysent. Lips. 1812. 4.

F. Schumacher's Beytr. zur Nosogenie und Nosologie der Ruhr. Frft, a. M. 1814. 8.

Hieher gehören außerdem mehrere Beschreibungen von Epidemieen ꝛc. im Hufelandschen Journ. St. I. IV. VII. XII. XXIII. Jahrg. 1813. Sept. 1814 März., in den Allg. med. Annal. 1800. Oct. 1806. Oct., 1811. Jul. u. Dec., 1814. Aug. — Harles J. der ausl. med. Lit. IV. 1. u. 2. St. — Mus. der Heilkunde. II. III. IV. — Kühn und Weigel Ital. med. chir. Bibl. I. B. 2. St. — K. Himly obss. circa epid. dys. — C. W. Hufeland's neueste Annalen der französ. Arzneik. III. — Act. Havn. — Ferner: J. P. Frank Epit. und J. Frank (Rat. Instit. clin. Tic.) van Swieten. Selle. Burserius. Cullen. Brendel. Eller. Kämpf. Ferro. Vicat. Paulitzky. Elsner. Gilbert. Heberden. Marcus. Röschlaub. Kortum. Scheidemantel. Ackermann. Brandes. Schnurrer. Sprengel. Quarin. Schmalz. Wendelstädt. Dreyßig. Weber. Thompson. Lentin. Thilenius. A. Ph. Wilson Handb. über Blutflüsse, Schwindsucht und Ruhr ꝛc. von G. W. Töpelmann. Leipz. 1812. 8. Besonders wegen der Erscheinungen in Leichen u. s. w.

Sech-

Sechstes Kapitel.

Vom Erbrechen.

Das Brechen, Uebergeben. Vomitus, Hyperemesia, Emesia. Vomissement G. Vomiting, Puking A. Braaking, Spouwing B.

§. 1.

Ein eben so wichtiges als schweres Kapitel, dessen Studium ich meinen jungen Amtsbrüdern nicht genug empfehlen kann.

Das Erbrechen, wovon der Ekel nur stufenweise verschieden, ist eine sehr häufige Erscheinung vom ersten Tage des Lebens an, bis in das späteste Alter.

Beym Erbrechen scheint sich der Pförtner oder der rechte Magenmund nach dem linken und somit der ganze Magen umgekehrt zusammen zu ziehen, und so dieser vermittelst convulsivischer Bewegungen der Bauchmuskeln des Zwergfells und der Speiseröhre, mehr und weniger heftig und gewaltsam, während einer starken Exspiration, seinen Inhalt, zum Theil oder gänzlich zum Munde, und zuweilen auch etwas durch die Nase, heraus zu treiben *).

Auch

*) Nach Haigton's Versuchen an Hunden (Mem. of the med. Soc. of Lond. Vol. II. Richter's chir. Bibl. X. B. S. 402. u. 419.) sollte so wenig die Zusammenziehung des Magens ohne Mitwirkung des Zwergfells und der Bauchmuskeln zum Brechen hinreichen, als diese ohne jene. Neuerlich hat hinwiederum Magendie durch Versuche an Hunden und Katzen zu erweisen gesucht, was schon vormahls Chirac, Senac, v. Swieten u. A. behaupteten, daß das

Auch werden der Zwölffingerdarm, und bey noch größern Anstrengungen die übrigen dünnen Gedärme, bis zum Ileum ausgeleert. Bey stärkster Heftigkeit werden sogar aus den dicken Gedärmen Excremente und Clystiere ausgebrochen.

Mit dem fremden und gröbern Inhalte gehen auch die Magen- und Darmsäfte fort; und nicht allein wird zugleich die gesundeste, erst gelbe, endlich dunkelgrüne Galle aus der Gallenblase ausgepreßt und ausgeworfen, sondern nach und nach können auch die Säfte benachbarter und entfernter Eingeweyde, ja des ganzen Körpers, dergestalt weggebrochen werden, daß derselbe, wie es in dem Kapitel von der Cholera bereits bemerkt worden ist, in kurzer Zeit bis auf die Knochen erschöpft und ausgetrocknet wird. Nicht selten erfolgt zugleich Blut.

§. 2.

Vor dem allermeisten Erbrechen gehen Schwindel, Ekel und Uebelkeit vorher. Jeder Mensch kennt diese Empfindung. Sie besteht in einem Widerwillen gegen Alles, mit Neigung zum Brechen, häufig mit Schwindel (der jedoch auch fehlen oder kaum merklich seyn kann, so wie nicht aller Schwindel das Erbrechen ohne Zuthun des Magens bloß durch die Einwirkung des Zwergfells und der Bauchmuskeln zu Stande gebracht werden könne, und daß sich der Magen beym Erbrechen nicht immer zusammenziehe, dieses aber auch durch ein Ziehen oder Dehnen der Speiseröhre zu bewirken sey. Der Beyfall, welchen die Herren Cuvier, Pinel, Humbold und Percy, als Zeugen dieser Versuche, dieser Meynung in ihrem Berichte gegeben haben, erhöhet den Werth desselben um so mehr, so daß also seit Haller's Vertheidigung allgemein angenommene alte Meynung von der Zusammenziehung des Magens beym Erbrechen dadurch widerlegt zu werden scheint. Hoffentlich werden noch mehrere Versuche diese Angelegenheit in ein noch helleres Licht setzen. S. Memoire sur le Vomissement, lu à la première classe de l'instit. de Fr. par Magendie. Suivi du Rapport fait à la classe, par M. M. Cuvier, Humbold, Pinel et Percy. Paris. 1813.

del Brechen erregt), Aengstlichkeit, Schauder, Spucken, particulairen, mehrentheils kalten, Schweißen, öfterm Aufstoßen, Gähnen, Blässe, Kälte der Gliedmaßen, Zittern der untern Lippe, zuweilen der ganzen untern Kinnlade, Herzklopfen, unruhigem Pulse, Drucke in der Herzgrube, gestörter Freyheit des Athems, Seufzen, Schwere und Trägheit des ganzen Körpers u. s. w.

Endlich erfolgt das Brechen unter und nach zunehmender Angst, Bängen und Würgen, anschwellenden, rothem Gesichte, fühlbaren nach oben drängenden Zusammenziehungen der Magengegend, der Hypochondrien und des Leibes, Zittern der Glieder, kalten Schweißen, Thränen der Augen und Fließen der Nase, Verhalten des Athems, schnellem, straffem, zusammengezogenem, regellosem Pulse, Kopf- und Nackenweh, Funken vor den Augen, zuweilen Husten und Schluchzen, rothen hervortretenden Augen u. s. w.

Nach dem Brechen, welches entweder mit einem Mahle abgemacht ist, oder zur Zeit öfter wieder kommt, erfolgt gewöhnlich eine große Erleichterung und Ruhe, wenn es nicht symptomatisch ist.

Nach Verschiedenheit der Ursachen des Brechens, der körperlichen Beschaffenheit u. s. w. verhält sich das Brechen verschieden und ist mit verschiedenen Zufällen verbunden, wovon nachher das Nähere.

Einige brechen viel leichter als Andere, und Manche ringen fast mit dem Tode dabey, oder können gar nicht brechen, wovon die Gründe nicht immer deutlich erhellen. In der Regel brechen Kinder ohne viele Beschwerden und fast ohne alle Anstrengung. Auch sieht man dieß bey nicht wenigen Schwangern, und bey Personen, die ihren Magen reichlich anzufüllen gewohnt sind.

Zuweilen verschließt sich der linke Magenmund durch einen heftigen Krampf, daher das Brechen höchst beschwerlich und angstvoll wird. Bey solchen Anstrengungen können Brüche, Blutflüsse, Zukkungen und andere heftige Zufälle entstehen. Schrecklich und äußerst schmerzhaft ist das Brechen in Magenentzündungen u. s. w.

Unter solchen und andern Umständen, und bey einzelnen Menschen, erfolgt das Brechen mit einem eigenen heftigen Getöse, mit den heftigsten Tumulten des ganzen Körpers, indeß in andern Fällen, und besonders bey Kindern, der Magen sich schnell, leicht und ohne bemerkliche Unruhe aus dem Munde entleert.

§. 3.

Die Beschaffenheit der Stoffe, die ausgebrochen werden, ist von großer Verschiedenheit, und gibt sich theils durch das Ansehen, theils durch den Geschmack, Geruch u. s. w. deutlich genug zu erkennen.

Zuweilen wird das zuletzt Genossene nicht ausgeworfen, aber etwas ganz anderes, ein Stoff, der vielleicht schon lange im Magen lag.

Eben so merkwürdig ist, daß zuweilen verschiedene genossene Dinge unvermischt und einzeln für sich wieder ausgebrochen werden *).

Dahin gehört ferner, daß sich gewisse unverdauliche Dinge, welche öfters genossen werden, abgesondert von andern, die der Magen verdaut, allmählich ansammeln können und dann gelegentlich allein ausgebrochen werden. Eine Dame von meiner Bekanntschaft brach einst auf einmahl eine beträcht-

*) Ein interessantes Beyspiel dieser Art steht in Kausch's med. und chir. Erfahr. S. 97. Ich selbst habe dieß auch mehrmahls gesehen.

trächtliche Menge reiner Butter aus, die sie nach und nach auf Brod genossen hatte.

Uebrigens kann der Magen auch ohne Diätsfehler zuweilen höchst sauere, bittere, ranzige und fette Feuchtigkeiten erzeugen.

Wunderbare und ungewöhnliche Dinge, die ausgebrochen worden sind: Theile eines Kindes, Knochen, Abortus, Steine, Nadeln, Häute, erdige Concremente, Haare, Molae, Hydatiden, Thiere allerlei Art, als Kröten, Spinnen, Eydechsen, Raupen u. s. w., Kerne verschiedener Art, fleischichte, käsichte Massen, Fettklumpen, blaue, schwarze Materien, Kugeln, eine große Menge bloßes Wasser, Harn, Würmer u. d. gl.

§. 4.

Das Brechen ist bald idiopathisch, bald consensuel, ursprünglich oder secundarisch, für sich bestehend oder symptomatisch, acut oder chronisch, habituell *), periodisch, critisch.

Man unterscheidet es ferner nach der Beschaffenheit der Materien, die ausgebrochen werden; daher die Beziehungen: saburralisches, schleimiges, galliges, schwarzes, faules, urinöses, blutiges, milchiges, wässriges, kothiges Erbrechen u. s. w. Nach dem Geschmacke ist es bald sauer, bald bitter, oder fett, ranzig, süßlich u. s. w.

Am wichtigsten sind die Unterscheidungen und Benennungen, die sich auf die Ursachen beziehen, deren es eine große Menge gibt: dergleichen sind das nervöse, hysterische, krampfhafte, crapulöse, gichtische, rheumatische Erbrechen u. s. w., wovon nachher das Weitere.

§. 5.

*) Man hat Beyspiele, daß das Erbrechen viele Jahre, ja das ganze Leben hindurch fortgedauert hat.

§. 5.

Ich werde erst die Ursachen summarisch angeben, und dann von mehreren derselben die Diagnosis beybringen.

Erbrechen kann hervorgebracht werden: von großer Magenschwäche, wobey jedoch immer noch eine andere Ursache wirksam ist; von einer eigenen verkehrten Stimmung und Empfänglichkeit der Nerven gegen mancherley idiopathische und consensuelle, auch psychische Reitze; von Würmern; fehlerhafter Diät und Ueberladung; von hitzigen Getränken; Verhärtungen und Verengerungen in einem oder dem andern Theile des ganzen Darmcanals; nach alten Wechselfiebern; in den Paroxysmen der Wechselfieber selbst; in den Anfällen der Epilepsie; vor dem Eintritte der Menstruation; von unterdrücktem Speichelflusse; von der Empfängniß und Schwangerschaft; von der Entbindung während des Gebährens; von Gicht, und als Vorläufer von dessen Anfällen; von Lähmungen; von Knoten und Geschwüren in den Lungen; zurückgetretenen Ausschlägen; unterdrückten natürlichen Blutflüssen und andern Ausleerungen; von Giften aller Art; Muscheln, Barben-Eyern; brechenmachenden Arzneyen, innerlich und äußerlich angewandt; von Infarcten eines oder des andern Eingeweydes des Unterleibes; Tuberkeln, Geschwüren und andern Lungenfehlern; von Nieren- und Gallensteinen; von fremden Körpern, und andern widernatürlichen Dingen, Reitzen, Schärfen ꝛc. im Magen; von einem äußerlichen Drucke, welchen der Magen von aneurismatischen Anschwellungen des Herzens und naher Pulsadern, andern Geschwülsten jeder Art, vom verknöcherten, eingebogenen, zerbrochenen, luxirten, schwerdtförmigen Knorpel u. s. w. erleidet; von Urin- und Milchversetzungen oder

eigent-

eigentlich von verirrten Absonderungen des Urins, der Milch im Magen; von arsenicalischen Dämpfen*); Brüchen und deren Einklemmung; Kothanhäufungen und Leibesverstopfungen; von Fahren auf dem Wasser, in Wagen, besonders rückwärts; Umdrehen im Kreise; von Einbildung und Ekel gegen einzelne Dinge; Idiosyncrasieen; Kitzeln; von Entzündungen, zumahl der Eingeweyde des Unterleibes, der Bauchmuskeln, des Bauchfells, des Gehirns, zuweilen auch der Lungen; von Blut, Eiter, Wasser im Kopfe, in der Brusthöhle, in andern Cavitäten; Bauch- und Kopfwunden; Gehirnerschütterungen; unmäßiger Größe und mancherley Krankheiten der Leber, der Milz, des Pancreas, der Lungen, des Herzens, der Gebärmutter, der Eyerstöcke, der Nerven, des Netzes, des Gekröses; Einschiebungen der Gedärme in einander an einem oder mehreren Orten (Volvulus, Intus susceptio); von Bauchwunden; von der Rumination; von Verwachsung des Darmcanals in Neugebornen; von Verknöcherungen des Herzens; Krankheiten des Hirnschädels; von Wunden, Reitzungen und Affectionen des Zwergfells mancherley Art; von großen Ausdehnungen und besondern Säcken, Geschwüren, Fisteln, Eiterungen, Schwämmchen, Durchlöcherungen, Erweichungen, Verdünnungen, Geschwülsten, Verschiebungen, Verkleinerungen, Verdickungen, Verhärtungen, Verengerungen einzelner Stellen, Exulcerationen, innern Gewächsen und andern Abnormitäten des Magens, der Speiseröhre

*) Leider! ward dadurch der berühmte Gehlen in München ein Opfer seiner Kunst. Ein anderer sehr geschickter Chemiker in Aachen, Herr Mohnheim, hatte beynahe dasselbe Schicksal. Er litt gegen 8 Wochen daher an einem beständigen Erbrechen.

röhre und der Gedärme; vom hysterischen Uebel; von großen Blutungen; von ausbleibender Menstruation; unterbrochenen gewohnten Hämorrhoiden; unzeitig geheilten alten Geschwüren; zurückgetretenem Podagra; von der Zahnarbeit; von heftigen Schmerzen jeder Art, besonders des Kopfes; Verrenkungen; von Nervenfiebern; Wechselfiebern; vom Ausbruche und im Verlaufe mehrerer hitzigen Exantheme, besonders der Pocken; von schweren Apoplexieen; Krankheiten des Rückenmarks; Luxationen; Prolapsus; von Ansteckung contagiöser Fieber; von allerley fremden Körpern (Steinen, verhärtetem Koth, Zinn, Eisenfeile, Würmern, Schrot-Arsenic u. d. gl.), auch Eiterungen, Verhärtungen, und Brand im processu vermiformi; Reitzungen des Schlundes, des Kehlkopfs, der Nerven des Paris vagi etc.; vom Croup zu Anfange desselben; vom Keichhusten; von heftigen Koliken und Cardialgieen; bey saugenden Kindern vom Beyschlafe, Gemüthsbewegungen, Genüssen geistiger Getränke und andern Diätsfehlern der Stillenden; von schlecht und zu fest angelegten Nabelbinden; von Onanie; von Torf- Kohlen und andern narcotischen Dünsten; von ungewohntem Tabackrauchen; nach und bey Operationen mancherley Art, z. B. selbst beym Staarstechen; von einem Stoße auf die Augen; von anhaltenden schnellen Bewegungen und Erschütterungen nach Tische; von verschluckten Fliegen, Haaren, Nadeln, Geldstücken u. s. w.; von plötzlichem Schrecken, Zorn, Kummer und andern niederdrückenden Gemüthsbewegungen; vom Beyschlafe; von zu langem Stillen schwächlicher Personen, überhaupt von Erschöpfungen aller Art; von kaltem Trinken bey erhitztem Körper;

per; von bloßer Imagination*); von allem, was überhaupt Schwindel macht, also von irgend einem Drucke des Gehirns und von vielen schon genannten Dingen, die dasselbe mittelbar oder unmittelbar afficiren, vom Anblicke schnell vorübereilender Gegenstände, steiler Anhöhen, fallenden Schnees, Lesen kleiner Schrift beym Gehen oder Fahren, schnellem Wechsel des Lichts und der Dunkelheit u. s. w.; von Fracturen der Rippen, des Brustbeins; von der scharfen Luft sehr hoher Gebirge (Fr. Schnurrer geograph. Nosol. S. 31.); von steinichten Concrementen im Darmcanale; von Verwachsungen im Leibe, die den Magen hinunterziehen; vom Panaritium; äußern Gewaltthätigkeiten auf den Magen; von bloßem Habitus.

Aus diesem langen Verzeichnisse sieht man, daß wohl keine Krankheit so viele Ursachen haben kann, als diese.

Es ist aber allerdings auch zu bemerken, daß nicht immer und bey allen Menschen alle diese Ursachen dieselbe Wirkung haben, und daß viele derselben oft vorhanden sind, ohne Brechen zu erregen.

Nicht selten wirken zugleich mehrere Ursachen.

§. 6.

Mehrere von diesen Ursachen liegen deutlich genug am Tage, besonders auch, wenn es, wie so oft, ein Symptom von andern Krankheiten ist. Andere erfordern eine genauere Nachforschung. Und manche sind nur durch eine eindringende aufmerksame

*) Wie weit es mit den Wirkungen derselben kommen könne, davon gibt ein neuerlich einziges Beyspiel, das im Hufelandschen Journ. 1815. IX. H. S. 65 f. vom Hrn. Hofmed. Klein sehr glaubwürdig erzählt wird, den auffallendsten Beweis. Es fehlte in der That nichts, als daß diese Frau aus bloßer Einbildung auch ein wirkliches Kind im Leibe gehabt hätte.

same Untersuchung zu erkennen und von andern zu unterscheiden. Einige bleiben dennoch öfters verborgen.

Da von der Richtigkeit der Diagnosis der Ursachen eines oft so furchtbaren Uebels einzig und allein seine Behandlung abhängt, und eine so große Menge von Ursachen daran Schuld seyn kann, deren mehrere sehr ähnliche Erscheinungen machen und nicht ohne die schlimmsten Folgen verkannt und verwechselt werden dürfen; so werde ich mich jetzt besonders damit beschäftigen, um so deutlich, als es in meinen Kräften ist, die Zeichen und Umstände anzugeben, woraus in einem gegebenen Falle die wahre Ursache des Erbrechens, d. h., das Wesen der Krankheit erhellet.

§. 7.

Man hat Grund zu glauben, daß hauptsächlich eine große Magenschwäche bey einem Brechen als Veranlassung dazu höchst wahrscheinlich Statt findet, wenn sich folgende Umstände mit einander vereinigen: allgemeine Schwäche des ganzen Körpers, und mehr und weniger von den Ursachen, welche solche hervorbringen konnten; Subjecte, welche sich der Unmäßigkeit im Essen und Trinken sehr ergeben haben; Mangel an sonstigen erforschbaren Ursachen; Langwierigkeit des Uebels; keine schmerzhaften Empfindungen in den Präcordien, außer einigem Weh von einem Drucke und dem Gefühle von Anfüllung und Ueberladung; langsame, beschwerliche Verdauung, daher nach Tische Trägheit, Vollheit, eingenommener Kopf, Unlust, rothes Gesicht, Müdigkeit, spätes Aufstoßen der genossenen Dinge, unordentliche und übel beschaffene Ausleerungen u. s. w.; hohes Alter; aufgeblähter, zuweilen ungeheuer ausgedehnter, in dem ganzen Unterleibe ausgebreiteter, äußerlich fühlbarer, weicher, gegen einen äußern

Druck

Druck empfindlicher Magen, der durch diesen Druck auch zum Aufstoßen und selbst zum Brechen gebracht werden kann*); das Brechen erfolgt bald nach Tische, in der Folge auch außer dieser Zeit, und es wird viel Wässriges, Schleimiges, zuweilen Saures dem Scheine nach Unschadhaftes, mit dem Genossenen in keinem Verhältnisse Stehendes, schnell, leicht, und ohne das gewöhnliche Vorspiel oder sonstige Beschwerden, ausgebrochen. In den späten Jahren des Lebens ist dieses Erbrechen noch besonders dadurch ausgezeichnet, daß sich aus den ausgebrochenen Feuchtigkeiten etwas Grauliches oder Dunkelbraunes, oder Schwärzliches, wie Kaffeebodensatz, niedersetzt oder sich an die Seiten des Gefäßes anhängt, oder auch nur solche Flocken in der Feuchtigkeit schwimmen. Nicht selten verbindet sich damit ein häufiges stinkendes Aufstoßen, das besonders auch vor dem Brechen vorhergeht. Die Eßlust kann anfänglich noch einige Zeit gut, selbst stark seyn; aber in der letzten Periode, die zum Tode führt, verliert sie sich ganz. In einem 78jährigen Mann sah ich selbst ein unerträglich riechendes Kothbrechen am Ende erfolgen. Bey diesem, so wie bey einem andern alten Manne dauerte es lange, ehe der Tod sie erlöfete. Verschieden von diesem Erbrechen ist das eigentlich sogenannte, bey weitem nicht so langwierige, schwarze Erbrechen (Melaena), wovon ich unter den Blutflüssen im Kapitel vom Blutbrechen gehandelt habe. Von andrer Art war das epidemische schwarze Brechen in Cadix, was Perié in den Mem. de Toulouse. T. II. (Richter's

*) Es scheint dieß für Magendie's Meynung zu sprechen, da ein so sehr ausgedehnter und geschwächter Magen sich schwerlich bis zum Erbrechen zusammenziehen kann. Einige von Frank dagegen angeführte Beyspiele lassen vielleicht eine andere Erklärung zu.

chir. Bibl. XII. S. 195.) beschrieben hat. Man sehe auch Faxe Geschichte eines schwarzen Erbrechens in den Schwed. Abh. V. B.

Fast immer wird doch noch eine andere Ursache, ein Reitz, ein Druck, hinzukommen müssen, um dieß Brechen hervorzubringen. Das sind z. B. entweder scharf gewordene Ueberbleibsel von Speisen und Getränken, die den ausgedehnten und seiner natürlichen Form beraubten Magen nicht so bald verlassen konnten, oder eine im Magen, im Pancreas, widernatürlich abgesonderte scharfe Feuchtigkeit, oder eine Verengerung der Magenöffnungen, oder Verdickungen, Verhärtungen einzelner Stellen des Magens selbst und der Gedärme, die sich auch späterhin als Folgen jenes Erbrechens und seiner ursprünglichen Ursachen langsam erzeugen; widernatürliche Reitzbarkeit des Magens; oder ein Fehler der Milz u. dgl. Wenn man die Leichen solcher Menschen immer öffnen könnte, so würden sich nur selten nicht, dergleichen Fehler finden.

Der Tod kommt leise herangeschlichen, ohne Fieber und meist ohne große Beschwerden, nach völliger Erschöpfung und Abzehrung des Körpers. Nicht immer ist doch die Gefahr so groß. Auch verhält sich die Magenschwäche bey Onaniten, bey zärtlichen Personen, die zu lange stillen (S. Thomson's med. Rathpflege u. s. w. Aus dem Engl. von H. M. Marcard. Leipz. 1779. 8. S. 1 f.), nach großem Blutverluste u. s. w. ganz anders, ohne jene schlauchförmige Ausdehnung des Magens, und mit größerer Hoffnung der Wiederherstellung.

Man vergleiche, was Wichmann (Ideen zur Diagnost. I. B. zweyte verb. Aufl. S. 163 f.) und P. Frank (de cur. homin. morb. Epit. L.

V. P. II. S. 386 f.) über diese Ursache des Erbrechens sagen.

§. 8.

Entsteht das Uebel von einer eigenen verkehrten Stimmung und Empfänglichkeit der Nerven gegen Reitze aller Art: so ergibt sich dieß theils aus der ganzen Constitution des Kranken, es sind zarte, reitzbare Subjecte, hysterische, hypochondrische, zu Krämpfen, Nervenzufällen aller Art, Ohnmachten, Schwindel ꝛc. geneigte Personen; theils aus den vorhergehenden kleinen, unverhältnißmäßigen, oder auch schwächenden und besonders die Nervenkraft herunterbringenden, zuweilen unbemerklichen Veranlassungen; theils aus der Unbestimmtheit der Zeit, wann das Brechen erfolgt. Geschmack und Zungen sind rein, wenigstens in der ersten Zeit. Es wird nichts Widernatürliches oder Verdorbenes ausgebrochen. Man sieht keine andre Ursachen. Alles Uebrige ist in Ordnung. Nur deuten die Veränderlichkeit der Umstände, der wasserklare Urin, die Kälte der Extremitäten, der regellose Appetit, das unordentlich Periodische auf das Leiden der Nerven. Das Brechen erfolgt bey leerem und bey vollem Magen. Die Euphorie der Mittel, so wie die Verschlimmerung desselben nach jeder unpaßlichen Arzney, bestätigt die Diagnosis.

Ein solches nervöses Erbrechen kann durch den geringsten Reitz erregt werden und sehr angreifend seyn. Es ist häufig ein Symptom hysterischer und hypochondrischer Uebel, in sofern sie rein nervöser Art sind. Es kann allerdings aber auch in denselben Krankheiten von sehr materiellen Ursachen, Infarcten u. dgl. herrühren. Es entsteht von übermäßigen Blutausleerungen und Saamenverluste, von

dem

dem Mißbrauche emetischer, narcotischer und andrer schwächenden Arzneyen, geht oft vor Ohnmachten her, und nimmt nach allem, was schwächt, immer mehr zu.

Dahin gehört das Brechen von widrigen Gerüchen, Ekel gegen manche Dinge, Idiosyncrasieen vielerley Art, bloßer Einbildung, Kitzeln, vom Anblicke schreckhafter Gegenstände, überhaupt von Gemüthsbewegungen; ferner das Brechen von Herumdrehen im Kreise, vom Tragen in einer Senfte u. dergl., von Rückwärtsfahren, vom Ansehen einer kreisförmigen Bewegung, Schaukeln, von plötzlicher Einwirkung des Lichts nach einer langen Dunkelheit, von Operationen, Unterbindungen, Schmerzen aller Art, vom Durchbruch der Zähne. Das sogenannte habituelle Brechen, das bloß aus Gewohnheit fortdauert, wenn gleich seine Ursache gehoben ist, muß man auch in diese Classe setzen.

§. 9.

Dahin rechne ich ferner das Brechen von und nach erfolgter Conception, in der Schwangerschaft, bey dem Gebähren. Zuweilen bleibt es bey bloßen Uebelkeiten.

Das Brechen der Schwangern verdient eine eigene Beachtung. Es wird oft von Gelüsten, von Widerwillen gegen manche Speisen, bey sonstigen ungestörten Appetite, begleitet. Es kommt bald zu unbestimmten Zeiten, bald nur bey oder nach Tische, nach dem Genusse aller, oder nur gewisser Speisen, des Abends, des Nachts, doch gewöhnlich des Morgens, leert nichts aus, was nicht gerade im Magen vorhanden ist, aber oft weit mehr, als was genossen worden ist, und kann sehr stark und angreifend seyn. Wie bey allen consensuellen Reitzen

zum

zum Brechen sind Zunge, Geschmack, Aufstoßen rein, bis das Brechen idiopathisch wird.

Zuweilen dauert es nur kurze Zeit, aber auch bis zur Mitte der Schwangerschaft, manches Mahl die ganze Schwangerschaft hindurch. Oder es setzt mehrere Monate aus, und kommt dann wieder. Manchmahl erfolgt es bloß auf gewisse Veranlassungen bey einem der Schwangern empfindlichen, widrigen Geruche, Anblicke, Genusse, nach einer körperlichen oder Gemüthsbewegung, nach einem Beyschlafe.

Manchen Schwangern ist es weniger beschwerlich, als andern, die sehr daran leiden. Sie brechen nicht allein Speisen und Getränke, oft einzelne Speisen vorzüglich, sondern auch die Arzneyen wieder aus, zuweilen nüchtern nichts als ein geschmackloses Wasser.

Es kann bey Einigen bis zum Blutbrechen kommen. Ich habe eine Schwangere in der letzten Zeit ihrer Schwangerschaft daran sterben gesehen. Einen ähnlichen Fall erzählt Selle in neuen Beytr. zur Nat. und Arzneywiss. III. Th. S. 112., woran jedoch große Nierenfehler Theil hatten. Das Brechen wird am Ende habituell.

Einige brechen nur in den letzten Monaten der Schwangerschaft, besonders bey großen Kindern und Zwillingen, bey starken Bewegungen derselben, und wenn der Uterus von Wasser sehr ausgedehnt ist.

Die Stärke der Constitution macht allerdings oft, aber keinesweges immer einen Unterschied. Bey recht gesunden, mit guten Nerven und Verdauungswerkzeugen versehenen, thätigen Personen, und darum auch unter den Landfrauen sieht man es weit seltener.

Diejenigen, welche viel Blut bey der Menstruation verlieren, schwache Eingeweyde haben, sich

sehr

sehr wenig bewegen, empfindliche, reitzbare Subjecte, die ersten Schwangerschaften, oder auch Schwangere mit besondern Leiden der Gebärmutter, unrechter Lage derselben u. s. w. neigen besonders dazu. Zuweilen befolgt es aber gar keine Regel. Man muß übrigens mehrere verschiedene Fälle wohl unterscheiden. Ist das Erbrechen bloß eine Folge des consensuellen Reitzes und also in einer zu großen Empfindlichkeit und Verstimmung der Nerven gegründet, so erhellt dieß meistens aus der Art und Zeit des Brechens und den sonst damit verknüpften Umständen. Das Erbrechen erfolgt insgemein des Morgens, und schnell nach dem Genusse ohne lange Vorbereitung, oder nach dem Beyschlafe, ist mit Gelüsten und großer Empfindlichkeit und Ekel gegen einzelne Speisen, Gerüche u. dgl. verbunden, läßt gern einen kurzen Schmerz im Magen zurück, wird durch leichte Ursachen hervorgebracht, und kann selbst bey guter Eßlust bestehen. Diese Schwangere sind zarte, nervöse, zu Krämpfen und Nervenleiden geneigte Subjecte, wohin auch Ohnmachten, leichte Zuckungen, Unbesinnlichkeiten u. dgl. gehören. Ein geringer Druck auf den Magen, alles, was in den Magen kommt, und so auch jede Arzney, macht gleich das Brechen rege.

Anders verhält sich das Brechen von Blutcongestionen. Dieses kommt nach Schmerzen in der Herzgrube und Beklemmung, vielmehr einige Zeit nach Tische, und ist mit den Zeichen der Vollblütigkeit verbunden. Alle hitzige, reitzende Sachen machen es rege, überhaupt alles, was das Blut in Wallung bringt, gibt gleich Anlaß dazu. Es sind hauptsächlich starke, gesunde zu Blutflüssen geneigte, an Aderlassen gewohnte Personen. Es ist auch wohl etwas Blut unter dem Ausgebrochenen. Aber auch

reitz=

reitzbare Frauenzimmer, die keine athletische Gesundheit haben, neigen bey einem ihnen nicht ungewöhnlichen Uebermaße des Bluts zu diesem Brechen.

Von noch anderer Beschaffenheit ist das Brechen der Schwangern bey bleichen, cachectischen, schlecht genährten, an schwachen Verdauungskräften leidenden Personen. Man erkennt diesen Zustand aus den angeführten Umständen und ihren Veranlassungen leicht.

Das Erbrechen von einer unrechten Lage der Gebärmutter, von einer großen Ausdehnung derselben, wir durch die gehörige Untersuchung, welche die Hebammenkunst lehrt, bestimmt, so wie aus der Chirurgie die Zeichen der Brüche, der Prolapsus u. s. w. erhellen.

Es ist oft zu bewundern, daß dieß Erbrechen keinen Umschlag (Abortus) bewirkt, so heftig und anhaltend es auch seyn mag, so wie überhaupt der Mangel an aller Neigung zum Abortiren nicht selten die heftigsten Veranlassungen jeder Art dazu vereitelt. Es scheint selbst, als wenn die Natur dabey eine gute Absicht habe, die nur freilich nicht selten, wie in mehreren andern Fällen, durch die Umstände verfehlt wird und in schädliche Abweichungen ausartet.

Allerdings können daher dann Blutflüsse, Umschläge, Vorfälle der Gebärmutter, Brüche, schwache, elende Kinder, große Hinfälligkeit, Auszehrung des Körpers, Zerrüttung der Verdauungswerkzeuge, Ohnmachten u. dgl. die Folge seyn. Auch können am Ende bey längerer Fortdauer und öfterer Wiederholung, Verhärtung und andere organische Fehler des Magens gegründet werden.

Man muß von diesem mit der Schwangerschaft in wesentlicher Verbindung stehenden Erbrechen doch

dasjenige unterscheiden, was von andern außerwesentlichen Ursachen herrührt, wenn auch die Schwangerschaft dazu Anlaß gegeben hätte, z. E. langer Leibesverstopfung, gastrischen Reitzen, Brüchen u. dgl.

Sehr merkwürdig ist das Beyspiel eines tödtlichen Brechens im 6ten Monate einer Schwangerschaft, das P. Frank (Interpret. clin. P. I. p. 154 f.) erzählt, und von einer Gehirnentzündung ableitet. Man fand aber auch Würmer im Magen. Das Brechen hatte 42 Tage gedauert ohne alle Zeichen der in der Leiche gefundenen Hirnentzündung, außer Kopfweh. Sollten nicht die Würmer im Magen die Ursache gewesen seyn?

§. 10.

Von ähnlicher nervöser Art ist die sogenannte Seekrankheit, deren wahre Theorie man eigentlich bisher noch vergeblich gesucht hat.

Man hat ihren Sitz und Grund in die Präcordialnerven gesetzt und sie von den gewaltsamen Bewegungen und Störungen der Organe des Unterleibes hergeleitet (Keraudren).

Andere (Wollaston) haben sie aus Congestionen des Bluts nach dem Kopfe erklärt, die durch die Bewegung des mit jeder Welle herabsinkenden Schiffs veranlaßt würden.

Noch Andere (Larrey) glauben, daß die Seekrankheit durch die von der ungleichen Bewegung des Schiffes erzeugten Erschütterungen des Körpers, welche sich im Gehirne, als dem wegen seiner Masse, Weichheit und geringen Elasticität empfänglichsten Organe, concentriren, hervorgebracht werde. Nach ihm lassen sich alle Symptome von dieser mechanischen Erschütterung des Gehirns herleiten. Gilchrist setzt ebenfalls den Grund in einer Erschütterung

terung des Gehirns und dem Consensus desselben mit dem Unterleibe.

Das Uebel ist ferner einer krankhaften Thätigkeit der Sehorgane, welche durch die Unstetigkeit und ungewöhnliche Bewegung aller Gegenstände auf dem Wasser hervorgebracht wird, zugeschrieben worden (Miller).

Man hat die Krankheit auch der Seeluft, den übeln Gerüchen auf dem Schiffe ꝛc. zugeschrieben.

Auf ähnliche Art beschuldigte Bourru, der französische Uebersetzer von Gilchrist de l'utilité des voyages sur mer etc., den raschen Wechsel der Eindrücke auf den nervus opticus.

Sehr interessant sind zum Theil die Beschreibungen, welche mehrere einsichtsvolle Männer, als Autenrieth, Larrey, Ed. Miller u. s. w. von dieser oft furchtbaren Krankheit, woran sie selbst gelitten, geliefert haben, und die ich nachher anzeigen werde.

Die gewöhnlichen Zufälle, die mit diesem Leiden verbunden zu seyn pflegen, sind Schwindel, Uebelkeit, Betäubung, Ekel, Aufstoßen, Angst, Magenschmerz, Hinfälligkeit, Muthlosigkeit, Gleichgültigkeit gegen das Leben, matte Augen, allgemeines Kopfweh, aber besonders über den Augen, mit Hitze im Kopfe, und allmählig in Blässe übergehenden Röthe des Gesichts, Traurigkeit, Ohrenbrausen, Schlaflosigkeit, Mangel der Verdauungskraft, große Empfindlichkeit der Sinne gegen alle Eindrücke, zumahl auch der Haut gegen Kälte, Unfähigkeit zum Denken oder zur Aufmerksamkeit, schwacher Puls, dunkler klarer Urin, schmerzhaftes Zusammenziehen in den Präcordien, Verstopfung, vieles Spucken, belegte Zunge, übeler Geschmack, stumpfe Schmerzen im Leibe u. s. w.

Alle diese und mehrere andere Zufälle können in verschiedenen Graden und in verschiedener Verbindung und Succession vorhanden seyn.

Die Krankheit befällt vorzüglich junge Leute, seltener Kinder und Alte. Blondhaarige und Rothhaarige, bei einem zarteren beweglicheren Körperbaue, weicher, weißer Haut, und Frauenzimmer neigen mehr dazu. Dahin gehören überhaupt auch schwächere Subjecte, und Menschen mit einer großen Gehirnmasse in großen Köpfen. Allein auch die stärksten Menschen sind nicht sicher davor, so wie umgekehrt schwächliche, reitzbare Personen zuweilen das Fahren zur See sowohl als auch das Rückwärtsfahren in Wagen, ohne Beschwerden ertragen können, und überhaupt keinem Schwindel unterworfen sind, wovon die Ursache dunkel ist.

Küstenbewohner sind ihr weit weniger unterworfen, als die Bewohner des platten Landes.

Viele werden durch die Gewohnheit an das Seefahren davon verschont. Dieß ist jedoch nichts Beständiges. Tissot (Abh. v. d. Nerven und ihren Krankh. A. d. Frz. übers. von F. A. Weber. II. B. S. 264.) kannte einen englischen Schiffscapitain, der dreißig Jahre das Meer beschifft hatte, und nie aufhörte, diese Krankheit zu haben. Es ist gewiß, daß sie zuweilen auf den weitesten Reisen, vielleicht mit kleinen Pausen, stets fortdauert. Indeß ist es auch keinem Zweifel unterworfen, daß viele Seeleute durch die Gewohnheit dagegen gesichert werden. Oftere Unterbrechungen durch calmirende Ursachen machen übrigens, daß die Disposition dazu eigentlich niemahls ganz erschöpft wird; obgleich doch Wiederholungen der Krankheit nicht so schlimm und peinlich zu seyn pflegen.

Andere

Andere leiden sie nur auf einzelnen Reisen, zu gewissen Zeiten, und dann wieder nicht. Man ist ihr auf großen Schiffen, aber auch auf den kleinsten Böten ausgesetzt. Ich fuhr mit einer Dame von Warnemünde nach der auf der dasigen Rhede vor Anker liegenden Nelsonschen Flotte auf einem kleinen Bote*), und sie erlitt diese Krankheit in einem hohen Grade, und auch andere Personen waren zugleich mit ihr krank obgleich viel gelinder. Die Wellen gingen nicht hoch, und die Entfernung vom Ufer war kaum eine halbe Meile.

Die langen Wellen auf dem Meere bewirken das Uebel mehr, als die kurzen auf Flüssen, Landseen u. s. w. Je weniger das Schiff wegen seiner Größe oder Schwere bewegt werden kann, desto weniger ist man darauf der Seekrankheit ausgesetzt. Die gerade Bewegung des Schiffes ist schlimmer, als die von der Seite. Doch auch alles dieß leidet Ausnahmen. Man kann allerdings auch auf Flüssen krank werden.

Manche werden nur sehr krank und kämpfen mit steten Uebelkeiten, ohne sich zu erbrechen.

Das Uebel ist bald mehr acuter, bald chronischer Art. Je schlimmer und stürmischer das Wetter ist, desto leichter entsteht es, und selbst alte Matrosen sind dann nicht wohl. Die acute Art dauert nach Larrey in der Regel 6—9 Tage, die chronische mit zufälligen Unterbrechungen, wenn gleich nicht so heftig, viel länger. Sie macht leicht Recidive.

Nebenumstände, als der böse Geruch auf den Schiffen, der Meergeruch, die schlechte Schiffskost, ungestümes Wetter, der Aufenthalt in der Cajüte, Ge-

*) Ich sehe aber auch alle Jahre an dem Seebade zu Doberan in einem solchen Bote bey dem schönsten Wetter Damen, seltener Mannspersonen, bey ihren Spatzierfahrten auf der Ostsee seekrank werden.

Gemüthsbewegungen u. s. w. verschlimmern den oft höchst peinlichen Zustand sehr. Dagegen können heftige Leidenschaften, stilles Wetter, viele Zerstreuung und Beschäftigungen, das Liegen in Hängematten, deren noch so starkes Schaukeln die Seekrankheit nicht so leicht verursacht, große Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand, ein starker Wille, ein paßliches Verhalten, empfindliche Schmerzen, sie unterbrechen oder mehr und weniger mildern. Auch sollten heftig erschütternde Stürme der Krankheit weniger günstig seyn, als die sanften, einfachen, lang gedehnten Wellen, so wie das raschere Fahren in einem stoßenden und unbequemen Wagen auf einem harten und unebenen Wege insgemein nicht so leicht schwindlich und übel macht, als in einem recht bequemen, in Federn hängenden Wagen, der auf einem weichen Boden langsam vorwärts geht.

So zum Bewundern gefahrlos die Krankheit häufig ist und so schnell sie mit der Ursache zu verschwinden pflegt, so kann es doch nicht anders seyn, als daß solche enorme Anstrengungen, ein so entsetzlicher und bis zur Verzweiflung bringender Zustand, auf die Dauer und bey schwächlichen Constitutionen mancher Art, nicht ohne die nachtheiligsten Folgen für die Gesundheit (Blutflüsse, Ohnmachten, große Magenschwäche, Brüche, langwierige Mattigkeit u. s. w.) bleiben könne; so wie auch die Erfahrung lehrt, daß solche Personen, wenn gleich sie das Fahrzeug verlassen haben, sich doch in geraumer Zeit nicht wieder erholen können. Es kann sogar seyn, daß noch etwas im Magen liegt, was durch die Ursache der Krankheit verdorben, unverdauet geblieben, in den Magen aus der Gallenblase u. s. w. ausgepreßt und widernatürlich verändert worden war, ohne dessen Ausleerung kein vollkommenes Wohlseyn zu-

rück-

rückkehren will. Daher hierzu selbst ein kleines Brechmittel anwendlich seyn kann (S. G. v. Swieten Comment. in H. Boerhaave Aphor. T. II. S. 228.). Doch dürften alle Umstände hierbey wohl zu berücksichtigen seyn.

Die Heftigkeit der Krankheit steht gewöhnlich mit ihrem frühern Entstehen und ihrer längeren Dauer in umgekehrtem Verhältnisse. Es ist aber auch dieß nichts Beständiges.

Jedes Erbrechen erleichtert Anfangs etwas, in der Folge aber immer weniger, und kommt öfter wieder. Das Brechen kann aufhören, und das Uebelbefinden, die Betäubung, das Kopfweh, die Uebelkeiten dauern doch fort. Es giebt eine Menge Abstufungen dieser Krankheit.

Oefters wird in der ersten Zeit am Ende die grünste Galle ausgebrochen, so wie sie von einer jeden heftigen Affection der Nerven auf diese Art ihre Farbe verändert; bey längerer Dauer der Krankheit werden nur Schleim und andere Flüssigkeiten in grosser Menge, wie in der Cholera, herausgewürgt. Dieses greift immer mehr an, und der ganze Kopf leidet dabey sehr.

Schweiße pflegen zu erleichtern, wenn es keine Angstschweiße sind. Indem der acute Zustand in den chronischen übergeht, wechselt gleichsam die Ueberspannung mit Lähmung, in welche sich jene durch sich selbst gleichsam auflößt. Dieser von Autenrieth mit Recht gemachte und in der Natur gegründete Unterschied ist von dem bedeutendsten praktischen Nutzen.

Auch Blinde können schwindlich und seekrank werden, zum Beweise, daß der schnelle Wechsel der Gegenstände vor den Augen nicht allein Schuld daran seyn kann. In der Cajüte, in der Nacht, ist das

Uebel schlimmer, so lange der Schlaf den Kranken nicht beschleicht. Dagegen befindet er sich auf dem Verdecke, in frischer Luft besser.

Da nur wenige Menschen dieser Krankheit nicht ausgesetzt sind, so scheint der nächste Grund davon, ohne besondere Anlage, in der natürlichen Beschaffenheit des Gehirns selbst zu liegen, obgleich nicht zu leugnen ist und aus der Erfahrung auch wirklich hervorgeht, daß eine besondere Beweglichkeit des ganzen Nervensystems und ein eigner Zustand des Magens zu jenem Uebel am meisten geneigt machen.

Aus den bloßen Erschütterungen des Gehirns und des Magens und der übrigen Eingeweyde des Unterleibes kann man übrigens die Sache selbst nicht genugthuend erklären, da bey andern Gelegenheiten weit heftigere Erschütterungen des ganzen Körpers nichts dergleichen zur Folge haben. Viele Menschen können auf einem offenen Wagen, zu Pferde ꝛc. die heftigsten vorwärtsgehenden Bewegungen, das stärkste Schaukeln, ohne Beschwerde ertragen, aber nicht in einem bedeckten Wagen rückwärts sitzend lange ohne Schwindel, Uebelkeit und Erbrechen ausdauern.

Obgleich ganz alte Leute, wie ich schon oben bemerkt habe, selten mit dieser Krankheit behaftet werden, so gibt es doch davon Beyspiele, so wie überhaupt einzelne Menschen, wenn sie noch so lange auf der See fahren, immer seekrank werden.

Eine stillende Mutter kann von diesem Uebel sehr leiden, das Kind, was sie stillt, bleibt aber frey.

Ein kernfester Seemann, der funfzig Jahr auf der See gefahren ist und mir großentheils zu diesem Gemälde gesessen hat, mußte sich die ersten 6 bis 8 Jahre mit dem Uebel plagen, ehe er seefest ward.

Alte

Alte Seeleute, wenn, nachdem sie lange auf dem Lande gewesen, bey ihrer nächsten Reise sie gleich Anfangs ein Sturm überfällt, können dann von neuem seekrank werden, welches jedoch meistens bald abgemacht ist.

Bey Einigen erfolgt nur ein= oder ein Paar Mahl Brechen, und dann ist alles vorbey. Einige wenige haben nie eine Spur davon, und Viele wer= den nur bey großen Stürmen seekrank. Manche befinden sich recht wohl darauf und werden dadurch selbst von manchen hartnäckigen Uebeln befreyt.

§. 11.

Ich füge die wichtigsten Schriften über diese merkwürdige Krankheit bey, worunter diejenigen, deren Verfasser das Uebel selbst erlitten haben, als Autenrieth, Miller, Keraudren, Larrey u. A. vorzügliche Aufmerksamkeit verdienen:

Thiesen Diss. de morbo marino. Regiom. 1727.

Ludwig Diss. de vomitu navigantium. Lips. 1738.

Hey D. de morbo ex navigatione oriundo. Erlang. 1748.

Rouppe de morbis navigantium. L. B. 1764.

Autenrieth Bemerkungen über die See= krankheit: in Hufeland's Journ. der prakt. Heilk. II. B. 1. St. S. 98. u. III. B. 2. St. S. 239.

Nord. litter. No. 4.

C. C. Engel Spec. med. p. 24. seq.

On the Phenom., causes and treatement of Sea-Sicknels. By Edw. Miller. Aus the med. Repos. by Sam. L. Mitchill and Edw. Miller. Vol. IV. S. Albers amerik. Annalen. I. H. S. 80. f.

Wollaston von der Seekrankheit. Aus dem Engl. frey übers. in Gilbert's Annal. der Phys. 1812. 1. St. 37. f.

Keraudren Vers. über die Erscheinungen, Urs. und den Verlauf der Seekrankheit. Aus dem Französ. übers. in Hufeland's Journ. der prakt. Heilk. 1814. II. St. S. 53. f.

Larrey Mem. de Chirurgie milit., T. I. Par. 1812. Uebers. von W. Engelmann. Leipz. 1813.

§. 12.

Sind Würmer überhaupt Schuld, so ergeben sich diese aus ihren bekannten Zeichen. Ihre Gegenwart im Magen selbst wird besonders durch vieles Spucken, besonders des Morgens, durch großen Ekel und fruchtloses Würgen und Bängen, öfteres Kitzeln im Halse, Beängstigungen, verdorbenen säuerlichen Geruch aus dem Munde, Magenschmerzen, einen Reitzhusten, sehr wahrscheinlich. Dazu kommen oft Nasenjucken, weite Pupillen, fliegende Hitze im Gesichte, öfterer leerer Trieb zum Stuhlgehen, Gefräßigkeit, dicker Leib u. s. w. Das Brechen kommt auch meistens periodisch. In mehreren hitzigen und chronischen Krankheiten macht dieß symptomatische Erbrechen nicht selten große Verwirrung in der Diagnosis und Prognosis, bevor sich seine Ursache deutlich entwickelt hat.

§. 13.

Eine der wichtigsten und schlimmsten, oft vorkommenden, in manchen Gegenden besonders gemeinen, selbst die zartesten Kinder nicht verschonenden, Ursachen, woran man bey jedem chronischen, habituellen Brechen denken muß, sind Verhärtungen, Geschwülste, Verdickungen und Verenge-

rung=

rungen der einen oder der andern Magenöffnung, des Magens selbst, und der Gedärme, besonders des Zwölffingerdarms.

Dieses Brechen kommt gewöhnlich früher oder später, 2 — 4 — 6 — 8 Stunden oder auch sogleich nach einem Genusse. Vorher gehen stumpfe, zuweilen heftigere Schmerzen in der Magengegend, die sich nach der rechten Seite, den Schulterblättern und Rücken, hinziehen, mehr und weniger Angst und Beklemmung, womit auch alle kürzlich genossenen Speisen und Getränke wieder ausgebrochen werden. Dazu kommen insgemein noch vieles Wasserspucken, heftiges, stinkendes, empfindliches Aufstoßen, Schluchzen, großer Ekel, Brennen. Späterhin werden zugleich saure, scharfe, übelschmeckende, faulriechende, braune, dunkelgrün und schwärzlich gefärbte Materien ꝛc. mit ausgebrochen. Viele haben eine trockne, rothe, belegte Zunge. Einige haben einen fast beständigen Speichelfluß. Gewöhnlich leidet dann zugleich das Pancreas.

Fast in jedem Falle verhalten sich die Zufälle etwas anders, weil der Zustand der Verhärtung ꝛc. immer etwas anders ist und bald dieser bald jener Theil mehr leidet. Daher sind auch die Schmerzen bald stumpfer und mehr drückend, bald zusammenschnürend, nagend, brennend, ihr Sitz, ihre Ausbreitung, sind verschieden. Es können täuschende Remissionen Statt finden. Es erfolgen nach und nach großer Mißmuth, Abmagerung, blasses, elendes Aussehen, Hinfälligkeit, Schlafmangel, stete große Unruhe, große Ausdehnung des Magens, Gelbsucht u. s. w.

Je mehr die Cardia leidet, desto unverdauter werden die genossenen Dinge wieder ausgebrochen; sitzt das Uebel tiefer, im Pylorus u. s. w., so sind

die Speisen schon etwas verändert. Uebrigens übertrifft das Ausgebrochene öfters an Menge, das Genossene ist mit Schleim u. s. w. vermischt.

Zuweilen fühlt man eine bewegliche ungleiche Verhärtung äußerlich durch eine genaue Untersuchung des Unterleibes. Auch bemerkt der Kranke beym Umdrehen des Körpers im Liegen nicht selten eine Schwere im Leibe, die sich nach der niedrigsten Seite hinneigt.

Sitzt die Verhärtung oder Verengerung höher nach oben im Magen, in den Häuten des Magens selbst, in der Cardia, so erfolgt das Brechen schneller nach Tische, später, erst 2, 3, 12 Stunden nachher, wenn, wie am gewöhnlichsten, der Pylorus der Zwölffingerdarm oder noch eine tiefere Stelle im Darmcanale leidet.

Hat das Uebel seinen Sitz in einem oder mehreren Därmen, so entstehen daher besonders viele Unruhe und Poltern im Leibe, fühlbare, zuweilen selbst sichtbare, ungleiche Erhebungen und Vertiefungen desselben, Pulsationen im Leibe, hartnäckige Verstopfung, Coliken, schmerzhafte Lage auf einer oder der andern Seite.

Die Gegend ist zuweilen gegen eine äußere Berührung sehr empfindlich.

Das Uebel kommt oft mit leisen Schritten und unter täuschenden Beschwerden, gelinden Beängstigungen, Flatulenz, Druck, vorübergehenden kleinen Uebelkeiten, Mangel an Eßlust, Verstopfung, Indigestionen u. s. w., bey Ermattung und Schwere der Glieder, herangeschlichen. Irgend eine Veranlassung, eine Gemüthsbewegung, eine Indigestion, scharfe, gährende Dinge, ein äußerer Stoß oder Druck, eine mehrtägige Verstopfung, ein unzeitiges Brechmittel, hitzige sogenannte Magenarz-

neyen

neyen, Purganzen, jede Erschütterung, kann das Uebel plötzlich in Aufruhr bringen und seine furchtbare wahre Natur aufdecken.

Ehe dieß geschieht, muß die Hartnäckigkeit jener Erscheinungen, die vergebliche oder schädliche Anwendung der gewöhnlichen Digestivmittel, die langsame Zunahme des Uebels, der fixe Sitz der Beschwerden, die Unordnung des Stuhlgangs u. s. w. sehr aufmerksam machen, zumahl nach den vorhergegangenen Ursachen und bey andern Drüsenverhärtungen, z. B. in den Brüsten der Frauenzimmer.

Die Verengerung des Pförtners kann so stark seyn, daß sich eine feine Sonde kaum noch durchbringen läßt, ja er läßt zuweilen gar nichts mehr durch. Auf ähnliche Weise kann es sich an einzelnen Stellen mit den Gedärmen verhalten. Zuweilen bleiben die Magenöffnungen noch weit genug, und dann erfolgt das Brechen mit weniger Beschwerden und Qual. Gewöhnlich hat, wenn der Pylorus der leidende Theil ist, die Beschwerde ihren Sitz rechterhand an der Herzgrube, wo man dann oft die Verhärtung mit mehr oder weniger Geschwulst fühlt. Da die große Angst, in der ersten Zeit besonders, durch das Erbrechen erleichtert wird, so suchen die Kranken dieß möglichst zu befördern. Das Brechen wird auch zuweilen durch starke Bewegung und Erschütterung des Körpers, und zumahl durch schwere und scharfe Speisen erweckt. Die Oeffnung besteht sehr oft in kleinen harten, trocknen, zuweilen mit Schleim überzogenen Kugeln. Sehr oft ist zugleich mehr oder weniger von dem Zwölffingerdarm mit dem Pförtner verhärtet, und alles zusammen in eine unförmliche Masse ausgeartet, von verschiedener

Härte,

Härte, und die endlich auch in krebsartige Geschwüre übergehen kann.

§. 14.

Die Ursachen dieser Verengerungen sind entweder die bereits angeführten Verdickungen, Verhärtungen, welche, bald von scirrhöser, bald callöser und andrer Art, durch ihre Anschwellung und Härte den Durchgang immer mehr verkleinern und hemmen, und die Ausdehnung dieser Theile ohne großen Reitz, Schmerzen u. s. w. unmöglich machen; oder es können auch Geschwülste zwischen den Häuten des Magens seyn; oder es sind Anschwellungen und Verhärtungen der benachbarten Eingeweyde, wodurch der Magen, die Gedärme, zusammengedruckt, verschoben, verdrehet werden. Diese Verengerungen und Pressungen veranlassen dann ungleichmäßige außerordentliche Ausdehnungen in den benachbarten Theilen des Darmcanals, verzögern den Fortgang des Inhalts desselben, der durch die Verweilung immer mehr austrocknet und sich festsetzt, oder Verderbnissen mancher Art unterworfen wird, daher Schmerzen, Reitzungen, chronische Entzündungen, Exulcerationen u. s. w. Daher entstehen auch vor dem Erbrechen oft das eigene Gefühl im Leibe, als wenn sich etwas Lebendiges darin in die Höhe bewege, das häufige Zusammenlaufen von Wasser im Munde, die Schmerzen im Rücken, in den Schultern u. s. w.

In Absicht des Erbrechens sind hier noch folgende Verschiedenheiten zu bemerken. In der ersten Zeit erfolgt dasselbe nur auf scharfe, reitzende, hitzige, gährende Speisen und Getränke. In der Folge bringen aber auch die mildesten Dinge Brechen hervor.

Zuweilen hat der Zustand schon geraume Zeit gedauert, ehe das Brechen entsteht, und zuweilen hört es, wenn es sich früher eingestellt hatte, allmählig ganz auf, indeß alle übrigen Umstände die Fortdauer und selbst Verschlimmerung des Hauptübels, der Verhärtung u. s. w. zu erkennen geben. Theils hängt dieß von dem Sitze und der allmähligen Veränderung der Lage, Größe, Ausdehnung und Natur der Verhärtung ab, in sofern dadurch die rechte Magenöffnung mehr und weniger verengt oder frey gelassen, und auch die Beschaffenheit des Magens selbst und seiner Höhle und Richtung verschieden modificirt wird, theils müssen auch die mitleidenden Theile, welche früher oder später Theil an dem ganzen Uebel nehmen, die verschiedenen Ursachen, die körperliche Disposition, die Behandlungsart, die Verwickelungen u. s. w., einen Unterschied in der Zeit und der Art des Brechens machen.

Man hat daher auch diese Krankheit des Magens u. s. w. in Leichen gefunden, ohne daß überhaupt Erbrechen mit derselben verbunden war, oder hat sie im Magen gesucht, oder in den Gedärmen angetroffen, wovon ganze Strecken verhärtet und verengt waren. Was können nicht Verhärtungen anderer Eingeweyde, die mit dem Magen in naher Berührung stehen, des Netzes, des Colons, des Pancreas, der Leber u. s. w., Verwachsungen, Verschiebungen derselben, durch Druck, Spannung ꝛc. für Verwirrung und Täuschung in den Zufällen und in der Diagnosis hervorbringen!

Der Magen hat sich bis in das Becken ausgedehnt gefunden, wo er Zufälle der Harnblase und des Afters hervorbrachte, die man ihm nicht hätte zuschreiben mögen. Eben so entsteht Gelbsucht von einem Drucke des duct. choledochi durch den verhär-

härteten Pförtner, bey ganz gesunder Leber und Gallenblase. Mehrmals ist bey diesem Uebel ein sehr starker Abgang und eine besondere Schwere des Harns bemerkt worden, wovon der Grund nicht deutlich ist.

Merkwürdig sind die Tage- und Wochen langen Remissionen und täuschenden Pausen des Uebels, wodurch man sich nicht zur Sicherheit und zu leeren Hoffnungen bewegen lassen darf.

Der Tod kann am Ende großer Leiden ganz plötzlich erfolgen, durch Zerreißungen, auch durch Apoplexie. Es läßt sich leicht denken, welche Wirkungen der Druck und die Reißung so vieler Gefäße und Nerven im Unterleibe müsse haben können.

Herr Wichmann hat die Zeichen sehr richtig angegeben, wenn die Verhärtung im Grimmdarme sitzt. Das Brechen erfolgt erst 12 Stunden und später nach dem Genusse. Es werden keine Speisen ausgebrochen, sondern nur ein geschmackloser Schleim. Druck und Schmerz vermehren sich oder entstehen erst spät nach dem Essen. Man fühlt die Verhärtung deutlich. Ausleerungen erleichtern. Es fehlt nicht an Appetit. Schwermuth, auch Wahnsinn ist diesen Kranken so eigen, daß Wichmann versichert, fast in allen Leichen vieler wahnsinnigen Personen, die er geöffnet, habe er diese Verengerung im Darmcanale gefunden. Weit seltener verursacht sie Brechen.

Es ist um so nöthiger, bey dem Verdachte solcher großen Uebel genau alle Zeichen und Umstände mit einander zu vergleichen und zu prüfen, da so leicht Täuschungen dabey möglich sind und die erfahrensten Aerzte sich nicht selten in der Diagnosis derselben geirrt haben. Man hat in mehreren Fällen, wo aus allen Zeichen Verhärtungen in und am Magen u. s. w. sehr wahrscheinlich wurden, nichts dergleichen gefun-

funden; und es war bloß ein zur Gewohnheit gewordenes, habituelles Brechen gewesen.

Oder es erfolgen auch Einschiebungen der Gedärme in einander an einem oder mehreren Orten (Volvuli Intussusceptiones), woraus endlich der Ileus oder das Kothbrechen, entstehen kann, wenn nicht, wie zuweilen, der Durchgang frey genug bleibt. Geschieht dieß nicht, so sind insgemein zuletzt Auszehrung und Wassersucht das traurige Loos dieser Kranken, nachdem sie längere oder kürzere Zeit an Schmerzen, schrecklicher Angst und beständigem Erbrechen, auch ohne etwas genossen zu haben, enormen Ausdehnungen und Spannungen des Leibes, Ohnmachten, Schluchzen u. s. w. erbärmlich gelitten haben.

§. 15.

In den Leichen hat man die mannigfaltigsten Entstellungen in den leidenden Theilen gefunden: knorpelharte, höckerige, speckartige Geschwülste, zolldicke Magenhäute, die stärkste Verkleinerung der Magenhöhle, Verwachsungen, variköse Anschwellungen, mehrere Linien dicke den Pförtner umgebende Häute, schwammichte Auswüchse mit Stielen, außerordentliche Verengerung und Erweiterungen des Magens und der Gedärme, Geschwüre, brandige Zerstörungen, Zerreissungen.

Man hat mehrmahls den verhärteten und geschwürigen Pylorus von dem Zwölffingerdarm abgerissen gefunden, wodurch ein schneller Tod bewirkt worden; ferner Durchlöcherungen; faule, stinkende Luft und solche Feuchtigkeiten in der Cavität des tympanitisch aufgetriebenen Unterleibes.

Die Verhärtung des Pförtners war zuweilen steinhart und faustgroß und noch größer. Entzündungen im Magen, in den Gedärmen und benachbarten Theilen werden häufig angetroffen. Zuwei-

len

len sind Verhärtungen mehrerer Theile und Eingeweyde zusammen gewachsen und bilden dadurch ungeheure Massen.

In dem Magen und einem Theile der Gedärme fanden sich die stinkendsten Materien. Durch die Zerfressungen und Exulcerationen, welche durch die Schärfe derselben verursacht werden, sind in den zugleich verwachsenen Theilen Bauchfisteln, Ergießungen des Inhalts des Magens und der Gedärme in die Bauchhöhle, entstanden. Es hat sich auch gefunden, daß der Pylorus und die Cordia zugleich verhärtet waren. Einigemahl sind in der Nachbarschaft der Verhärtung des Pylorus kleine Säcke im Magen (Diverticula) gefunden worden.

Der Magen kann ganz verhärtet seyn und mehrere hervorragende Excrescenzen bilden.

Fast eine jede Leiche bietet in dieser Hinsicht etwas Eigenes dar, wovon man in den Schriften der pathologischen Anatomie (Sandiford, Lieutaud, Bonet, Morgagni, Portal, Baillie, Monro, Vetter, Conradi, Voigtel, Meckel u. s. w.) und in andern, wovon ich nachher die wichtigsten anführen werde, Beyspiele genug finden kann.

Die Speiseröhre hat man bey Verengerungen der Cardia bis zur Weite des Magens ausgedehnt gefunden, und noch weiter, indeß ihre Häute darum nicht dünner, vielmehr widernatürlich dicker waren.

Eine wichtige Bemerkung verdient noch beachtet zu werden: daß nämlich der Pförtner, so mannigfaltigen Entstellungen er sonst unterworfen ist, dennoch auch nur durch Verschleimung und bewegliche Concremente verstopft seyn kann, die sich durch Brechmittel, welche sonst so schädlich sind, entfernen lassen.

§. 16.

§. 16.

Vieler Kummer, heftige Gemüthsbewegungen, das tägliche Morgen-Brechen der Säufer, und besonders öftere Magenkrämpfe, sind eine vorzüglich häufige Quelle von Verdickungen und Verhärtungen des Magens und der Gedärme.

Aber auch gemißbrauchte Brech- und Purgiermittel, kalte Fieber, zurückgetretene Ausschläge, unterdrückte Menstruation, verstopfte Hämorrhoiden, ein kalter Trunk, Eis bey einem erhitzten Körper, ein Stoß, Fall oder Druck auf die Magengegend und den Unterleib, eine jede kleine unbemerkte oder übersehene Entzündung in diesen Theilen, nach Ruhren u. s. w., vieles Sitzen mit vorgebeugtem Körper und gedrucktem Unterleibe, schlecht glasirtes Töpfergeschirr, Scrophеln, feuchtes Klima, grobe, rohe Kost, jede Bley-Vergiftung, übel geheilte Wechselfieber, können den Grund zu dieser unglücklichen Krankheit legen.

Ebenfalls ist der Mißbrauch von Bleymitteln (eigentlich schon unter der Bleyvergiftung begriffen), scharfen Säuren und andern zusammenziehenden, gährenden Dingen, besonders von spirituösen Getränken, im Stande, dieß Uebel zu erzeugen.

Zuweilen sind rheumatische, gichtische, podagrische u. a. Metastasen, öftere Erkältungen aller Art, ursprünglich Schuld. Leider! ist dieses traurige Uebel gar nicht selten, und in manchen Gegenden besonders häufig, auch hin und wieder einzelnen ganzen Familien eigen.

Aeltere Subjecte sind demselben häufiger unterworfen, aber auch Kinder nicht sicher davor.

Es dauert gewöhnlich sehr lange. Zuweilen gehen mehrere Jahre darüber hin, ehe es sich recht deutlich entwickelt, sogar mit guten Zwischenräumen. Leider! werden dabey große Fehler in der Behandlung

lung begangen, und das Uebel verkannt. Das Brechen nimmt immer mehr zu und kommt zuletzt auch ohne vorhergegangenen Genuß. Zuweilen wird das Leiden durch großen Hunger und Durst vermehrt; der Appetit kann aber auch ganz natürlich, so wie der Schlaf noch gut seyn; doch ist Ekel gegen alles gewöhnlicher, besonders in der Folge.

Nicht selten ist statt der Verstopfung eine Art Lienterie damit verbunden.

In der ersten Zeit erfolgt auf das Brechen einige Ruhe und Erleichterung der Angst und Schmerzen u. s. w. Sie dauert aber nicht lange. Zumahl bringt alles Scharfe, Saure, Blähende, Harte, das Uebel in neuen großen Aufruhr. Einige befinden sich bey Bewegung besser, Andere bey Ruhe.

Schleimige, frische ölichte und fette Sachen sind am erträglichsten.

Steckt das Uebel in den Gedärmen, so sind es besonders die dünnen, seltener die letzten Beugungen des Grimmdarms, oder der Mastdarm, welcher sich so verengern kann, daß die Oeffnung mit der größten Schwierigkeit verbunden ist, auch wohl gar nicht erfolgen kann.

Auch ist der Mastdarm zuweilen von Excrementen so ausgestopft, daß er das ganze Becken ausfüllt, allen Ton verloren hat, und mithin ohne äußere Hülfe keine Ausleerung möglich ist. Einen ähnlichen Fall erzählt Theden in seinen Bemerkungen. Vol. II. p. 296.

Diese letztern Verhärtungen, Verdickungen, Verengerungen, zuweilen emphysematischer Art, können jedoch auch ohne Erbrechen Statt finden. Venerische, hämorrhoidalische, oder wohl gar andere gewaltsame Ursachen werden hier vorzüglich zu beschuldigen seyn.

Kann Ausleerung zu Stande kommen, so ist es insgemein etwas Weniges und Flüssiges, was mit einem tenesmoden Drängen fortgeht oder ausgepreßt wird.

Zuweilen sind Geschwülste in den Gedärmen Ursache eines tödtlichen Erbrechens. Portal sah einen Fall, wo eine solche faustgroße Geschwulst den Grimmdarm fast gänzlich verstopfte, der zum Theil exulcerirt und mit varicösen Adern bedeckt war. Aehnliche Verstopfungen machen polypenartige fleischichte Gewächse mit Stielen in den Gedärmen. Sie gehen zuweilen ab, regeneriren sich aber mehrmahs wieder. Am Ende erfolgt doch der Tod. Anfangs sind sie kleiner, wie Hasel- und welsche Nüsse, wachsen aber immer mehr.

Bey den Verhärtungen in den dünnen Gedärmen, wenn es noch nicht zu weit damit gekommen ist, können noch einiger Appetit und die Oeffnung fortdauern, der Kranke kann noch eine ganze Zeit damit herumgehen.

Die Verhärtung läßt sich zuweilen als eine schmerzlose Geschwulst tief im Leibe fühlen. Oft ist diese Berührung aber auch allerdings sehr empfindlich und schmerzhaft. Man hüte sich vor Täuschungen, da alte Kothanhäufungen, Verhärtungen des Netzes, der Gekrösdrüsen, große Anschwellungen des Magens, des Grimmdarms, steinichte Concremente in den Gedärmen, und andere mechanische Hindernisse ähnliche Erscheinungen machen können, so wie man umgekehrt steinichte Concremente vermuthete und eine Verhärtung des Pförtners fand. Zuweilen fühlt man aber gar nichts.

Oefters hartnäckig wiederkehrende kleine Koliken habe man, bey sonst gleichen Umständen, ohne andre bestimmte Ursachen, immer in dem Verdachte,

daß

daß ihnen eine solche Ursache zum Grunde liegen könne.

Man muß sich aber dann um so mehr bewogen finden, daran zu denken, wenn diese Koliken eine gewisse Zeit nach Tische, zumahl nach dem Genusse schwerverdaulicher, blähender Speisen, unter vielem Poltern, in einer gewissen Gegend des Leibes, vorzüglich entstehen und immer wieder kommen, ohne sich an die Mittel zu kehren, welche man ihnen entgegen zu setzen pflegt. Die Kranken haben zuweilen auch ein eigenes Gefühl davon, daß Speisen und Blähungen an diesem Orte in ihrem Durchgange aufgehalten werden, daher daselbst stocken und schmerzhafte Ausdehnungen verursachen.

Manche fühlten sich erleichtert, wenn sie sich auf den Bauch legen, oder in andern Stellungen. Ein Druck auf den Magen macht Aufstoßen mit einiger Erleichterung. Das Ausgebrochene hat zuweilen eine fremde Farbe, riecht übel, und beträgt eine große Menge. Das Brechen erleichtert mehr und weniger.

Uebrigens begreift man, daß die Art, der Ort und die Ausbreitung des Uebels, so wie mehrere zugleich vorhandene, entweder bloß als coeristirende oder als Folgen und Wirkungen entstandener Gesundheitsfehler in den Erscheinungen und Zufällen mehrere Verschiedenheiten hervorbringen müssen.

§. 17.

Ich füge daher noch folgendes hinzu, um nichts zu übersehen, was zur nähern Erkenntniß des Uebels irgend beytragen kann. Ich habe es schon beyläufig bemerkt, daß die Art, wie das Brechen erfolgt und von Statten geht, ein Licht auf die Natur desselben werfen kann. Es kann z. B. zuweilen geschehen,

daß

daß das Brechen, was bisher mit großen Schmerzen und Beschwerden verbunden war, nun viel leichter und beschwerdeloser vor sich geht. Entweder kann dann eine Eiterung die Verhärtung geschmolzen und den Durchgang erweitert haben, oder eine krampfhafte Zusammenschnürung der Magenöffnungen ist gehoben worden, oder die Lage des leidenden Theils, des Eingeweydes, hat sich verändert u. s. w.

Das Brechen kann auch von Anfange an mit besonderer Leichtigkeit und ohne alle Anstrengungen erfolgen. Man hat in solchen Fällen die Magenöffnungen zwar verhärtet, aber hinlänglich offen und klaffend angetroffen.

Wenn die Cardia leidet, dann wird meistens auch das Schlingen beschwerlich, und die Speisen kommen auf der Stelle wieder zurück. In einem Falle drangen sie in einem dünnen Strahle wieder zum Munde heraus. Flüssige Sachen gehen leichter herunter, als feste und trockene. Aber zuletzt können auch flüssige Sachen nicht mehr durchkommen. Häufig spucken solche Kranken auch vielen Speichel aus, den sie ohne große Beschwerden nicht verschlukken können.

Wenn die Verhärtung in Exulceration oder krebsartiges Geschwüre übergeht, werden die Schmerzen immer heftiger.

Die Gedärme können mehrere Fuß lang und an mehreren Stellen verdickt, verhärtet und verengert seyn.

Die braune und schwärzliche Farbe des Ausgebrochenen entscheidet allein nichts für Verhärtung des Magens und seiner Oeffnung.

Geschwüre im Magen erregen nagende, fressende Schmerzen, es wird zuweilen etwas Eiter, Gauche, mit ausgebrochen, und dieß hat, so wie

das

das Aufstoßen einen eigenen übeln Geschmack. Die Schmerzen können ganze Zeiten nachlassen. Bey einem beständigen schleichenden Fieber zehrt indeß der Körper ab u. s. w. Diese Geschwüre können reine Abscesse seyn, oder es sind herpetische, scrophulöse, krebsartige Exulcerationen, Aphthen. Alles dieß Brechen ist mit Angst, Brennen, eiterigen, ichorösen Ausleerungen verbunden.

§. 18.

Die große Wichtigkeit der eben erörterten Ursache des Erbrechens wird die Umständlichkeit rechtfertigen, womit ich davon geredet habe. Aus gleicher Ursache empfehle ich noch folgende Schriften darüber nachzulesen.

J. R. Petzold von Verhärt. und Verengerungen des untern Magenmundes. Dresd. 1787. 8.

J. H. Rahn's Briefwechsel mit seinen ehemaligen Schülern. Zürich, 1790. 2te Sammlung. S. 404. f. Hier befindet sich ein Auszug aus Petzold's Schrift, dessen Werth durch eigene Bemerkungen und die schätzbarsten Beobachtungen überaus erhöhet wird.

J. E. Wichmann's Ideen zur Diagnostik. Zweyte verb. Aufl. Hannover, 1800. S. 165.

K. G. W. Kade D. de morb. ventriculi ex materiei animal. mixt. formaque laesa explic. Hal. 1798. (Deutsch in Reil's Arch. IV. B. 3. H.)

F. F. Franz D. de angustatione pylori callosa. Marb. 1796. 8.

Außerdem finden sich in den Annalen und Schriften der Beobachter und pathologischen Anatomie viele einzelne Beyspiele dieser Art beschrieben.

§. 19.

§. 19.

Das Brechen kann auch seinen Sitz in einer Verengerung, Structur, Verhärtungen, Geschwülsten, Excoriationen, Verknorpelungen, sogar Verknöcherungen, und andern Abnormitäten der Speiseröhre haben. Man hat polypenartige Gewächse, sackförmige Ausdehnungen einzelner Stellen Verdickungen ihrer Substanz, fremde Körper, darin gefunden. Die meisten Ursachen der Dysphagie können unter gewissen Bedingungen Erbrechen hervorbringen. Die Speisen werden wieder ausgeworfen, wenn sie an die leidende Stelle kommen. Dies geschieht gewöhnlich gleich oder bald nach dem Genusse mit Leichtigkeit ohne Magenbeschwerden, und der Patient fühlt die Stelle des Hindernisses.

§. 20.

Die Zeichen der Verhärtungen, Verdickungen und Verengerungen im Magen und Darmcanale, als Ursachen des Erbrechens, laufen mit der Diagnosis der Vergrößerungen, Geschwülste und Verhärtungen der Leber, des Pancreas, der Milz, des Gekröses und Netzes u. s. w., insofern dadurch ein Druck auf die Speiseröhre, den Magen, oder die Gedärme, und daher Erbrechen bewirkt wird, sehr zusammen.

Es kann sehr schwer seyn, den Unterschied genau zu finden. So wie dort die Ausgänge des Magens, oder der Darmcanal irgendwo durch die Verhärtung oder Verdickung der Häute verengert werden, so geschieht es hier durch den äußern mechanischen Druck. Die Gedärme oder der Magen dehnen sich daher vor der gedruckten oder verengerten Stelle desto

mehr aus, wovon Schmerzen, Aufblähungen, Erbrechen und Verstopfung die Folgen seyn müssen.

Glücklicherweise wird die Verwechselung der Verhärtungen und bloßen Verdickungen keinen großen Nachtheil haben. Der Grad und Sitz der Schmerzen, der ganze Zusammenhang, können einiges Licht geben.

§. 21.

Mancherley Umstände und Erscheinungen werden doch in vielen Fällen das Leiden einzelner Eingeweyde besonders bezeichnen, wie aus der Lehre von den Infarcten, die ich hier nicht umständlich erörtern kann, erhellt. Nur einzelne Winke werden hier genügen.

Bey den Infarcten und Verhärtungen des Pancreas wird man öfters saures Aufstoßen, Sodbrennen, unordentlichen, zuweilen starken Appetit oder gänzlichen Mangel an Eßlust, und vieles Spucken bemerken. Die Empfindungen eines Drucks, Pressens, Spannens, eines gewissen Wehes, insgemein großer Angst und Beklemmung, besonders bald nach dem Essen mit vielem sehr beschwerlichen Ekel, haben vorzüglich ihren Sitz und concentriren sich in der Tiefe der Gegend zwischen der Herzgrube und dem Nabel, und unter den kurzen Rippen bis in den Rücken. Man sieht keine andern Ursachen, welche sonst ähnliche Erscheinungen hervorbringen.

Bey genauer Untersuchung fühlt man, wenn der Magen leer ist, hier etwas Hartes. Wenn sich der Kranke vorn überbeugt, oder sich auf die Seiten wendet, fühlt er vorzüglich jene Beschwerden, vorausgesetzt, daß das Uebel schon von einiger Bedeutung und die Anschwellung groß genug ist. Denn zu=

zuweilen ist dieß Eingeweyde auch widernatürlich klein, trocken, wie verwelkt.

Aus demselben Grunde, welcher dem Speichelflusse unterliegt, kann auch eine habituelle wässrige Diarrhöe, zuweilen mit Stuhlzwang, Statt finden.

Die Stühle, die Blähungen, das Ausgebrochene, riechen häufig sauer. Bey einigem Appetite neigt dieser besonders zu Fleischspeisen, zu gesalzenen und geräucherten Sachen.

Nicht selten werden die Kranken gelbsüchtig, sie leiden an Herzklopfen, kurzem Athem, vielen Blähungen, Koliken, Beängstigungen, Urinbeschwerden. Man hat wahre Scropheln in dem Pancreas gefunden, ohne daß sie sich anderswo zeigten. Nach heftigen podagrischen Schmerzen entstanden Vereiterungen des Pancreas, wovon Brechen, Ohnmachten und der Tod erfolgten. Eitersäcke finden sich nicht selten im Pancreas. Merkwürdig ist, daß bey Krankheiten der Hoden und vorzüglich nach ihrer Ausrottung Eitersammlungen im Pancreas und seiner Gegend entstanden sind. Das Pancreas kann ebenfalls brandig werden, aber auch mürbe und weich ohne Brand, den immer der eigene Gestank unterscheidet.

Ist die Verstopfung und Verhärtung von nur geringem Umfange und ohne Geschwulst des Eingeweydes, so ist die Diagnosis dunkler. Der Leib kann dann vielmehr verstopft, der Mund trocken und von einem zähen Schleime beschwert seyn. Auch sonst ist bey den Fehlern und Geschwülsten des Pancreas ein Speichelfluß nichts Beständiges, so wie nicht immer Erbrechen daher entsteht.

Der Körper wird mager; das Uebel nimmt immer zu; es kann Entzündung und Eiterung entstehen. Man hat dieses Eingeweyde selbst von krebs-

artigen Geschwüren zerstört, und sonst noch auf mancherley andere Art desorganisirt angetroffen. Durch den Druck desselben auf die Venen der Milz schwillt diese oft zugleich an. In einem merkwürdigen Falle (Stoerk Ann. med. secund. p. 248.) war das Pancreas in einem 13 Pfund schweren Sack von Blut ausgedehnt.

Man hat auch Hydatiden, Steine, Würmer im Pancreas und in dessen ductu gefunden, wovon viele Schmerzen entstanden. Mit dem allen ist ein bleiches cachectisches Aussehen, Ermattung und Abzehrung verbunden.

Es kann damit sehr langsam gehen, und die Natur des Uebels lange dunkel und zweifelhaft seyn. Bey dem geringsten Verdachte muß man alles sehr sorgfältig vergleichen und auch daraus etwas abnehmen, wenn man keine andern Organe des Unterleibes leiden sieht.

Selten aber leidet das Pancreas allein. Sein Gang ist auch verknorpelt, verwachsen gefunden worden.

§. 22.

Steckt das Uebel in der Milz, so beziehen sich alle Empfindungen auf die Gegend derselben, und sie werden besonders bey schnellem Gehen, Laufen, rege. Das Brechen beginnt insgemein ebenfalls ein Paar Stunden nach Tische. Der Schmerz der Gegend des Magens erstreckt sich nach der linken Seite unter den kurzen Rippen. Man fühlt und sieht oft die linke Seite unter den kurzen Rippen angeschwollen und die Geschwulst sich über die Herzgrube verbreiten, und sie erhebt sich besonders nach dem Essen und bey tiefer Inspiration.

Der

Der Kranke hat eine gelbgrauliche elende Gesichtsfarbe, häufig etwas Schwulstiges, Aufgedunsenes im Gesichte, Koliken, Blähungen, einen trocknen Husten. Mit dem Erbrechen erfolgt leicht schwärzliches Blut. Zuweilen leidet besonders der linke Schenkel und Fuß an Kälte, Geschwulst u. dgl. Es ist zu bemerken, daß Geschwülste und selbst Verhärtungen der Milz die Gesundheit zuweilen nicht stören, obgleich nicht selten auch Erbrechen, Auszehrung, Wassersucht u. s. w. daher entstehen; der Athem, der Magen leiden oft vorzüglich.

Man hat die Milz von ungeheurer Größe, Magen und Gedärme bedeckend und in einen engen Raum zusammenpressend gefunden (P. Frank Epit. L. V. P. II. p. 377.). Sie kann dabey ohne Fehler seyn. Der Magen wird in dem Verhältnisse kleiner, wie sich die Milz vergrößert, er kann sich nicht gehörig ausdehnen, die genossenen Speisen können nur mit Mühe und nicht ohne Schmerzen durch den Pylorus kommen. Nachher erfolgt immer Erleichterung, so wie nach dem Brechen. Man lese die merkwürdige Krankheitsgeschichte des Prinzen Guistiniani von Portal beschrieben. Samml. auserles. Abh. für pr. Ae. 12. B. S. 725.

§. 23.

Bey solchen Fehlern der Leber characterisirt sich das Uebel hauptsächlich durch gelbsüchtige Zufälle in der Gesichtsfarbe, im Stuhlgange, im Urin. Das rechte Hypochondrium zeigt sich als leidender Theil, zuweilen mit fühlbarer Geschwulst, die sich in die linke Seite hinüber erstreckt und noch weiter im Leibe verbreiten kann. Die Leber kann durch ihre Vergrößerung die Lage des Magens u. s. w. sehr verschieben und in die linke Seite drängen.

Bey zarten Kindern rührt das Brechen nicht selten von dem Drucke der großen linken Leber auf den Magen her. Man hat auch Steine an der Leber gefunden.

Portal hat zweymahl gesehen, daß durch den Druck, den die Speiseröhre von der angeschwollenen Leber erlitt, das Brechen verursacht wurde.

Die Verdauung leidet mit der Leber vorzüglich. Im Magen sticht öfters eine scharfe Säure hervor. Der Leib ist meistens verstopft, mit Hämorrhoiden beschwert.

Ueber die Fehler der Milz und der Leber verdienen Portal's Beob. (Samml. auserles. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzte. VIII. und XXIII. B.) vorzüglich gelesen zu werden, besonders auch, was ihre Erforschung betrifft.

Einige Leberkranke sind öfterm Nasenbluten unterworfen. So deutlich oft die Zeichen der Leberverstopfung sind, so verborgen können sie lange bleiben. Man findet sie oft in Leichen, ohne daran gedacht zu haben.

Zuweilen werden sie dann erst bemerklich, wenn heftiges Erbrechen aus andern Ursachen sie druckt und erschüttert, oder wenn die Leber von benachbarten Geschwülsten gedruckt wird. Es können selbst Entzündungen in der Leber daher entstehen.

Zu den Zeichen der Leberaffectionen muß man noch Schmerzen in der rechten Schulter, beschwerliches Schlingen, rechnen. Aber man bemerkt sie keinesweges immer, obgleich man bey jedem Verdachte, daß die Leber leide, sich darnach erkundigen muß. Sehr viel kommt in Absicht der Erscheinungen auf den Theil der Leber, der leidet, an, so wie auf die Art und die Ausbreitung der Stockung.

Bey

Bey Untersuchungen der Leber muß der Kranke stehen oder sitzen, und sich nach der linken Seite bewegen, und von Zeit zu Zeit tief einathmen. Um zugleich so viel möglich den ganzen Unterleib zu erforschen, muß sich der Kranke erstlich in eine Lage bringen, wo die Bauchmuskeln so wenig als möglich gespannt sind. Das ist besonders der Fall, wenn der Kranke auf dem Rücken mit erhöhetem Kopfe und in die Höhe gezogenen Schenkeln liegt, oder auch stehend sich vorne überbeugt und beyde Hände und Arme auf einen niedrigen Stuhl oder dergleichen stützt. Eine gehörige Betastung aller Puncte des Unterleibes wird dann widernatürliche Geschwülste und andere Abnormitäten in den Baucheingeweyden, wenn sie fühlbar sind, fühlen können. Auch lassen sich auf diese Weise schmerzhafte Theile und Gegenden ergründen, deren Empfindung sonst dunkel bleiben; so wie man aus der gänzlichen Unempfindlichkeit des Leibes gegen derbes Befühlen in Koliken bey sonst gleichen Umständen abnimmt, daß sie von Bley herrühren.

§. 24.

Die Zeichen von Verhärtungen, Fettanhängungen und andern Krankheiten im Netze, wodurch der Magen gedruckt, gezogen und Brechen verursacht werden kann, sind eben so zweifelhaft, als die im Gekröse. Portal hat mehrmahls gefunden, daß gewisse bewegliche Geschwülste im Unterleibe, die meistens mehr nach der rechten Seite, als nach der linken, sich zogen, im Netze saßen. Allein theils die leicht mögliche Veränderung der Lage des Netzes, theils Verwachsungen desselben, seine häufige Verbindung und Berührung mit andern Theilen u. s. w. lassen keine sichere Diagnosis zu.

Etwas läßt sich daraus abnehmen, daß das

Bre=

Brechen nach Tische durch die Lage auf dem Rücken verhütet wird.

Das Netz kann zu einer ungeheuren Größe anwachsen, durch Verdickungen seiner Häute, Anhäufungen von Fett, Speck- und andern, selbst Wassergeschwülsten, so daß es alle Eingeweyde des Unterleibes bedeckt, und bis zwanzig und mehr Pfund wiegt. Wenn es zugleich mit andern Eingeweyden verwächst, und solche aus ihrer Lage bringt, drückt und zerrt, so begreift man, welche Verwirrung von Zufällen daher entstehen kann, und welche Täuschungen dadurch möglich werden.

Mit den Geschwülsten und andern Fehlern des Gekröses, die selbst sehr leicht auch mit den Krankheiten des Netzes verwechselt werden können, verhält es sich eben so. Die Ursachen, wodurch diese Theile hauptsächlich leiden, sind oft dunkel. Indessen lassen sich nicht selten mancherley Metastasen, scrophulöse Dyscrasie, äußerer Druck von der Schwangerschaft, von Kleidungsstücken, Schnürbrüsten, Pressungen jeder Art, u. s. w. beschuldigen.

Bey Kindern finden sich diese Krankheiten des Gekröses häufig von schlechter, unverdaulicher, zäher Mehlkost ꝛc. Sehr oft befinden sich, wo geschwollene Drüsen am Halse und sonst äußerlich vorhanden sind, dergleichen auch in dem Gekröse; es ist jedoch keine beständige Folge. Die Geschwülste im Gekröse können in böse Exulcerationen übergehen. Man hat oft Eitersammlungen daselbst gefunden. Die Größe der Verhärtungen und Knoten ist oft sehr bedeutend. Wenn ein fettes Netz sie nicht verbirgt, fühlt man sie äußerlich deutlich. Sie sind von sehr verschiedener Beschaffenheit, Form und Consistenz, bis zur Steinhärte, und enthalten verschiedene Materien und auch Wasserblasen.

§. 25.

§. 25.

Rührt das Erbrechen von Nierenfehlern her: so kommt es zu unbestimmten Zeiten; ist mehrentheils mit Abnormitäten in der Absonderung und Beschaffenheit des Harns verbunden; geht leicht, schnell, ohne Schmerzen und große Anstrengungen von Statten; bleibt Tage lang aus; kann Monate und Jahre dauern; man sieht sonst keine Ursachen; es wird nichts Besonderes dadurch ausgeleert; in den Nieren äußern sich oft keine bedeutenden Empfindungen, und doch zuweilen.

Steine in den Nieren, den Urethreren, der Blase geben sich durch ihre eigenen Zeichen zu erkennen. Die Nieren stecken zuweilen ganz voller mehrentheils kleiner Steine und Gries, wie ich selbst auch gesehen habe. Sie theilen ihre Leiden gern der Blase oder benachbarten Eingeweyden mit. Es macht einen Unterschied, ob nur eine oder beide leiden. Einer jeden Abnormität, welcher andre Eingeweyde unterworfen sind, sind sie auch fähig. Man hat sie ganz oder zum Theil verhärtet, exulcerirt, vereitert, selbst krebshaft, brandig, steatomatös, scrophulös u. s. w., auch Wasserblasen darin gefunden. Vorhergegangene oder zu gleicher Zeit vorhandene scrophulöse, herpetische, venerische u. a. Uebel, Gewaltthätigkeiten auf die Nierengegend, werfen oft ein Licht auf die Natur solcher Nierenfehler.

§. 26.

Hat das Erbrechen seinen Grund in Krankheiten der Gebärmutter, so wird man dieß schon insgemein theils aus der gestörten Function dieses Eingeweydes, theils aus den örtlichen Empfindungen, vermuthen können. Die Gebärmutter ist eben

den

den Affectionen und widernatürlichen Veränderungen ausgesetzt, als andere Eingeweyde, und die sonst ihr Bau, ihre Lage und Bestimmung mit sich bringen. Das gleichzeitige Leiden der Blase, Mutterscheide, des Afters, durch Reitz, Druck, und Consensus, die Auftreibung des Unterleibes, die besondere Geschwulst und Empfindlichkeit der Gegend über den Schaambeinen, der untersuchten innern Geburtstheile, die Beschaffenheit der aus der Mutterscheide ausfließenden Feuchtigkeiten, die Fehler der Menstruation, die Schwere und Schmerzen in den Schenkeln, Leisten und Lenden, die widernatürlichen Veränderungen der Brüste u. s. w. sind die gewöhnlichen Zeichen der leidenden Gebärmutter, woran öfters auch die Eyerstöcke u. s. w. Theil nehmen.

Die Beschaffenheit des Individuums, die vorhergegangenen Dinge, der ganze Umfang aller Umstände geben meistens das übrige Licht. Man hat auch Steine in und an dem Uterus gefunden.

Fast bey allen Affectionen der Gebärmutter und der Eyerstöcke wird man früher oder später in dem Laufe der dadurch verursachten Krankheiten Erbrechen bemerken. Außer Entzündungen, Eiterungen, Geschwüren aller Art, Verhärtungen, Geschwülsten, Wasseranhäufungen dieser Theile, gehören dahin auch Hydatiden, Polypen, Vergrößerungen, Prolapsus, falsche Schwangerschaften oder Molae u. s. w.

§. 27.

Bey allem Erbrechen, wovon der Grund nicht schon klar ist, muß man, nächst der Beachtung der Zeit des Erbrechens, der Beschaffenheit des Erbrochenen, der Art, wie es geschieht und von Statten geht, der vorhergehenden und begleitenden Umstände, mit

mit großer Umhersicht und Aufmerksamkeit den Unterleib untersuchen, befühlen, betasten, nach seinem ganzen Umfange, besonders auch etwas rechts an der Herzgrube, an den Stellen, wo Brüche zu entstehen pflegen, in allen möglichen Lagen, Stellungen und unter allerley Umständen, zu verschiedenen Zeiten des Tages, nüchtern und nach Tische u. s. w.

Man muß eben so genau allen seinen Empfindungen nachforschen, und diese Forschungen insbesondere auch auf äußere Gewaltthätigkeiten, Erkältungen, Hämorrhoiden, Pulsationen im Unterleibe, vorhergegangene Krankheiten (Coliken, Ruhren, Cholera, Durchfälle, Entzündungen, Wechselfieber u. s. w.), Brüche, Diät, gebrauchte Arzneyen, Beschaffenheit der Ausleerungen durch Stuhl und Urin, Verdauung, Herzklopfen, Verstopfung, alte Kopfschmerzen u. s. w. richten. Sehr viele Ursachen erschweren dennoch häufig die Diagnosis und machen sie zweifelhaft; daher mit desto größerer Sorgfalt und genauer Vergleichung aller Erscheinungen die Untersuchungen anzustellen sind. Ueberall findet man in den Beobachtern, besonders auch in den Schriften der pathologischen Anatomie, Beyspiele und Beweise von Täuschungen und Irrungen*) in der Beurtheilung der Beschaffenheit, Lage dieser Uebel, Bestimmung der leidenden Theile u. s. w.

§. 28.

Im Falle Gallensteine Schuld an dem Erbrechen sind, die doch dann nur dieses erregen können, wenn sie eckig und von einer gewissen Größe, in

*) Herr Thilenius verlor seine Frau Mutter an einer knorpelartigen Verengerung des Jejunum, deren Diagnosis ein alter Nabelbruch verdunkelte. Dess. med. und chir. Bemerkungen. S. 301. f.

in den Gallengängen stecken; so sind die fixen Schmerzen in der Herzgrube bey ruhigem Pulse weit heftiger, das Erbrechen kommt nur bey den heftigsten Schmerzen, die das Durchdringen des Steins, zumahl wenn er eckig ist, oder bey starken körperlichen Bewegungen, durch den engen Gang verursacht; die Magenschmerzen intermittiren also, wovon sonst kein Grund vorhanden ist, und es kann sonst eine gute Gesundheit dabey bestehen.

Sind die Steine klein und rund, so können sie zuweilen auch ohne bedeutende Zufälle abgehen. Die Schmerzen können auch, ehe die Steine etwa abgehen, viele Jahre immer von Zeit zu Zeit wiederkommen, und sind zuweilen mit grauen Excrementen, dunkelem, braunem Harne, und periodischer Gelbsucht, die sich immer wieder verliert, so oft ein Stein abgeht, verbunden. Das Erbrechen erfolgt mithin auch nicht zu bestimmten Zeiten, nicht alle Tage, nicht früher oder später nach Tische.

Die Schmerzen entstehen insgemein plötzlich, und werden durch einen äußern Druck nicht vermehrt, vielmehr erleichtert. Sie verbreiten sich nach dem Rücken hin und in die Nabelgegend.

Anders verhält sich der Schmerz, wenn schon Entzündung entstanden ist, so wie auch der Puls dann fieberhaft, schnell und klein schlägt. Gelbe Farbe und Schmerzen können sich bald mindern und verlieren, kommen aber vielleicht schon nach einer Stunde oder später eben so heftig wieder, oder noch heftiger. Das kann mehrmahls so von neuem beginnen und nachlassen, indeß sich dann Steine im Stuhlgang finden werden.

Die Schmerzen können dem Kranken den Athem benehmen, seine Haut mit kaltem Schweiße bedecken, und krankhafte Zufälle aller Art hervorbringen.

Ein

Ein Gallenstein tödtete plötzlich dadurch, daß er einen Darm zerriß (Fordyce in Samml. auerl. Abh. zum Gebr. prakt. Ae. XI. B. S. 445.)

So deutlich nicht selten Gallensteine sich zu erkennen geben, so schwer ist zuweilen ihre Diagnosis. Man hat sie oft gefunden, ohne daß eine Spur von Gelbsucht da war. Die Empfindungen unter den kurzen Rippen, in der Herzgrube, die Uebelkeiten, das Brechen können auch von andern Ursachen herrühren. Diese sogenannte Lebercolik trifft doch mehr ältere Personen, kommt hauptsächlich einige Zeit nach Tische und äußert sich erst durch Spannung, Drucken, Ziehen, stumpfere oder heftigere Schmerzen in der Cardia mit Angst und einem unbeschreiblich lästigen inneren Weh.

Das geht bald über, kommt aber früher oder später wieder, mit mehr oder weniger Spuren der Gelbsucht, die sich ebenfalls größtentheils wieder verliert.

Nachdem dieß zuweilen Monate lang so fort gedauert hat, entwickelt sich erst vollends die Gelbsucht, die Unruhe, Angst und Schmerzen nehmen immer mehr zu, der Kranke kann nur auf dem Bauche liegend mit gekrümmtem Körper einige Erleichterung finden.

Schneller oder langsamer gehen die Anfälle wieder vorüber, bis sich endlich die Gallenblase oder die Gallengänge wieder entledigt haben. Die thonartigen, grauen Excremente werden wieder gefärbt. Länger als höchstens 3 Tage pflegt ein Anfall nicht zu dauern, oft nur einen, oder ein Paar Stunden. Die Anfangs mit den Anfällen wechselnde Gelbsucht bleibt zuletzt immer in einigem Grade. Entzündung, Fieber, machen ihre eigenen Auftritte mit ihren gewöhnlichen Folgen.

verschieden, und wird allemahl durch eine eigene früher oder später immer mit Brechen verbundene Krankheit eingeleitet.

Sie ist gar nicht selten, wird aber gewiß häufig verkannt, oder ihr wahres Wesen bleibt verborgen, weil im Ganzen so wenig Leichen geöffnet werden, oder der Magen nicht allemahl in seinem ganzen Umfange dabey gehörig untersucht wird.

Obgleich das Uebel seinen eigenen Gang und sein characteristisches Gepräge hat, so verhält es sich doch in Hinsicht der Heftigkeit und des Hervorstechens einzelner Zufälle, seiner Dauer, seiner Vermischung mit fremden Erscheinungen, und Affectionen des Kopfs, der Brust, des Unterleibes, seiner Entwikkelung in und aus andern Krankheiten, bey einzelnen Individuen etwas verschieden, und hat besonders viele Aehnlichkeit mit der Hirnwassersucht, mit welcher es auch oft verbunden angetroffen worden ist.

Es kann sehr bald, schon in den ersten 24 Stunden, tödten, aber auch mehrere Wochen dauern.

Die gewöhnlichsten Zufälle desselben sind: Verlust des Appetits, Blässe und Kälte der Haut, Anfangs abwechselnd mit Hitze, heftiges Schreyen, das sich in ein stetes Wimmern und Stönen verliert, große Hinfälligkeit, lebhaftes fortdauerndes Fieber, nicht immer sehr auffallende, bedeutende, anhaltende Schmerzen oder Krämpfe, nicht allemahl besonders empfindlicher oder aufgetriebener Leib, Durchfall, Erbrechen, viele Unruhe, Einfallen, Verdrehung, Starrheit der Augen, Anziehen der Beine an den Leib, Husten, grüne Stühle, am Ende schwerer Athem, nicht zu zählender unregelmäßiger Puls, Betäubung.

In den Leichen hat man die Häute des Magens meistens in seinem Grunde, außerdem am obern

Theile

Theile der großen Curvatur nahe an den so genannten kurzen Gefäßen, aber auch an andern Stellen, auf eine besondere Art weich, mürbe, wie aufgequollen, in eine graue, oder röthlich graue Gallerte gleichsam zerschmolzen, und mithin sehr leicht zerreißbar, gefunden, und zwar so, daß diese Erweichung von einem Mittelpunkte sich allmählig weiter verbreitete, und nach und nach abnehmend dem natürlichen festen Zustande sich näherte.

Das äußere Ansehen des Magens in dieser Gegend war oft mißfarbig, graulich, röthlich, grauröthlich. Entweder ist der Magen hier nun wirklich in länglicher Form mit ungleichen faserichten Rändern zerrissen und sein Inhalt in die Cavität des Unterleibes ergossen, oder die Bedeckung der ebenfalls sehr verdünnten und erweichten Bauchhaut hält ihn nur noch fest, indeß die Häute fast durchsichtig sind, und so mürbe, daß sie von der geringsten Gewalt schon zerreißen. Die Villosa nebst den übrigen Magenhäuten läßt sich innerhalb des Magens in Gestalt einer weißgrauen Gallerte leicht von dem unterliegenden Peritonäum abwischen. Mehrmahls hat man doch in dem Umfange der erweichten oder durchlöcherten Gegend des Magens geringere und stärkere Spuren von Entzündung, wenigstens von Röthe und aufgetriebenen Blutgefäßen gefunden.

Im Magen selbst fand sich immer ein halbdurchsichtiger klebriger Schleim, der sich, so wie der ganze Magen, sauer verhielt, neben Resten von Speisen, in beträchtlicher Menge.

Spuren von wirklichem durch den Geruch erkennbaren Brande oder brandigen Zerstörungen zeigten sich in dem Magen der an dieser Krankheit Verstorbenen niemahls.

Dagegen hat man die ganze Gegend, welche mit dem Magen an der widernatürlich veränderten Stelle desselben in Verbindung und Berührung stand, auf ähnliche Art entfärbt, erweicht und zerstört angetroffen. Dieß hat sich selbst auch auf die Eingeweyde der Brust erstreckt, in welche aus dem zerrissenen Oesophagus sich Feuchtigkeiten ergossen hatten.

Bis auf das Gehirn, in welchem sich mehrmahls Wasser gefunden hat, und die Lungen, welche zuweilen mit Blut oder Schleim überladen und auch wirklich entzündet waren, befanden sich alle übrigen Eingeweyde in der Regel in einem natürlichen Zustande.

Obgleich sich der Character des Uebels durch seinen Gang und die Natur und Succession seiner Zufälle, die ich oben angezeigt habe, häufig so deutlich ausdruckt, daß sich der nachherige Leichenbefund mit Bestimmtheit hat vorhersagen lassen, so hat es doch oft Fälle gegeben, wo man diese Erweichung des Magens gefunden hat, ohne sie erwartet oder vermuthet zu haben, und ohne daß der Magen besonders zu leiden geschienen hatte. Mehrmahls waren dieß, wie die Leichenöffnung ergab, zugleich Wasseranhäufungen im Gehirne, wobey ebenfalls Erbrechen, grüne Stühle, Schmerzen im Leibe u. s. w. gewöhnliche Zufälle sind.

Die Zerstörungen der Villosa und des Magens von ätzenden Giften sind von ganz anderer Art, so wie die Verdünnungen und die Zerreißbarkeit, welche an dem Magen alter Trunkenbolde, und auch in andern Leichen von Personen, die an Herz- und Brustkrankheiten u. s. w. gestorben sind, oder nach heftigen Anstrengungen beym Brechen, von Verengerung des untern Magenmundes (S. A. R. Vetter's

Aphor.

Aphor. aus d. pathol. Anat. S. 165.), zuweilen gefunden worden sind, eine deutliche Verschiedenheit von jenen Desorganisationen zeigen.

Auch habe ich oben bereits angemerkt, daß die Durchlöcherungen im Magen, welche eine Folge von Geschwüren, Brand u. dgl. sind, nicht zu der Krankheit gehören, wovon hier die Rede ist, obgleich sie als Ursache eines heftigen Erbrechens auch ihre besondere Aufmerksamkeit verdienen.

Diese geben sich durch ihre eigenen, von jenen verschiedenen Zeichen zu erkennen, welche Alex. Gerard nach einer ansehnlichen Zahl von ihm gesammelter Beobachtungen in seiner Schrift (Des perforations spontanees de l'estomac. Par. An. XII. Das Wesentlichere davon übers. in G. F. Harles neuem Journ. der ausländ. med. chir. Lit. VIII. B. 1. St. S. 1 f.) zusammengestellt hat. Sie sind 1) ein ungewöhnlicher großer, plötzlicher Schmerz in der Magengegend; 2) das innre sehr erschreckende Gefühl einer tiefen und tödtlichen Verletzung; 3) eine plötzliche Vernichtung der Kräfte; 4) Erbrechen oder doch Anstrengungen dazu; 5) sehr schneller, harter oder schwacher Puls; 6) entstelltes Aussehen; 7) ohne Nachlaß fortwüthende Schmerzen; 8) Nutzlosigkeit aller Mittel; 9) Auftreibung des Unterleibes; 10) der Tod erfolgt gleich auf der Stelle, oder doch binnen 24 Stunden.

Diese Zeichen leiden nach der Verschiedenheit der Umstände mancherley Modificationen. Vorher gehende organische Fehler des Magens erleichtern die Diagnosis, die freilich nur zur Prognosis etwas nützen kann. Aber diese gereicht der Kunst immer zur Ehre, den Nachbleibenden zur Beruhigung, und wendet von dem Arzte Vorwürfe ab.

Nur ein flüchtiger Ueberblick der angegebenen Merkmahle entscheidet den Unterschied beyder Zustände zur Genüge.

Uebrigens treffen die letztern auch mit den Zeichen zerborstener Blutgefäße und Aneurismen, so wie anderer Theile und Eingeweyde, selbst des an einer Stelle von heftigen Anstrengungen, Verhärtungen ꝛc. zerrissenen Magens, aufgebrochener versteckter Abscesse u. s. w. ohnstreitig so zusammen, daß höchstens nur in der Anamnesis die Gründe einer einigermaßen bestimmten Diagnosis zu finden seyn werden.

§. 30.

J. Hunter (Phil. Transact. Vol. 62. p. 447. und in dessen Obs. on cert. parta of the anim. Oecon. p. 183.) hat bekanntlich zuerst den Grund der Erweichung des Magens, wovon wir hier besonders reden, in dem Magensafte gesucht, welcher nämlich den Magen nach dem Tode auflöse, und folglich sie nicht für die Folge einer Krankheit gehalten. M. Baillie (Anat. des krankhaften Baues von einigen der wicht. Th. im menschlichen Körper. Aus d. Engl. mit Zus. v. S. Th. Sömmering. S. 79.) ist ihm beygetreten. Und A. Burns hat neuerlich diese Hypothese zu vertheidigen gesucht.

Da nach mehreren Beobachtungen dieselbe Erweichung auch an der Speiseröhre und selbst in den dünnen und dicken Gedärmen, ja sogar an dem ganzen Darmcanale (Allan Burns Obs. on the Digest. of the Stomach. after Death. etc. in Edinb. med. and surg. Journ. 6ter B. 1810. S. 385.) gefunden worden ist, so genügt dieß schon allein gegen die Hunterische Meinung. Aber

Hr.

Hr. Hofmedicus Jäger in Stuttgart hat ganz vorzüglich in einer überaus schätzbaren Abhandlung über diesen Gegenstand die Gründe dagegen auseinander gesetzt (S. Hufeland's Journ. der prakt. Heilk. 1811. 5tes St. No. I. und 1813. 1stes St. No. II.). Zu den von ihm angeführten einzelnen Beobachtungen gehört auch noch die von Gistrén in Gadelius schwed. Nachr. (Hufeland's Journ. 1811. St. 7. S. 121.).

Hr. Jäger leitet vielmehr das Uebel von einer Störung des normalen Nerven-Einflusses in diese Organe oder einer Lähmung derselben her, worin dann weiter die Erzeugung einer übermäßigen Säure liege, welche alle die Theile, womit sie in fortdauernde Berührung kommt, nicht bloß während des Lebens, sondern auch noch einige Zeit nach dem Tode, auf die beschriebene Weise erweicht, auflößt und zerstört. Die von Burns und ihm angestellten Versuche beweisen dieß unwiderleglich, und zwar ohne daß hiebey der geringste Grad von Fäulniß Statt gefunden und mitgewirkt habe. Diese Säure, welche doch nicht bloß in den abgesonderten Säften des Darmcanals hervorsticht und wirksam ist, sondern auch früher schon in den Secretionsorganen derselben entwickelt zu werden scheint und ihre zerstörende Kraft ausübt, gibt sich durch so beständige als deutliche Erscheinungen, Röthung der blauen Pflanzensäfte, den Geruch u. s. w. zu erkennen, daß man an ihrer Gegenwart nicht zweifeln kann. Und ebenfalls ergibt sich aus andern Erfahrungen das Verhältniß der Essigsäure zur thierischen Gallerte, welche durch jene aus thierischen Theilen ausgezogen, durch Umwandlung hervorgebracht, oder aufgelößt wird.

Eine übermäßige Säure im Darmcanale ist übrigens ein ganz gewöhnliches Product einer man-

gel-

gelhaften Thätigkeit und Reaction der Verdauungsorgane, deren Absonderungen durch einen abnorm veränderten Einfluß der Nerven nothwendig sowohl quantitativ als qualitativ verändert werden müssen.

Die Wichtigkeit dieses Gegenstandes wird das längere Verweilen dabey rechtfertigen. Durch die öftere und wiederholte Erweckung der Aufmerksamkeit auf dieses Uebel wird ohne Zweifel dasselbe häufiger, als bisher, bemerkt und entdeckt, so wie seine Natur und Behandlung genauer aufgeklärt werden.

§. 31.

Hat das Brechen seinen Grund in anomaler Gicht, zurückgetretenem Podagra, so sieht man dieß aus den sich hierauf beziehenden Verhältnissen beyder Uebel, die mit einander abwechseln, oder einander vertreten und aufheben. Das Brechen tritt ein, indeß die gewohnten Gichtübel ausbleiben oder verschwinden, und umgekehrt.

Dieses Brechen ist mehrentheils sehr heftig, mit großen Beschwerden, Schmerzen und Anschwellung der Magengegend verbunden, wenn eine irgend gewaltsame Ursache das Gichtübel vertrieben hat. Ein andermahl erscheint es glimpflicher, periodisch, zur Zeit, wenn das Podagra zu kommen pflegt und nicht kommt. Aber nicht immer ist die Sache so klar. Man sieht dann auch auf Familien-Disposition, auf die Lebensart, auf einzelne Umstände und Erscheinungen, die eine verborgene Gicht andeuten; z. B. besondere Irregularitäten des Pulses, im Herzschlage, wovon keine andern Ursachen vorhanden sind.

Ueberhaupt muß das Periodische, die Zeit der Periode, das Schweigen anderer Uebel, die von Gicht herzurühren pflegen, die gleichzeitigen Gichtschmer-

schmerzen, das Wandernde, zuweilen die Beschaffenheit des Urins, der Stuhlausleerung, aufmerksam machen.

§. 32.

Das Uebel kann auch ganz rheumatisch seyn. Die Gründe der Diagnosis dieser Ursache liegen theils in der Disposition, theils in dem Verschwinden und Versetzungen gewohnter Rheumatismen, in den vorhergegangenen Ursachen.

Dieses Brechen kommt zwar nicht immer zu bestimmten Zeiten, jedoch öfters besonders des Morgens, aber auch nach Tische, wie das gichtische Brechen, ist mit Schmerzen und Empfindlichkeit der gespannten Präcordien verbunden, und kann sehr lange hartnäckig dauern, zumahl wenn es verkannt und unrecht behandelt wird. Wenn das Brechen vorzüglich immer nach dem Genusse der Speisen erfolgt, so könnte es leicht für organische Magenfehler imponiren, die am Ende doch auch eine Folge davon seyn könnten. Die Schmerzen im Magen werden gewöhnlich durch das Brechen etwas erleichtert. Ein Beyspiel dieser Art steht in Hufeland's Journ. der prakt. Heilk. 1814. Febr. S. 34 f.

Vielleicht gehört hieher ein erst neuerlich entstandenes endemisches Uebel zu Carthagena, Chapetonade genannt, welchem die dort ankommenden Europäer unterworfen sind, und das in einem tödtlichen Erbrechen besteht und zuweilen mit einem wüthenden Delirium verbunden ist. Die unvollständige Beschreibung dieser schrecklichen Krankheit von Richard befindet sich in Lentin's Beytr. der ausübenden Arzneywissenschaft. Supplementband. S. 302.

§. 33.

§. 33.

Rührt das Erbrechen von unterdrückten Blutflüssen, besonders von gestörter, ausbleibender monatlicher Reinigung her, so wird dieß aus dem Zusammenhange aller Umstände leicht hervorgehen, wenn nicht complicirte Ursachen die Sache verdunkeln.

Das Brechen fällt dann besonders in die Zeit der monatlichen Periode. Ich sahe daher ein heftiges Brechen mit starkem Brennen im Magen, das in den Hals stieg, erfolgen. Die schnelle Hülfe von Aderlässen und Clystieren bewieß die Richtigkeit der Diagnosis.

Zuweilen kündigt sich die monatliche Reinigung jedesmahl durch Uebelkeit und Brechen an, das bey ihrem Eintritte wieder verschwindet.

Eine ganz verschiedene Lage der Dinge ist, wenn die Menstruation oder Lochien u. s. w. von gastrischen Reitzen unterdrückt worden sind und daher nun zur Zeit derselben Brechen entsteht. Die bestimmten Merkmahle gastrischer Unreinigkeiten und ihrer Veranlassungen, so wie die genaue Erwägung der wechselseitigen Beziehungen beyder Erscheinungen als Ursache und Wirkung auf einander, werden nicht leicht einen Zweifel deshalb übrig lassen.

Die große Verschiedenheit der in diesem oder jenem Falle nöthigen Curart macht es sehr wichtig, den wahren Zustand nicht zu verwechseln. Um so mehr könnte ein Fehlgriff hier von bösen Folgen seyn, wenn vielleicht durch ein unzeitiges Brechmittel dem in den geschwächten Gefäßen angehäuften Blute nach dem Magen Thür und Thor geöffnet würden.

Ein anderes krankhaftes Brechen kommt bey sehr reitzbaren Subjecten vor zur Zeit der monatlichen Periode, ohne sonstige, oder von der geringsten

sten Veranlassung, das mit großen Magenschmerzen verbunden ist und sehr angreift, aber bald vorüber zu gehen pflegt.

Dasselbe gilt von den Hämorrhoiden ꝛc., vor welchen es auch zuweilen vorhergeht, und statt deren es periodisch sich einstellt; überhaupt von allen Ursachen, die Blutanhäufungen im Unterleibe veranlassen. Daß ein solches Erbrechen leicht in ein Blutbrechen ausarten könne, ist leicht zu begreifen, aber schwerer, daß dieß doch oft nicht geschieht. Gleichwohl wird immer die größte Aufmerksamkeit nöthig seyn, diesen Fall richtig und zur rechten Zeit zu erkennen, zumahl sowohl schwächliche als gesunde und starke Personen diesem Zustande unterworfen sind. Eine eigene Angst, Pulsationen im Unterleibe, empfindlicher Bauch, müssen die Untersuchung um so mehr auf ihn leiten.

Gemeiniglich aber concurriren hierbey mehrere Umstände und Abnormitäten im Unterleibe, welche durch ihre eigenen Zeichen zu erforschen sind; oder das Brechen ist eine spätere Folge von Uebeln, welche die unterdrückten Blutflüsse hervorgebracht haben.

§. 34.

Höchst wichtig ist bey jedem Brechen, dessen Ursache nicht klar ist, die Untersuchung des ganzen Unterleibes, ob sich nicht ein Bruch vorfinde.

Auf die Aussage des Kranken darf man sich deshalb nicht verlassen, da er die Sache oft so wenig kennt als beachtet, oder sie wohl gar verheimlicht, ohne zu wissen oder zu glauben, daß hierauf etwas ankomme. Er verlangt nur Hülfe gegen sein Brechen, und ist nicht geneigt, sich um etwas anderes zu bekümmern.

VI. Kapitel.

Unter den Brüchen verdienen die kleinen Bauchbrüche überhaupt, besonders aber die sogenannten Magenbrüche, und die verborgenen Netzbrüche vorzügliche Aufmerksamkeit, da sie sich äußerlich oft nicht, oder sehr unmerklich, durch Geschwulst zu erkennen geben und nicht selten unbemerkt bleiben.

Die kleinen Bauchbrüche überhaupt können nicht bloß an den gewöhnlichen Stellen, sondern überall am ganzen Leibe sitzen.

Die sogenannten Magenbrüche haben ihren Sitz zwischen der Herzgrube und dem Nabel. Wenn äußerlich wenig oder keine Geschwulst zu bemerken ist, so sind folgende Merkmale sichere Beweise ihrer Gegenwart: 1) Die Stelle, wo der Bruch sich befindet, nebst der ganzen Gegend, die ihn zunächst umgibt, ist gegen einen äußerlichen Druck, so wie gegen jede Erschütterung des Körpers durch Niesen, Husten, gegen jedes tiefe Einathmen u. s. w., empfindlich. 2) Bey vorüber gebeugter stehender Lage des Körpers wird der Bruch der Untersuchung fühlbar; das heißt, man fühlt eine kleine weiche Geschwulst, die sich zurückdrücken läßt und durch Husten ꝛc. wieder hervordringt. 3) Im Liegen auf dem Rücken verlieren sich nicht allein alle Beschwerden, sondern der Bruch verschwindet auch, wenn er nicht eingeklemmt ist (gewiß ein höchst seltener Fall), oder andere Umstände das Zurückweichen der in der Spalte liegenden Theile (gemeiniglich ein Stück vom Netze oder von den Häuten eines Darms) verhindern. 4) Der Kranke erbricht sich nun immer nach Tische, und auch sonst, hat auch vielerley Magenbeschwerden, Schmerzen, Spannen u. dgl., seine Verdauung ist gänzlich gestört, er hat öfters Aufstoßen und auch wohl Schluchzen. 5) Oft kann es sehr zur Diagnosis dienen, wenn man erfährt, daß dieses Uebel

schnell

schnell nach einer starken Anstrengung, Heben einer schweren Last, einem Falle, Sprunge, Stoße u. dgl. entstanden ist. Auch kann die Schwangerschaft, öfteres Brechen, von andern Ursachen, dazu Anlaß geben.

Zuweilen ist der Bruch groß und deutlich genug.

An andern Stellen des Leibes, besonders im Bauchringe und unter dem Poupartschen Bande klemmen sich diese kleinen Brüche leichter und oft schnell ein, und die Bewegungsgründe sind also desto dringender, diesen Grund des Erbrechens bald zu erkennen. Um so mehr ist hier aber Vorsicht nöthig, da ein gewöhnliches Symptom eingeklemmter Brüche, die Leibesverstopfung, hier zuweilen fehlt, und das Uebel meistens geschwinde Fortschritte macht. Der Tod erfolgt auf eine sehr traurige Weise endlich gewiß, wenn das Uebel nicht zeitig erkannt und gehörig behandelt wird, oder es bleibt auch eine Kothfistel zurück.

Auf die Netzbrüche, die sich so leicht verstecken, ist noch besondere Aufmerksamkeit erforderlich, da sie nicht selten die verborgene Ursache von vielerley Leiden und auch von öfterem Erbrechen sind, dem gewöhnlich die schädlichsten Maßregeln entgegen gesetzt werden. Ihre Einklemmung kann, wie jede andre, die heftigsten Zufälle verursachen, und erfordert daher recht bald die angemessenste Hülfe.

Alle Brüche, sie haben Namen, wie sie wollen, besonders auch die gewiß meistens verkannten und für ganz andre Uebel angesehene, Zwerg-fells- oder Brustbrüche, mit und ohne Einklemmung, gehören als bedeutungsvolle Ursachen eines Erbrechens, hieher.

Nicht weniger müssen die eigentlich sogenannten innerlichen Brüche hier erwähnt werden.

Sie

Sie sind die Wirkung widernatürlicher Einschnürungen eines Darmstücks, entstehen plötzlich und mit ihnen alle Zufälle des Ileus. Ein fixer Schmerz, vielleicht mit einiger Geschwulst, aus welcher sich die schmerzhaften Empfindungen im ganzen Leibe verbreiten, macht die Gegenwart eines solchen innerlichen Bruchs wahrscheinlich (Allg. med. Ann. 1800. Febr. S. 169.). Die Chirurgie lehrt das Weitere, dessen genaue Kenntniß den Arzt nur allein vor gefährlichen Mißgriffen und Unglück schützen kann.

Die Zwergfellsbrüche kommen nur selten, aber doch zuweilen bey Gebärenden von starken Anstrengungen vor. Sagar öffnete eine solche Kindbetterin, wo der Magen durch einen Riß des Zwergfells größtentheils in die Brust getreten war. Ein sehr trauriger Fall ohne mögliche Hülfe. Jene Person empfand schnell ein Krachen unter den kurzen Rippen, fiel in Ohnmachten, holte schweren Athem und hatte heftiges Würgen. Nach fünf Stunden war sie todt. In der Herzgrube befand sich eine tiefe Grube. In Pferden und auch bey Hunden sollen diese Zwergfellsbrüche häufiger vorkommen.

§. 35.

Da alles, was den freyen Durchgang der Speisen durch den Magen und die Gedärme hindert, Brechen erregen kann, so geschieht dieß auch von verschluckten fremden harten Körpern, die sich irgendwo im Darmcanale anlegen, festsetzen, anhäufen und die Oeffnungen des Magens, oder einen Darm, verstopfen.

Auf gleiche Art erfolgt auf alles Brechen, was die gleichmäßige freye Ausdehnung des Magens und der Gedärme hindert.

Man

Man hat eine Menge Beyspiele aufbewahrt, wo z. B. verschluckte Kirschkerne erst spät nach erregtem vielfältigen Erbrechen und andern Magenbeschwerden (J. H. Kopp in Hufeland's Journ. 1809. Oct. S. 49 f., woselbst mehrere Beyspiele angezeigt sind. Allg. Anz. der Deutschen vom Jahr 1813. Nro. 201.), einmahl erst nach 5 Jahren (Thilenius med. u. chir. Bemerk. Neue Ausg. 1. Th. S. 199 f.) als die Ursache solcher Leiden durch Brechen oder den Stuhl zum Vorschein gekommen sind. Das im Allg. Anz. a. a. O. von dem trefflichen Wendelstadt erzählte Beyspiel betrifft den berühmten Gellert, bey dessen Leichenöffnung man viele Kirschensteine in den Falten der Gedärme fand, die höchstwahrscheinlich hier zehn Jahre gelegen hatten und Schuld an seinem vielen Leiden und Tode waren.

Aehnliche Beobachtungen hat man von Pflaumensteinen, Knochen, Concrementen aller Art, Münzen, Knöpfen, fleischichten, sehnichten, käsichten, fettigen Massen, Kugeln, Steinen u. dgl.

Es ist gewiß von der höchsten Wichtigkeit, bey einem hartnäckigen, von Zeit zu Zeit ohne sichtbare oder glaubhafte andre Ursache immer wiederkehrenden, und mehrmahls tödtlich abgelaufenen Erbrechen auch an diese mögliche Ursache zu denken und darauf seine Untersuchungen zu richten.

Es werden sich doch zuweilen bey ernstlichem Nachforschen Spuren davon finden lassen. Der Kranke wird sich doch zuweilen erinnern, was in dieser Art vorgekommen ist. Gelingt es der Natur, nur etwas von den feindlichen Körpern auszuwerfen, so wird die Sache klar. Zu dem Ende darf bey solchen Gelegenheiten von dem Ausgebrochenen nie etwas unbeachtet und ununtersucht gelassen werden.

Je später die Entdeckung gemacht wird, desto schlimmer freilich, da nicht allein so viele verkehrte Hülfsmittel indeß angewandt worden sind, sondern auch Desorganisation allerley Art, Beutel (diverticula), sackförmige Ausdehnungen u. dergl., welche sich die fremden harten, schweren Körper an irgend einer Stelle des Magens oder der Gedärme gebildet, und worin sie sich gleichsam verborgen, haben entstehen können.

Ein wie jämmerlicher Tod die Folge davon seyn kann, sieht man unter andern aus der angeführten Beobachtung von Hrn. Kopp. Dennoch lehrt das Beyspiel des Herrn Thilenius a. a. O., auf welche Art gleichwohl nach so langer Zeit noch Hülfe möglich war.

Solche taschen- oder sackförmige Ausdehnungen können aber auch von andern Ursachen im Magen, so wie in den Gedärmen entstehen. In diesen häufet sich allmählig immer mehr Koth an, wie in jenen die Reste der Speisen u. s. w. aufgehalten werden. Die Folgen davon sind sehr begreiflich: die höchste Verderbniß der eingeschlossenen Dinge, Austrocknung und Verhärtung des Koths, unüberwindliche Verstopfung u. s. w.

Bey der diagnostischen Kritik soll man sich besonders nicht von den ruhigen Zwischenräumen, noch von der scheinbaren oder kurzen Nutzbarkeit einzelner Mittel täuschen, und verführen lassen, zu glauben, daß, wo keine bleibenden, immer fortdauernden, Wirkungen Statt finden, auch keine permanente Ursachen vorhanden seyn könnten.

§. 36.

Von dem eigentlich sogenannten schwarzen Erbrechen (Melaena), einem seltenen, gefährlichen,

lichen, nicht leicht über einige Monate dauernden, symptomatischen Uebel, das sehr häufig seinen Grund in der Milz hat, habe ich schon im 5ten B. im Kap. vom Blutbrechen, obgleich unvollkommen, gehandelt.

Verschieden hievon ist das Erbrechen einer schwarzen Materie, mit deren Untersuchung sich Hr. Albers (American. Annalen. II. H. S. 52 f.) besonders beschäftigt hat, und welche seiner Meynung nach wahrscheinlich aus den entzündeten Magen und Gedärmen abgesondert wird. Es ist dieß also so wenig Galle als Blut, sondern ein eigenes Secretionsproduct einer entzündlichen Oberfläche. Branntweintrinker brechen nicht selten am Ende eine solche Materie aus. Ich habe anderwärts mehrere Beyspiele von Brechen schwarzer Materien angeführt.

§. 37.

Das Erbrechen derjenigen, die im Genusse geistiger Getränke, besonders von Branntewein, ausschweifen, hat sein eigenes Gepräge. Es kommt immer des Morgens, ist mit vielem Würgen, Spucken, Aengstlichkeit, Kratzen im Halse, weißer Zunge, wüstem Kopfe, Schwindel, schwulstigem, bleichem, zuweilen buntscheckigem Gesichte, Aufstoßen, Sodbrennen, Magenweh, verdorbenem Geschmacke, Husten und Räuspern, Mangel an Eßlust und Ekel, Zusammenziehen und Brennen in der Herzgrube, Zittern, und sonstigem Uebelbefinden, verbunden. Dieß pflegt sich nicht eher wieder zu verlieren, als bis die tägliche Portion des gewohnten hitzigen Getränkes, der gewöhnliche Morgenschnapps, sey es Branntewein, Liqueur, Wein, starkes Bier, oder sonst dergleichen, wieder verzehrt ist. Darauf folgt dann insgemein bald eine Ruhe, das Brechen, das Zittern u. s. w. verlieren oder mindern sich. So

ist

ist es wenigstens im Anfange der traurigen Gewohnheit.

Dieser Zustand erfordert aber fast täglich eine Verstärkung oder Vermehrung jener Portion, um dadurch die Noth eben so wieder zu erleichtern. In der That ist die Gewalt und Macht der Aufforderung entsetzlich, welche diese unglücklichen Menschen wieder zum Glase treibt.

Das Ausgebrochene ist Anfangs oft nichts als eine wässrige Feuchtigkeit, ein geschmackloser Schleim, häufig aber, besonders in der Folge, zeigt dasselbe mehr und weniger Schärfe und Säure, schmeckt endlich auch bitter und sehr widerlich. Zum Theil richtet es sich nach den des Abends vorher genossenen Speisen, deren unverdaueten Reste zugleich ausgebrochen werden.

Je weiter es kommt, desto mehr verliert sich aller Appetit, der Athem wird kürzer, die Füße schwellen des Abends besonders an, die Nächte werden immer unruhiger und schlafloser, die Seelenkräfte schwächer, der Leib wird dick und gespannt, der Körper nimmt an Kräften und Fleisch ab, die Haut wird oft, besonders im Gesicht, mit einem pustulösen Ausschlage, und stellenweise mit einer schmutzigen Röthe bedeckt; es entsteht Neigung zu Schweißen, übler Geruch aus dem Munde, Durchfall, seltener Verstopfung, trockne, brennende Hitze, beständiger Durst u. s. w.

Entweder geht dieser Zustand geradezu in ein Zehrfieber, oder in Wassersucht über; oder aber, was, wo möglich, noch schlimmer ist, es erzeugen sich organische Magenfehler (J. C. Pohl de Callositate ventriculi ex potus spirituosi abusu. Lips. 1771.), die sich oft auch in den übrigen Darmcanal verbreiten; die Eingeweyde des Unterleibes,

zu=

zumahl die Leber, die Milz, das Pancreas u. s. w. leiden auf die oben beschriebene mannichfaltige Art, das Erbrechen erhält dadurch noch einen ganz neuen Character. Oft entsteht Gelbsucht. Darüber kann zuweilen eine lange Zeit hingehen, — ehe ein erbärmlicher Tod der Sache ein Ende macht. Ich habe die schrecklichsten Fälle dieser Art gesehen. Niemann fand bey einem Branntweintrinker, der zuletzt eine schwarze blutige Materie ausbrach, eine Art Speckgeschwulst unten im Magen, aus welcher das Blut kam. Daß dergleichen aber auch bey Menschen, die nicht trinken, vorkommen kann, erhellet aus einem ähnlichen Falle, der in der von ihm angeführten Schrift (Sand diss. med. rarus ventriculi morbus medice consideratus. Regiom. 1701. c. f.) angegeben ist. S. Heberden Commentar über den Verlauf der Kr. und ihre Behandlung. Uebers. von J. F. Riemann. S. 448.

§. 38.

Ein ähnliches, aber doch in mancher Hinsicht verschiedenes Erbrechen, findet sich bey Personen, die eine schwerverdauliche Kost, zähe, mehlichte, rohe, fette, zur Gährung geneigte, schleimichte Speisen, warme Getränke in Uebermaß, genießen, dabey sehr wenig Bewegung haben und viel mit gekrümmtem Körper sitzen, in feuchter Luft wohnen, und ein kummervolles Leben führen. Dahin gehören überhaupt schwache, alte, scrophulöse, atrophische, hypochondrische, ausschweifende, chlorotische, weibliche Subjecte, und Kinder mit Schleim- und Wurmbäuchen.

Durch dieses Erbrechen wird täglich eine Menge Schleim ausgeworfen, gewöhnlich des Morgens, aber auch wohl nach Tische, und zwar zuweilen ohne

die genossenen Speisen mit auszubrechen. Mehrentheils fehlt der Appetit, manchmahl ist er aber ganz gut, selbst ungewöhnlich stark dabey. Ich habe solche Kranke öfters gleich nach dem Brechen nicht ohne Appetit wieder essen gesehen. Die Speisen belästigen jedoch immer, blähen den Magen auf. Die Präcordien sind meistens gespannt, geschwollen, empfindlich. Mund und Zunge sind mit Schleim bedeckt, und daher der Geschmack fade, schleimig, klebrig. Ein geschmackloses Aufstoßen, beschwerliche Oeffnung, Aengstlichkeit, Ekel bey nüchternem Magen, Blähungen, Magenschmerzen, belästigen die Kranken mehr und weniger. Der Urin ist dabey blaß und trübe, der Körper kalt, träge, die Seele unlustig, das Gesicht blaß.

Dieß alles ist jedoch nicht bey allen Kranken gleich, die Verschiedenheit der individuellen Umstände verändert in jedem Falle den Zustand etwas.

Eine mir sehr nahe Patientin wurde von Zeit zu Zeit von diesem Schleimbrechen sehr gequält. Es kam oft nach Monate langen Zwischenräumen periodisch wieder, und war jedesmahl mit einem ihr besonders lästigen Schleimschlucken, wie sie es nannte, verbunden. Ein Reitz im Halse nöthigte sie alle Augenblicke, einigen sich daselbst angehäuften Schleim zu verschlingen, welches bey Kindern öfters eine Wirkung und ein Zeichen von Würmern zu seyn pflegt. Dann erfolgte das Brechen von einer Menge Schleim, worunter sich nicht selten auch kleine Portionen von Fett befanden, und einmahl eine ansehnliche Menge reiner Butter, die sich allmählich im Magen von den verdaueten Speisen abgesondert und unverändert angehäuft hatte. Dieß ist mir nähmlich wahrscheinlicher, als daß dieses Fett sich im Magen sollte erzeugt haben, wie P. Frank von dem

Fette,

Fette, welches, besonders einige Hypochondristen, wegbrechen, zu glauben scheint (Epit. V. 2. S. 370.).

§. 39.

Zuweilen sticht bey dem Brechen einer wässrigen, schleimigen Feuchtigkeit eine Säure hervor, die als materielle Ursache desselben anzusehen ist (Pyrosis succica Cullen. Wasserkolk, Wasserkolik). Es ist immer mit Schmerzen in der Herzgrube verbunden, die durch das Brechen erleichtert werden. Es kommt immer bey leerem Magen, nicht leicht nach Tische. In gekrümmter Lage sind die schmerzhaften Empfindungen des Zusammenschnürens in der Magengegend erträglicher.

Die Säure offenbart sich deutlich genug in den Ausleerungen, durch den Geruch und Geschmack; sie macht beym Ausbrechen oder Aufstoßen zuweilen selbst die Zähne stumpf; sie erregt Sodbrennen, manchmahl auch Brennen auf der gewöhnlich weißen Zunge und den Lippen; auch Leibschmerzen; grüne Stühle; Blähungen; Durchfall oder Verstopfung; in habituellen, chronischen Fällen Kälte, Jucken und Blässe der Haut.

Ein solcher Anfall kann mehrere Stunden dauern, und läßt dann ganz nach, bis wieder ein neuer kommt. Es fehlt dabey zuweilen in der Zwischenzeit nicht an Appetit, der selbst ungewöhnlich stark seyn kann. Der Urin hat eine bleiche wässrige Farbe und oft einen starken weißlichen Bodensatz. Der Puls schlägt langsam in der Regel, wenn ihn nicht fremde Ursachen beschleunigen.

Bey Kindern, besonders säugenden, kommt ein ähnlicher, nur nicht so periodischer Zustand sehr häufig vor, der so oft Schuld an Schmerzen und

Krämpfen ist und seinen Grund theils in einer unverdaulichen oder sonst übel beschaffenen Milch, theils in einer fehlerhaften Absonderung und Beschaffenheit der Magensäfte und der Galle hat.

Ein ganz anderes Brechen ist, wenn die Kinder bloß den Ueberfluß der genossenen Milch wieder wegspeyen, wobey sie sich übrigens ganz wohl befinden*). Dieß geschieht gewöhnlich bald nachdem sie gesogen haben, und die Milch ist geronnen. Oft ist es eine Folge mangelhafter Verdauung, wenn sie späterhin ungeronnen wieder ausgebrochen wird, weil daraus hervorgeht, daß der Magensaft seine gehörige Eigenschaft, wodurch derselbe die Milch im gesunden Zustande immer zersetzt, nicht hat.

Jedoch ist darum das Erbrechen gekäseter Milch bey Säuglingen nicht allemahl unschuldig oder gleichgültig, und erfordert daher zuweilen ernsthafte Maßregeln. Einige Aufmerksamkeit auf das Befinden des Kindes, so wie auf die Mutter oder Amme, entscheidet dieß bald.

Das Brechen zarter Kinder kann seinen Grund auch in dem Drucke der Leber auf den Magen haben, und hat ihn zuweilen in wahren Verhärtungen und Verengerungen des Magens und seiner Oeffnungen (Röhderer, Wichmann, Rave.).

Bey Erwachsenen hat das saure Erbrechen, außer den mannigfaltigen Arten der Dyspepsie und einer besonderen Neigung zur Erzeugung der Säure, die von einem Mißbrauche saurer Dinge, geistiger Getränke, vegetabilischer, mehlichter Kost, Mangel an Bewegung, von Erkältungen u. s. w. vorzüglich begünstigt wird, nicht selten tiefer liegende Ursachen, in Fehlern der Leber, des Pancreas u. s. w.

Man

*) D. Hufeland über das Milchbrechen der Säuglinge in dessen Journ. der pr. Heilk. IX. B. 1. St. S. 179. f.

Man findet es daher häufig bey Hypochondrischen, bey hysterischen, chlorotischen Subjecten, zuweilen in der Periode der aufhörenden Menstruation, und bey dem weißen Flusse.

Obgleich vegetabilische, und mehlichte und Milchkost öfters Antheil an dem Uebel hat, so kann es doch auch bey Personen Statt finden, die lauter Fleischspeisen genießen.

§. 40.

Das Urinbrechen ist gewöhnlich eine Folge von gänzlich gestörter Absonderung des Urins (Ischuria renalis.).

Sagar (Syst. morbor. sympt. Iglav. 1776. S. 317.) hat mehrere solcher Kranken zu besorgen gehabt, die alle starben. Vor dem Tode spuckten und brachen sie Urin, aller Auswurf roch nach Urin.

In einem andern merkwürdigen Falle, den Rondolini (Opusc. sist. aliqu. hist. med. S. 72.) erzählt, wurde das Uebel durch Ausleerung eines Kanals von Würmern glücklich gehoben. Ein Schrecken hatte plötzlich den Urin unterdrückt. Einige Tage darauf erfolgten eine große Angst, Anschwellung der Magengegend, und eine Ohnmacht. Endlich erbrach der Kranke eine nicht geringe Menge stinkenden Urins. Dazu gesellten sich Leibesverstopfung, Mangel an Appetit, Zuckungen und große Schmerzen des ganzen Körpers. Das Uebel dauerte lange, ward aber gänzlich geheilt.

Eine andere Beobachtung von Zeviani steht in Ital. med. chir. Bibl. oder Uebers. und Ausz. aus d. neuern Schr. ital. Ae. und Wundärzte. Herausg. von D. H. Kühn und D. C. Weigel. II. B. 1. St. S. 45. Es war ein Frauenzimmer von 19 Jah=

19 Jahren, und die erste Veranlassung eine äußere Verletzung der Geburtstheile. In den ersten 4 Jahren konnte der Urin nicht gelassen werden, und mußte daher beständig durch Hülfe der Kunst ausgeleert werden. Er war eiterig, sandig oder steinig. Die merkwürdigsten Umstände dabey waren: allgemeine Wassersucht, ein Harngeruch der Ausdünstung; stechende und prickelnde Bläschen auf der Haut; Verrücktheit; immer mehr zunehmende Abmagerung und Entkräftung; außerordentliche Anschwellung des Magens. Es wurden fast täglich einige Pfund Urin immer bey leerem Magen ausgebrochen. Die Kranke fühlte, wie sich der Harn binnen einigen Stunden nach und nach in dem Magen ansammelte. Das Brechen erleichterte und minderte nach und nach die Wassersucht. Die völlige Harnverhaltung hat 33 Jahre gedauert. Ein heftiges Fieber mit peinigenden Schmerzen im Leibe und Rücken beschloß das Leben dieser Patientin im 53sten Jahre*).

Einen sehr interessanten traurigen Fall lieset man in Lentin's Beytr. zur Arzneywiss. II. B. S. 47. f., wovon ich nur, da dies Buch in Jedermanns Händen ist, diejenigen Punkte ausheben will, insofern sie zur Geschichte und Diagnose dieses krankhaften Erbrechens gehören und dienen können. Die Ursache der Harnunterdrückung waren Steine und Gries in den Nieren und Harnleitern, so wie die Wassersucht eine Folge davon. Nach vielem Brechen auf alles, was die Patientin genoß, erfolgte endlich das Harnbrechen, womit zugleich außer Schleim etwas Körniges, Sandiges in den Mund kam,

*) Was die, wenngleich unvollkommen verrichtete, Leichenöffnung zeigte, so wie die Citate von ähnlichen Fällen und sonstigen Bemerkungen über den vorliegenden Fall verdienen a. a. O. nachgelesen zu werden.

kam, und sich an die Zähne und das Zahnfleisch legte. Ein unablässiger Husten mit einem sehr beschwerlichen Schleimschlucken quälte die Kranke zugleich. Nach dem wahrscheinlichen Abgange einer ziemlichen Menge Gries bey einem starken Stuhlgange verloren sich die Wassersucht, das Erbrechen, und die Steinbeschwerden größtentheils. Dennoch starb die Patientin an einer Eiterlungensucht, welche ohnstreitig eine Folge des von der Harnschärfe erregten beständigten Hustens war. Hr. Lentin belegt seine Beobachtung noch mit einer ähnlichen des Dr. Jenner aus dem Monthly Review. Vol. XVI.

Die hier vorkommenden merkwürdigen geschichtlichen Umstände sind: Wenn der Patientin höchstens binnen 36 Stunden der Harn nicht abgelassen wurde, so erbrach sie immer Harn. Mit diesem Erbrechen waren Beängstigung, starke Hitze, Schmerz, Durst, und die Empfindung eines innern Heraufdrängens der Gedärme, verbunden. Da ihr einmahl ohne bekannte Ursachen der Catheter nicht beygebracht werden, und sie sich des Harns durch Erbrechen auch nicht entledigen konnte, so floß derselbe 3 Tage durch den Nabel ab. Nach einiger Zeit ging dunkelfarbiger Sand durch den Catheter ab, und eben solchen Sand brach sie auch mit dem Urin aus. Bey dem Erbrechen hatte sie gemeiniglich heftige Kopfschmerzen. —

Wie und auf welchen Wegen nicht bloß der Harn, sondern auch Gries und Sand, in den Magen kommen, ist schwer zu begreifen. An vicariirenden Absonderungen anderer Feuchtigkeiten, z. B. der Milch, der Galle, selbst des Saamens u. s. w. fehlt es freylich nicht; aber eine solche Absonderung von Gries und Sand läßt sich schwerlich denken; dieser

ser muß also in natura durch die lymphatischen Gefäße passirt und im Magen abgesetzt seyn.

Wenn die Geschichte, welche in den allg. med. Annal. 1815. Jan. S. 57. f. erzählt wird, wie es scheint, vollkommen wahr ist, so übersteigt sie alles, was in dieser Hinsicht vorgekommen ist. Der unterdrückte Urin sammelte sich nicht allein unter brennenden Schmerzen und großen Beängstigungen auf eine fühlbare Weise in dem Magen an, sondern wurde daselbst überaus schnell wieder eingesaugt, um sich binnen einigen Secunden aus den Fußsohlen zu ergießen, welches einen plötzlichen heftigen Schmerz verursachte. Dieselbe Kranke erbrach nachher unter starken Krämpfen der Brust und des Unterleibes eine große Menge aus den Brüsten in den Magen versetzter Milch u. s. w. Man lese!

Die von dem jüngern Hrn. Osiander in den Gött. gel. Anz. 1810. St. 78. mitgetheilte Geschichte verdient noch bemerkt zu werden.

Es war ein Harn- und Blutbrechen zugleich bey unterdrückter natürlichen Urin- und Menstruations-Ausleerung. Erst kam das Blutbrechen nach einem zurückgetriebenen flechtenartigen Hautausschlage und nach einem heftigen Falle auf den Rücken. Das Blutbrechen dauerte täglich ein halbes Jahr fort, und nun erfolgte das Erbrechen einer ungeheuern Menge wässriger Flüssigkeit. Bald darauf stockte die Harnsecretion, und es wurde wahrer Harn ausgebrochen, wobey convulsivische Zufälle, Schmerzen in der Blase, in der Gegend der Ureteren, der Nieren und des Magens mit aufgetriebenem Unterleibe mehrere Monate lang die gewöhnlichen Leiden waren. Das Blutbrechen kehrte indeß auch monatlich auf 2 — 3 Tage zurück. Durch das Ausleeren des Harns aus der Blase mittelst der Sonde ward

das

das Brechen gemindert und für so lange gehoben, als kein Urin sich in der Harnblase ansammeln konnte.

Noch ein neuerer Fall steht in Tr. of the College of phys. of Philadelphia. Vol. I. (Richter's chir. Bibl. XIV. S. 260.).

Dieser von Senter beschriebene Fall hat das Ausgezeichnete, daß auch Urin durch den Nabel ging, und zuletzt durch den Stuhlgang. Auch fand man in dem ausgebrochenen Urin eben so wohl Gries, als in dem, welcher durch den Catheter ausgeleert wurde. In der Leiche war ein widernatürlicher Weg, wodurch der Harn aus der Blase in den Magen oder Mastdarm gelangt seyn konnte, durchaus nicht zu finden, obgleich dieser Zustand 3 Jahre lang gedauert hatte.

§. 41.

Die Erkenntniß eines Volvulus oder einer Intussusceptio, Invaginatio intestinorum, als Ursache des Erbrechens, ist mit großen Schwierigkeiten verbunden. Eine solche Einschiebung der Gedärme von oben nach unten, oder seltener von unten nach oben, zuweilen sammt einem Theile des Gekröses u. s. w., kann sich an mehreren Stellen finden, und sich durch gar kein deutliches Zeichen oder keine Beschwerde zu erkennen geben, wenn sie nur von geringer Länge ist, und so lange der Durchgang frey bleibt. Dieser wird aber sofort gestört, wenn Entzündung und Geschwulst, Krämpfe, Kothanhäufungen, Verwachsungen, Würmer, den eingeschobenen oder einschließenden Darm verengern, zusammenschnüren, oder verstopfen. Alsdann erst erfolgen das Brechen, die Constipation, und mehrere andere Zufälle.

Solche

Solche Einschiebungen finden sich häufig in Leichen, besonders von Kindern, und sind offenbar oft erst kurz vor dem Tode oder während desselben, vielleicht selbst nachher, entstanden, und öfters Folgen von Koliken, Zuckungen u. s. w. Mehrentheils betreffen sie die dünnen, nicht so gar selten aber auch die dicken Gedärme, sogar den Mastdarm. Ein neuerliches Beyspiel davon findet sich in Edinb. med. and surg. Journ. Vol. VIII. von Howship (Gött. gel. Anz. 1813. St. 30. S. 291.). Die Zufälle waren Erbrechen alles Genossenen, Stuhlzwang, Blutabgang, und das Zurückkommen der Clystiere ohne Excremente.

In einer Menge von Schriften trifft man Beyspiele davon an. Glücklicher Weise sind sie aber als Krankheitsursachen nur selten. Höchstens kann man sie dann aus fixen Schmerzen im gespannten Leibe, fühlbarer, äußerer mehr und weniger empfindlicher, beschränkter, umschriebener Geschwulst, in Verbindung mit dem ganzen Verlaufe und den übrigen Zufällen der Krankheit, vermuthen. Zuweilen geht Anfangs noch etwas Koth und Schleim durch den Stuhl ab. Auch erfolgen wohl blutige Ausleerungen. Dann aber machen unaufhaltsames Brechen, unbewegliche Verstopfung, unter Schluchzen, von einem Punkte ausgehenden Schmerzen, und allen übrigen Zufällen des Ileus dem Leben gewöhnlich bald ein Ende. In einigen seltenen Fällen will man mehrere zoll- und ellenlange Stücke eines Darms, den man einmahl bestimmt für das Colon erkannte, haben abgehen gesehen, worauf indessen früher und später der Tod noch erfolgte (Med. chir. Transact. of London. Vol. I. Lond. 1809. p. 169.). Uebrigens sind solche röhrförmige Häute öfters ganz andern Ursprungs.

§. 42.

§. 42.

Bey der Untersuchung des Unterleibes, wenn die unbekannte Ursache eines Erbrechens erforscht werden soll, muß man auch an die Möglichkeit einer Einbiegung des schwertförmigen Knorpels denken, zumahl wenn eine äußere Gewaltthätigkeit schnell oder langsam auf diese Gegend gewirkt hat.

Dieser Knorpel kann auf mehrfache Art eingebogen werden, durch eine Fractur, Verrenkung, Verknöcherung, so daß der Magen nun dadurch gedrückt und gereitzt wird. Da man seine natürliche Gestalt auf verschiedene Art verändert und ihn auch ungewöhnlich lang gefunden hat, selbst bis zum Nabel; so kann in solchen Fällen um so leichter jene Einbiegung geschehen, durch einen Stoß, oder Druck u. d. gl. Der Fall ist jedoch selten. P. Frank hat ihn an dem Brustbeine eines Schusters gesehen (De cur. hom. morb. epit. V. 2. S. 376.). Eine ähnliche Wirkung können Schnürbrüste und steife Blankscheite haben. —

Bey jeder Verbiegung jenes Knorpels wird der Augenschein oder das Gefühl eine Grube und Unebenheit an dem Orte des schwertförmigen Knorpels entdecken, wobey es zugleich an bestimmten örtlichen Empfindungen und Beschwerden nicht fehlen wird. Auch ist das Athmen mehr und weniger behindert.

Das Uebel kann sehr lange dauern, ehe die Ermattung und Abzehrung zum Tode führen, im Falle keine Hülfe angewendet wird oder sie nicht möglich ist.

Der Mangel alles Appetits, das beständige Erbrechen auf alles Genossene, die unaufhörlichen Schmerzen (Gastrodynia americana) müssen endlich die schlimmsten Folgen haben.

Die=

Dieses Uebel soll in Brasilien besonders vorkommen und wird von Piso beschrieben (Cartheuser de morb. endem. p. 112.). Man schreibt es Erkältung zu, wovon ich den Zusammenhang nicht einsehe. Zuweilen ist der schwertförmige Knorpel von Natur einwärts gebogen, und hat dann jene Folgen nicht.

Frank (ebendas.) sah auch ein tödtliches Brechen von einem Bruche des Brustbeins und der letzten Rippen, dessen Kennzeichen die Chirurgie lehrt.

§. 43.

Rührt das Brechen von Giften her, so kann dieß nur durch den Augenschein oder durch chemische Versuche mit voller Gewißheit entschieden werden.

Schon geringe Stockungen färben die innere zottige Haut des Magens zuweilen schwarz. Man darf diese schwarzen Flecken wohl für Entzündung der Villosa, aber nicht immer für eine Folge von Vergiftung ansehen.

Eben so kann die Galle eine große Schärfe annehmen und heftiges Brechen und Entzündung und deren Folgen hervorbringen.

Es scheint ferner keinen Zweifel zu leiden, daß sich unter gewissen Umständen wahrhafte Gifte von verschiedener Natur im Körper selbst erzeugen können, wodurch alle die Erscheinungen bewirkt werden, welche Gifte, die von außen in den Körper gekommen sind, zu erregen pflegen. Außerdem findet man so oft kleinere und größere rothe Stellen im Magen u. s. w., ohne daß an ein Gift zu denken ist, und selbst ohne daß auch Zufälle vorhergegangen sind, die solche Erscheinungen im Magen erwarten ließen.

Wenn

Wenn man also nicht gewiß weiß, daß der Mensch Gift verschluckt hat, oder dergleichen sich nicht in dem Ausgebrochenen oder in der Leiche findet, so ist alles übrige, was der Kranke leidet und was man sonst im Körper bemerkt, unzureichend, eine Vergiftung zu beweisen. Uebrigens behalten die Kennzeichen ihren Werth, woraus man mit grosser Wahrscheinlichkeit vermuthet, daß ein Erbrechen von einem Gifte verursacht wird.

§. 44.

Ist eine Entzündung des Magens Schuld an dem Brechen, so erfolgt dasselbe auf alles, was in den Magen kommt, sogleich, und auch auf die mildesten Dinge, und jede Anstrengung und Bewegung dazu ist mit heftigen Schmerzen und Angst verbunden. Dazu kommen gewöhnlich großes Brennen im Magen, Schluchzen, grasgrüne Ausleerungen, und Empfindlichkeit gegen jeden äußern Druck der Präcordien. Das Kapitel von der Gastritis lehrt das Weitere.

Es gibt aber auch ganz kleine Magenentzündungen, die sich lange nicht so deutlich ausdrucken, nicht selten verkannt und für etwas Anderes gehalten werden, und welche die erste Ursache und Grundlage schwerer organischer Fehler des Magens seyn können.

§. 45.

Kommt das Brechen von Entzündungen anderer Theile und Eingeweyde her, so wird es durch die Characteristik der Entzündung bestimmt. Eine jede Entzündung eines Baucheingeweydes außer dem ganzen Darmcanal wird häufig von diesem Symptome begleitet, bis auf die der Urinblase, der Gebärmutter, der Eyerstöcke u. s. w.

Aber

Aber auch Entzündung in der Brust, und noch gewöhnlicher im Kopfe, machen Brechen.

Das ist der eigentlich sogenannte vomitus acutus, dessen richtige Beurtheilung von höchster Wichtigkeit ist, da leichtsinnige, mit ihren Verordnungen vorschnelle Aerzte, zumahl in gastrischen Zeiten, zu Brechmitteln zu greifen sich leicht dadurch verführen lassen. Um so mehr müssen junge Aerzte davor gewarnt, und zur Vorsicht erweckt werden, da durch dieses Brechen von Entzündungen, so wie von Krämpfen und Nervenaffectionen, insgemein grasgrüne Galle ausgeleert wird, und das Uebel daher einen falschen gallichten Anstrich erhält.

Unter vomitus acutus versteht man sonst auch das Erbrechen in der Cholera, von unterdrückten Blutflüssen, von Blutanhäufungen im Unterleibe, von entzündlichen eingeklemmten Brüchen, von mehreren Giften u. s. w.

§. 46.

Die Prognosis richtet sich nach den besondern Arten des Brechens und ihren Ursachen, nach seiner Heftigkeit und Dauer, nach der Beschaffenheit des Körpers und seiner Organe, nach manchen Eigenheiten, und hat auch ihr Allgemeines.

Das symptomatische Brechen, als das gewöhnlichste, folgt außerdem in seiner Beurtheilung ganz der Natur des Uebels, wovon es ein Symptom ist.

Das Brechen ist oft sehr heilsam durch Entfernung schädlicher Materien aus dem Magen, durch Ableitung und Stillung abnormer Stuhlausleerungen, so wie unter andern Umständen durch Beförderung derselben, durch Schweiße, durch Vermehrung der Einsaugung, durch Erschütterung und Umstim-

stimmung des Nervensystems, durch Forttreibung von Steinen in den Gallen- und Harnwegen, Befreyung der Brust, der Luft und Halswege von stockendem oder schwer beweglichem Schleime, durch Zertheilung beweglicher Stockungen, Wiederherstellung der Menstruation, Entfernung fremder Körper aus der Speiseröhre, durch anthelmintische Wirkungen, zuweilen durch eine unerklärbare wohlthätige Umänderung und Verhütung dunkler Uebel, besonders auch krampfhafter, habitueller, zur Gewohnheit gewordener, periodischer Affectionen, durch Leitung zurückgetretener Ausschläge nach der Haut, Lösung fest sitzender schädlicher Stoffe und Reitze, Fortschaffung stockender seröser Feuchtigkeiten im Gehirn und anderwärts, u. s. w.

Vorzüglich schafft das Brechen bey jungen Kindern häufig die größten Vortheile, zumahl sie auch im Durchschnitte sehr viel leichter brechen, als Erwachsene. In einer Erlanger Dissertation (J. G. Menzel de vomitu nuper natis parvulisque salubri. Erlang. 1795.) sind diese Vortheile gut erörtert. Dahin gehören z. B. außer den bereits angeführten: daß es den Thorax entwickeln, erweitern und verlängern helfe; die gehörige Lage und Richtung des Beckens befestige; den Wachsthum des ganzen Körpers befördere; dem Kopfe seine natürliche Gestalt, welche in der Geburt gelitten, wieder gebe; die Atrophie verhüte; die Gelbsucht hebe.

So wohlthätig das Brechen, besonders auch Kindern, seyn kann, so wird dadurch der große Nachtheil nicht abgeleugnet, den es, selbst auch für Kinder, unter so mancherley Umständen bringen kann.

So oft ist das Brechen der Kinder eine Folge

der schlechten Mutter- oder Ammenmilch, oder sonstiger verderblicher Nahrung und Diätfehler.

Ich habe es beyläufig schon angeführt, daß auch ganz junge Kinder von Verhärtung und Verengerung des Magens und seiner untern Oeffnung brechen und sterben können. Röderer (Progr. Obss. ex cadaveribus infantum morb. Gott. 1758. I. B. R. A. Vogel's neue med. Bibl. IV. B. S. 364. f.) erzählt davon einige Beyspiele. Da das eine von diesen Kindern schon sechs Tage nach der Geburt gestorben ist, so muß die Verhärtung des untern Magenmundes schon im Mutterleibe ihren ersten Ursprung erhalten haben.

In Osiander's neuen Denkwürdigkeiten I. 171. findet sich die sehr merkwürdige Geschichte eines tödtlichen Erbrechens bey einem neugebornen Kinde, das von Verschließung des Darmcanals herrührte.

Wie viele andere Ursachen gibt es nicht, die das Brechen der Kinder zu einer mehr und weniger bedenklichen Krankheit machen können!

§. 47.

Wenn man nun überhaupt die Folgen und Wirkungen durchgeht, die das Brechen durch Anstrengungen aller der Theile, die dabey in Thätigkeit gesetzt, zusammengezogen, gedehnt, gepreßt, erschüttert, und sonst angegriffen werden, hervorbringt, des Verlustes der ausgeworfenen Säfte nicht zu gedenken; so kann man sich der Verwunderung nicht enthalten, daß gleichwohl das Brechen erstaunlich oft und lange ohne nachtheilige Folgen vor sich gehen kann.

Eine Frau brach 30 Jahre lang, dem Scheine nach, alles wieder weg, was sie genossen hatte. (Heberden Comm. de morb. hist. et cur. p. 354.)

p. 354.). Wie viel und lange können selbst Schwangere das Brechen aushalten! Aber auch bey andern schwächlichen Umständen sieht man sehr oft das Brechen gut und ohne Schaden von Statten gehen. So unzählige Mahl ich habe brechen lassen, so erinnere ich mich doch keines einzigen Unfalls daher, außer wenn in der späteren Periode typhöser und gastrischer Fieber das Brechmittel seinen Zweck verfehlte und erschöpfende gefährliche Stuhlausleerungen machte.

Die Erfahrung hat allerdings gelehrt, daß der Magen und die Speiseröhre, der Hals und Schlund, die Lungen, der Kopf, die Augen, der Unterleib, das Adersystem, die Nerven u. s. w. (Man hat auch Veränderungen in der Lage der Theile und Eingeweyde nach langem Brechen gefunden), gewaltsam dabey leiden können.

Man hat mehrere Beyspiele von Berstung des Magens und der Speiseröhre, von großer Schwäche, Empfindlichkeit, Entzündungen, Verhärtungen desselben, von Kröpfen, Schlagflüssen, Blindheiten, Kopfschmerzen, Lungenaffectionen, von Blutergießungen aus mehrern Theilen, Abortus, Sugillationen, Adergeschwülsten, Schluchzen, Zuckungen, Ohnmachten, Brüchen, Vorfällen, Verstopfungen, Zerreißung einzelner Gefäße und Eingeweyde, Abzehrung, Erschöpfung aller Kräfte, Wassersucht u. s. w.

Je schwächer, schadhafter, mürber einzelne Theile sind, desto mehr müssen sie angegriffen, und mannigfaltigen Gefahren ausgesetzt werden.

Bey Ueberfluß von Blut, Hindernissen des freyen Blutumlaufs hier oder dort, ungleichmäßiger Vertheilung der Kräfte und des Widerstandes, bey großer Zartheit und Convulsibilität des ganzen Systems, bey unbeweglichen Stockungen, bey besonderer Schwäche einzelner Theile, bey sehr alten Per-

sonen, bey Verwachsenen, großen Kröpfen, bey jedem beengten Athem, dessen Grund in der Lunge steckt, bey einzelnen unerklärbaren Eigenheiten, die das Brechen sehr erschweren u. s. w., müssen von demselben ohne Zweifel um so eher bedenkliche Wirkungen zu besorgen seyn.

Man darf daher z. B. meistens annehmen, daß, wenn der Magen oder die Speiseröhre durch die Anstrengungen geborsten sind, die Stellen, wo dieß geschah, durch krankhafte Weichheit, Dünnheit u. s. w., dazu besonders geneigt waren, und so hat man es auch wirklich gefunden. Vetter (Aphor. aus der pathol. Anat. S. 165.) sah jedoch eine solche Berstung nach heftigem Brechen ohne vorhergegangene kränkliche Veränderung des Magens. Zuweilen geben Verengerungen durch Geschwülste und Scirrhen am Pylorus, oder ein brandartiges Mürbeseyn, oder widernatürliche Erweichung, Veranlassungen dazu. Auch Geschwüre können dieß seyn, die sich zugleich oft in die Luftröhre erstrecken, die Aorta durchfressen u. s. w. Zuweilen dringen hinwiederum Geschwüre benachbarter Theile in die Speiseröhre.

Bekannt ist das berühmte Beyspiel des Admirals von Wassenaer, das Boerhaave (Hist. morb. atroc. Wassenarii. L. B. 1724.) beschrieben, und Zimmermann (von der Erfahr. in der Arzneyk. S. 205 f.) übersetzt hat. Aehnliche Fälle finden sich in Baldinger's neuem Mag. für Ae. III. B. 5. St. XII. B. 2. St. in Mem. of the med. Soc. of Lond. Vol. I. von Wathen. Schrecklich und bald tödtlich sind davon die Folgen, indem alles, was der Mensch genießt, nun in die Brusthöhle fällt und eine furchtbare Erstickung herbeyführt.

Aber

Aber auch bey recht mißlichen scheinenden Umständen sieht man zuweilen nichts Schlimmes erfolgen. Sehr viel hängt im Allgemeinen davon ab, wie leicht oder schwer Jemand bricht. Ich habe eine alte bald 90jährige Person mehrmahls ganz leicht und mit gutem Erfolge brechen gesehen. Also brechen auch alte Leute nicht immer schwer oder mit bedenklichen Wirkungen.

§. 48.

Schlimm und von ominöser Bedeutung ist alles Brechen, was als Symptom von Entzündungen, eingeklemmten Brüchen, herrührt, was eine Folge ist von Verhärtungen, Geschwüren, Verstopfung, und andern Fehlern des Magens und Darmcanals, Infarcten der Eingeweyde des Unterleibes, Fehlern des Kopfes, (Wunden, Entzündungen, Wasser, Eiter u. s. w.) der Lungen, des Herzens und des Adersystems, von versetzter Gicht, unterdrückten Blutausleerungen, zurückgetriebenen Ausschlägen und zur Gewohnheit gewordenen alten Geschwüren, von Giften und arsenicalischen Dämpfen, innern Gewächsen, Geschwülsten von jeder Art, von Apoplexieen, Krankheiten des Rückenmarks, narcotischen Dünsten, von Erschöpfungen aller Art, von langer Gewohnheit. Aber auch bey mehrerern dieser Ursachen sieht man zuweilen keine Gefahr daher, und selbst die Natur auf eine deutlichere oder dunklere Art gute Absichten erreichen.

Ein jedes Brechen von unbekannten Ursachen, oder es rühre her, woher es wolle, wird mit jedem Tage bedenklicher, wenn es keinem Mittel nachgibt, und immer wieder kommt; wenn es vorzüglich immer nach Tische eintritt; in höherem Alter; wenn es mit Schluchzen, Ohnmachten, Zuckungen u. s. w. verbunden ist; große Ermattung zur Folge hat;

wenn es gar nicht erleichtert; nie ohne die größten Anstrengungen erfolgen kann; wenn die Ausleerungen gauchicht, schwarz, blutig, stinkend, kothig, oder sonst sehr übel beschaffen sind; wenn bleibende Schmerzen im Kopfe, in der Brust, im Leibe davon entstehen; bey Neigung zu Blutanhäufungen in einzelnen Theilen, zu Blutflüssen, Abortus, Prolapsus, Aneurismen; bey verkrüppelter Brust und beengtem Athem.

Manches andere, was zur Prognostik gehört, ist schon bey den einzelnen Arten des Brechens vorgekommen.

§. 49.

Die Cur hat ihr Allgemeines und richtet sich nach den Ursachen. Wenn oder so lange man diese nicht kennt, noch ausfindig machen kann, beobachtet und hält man sich an das Allgemeine.

Es ist oft keine leichte Aufgabe, ein Brechen zu stillen. Auf die Erforschung der wahren Ursache kommt zunächst alles an, die aber nicht selten schwer oder gar nicht auszumitteln ist. Besonders hüte man sich vor dem symptomatischen Brechen in entzündlichen Krankheiten, organischen Fehlern, Brüchen, Kopfübeln u. s. w., wo man so leicht zu falschen Maßregeln greifen kann.

Bey allem Brechen muß man den Körper in diejenige Lage setzen, wobey er am leichtesten von Statten geht, und alles entfernen, was die freye Thätigkeit der Muskeln, der Lungen, und des Circulationssystems hindert. Jene nicht allen gleich bequeme Lage oder Stellung lehrt einen jeden bald die Erfahrung.

In den allermeisten Fällen wird beym Liegen auf der linken Seite das Brechen am leichtesten von Statten gehen. Ein Aufsatz des Herrn Mezler's

in

in der Salzb. med. chir. Zeit. 1796. II. B. S. 33 f. verdient in dieser Hinsicht gelesen zu werden. Er behauptet sogar, daß das Brechen des Admirals von Wassenaer die Ruptur der Speiseröhre vielleicht nicht zur Folge gehabt haben würde, wenn derselbe, wie er es vielleicht nicht gethan, sich auf die linke Seite gelegt hätte. Seine Gründe beziehen sich mit Recht hauptsächlich auf die anatomische Lage der Leber, der Milz, des Magens u. s. w.

Wenn man Ursachen hat zu glauben, daß der Grund eines angstvollen, sehr beschwerlichen Erbrechens, in einem Krampfe der Cardia liegt, so wird es durch einige Eßlöffel voll Haberschleim, oder Mandelöl, warm gemacht, und durch solche Umschläge auf den Magen, können erleichtert werden.

In der andern Absicht ist dafür zu sorgen, daß den Körper von Kleidungsstücken, engen Westen, Beinkleidern, Röcken, Halsbinden, Kniebändern u. s. w. nirgends etwas drücke, zusammenschnüre, beenge, oder beläftige.

Kinder und Schwache, die in der Wiege oder im Bette auf dem Rücken liegen, und sich nicht rühren können, dürfen nicht ohne Aufsicht bleiben, um während des Brechens aufgerichtet zu werden, weil sie sonst in Gefahr zu ersticken kommen können.

Vorhandene Brüche und Prolapsus müssen während des Brechens, sofern es möglich, durch ein Bruchband oder mit der Hand zurückgehalten werden.

Sehr wohl muß man daran denken, daß außer den eingeklemmten ganz große und ganz kleine Brüche Brechen machen.

Personen, die auf jeden Genuß gleich brechen, müssen sich desselben, besonders auch lauwarmer Getränke, Suppen u. dgl. so lange als möglich zu enthalten streben, oder sie in sehr kleinen Gaben genie-

nießen, und indeß durch nährende Clystiere ihre Kräfte zu erhalten suchen. Ein merkwürdiges Beyspiel, wo eine Kranke, die alles, was sie zu sich nahm, nach 10 Minuten wieder ausbrach, beynahe bloß durch Einsaugung leben mußte, so wie mehrere andre Beweise für diese Einsaugung, führen dahin, auch auf diesem Wege den Körper zu erhalten, durch Bäder, Einreibung ꝛc.

Auch erfordert ein jedes Brechen vorher freye Leibesöffnung.

Je schwerer das Brechen von Statten geht, desto nöthiger sind alle Maßregeln zur Erleichterung desselben.

Dahin gehört auch die größte Ruhe des Körpers, weil zuweilen die Neigung zum Brechen so groß ist, daß schon die geringste Bewegung des Körpers dasselbe erregt.

§. 50.

Der allgemeinen Mittel, womit man versucht, ein jedes Brechen zu besänftigen, dessen Ursache man nicht sieht, oder welcher sich nicht sofort beykommen läßt, gibt es nicht wenige. Zum Theil passen sie auch gegen einzelne Ursachen.

Außerdem hat fast ein jedes in einzelnen Fällen nach den allgemeinen Umständen seine Vorzüge, zu dessen Wahl öfters bestimmte Gründe rathen, wozu man aber auch nicht selten durch die bloße Euphorie geführt wird. Bald hilft das eine, bald das andere, ohne daß man den Zusammenhang oder Grund davon allemahl weiß oder sieht.

Diese Mittel dienen auch meistens gegen das Brechen aus Gewohnheit, oder gegen das habituelle Brechen, von zu großer Reitzbarkeit, gegen das consensuelle Brechen u. s. w.

Zu den gewöhnlichsten brechenstillenden Arzney-

neyen gehört die Luftsäure, die man auf verschiedene Art eingibt. Beyspiele davon sind Nro. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. Von dieser Art ist auch das Pulv. aerophor. Vogleri (Dess. Pharmac. sel. Neue verm. und verb. Ausgabe. Marb. 1808. S. 158 f.). Diese Pulver vermischt man auch mit kleinen Dosen Opium. Eine ähnliche Wirkung hat Selterser-Wasser, in ein Weinglas voll desselben 15 — 20 Tropfen Citronensaft getröpfelt.

Sehr gut wirkt in vielen Fällen die Ipecac. in ganz kleinen Dosen oft wiederholt. Darum hat das Pulv. antemeticus Vogl. (Pharm. sel. cit. S. 163.) wirklich zuweilen treffliche Dienste gethan. Aber einige Personen brechen auch nach den geringsten Dosen der Ipecac., selbst nach dem Doverschen Pulver, wie ich so oft erfahren habe. Ein Paar eingenommene Pulver verrathen dieß gleich. Für diese paßt also dieß Mittel nicht, wenn man nicht wirklich ein künstliches Brechen beabsichtigt. Man gibt sie auch in Clystieren, und läßt zu dem Ende eine bis drey Quentchen abkochen*).

Auch andere Clystiere mit Opium oder einem Infuso herb. hyosc. (eine halbe bis ganze Quente auf 6 — 8 Unzen Colatur) mehrmahls wiederhohlt, sind zuweilen sehr heilsam. Einer Dame, die von Zeit zu Zeit, von einem Brechen krampfhafter Art sehr angegriffen ward, und welcher die gewöhnlichen Mittel keinen Nutzen schaffen, helfe ich jedesmahl bald mit 20 — 30 Tropfen Tinct. theb. in einem einfachen Clystiere.

Unter den allgemeinen innerlichen antemetischen Mitteln verdienen ferner benennt zu werden: die Co-

lum-

*) Der Nutzen dieser Clystiere wird durch einige Beobachtungen in dem journ. de Med. 1787. T. I. S. 250 f., 253 f. (Samml. auserles. Abh. z. Gebr. pr. Ae. XIII. B. S. 530 f. und 533 f.) bestättigt.

lumbowurzel (Nro. 74.) mit und ohne Opium; Ingwer zu kauen, und den Saft zu verschlucken*); Kirschlorbeerwasser täglich 3—4 mahl zu 10 bis 60 Tropfen, auch in Clystieren zu 1—2 Quentchen; Muskatenblumen zu einigen bis 4—6 Granen in Pulver mit Zucker, oder deren Tinctur; die Tinct. bellad. allein oder mit Tinct. arom.; ol. cinnam. in naphth. acet. mit Laud. liqu. S. (Thilenius Bem. S. 203.); Tinct. lavendul. comp.; der Liquor nervinus (Camph. Scr. duo. sol. in Liqu. m. a. H. unc. semis); die Cascarille, Hb. menth. cr. und pip., meliss. in Pulver, Aufgüssen, Tincturen; die Tinct. cort. aur. (Nro. 75.); warmer oder kalter alter Wein, besonders ein alter Burgunder, theelöffelweise.

Ein vorzügliches Mittel ist oft frische Kuh- oder Ziegen-Milch, wie sie gemolken ist, in ganz kleinen Portionen. Hunter, Hey erzählen in Med. obs. and. Enquir. by a Soc. of. Phys. in London. Vol. VI. (Richter's chir. Bibl. 9. B. S. 307 f.) mehrere merkwürdige Fälle davon. Man fängt sie nöthigenfalls zu einem Theelöffel oder Eßlöffel voll an, stündlich oder alle halbe Stunden. Meine Gattin ward ebenfalls auf diese Weise von einem heftigen Brechen befreiet, welches sie schon fast ganz erschöpft hatte. Eine ähnliche Wirkung können Emulsionen, und auch frische Buttermilch, haben. Mir ist ein anderer Fall vorgekommen, wo das hartnäckigste Brechen durch eine Mischung von 2 Theilen Milch und einem Theile Branntwein, zusammen gekocht, gestillt wurde.

Opium ganz allein wird am Ende auch manches Brechen besänftigen, wenn gleich es keinesweges den Zweck

*) Ein hartnäckiges Brechen ohne bekannte Ursache habe ich darauf verschwinden gesehen.

Zweck immer erfüllt, und sogar das Brechen zuweilen vermehrt, bald aus Idiosyncrasie, bald weil man die Ursache verkennt u. s. w. Manchmahl kommt es auf die Manier der Anwendung, auf die Form, auf die Dosis, die Mischung, die Zeit u. s. w. an. Aeußerlich wendet man es zugleich in Linimenten, Pflastern, Umschlägen, als Theriac, Emplastr. opiat. u. s. w. an.

Man hat auch den Wismuthkalch zu 1—4 und mehrerern Granen mit Zucker und Magnesia empfohlen. Man muß ihn gewiß behutsam brauchen, und immer mit ganz kleinen Dosen anfangen, und pro euphoria allmählig steigen. Thueßink in Mus. d. Heilk. S. 145. erzählt einen merkwürdigen Fall von einem 14jährigen Knaben, der durch folgende Pulver von einem dreyjährigen Brechen geheilt wurde: Mag. Bismuth. gr. duo. Sacch. a. Unc. dimid. divis. in 16 p. ae. S. Täglich 4 Stück zu nehmen. In mehreren Fällen wird er das Uebel sicher eher verschlimmern als bessern. Es scheint, er wirke nicht viel anders als Zinkkalch.

Man hat ferner kleine Portionen Eiß mit einigen Tropfen Naphtha und Opiumtinctur oder mit Wein und Gewürz zubereitetes Himbeeren- und anderes Fruchteiß, selbst in dem Erbrechen der Schwangern, stündlich einen Theelöffel voll, gerühmt. Vielleicht würde Vanille-Eiß noch angemessener seyn. Die Erfahrungen des Hrn. Dr. Kleefeld's hierüber (im Hufelandschen Journ. 1814. 2. St. Febr. S. 66 f.) verdienen gewiß recht viele Aufmerksamkeit. Beyspiele von merkwürdigen Curen durch beständiges Auflegen von Eiß auf den Leib, so wie durch den häufigen Genuß von Eiß mit China und Opium, theilt Brandis in seiner Uebers.

der Darwinschen Zoonomie I. S. 539. II. 284. in den Noten *) mit.

In Ermangelung des Eises würde kaltes Wasser, künstlich so kalt als möglich gemacht, eine ähnliche Wirkung erwarten lassen, zumahl in Verbindung mit äußerlichen Schmuckerschen kalten Umschlägen, oder auch von kaltem Seewasser, wo es zu haben ist (Rush). Was das kalte Wasser innerlich und äußerlich in solchen Fällen leisten kann, hat Nic. Cavasse in einer neuen Beobachtung erwiesen. (Samml. auserl. Abh. z. Gebr. pr. Ae. XII. B. S. 32 f.). Wie sehr die exaltirte Reitzbarkeit des Magens, Congestionen des Bluts daher, hierdurch gedämpft werden mögen, läßt sich begreifen. Einige Indication dazu kann das Gefühl einer Hitze und ein schmerzhaftes Zusammenziehen im Magen geben, es versteht sich ohne Merkmahle einer wirklichen Entzündung desselben. Von der Euphorie wird dann das Meiste abhangen.

Hieher gehört auch eiskalter Bischoff, kaltes Wasser mit Vitriolsäure säuerlich gemacht (A. F. Löffler Beytr. zur A. W. u. W. A. K. I. Th. S. 185. rühmt davon in jedem unmäßigen Brechen die schleunigste Hülfe. Das ist aber zu viel.).

Zu den äußerlichen Mitteln gehören mehrere Ventosen von van Swieten und Hufeland empfohlen, auf den Magen gesetzt, allerley Linimente und Pflaster, die Moxa, Blasenpflaster, Salben, ebendaselbst angebracht, caustischer Salmiacgeist eingerieben oder bis zum Wundwerden in Compressen äußerlich aufgelegt *), eine Mischung von einem Theile Brechweinstein und 4 Theilen Harzcerat, (Cerat. citrin.) auf Leinwand gestrichen und Handgroß auf den Magen gelegt (W. Heberden übers. von

*) S. Thilenius med. und chir. Bem. Neue Aufl. S. 251 f.

von J. F. Riemann a. a. O. S. 435.), Campherspiritus auf die Herzgrube gelegt.

§. 51.

Von allen diesen Mitteln wird der Arzt einen schicklichen Gebrauch zu machen wissen, und nicht ohne alle Wahl blindlings zu diesem oder jenem greifen. Er darf sich aber nicht gleich von der Fortsezzung eines einmahl gewählten abschrecken lassen, wenn es vielleicht Anfangs wieder ausgebrochen wird; er wird vielleicht die Dosis noch vermindern, wird in der Diät, im Regime, alles gehörig reguliren, und sämmtliche Umstände genau berichtigen u. s. w. Sehr oft liegt in der Diät etwas, was das Erbrechen unterhält und nicht beachtet wird. Man muß daher sich von allem genau unterrichten. Selbst Bier, Wasser, gewisse Speisen ꝛc. sind zuweilen Schuld. Das Mittel, was zuerst nicht wieder ausgebrochen wird, ist das rechte, und hiermit wird nun allmählig gestiegen und öfter genommen. Es werden dann auch einzelne Nahrungsmittel in kleinen Portionen versucht u. s. f.

§. 52.

Die Cur alles symptomatischen Brechens richtet sich in der Hauptsache nach den Indicationen der Krankheit, wovon es ein Symptom ist, wobey man jedoch alles vermeidet, was dem Brechen günstig ist.

Ist die Krankheit gehoben, das Brechen dauert aber ex habitu fort, so wird hierauf nun besondere Rücksicht genommen. Auch ist dieß zuweilen in den chronischen Fällen nöthig, wo die tief und fest sitzende Ursache nicht schnell genug, nicht so bald gehoben wer-

werden kann, als das Brechen die nachtheiligsten Folgen haben würde.

§. 53.

Wird das Brechen von einer beweglichen materiellen Ursache im Magen, von Crudităten und Anhäufungen aller Art, Würmern, fremden Körpern u. s. w. verursacht, so wird solches durch Brechmittel am sichersten gestillt werden. So deutlich dieser Grund häufig in die Augen leuchtet, so versteckt ist er zuweilen, oder so fest sitzt er, daß es wiederholter Brechmittel bedarf, um ihn herauszuwerfen. Davon habe ich eine Menge Beyspiele erlebt*).

Nicht ohne Behutsamkeit wird man sich doch der Brechmittel in dem Falle bedienen, wenn der Magen mit Speisen übermäßig angefüllt entweder über die Grenzen seiner Kräfte ausgedehnt ist, oder wegen verschlossener Cardia sich nicht gehörig ausleeren kann, indeß unter beständigem Quälen und Würgen ein angstvoller Zustand die baldige Entledigung des Magens nöthig macht. Durch die größte Ruhe, geduldige Erwartung, stilles Liegen auf der linken Seite, allmähliges Verschlingen von Chamillen-, Melissen- oder Cardobenedicten-Thee, Reitzen des innern Schlundes mit dem Finger oder einer Feder u. dgl., endlich auch, wenn das erwünschte Brechen beginnt, durch Beförderung desselben vermittelst eines leichten Brechmittels, wird sich der Zweck meistens erreichen lassen. Bey dringender Gefahr ist man berechtigt, durch ein kräftiges Brechmittel

von

*) Ein Mann brach nach dem dreyzehnten Brechmittel endlich ein Stückchen knorplichte Schweinschwarte mit einigen Borsten besetzt heraus, worauf das freywillige Brechen von Stund an aufhörte. Die Schweinschwarte war vier Wochen zuvor mit einem Braten verschluckt worden. J. F. Otto med. u. chir. Bem. S. 128 f.

von weißem Vitriol, Aqua. bened. Rul. oder einem andern Spiesglaswein, bald thunlichst die Entscheidung der Sache zu wagen, wobey jedoch der Leib offen seyn, und alles geschehen muß, was zur Erleichterung der Operation dienen kann.

In den allermeisten Fällen wird man überhaupt Ursache haben, die Cur eines Brechens, das noch nicht zu lange gedauert und nicht von gewissen bestimmten Ursachen, welchem das Brechen gänzlich zuwider ist, als Entzündungen, Verhärtungen u. s. w., herrührt, mit einem Brechmittel zu beginnen. Selbst das Blutbrechen ist hievon unter gewissen Umständen nicht ausgenommen, wie ich im Kapitel vom Blutbrechen des 5ten Bds. dieses Handbuchs gezeigt habe.

Das Brechen wird wenig schaden, wenn es auch dem Zwecke nicht angemessen wäre. Und man wird dagegen überzeugt, daß man mit keiner gröbern materiellen Ursache im Magen zu thun habe. Sind vielleicht wiederholte Anstrengungen hierzu nöthig, so werden diese allermeistens gewiß durch besondere Umstände motivirt werden.

Man muß doch alles immer gehörig übersehen, vergleichen und prüfen.

§. 54.

Gegen das Brechen von alter Gewohnheit, von verstimmten Magennerven, von übermäßiger Reitzbarkeit des Magens, welches Jahr und Tag dauern und organische Fehler fürchten lassen kann, dienen die meisten der angezeigten allgemeinen Mittel: das Opium, die Ipec. in kleinen Dosen, die Luftsäure, die Columbo, der Ingwer u. s. w. Zuweilen thun in diesem Zustande die mineralischen Säuren mit schleimigen

Din-

Dingen besonders gute Dienste. In andern Fällen sieht man hier von den Milchcuren, wenn ihnen sonst nichts zuwider ist, die beste Hülfe. Zugleich sind die möglichste Enthaltung alles andern Genusses und aller Arzneyen, täglich 4—5 nährende kleine Clystiere von Milch mit Opium, ein an Leib und Seele recht ruhiges Verhalten, nebst einem Pflaster von Theriac oder Empl. opiat. Ph. Boruss. auf den Magen, Einreibungen u. dgl. zu empfehlen.

Mehrere andere von den angezeigten Mitteln, das Eiß, der kalte Bischoff, der alte Burgunder, können wieder in andern Fällen den Vorzug verdienen, Lebensweise, Gewohnheit, körperliche Constitution, Neigung oder Abneigung, Euphorie und Versuche, müssen hier leiten.

Manche vertragen gar kein Opium, andere brechen auf die geringen Dosen der Ipecacuanha, noch andere haben einen großen Ekel gegen die Milch u. s. w. Je reitzbarer der Magen ist, desto geringer müssen auch die Dosen der Arzneyen seyn, sonst werden sie wieder ausgebrochen, wenn sie auch noch so treffend sind.

§. 55.

Würmer erfordern Wurmmittel. Die mehrsten aber werden gleich wieder ausgebrochen werden. Man muß also diejenigen aufsuchen, welche leichter zurückbleiben, man muß zum Einnehmen solche Zeiten des Tages oder Tage wählen, wo die Neigung zum Brechen am geringsten ist oder das gewöhnlich periodische Brechen aussetzt, und auch äußerliche, in Clystieren, zum Einreiben in den Bauch, zu Hülfe nehmen. Bey einem 48jährigen Manne waren Ascariden Schuld, nach deren Abtreiben das Brechen geheilt ward (Hufeland's Journ. der pr.

Heilk. 1815. XI. St. S. 14.). Ein heftiges Brechen den vierten Tag der Entbindung, das von Spulwürmern herrührte, und die größte Gefahr drohete, ward durch Zinn in Theriac, nachdem sie zwey Unzen von Zinnpulver verzehrt hatte, gänzlich gestillt (Fragm. chir. et med. Auct. Guil. Fordyce. p. 61. Samml. auserl. Abh. z. Gebr. pr. Ae. XI. B. S. 501 f.). Noch ein ähnlicher Fall in einer Schwangern steht ebendaselbst. Hier war schon eine halbe Unze hinreichend.

§. 56.

Höchst schwierig, obgleich keinesweges unmöglich, ist die Cur desjenigen Erbrechens, das von Verhärtungen, Verengerungen, Geschwulsten und ähnlichen organischen Fehlern des Magens und des Darmcanals herrührt.

Es wird begreiflicher Weise sehr darauf ankommen, wie alt diese Uebel schon geworden sind und wie tief die Organisation der leidenden Theile bereits zerstört ist, wie weit sie um sich gegriffen haben, welche Theile und Stellen sie einnehmen, von welcher Art sie sind, welche Entstellungen sie bereits in ihrer Nachbarschaft hervorgebracht haben u. s. w.; nicht zu gedenken der Constitution, des Alters, der sonstigen Gesundheitsverfassung, der ersten Ursachen, der Complicationen, und mehrerer anderer Umstände des Kranken.

Vieles hievon ist dunkel und schwerlich auszuforschen, und es wird daher in vielen Fällen der Erfolg der anzuwendenden Mittel gänzlich ungewiß seyn müssen.

Je früher das Uebel entdeckt wird, je jünger und gesunder der Kranke sonst ist, je mehr es vielleicht von äußerlichen Ursachen herstammt, desto leich-

leichter kann man von einer der folgenden Heilarten Hülfe erwarten. Aber man muß sich doch sehr hüten, eine Heilung sobald für radical und gründlich zu halten, weil jene organischen Fehler in ihrem ersten Ursprunge und langsamen Fortschritten nicht selten beträchtliche Pausen in dem daher rührenden Erbrechen und andern Beschwerden machen, und deshalb geheilt zu seyn scheinen können, ohne daß die Folge dieß bestätigt.

Die eine derselben ist die in der med. chir. Salzb. Zeit. 1812. I. B. S. 103 f. von Hrn. D. Holer beschriebene, wodurch zwey im höchsten Grade an chronischem Erbrechen von Verhärtung des Magens und des Magenmundes Leidende geheilt worden sind.

Der eine war 38, der andere 40 Jahr alt. Beyde litten seit mehreren Jahren an dem Brechen, lagen immer zu Bette und waren äußerst abgemagert. Sie brachen auch die wenige Fleischbrühe und laue Milch unter großen Schmerzen wieder aus. Das Hauptmittel waren die Pillen Nro. 76. Davon werden Morgens zwey und Abends drey Pillen bis zum ausgebildeten Speichelflusse genommen. Zur Nahrung diente Fleischbrühe mit Reißschleim und laue Milch. Gleich den ersten Tag waren bey dem ersten Kranken die Schmerzen fort, und das Erbrechen erfolgte nur einmahl, welches die folgenden Tage auch ganz wegblieb. Am 7ten Tage war die Salivation in vollem Gange. Nun wurde statt der Pillen die Mischung Nro. 77. stündlich in kleinen Dosen gegeben, wobey ich nur bemerke, daß, wenn auf die jedesmahlige Dosis der so überaus flüchtigen Naphthen etwas ankommt, man sie nie in Mischungen, sondern für sich verschreiben muß, um die erforderliche Tropfenzahl bey jedem Einnehmen genau treffen und wissen zu können. Dabey wurde täglich

zwey-

zweymahl ein Eßlöffel voll alter rother Wein gegeben und übrigens die bisherige Diät beybehalten. Am 14ten Tage kamen Schmerzen und Brechen wieder. Die Pillen wurden Morgens und Abends zu einer und zwey wiederholt und nebenbey die Mixtur genommen. Alles ging gleich wieder besser. Mit den Pillen wurde bis zu den ersten Spuren der Salivation fortgefahren. Nun folgte bey stärkender Diät völlige Besserung.

Mit dem andern Kranken ging es eben so glücklich. Ein bestätigendes Beyspiel von der glücklichen Anwendung dieser Methode wird in dem Hufelandschen Journ. 1815. 6. St. S. 121. erzählt. Herr Dr. Berlyn, der diesen Fall mittheilt, hat mit Recht die großen Beschwerden beschrieben, welche die Salivation erregt. In zarten Subjecten verdienen sie gewiß mit besonderer Aufmerksamkeit berücksichtigt zu werden, um die möglichste Linderung derselben zu verschaffen, und sie nicht gewisse Grenzen überschreiten zu lassen. Ihr großer Erfolg in diesem Falle wiegt indessen alle daher rührenden Leiden auf. Merkwürdig ist das sofortige Aufhören des Erbrechens gleich nach den ersten Dosen der Queckſilberpillen, da doch unmöglich die Auflösung der Verhärtung so schnell geschehen kann. Und es wird daher um so nöthiger seyn, daß diese Kranken länger beobachtet werden, ehe man sie für völlig geheilt halten kann.

Eine andere Methode von großer Wirksamkeit hat der zu früh verstorbene Schmidtmüller (Anleit. zur Gründ. einer vollk. Med. Verfass. u. Pol. I. B. S. 205. f.) beschrieben, welche um so mehr Zutrauen verdient, da er damit acht Kranke dieser Art glücklich und gründlich geheilt zu haben versichert. Sie besteht in der Mixtur Nro. 78. und in

dem Pulver Nro. 79. Von dem letztern wird täglich oder einen Abend um den andern, je nachdem der Kopf mehr oder weniger davon eingenommen wird, ein solches Pulver genommen. In einem erzählten merkwürdigen Falle, wo das Uebel bey einem 67jährigen Manne bereits mehrere Jahre gedauert hatte, waren schon 18 Tage nach der Befolgung dieser Vorschriften die Schmerzen, das Brechen, die Beängstigungen, die Verstopfung u. s. w. verschwunden. Das Extr. cicutae ward bis $2\frac{1}{2}$ Scrupel und der Nucis vomic. bis zu einem Scrupel verstärkt. Den Belladonnapulvern wurde nachher noch ein Gran Calomel hinzugesetzt. Der für unwiderbringlich verloren gehaltene Kranke genaß in einigen Monaten, trotz einiger noch hinzugekommenen zufälligen Hindernisse, vollkommen. Derselbe war übrigens ein mäßiger, nüchterner Mann von robustem, athletischem und korpulentem Körper. Gegen heftige Anfälle von Schmerzen und Krämpfen dienten 10 — 15 Tropfen thebaische Tinctur, gegen Säure und Verstopfung Magnesia mit dem Gelben von Pomeranzenschalen; in die Magengegend wurde ein Liniment von gekochtem Bilsenkrautöl, Salmiacgeist, Campher und theb. Tinct. eingerieben; zum Getränke Selterser-Wasser mit Milch und Fr. Hoffmanns süße Molken, und dann um den andern Tag ein ganz laues Bad, verordnet. Letzteres ward in obigem Falle doch nicht gebraucht.

Eine dritte ganz einfache Methode, womit Hr. Hufeland (Journ. der pr. Heilk. 1815. XI. St. S. 14.) anfangende Verhärtungen zertheilt hat, ist das Mittel Nro. 80. Es wird Monate lang damit fortgefahren.

Eins der vorzüglichsten Mittel ist der Schierling, dessen Extract in verschiedenen Verbindungen mit

mit Queckſilber, Seife, Goldſchwefel, bittern Extracten u. ſ. w. ſich in einzelnen noch nicht zu weit gediehenen Fällen beſonders ausgezeichnet hat. Man bedient ſich deſſelben auch äußerlich nebſt andern zertheilenden Mitteln, Queckſilberſalbe, Lin. vol. u. d. gl. Ein ſolches Beyſpiel ſ. in den allgem. med. Annal. 1814. Febr. S. 101. f. Es waren alle Zeichen eines Scirrhi pylori, aber doch noch kein Brechen vorhanden. Ein anderes Beyſpiel von der Heilung eines ſehr ſchmerzhaften und beſchwerlichen Brechens von dieſer Urſache durch Schierlingspulver ſteht in Mem. of the med. Soc. of Lond. Vol. II. Richters chir. Bibl. X. S. 409.

Mit noch auffallenderem Nutzen wirkte in zwey Fällen das Aconitextract (C. W. Hufeland Neuſte Annal. der franz. Arzneyk. und Wundarzneyk. I. B. S. 51. f.).

Höchſtens nur in ganz einzelnen leichten Fällen dürften der Sublimat, die Asafoetida, Vertrauen verdienen.

Dieſe verſchiedenen Curarten haben aber keinesweges immer denſelben Effect, und erfordern gewiß in jedem Falle, der einem andern nie ganz gleich iſt, eine genaue Prüfung der Statt gehabten Urſachen, der Periode, der Ausbreitung, der Complication des Uebels, der Empfindlichkeit der leidenden und benachbarten Theile, des ganzen Zuſtandes, und vorſichtige Verſuche.

Oft werden ſo wenig das Queckſilber, als die Seife und andere reitzende Mittel, ertragen, ſie vermehren den Schmerz und das Brechen. Dagegen bekommen der Schierling, das Kirſchlorbeerwaſſer, das Aconitextract, die Queckenwurzel, kleine Doſen der milden Terr. fol. tart. u. ſ. w. beſſer.

Befindet sich der Umfang der Verhärtung in einem sehr afficirten, gedehnten, gereitzten, empfindlichen, ja selbst entzündlichen Zustande, oder beginnt wohl gar schon eine Exulceration, so begreift man den höchst widrigen und schädlichen Eindruck aller irgend reitzender Mittel, daher in solchen Fällen oft auch schon die mildesten Speisen und Getränke Brechen erregen.

Es bleibt hier vor der Hand nichts übrig, als die möglichste Enthaltung alles Genusses, nährende Clystiere, allmählig ganz kleine Portionen kalter Fleischbrühen, weiche Eyer, süßer Molken, verdünnter Buttermilch, die kleinsten Dosen Opium, die Vermeidung aller festen Speisen, aller hitzigen, gährenden, blähenden Dinge, einige äußerliche Mittel, laue Bäder.

§. 57.

Da diese Verhärtungen häufig eine Folge von dem Mißbrauche hitziger Getränke sind, so wird bey der Cur derselben ihr glücklicher Erfolg vorzüglich mit davon abhängen, daß jener verderblichen Gewohnheit Einhalt geschieht, so wie nur dadurch das gewöhnliche Morgenbrechen der Säufer gehoben, und die Verhärtungen, als spätere Folgen davon, verhütet werden können. Man hat Mancherley Methoden zu diesem Zwecke versucht.

Lentin (Beytr. zur ausüb. A. W. Leipz. 1789. S. 119.) hat folgendes Entwöhnungsmittel bey mehreren Schnappstrinkern, deren leidenden Zustand er vorher sehr treffend beschreibt*), mit dem gewünschten Erfolge angewandt: Ein Theelöffel voll von zu einem gröblichen Pulver zerstoßenen un-

*) Von den Krankheiten der Trunkenbolde s. Darwin Zoonomie. Uebers. von Brandis. 1. S. 466. f.

unreifen Pomeranzen wird mit einem Glase voll Brunnenwasser übergossen. Dieß bleibt eine Nacht zugedeckt im Zimmer stehen, und wird am andern Morgen umgerührt, und dann nach dem Setzenlassen abgegossen oder durch Löschpapier filtrirt. Zu dem Abgeklärten werden zwey Eßlöffel voll Cahors oder Margos und ein Stück Zucker gegeben. Ein solches Glas voll wird des Morgens bey einem Schnitte gerösteten Weißbrods nach und nach ausgetrunken. Gegen die gewöhnliche Schnapsstunde läßt er den Thompsonschen Chinawein mit Stahl (Nro. 81.), worin noch Quassiaextract aufgelößt ist, nehmen. Dabey müssen diese Menschen alles kalt essen und trinken und sich starke Bewegung in freyer Luft machen. —

So zweckmäßig und wohlthätig diese Methode seyn kann, wenn es mit der bösen Gewohnheit noch nicht zu weit gekommen ist und sich noch keine wirkliche Verhärtung des Magens gebildet hat, so wird man doch in jenem Falle, wie ich mehrmals erfahren habe, vergebliche Versuche damit machen und in diesem sie nicht mehr anwenden dürfen, da ein solcher Zustand Pomeranzen, China, Stahl, Quassia u. d. gl. gar nicht erträgt.

B. Rush (med. Unters. und Beob. A. dem Engl. Leipz. 1792. S. 357.) behauptet, das Entwöhnen müsse gänzlich und auf einmahl geschehen; nie sey einer nach und nach davon zurückgekommen. Die Entbehrung des Reitzes sollen ein starker Chamillen- oder anderer bitterer Thee, oder jeden Tag einige Gläser von einem gesunden alten Wein, ersetzen. Er beruft sich auf mehrere glückliche Erfahrungen. Dem plötzlichen gänzlichen Entwöhnen ist aber mit Recht zu widersprechen, womit selbst eine

schnelle

schnelle Gefahr verbunden seyn kann, wenn die Gewohnheit nicht etwa noch ganz im Anfange ist.

E. Darvin (Zoonomie. Uebers. von J. D. Brandis I. B. S. 179.) läßt die Entwöhnung viel richtiger nur ganz allmählig nach folgender Regel geschehen: Erst wird ein Viertel der Menge des bisher zur Gewohnheit gewordenen Getränks weggelassen. Nahm der Appetit nach 14 Tagen zu, so ging noch ein Viertel ab; wurde die Verdauung aber geschwächt, so blieb es bey der bisherigen Menge, und Darwin hielt für rathsam, lieber kleinere Uebel zu ertragen, als sich größern auszusetzen. Zu gleicher Zeit empfahl er Fleischdiät mit oder ohne Gewürz, kleine Dosen China und Stahl zwischen den Mahlzeiten, und einen halben bis ganzen Gran Opium mit 5 oder 8 Gran Rhabarber für die Nacht. — Man sieht wohl, daß die letzteren Mittel bey dem Zustande, wovon hier die Rede ist, nur sehr bedingungsweise Statt finden können. Auch bin ich durch mehrere Erfahrungen überzeugt worden, daß durchaus nicht bey jedem Individuum dieselbe Methode gelingt oder anwendbar ist.

Alex. Rave'n (Beob. und Schlüsse aus der prakt. Arzneywiss. S. 123. f.) gelang es einige Mahl nach Anleitung der Hoffmannschen Münst. Med. Ordn. dadurch den Zweck zu erreichen, daß er die Kranken zu der Zeit, wenn sie sonst ihren Schnaps nehmen, alle Stunden eine Tasse Milch trinken ließ, weil der Branntewein auf nichts abscheulicher schmecke, als auf Milch. Daneben empfiehlt er bey einer säurewidrigen Fleischdiät, bittre Mittel mit Absorbentibus: Lign. quass., pom. aurant. immat., Extr. gent. r., Herb. absinth., cent. min., trifol. fibr. u. s. w.; sehr bittere Biere; zuweilen Asa foet. mit Branntewein;

auch

auch ganz kleine nur Ekel erregende Doses Brechweinstein in Branntewein. Einige Krankengeschichten bestätigen seine Empfehlung. Verhärtungen waren jedoch hier noch nicht vorhanden.

W. Heberden (Comment. über den Verlauf der Kr. a. d. lat. mit Anm. von J. F. Niemann. S. 73. f.) rühmt das Bathwasser in England als vorzüglich wirksam gegen das Brechen und die Folgen vom Saufen, wenn Magen und Leber noch fehlerfrey sind. Es sey dem Magen höchst wohlthätig und hebe die Empfindung von Kälte im Magen, und die Angst, die wieder zum Trinken nöthigt.

§. 58.

Eine ähnliche Behandlung erfordern die Verhärtungen und Verengerungen, wenn sie tiefer im Darmcanale stecken. Sanfte ölichte Abführungsmittel und Clystiere müssen von Zeit zu Zeit die Anhäufungen verhüten, und pflegen immer zu erleichtern.

Von der Anwendung der Bougies in den Verengerungen des Mastdarms, und selbst auch der Speiseröhre, wird anderwärts die Rede seyn.

Das mehrste Vertrauen scheinen hier übrigens ein starker Absud von Queckenwurzeln, Kirschlorbeerwasser, Belladonna, und Queckſilber, zu verdienen.

§. 59.

Auch bey den Stockungen und Verhärtungen anderer Eingeweyde des Unterleibes findet eine gleiche Curart Statt, die ebenfalls an einem andern Orte umständlicher wird beschrieben werden.

Eine bedeutende fühlbare Verhärtung des Pancreas, woher Brechen auf Speisen und auch sonst

sehr

sehr viele Empfindlichkeit in der Magengegend ohne Fieberbewegungen u. s. w., wurde mit einer Solut. hydrarg. gummos. und Mercurialeinreibungen bis zu einer ausgebildeten Salivation behandelt, und Erbrechen und Härte verschwanden darauf (Marcus Ephem. V. 4. S. 348.).

§. 60.

Gegen das Brechen der Schwangern wirken nicht immer alle empfohlnen Mittel gleich gut. Die Luftsäure in allerley Formen, wie sie unter den allgemeinen Mitteln angezeigt ist, thut meistens gute Dienste.

Auffallenden Nutzen leisten zuweilen bloß Säuren, namentlich der Crem. Tart. eine halbe Quente mit gleichviel Zucker alle Paar Stunden in vielem Wasser. Mursinna (Krankh. der Schwangern u. s. w. I. Th. S. 86.) hat ihn für sich, aber auch in Verbindung mit erdigen Mitteln, und vorzüglich weißer Magnesia, besonders empfohlen, und Fielitz (Med. Nat. Zeit. für Deutschland ꝛc. 1798. April. S. 220. f.) den Nutzen desselben durch mehrere Erfahrungen bestätigt. Er scheint durch einen Gegenreitz zu wirken. Dahin gehören auch mit Zucker bestreuete oder auch bloße Scheiben von Citronen, Pomeranzen, Apfelsinen, das Hallersche Sauer in kleinen Dosen mit Zucker in vielem Wasser u. s. w.

Zu den wirksamsten Mitteln müssen eiskalter Bischof, selbst Eiß, ohne oder nebst Magenpflastern von Theriac mit Pulver von Muskatennuß (eine Quente auf eine Unze) wohl vermischt, oder mit ol. menth. piper. cariophyll., auch etwas Campher, oder das Empl. opiat. Ph. Borus. gerechnet werden.

Auch

Auch kann man sich krampfstillender Spiritus, Linimente oder Salben, zum Einreiben in die Herzgrube bedienen. Stark's Krampfsalbe Nro. 83. verdient besonders empfohlen zu werden.

Zuweilen erfüllen die Pulver Nro. 82. den Zweck am besten. Die Tinct. macis oder nuc. moschat., die man zugleich äußerlich mit Spirit. angel. comp., mastich. comp. und Laud. liqu. S. einreibt, thun oft gleiche Dienste.

Die Ipecacuanha in kleinen Dosen hilft in einzelnen Fällen vortrefflich.

Mehrere andere Mittel von Spir. nitr. dulc., Tinct. aurant., castor., Essent. menth., Liqu. m. a. comp., Rad. und Tinct. Columbo, cinnam., Tinct. theb., ol. dest. chamom., caryoph., valerian., cinam. in Liqu. an H. aufgelößt, flor. Zinci, Aufgüsse von aromatischen Kräutern, Bals. vit. H., Elect. arom. findet man ein anderes Mahl nützlich.

Nicht selten, wenn das Uebel sehr habituell geworden, ist die möglichste Enthaltsamkeit von allem Genusse auf einige Zeit dringend zu empfehlen, indeß durch nährende Clystiere von Milch, Fleischbrühe, Kraftmehl, mit etwas Opium, der Mangel an Nahrung möglichst ersetzt wird. Vanghan (Mem. of med. Soc. of Lond. T. II. Samml. auserl. Abh. z. Gebr. pr. Ae. 13. B. S. 658. Richter's chir. Bibl. X. B. S. 388.) hat in einem bis zum siebenten Monate der Schwangerschaft täglich fortdauernden, höchst angreifenden, mit Schweißen und Ohnmachten verbundenem Brechen, durch Hunger, nahrhafte Clystiere, ein Unguent. anod. in den Magen gerieben, und dann und wann ein lauwarmes Fußbad von Chinadecoct, Hülfe geschaft.

Manch-

Manchmahl ist Aderlassen das einzige und nöthigste Mittel.

Clystiere sind häufig unentbehrlich und zuweilen allein hinreichend, das Brechen zu stillen. Manchmahl müssen Abführungen zu Hülfe genommen werden. Sagar (a. a. O. S. 311.) half seiner Gattin in ihrer Schwangerschaft immer damit, daß er sie jeden Morgen 4 Eßlöffel voll Rhabarbertinctur mit confect. alkermes nehmen ließ.

Man wählt unter den empfohlnen Mitteln, so lange nur möglich, nach vernünftigen Gründen und Indicationen, d. h. besonders mit genauer Rücksicht auf die Ursache, die körperliche Beschaffenheit und sonstige Umstände der Schwangern, den Zeitpunkt der Schwangerschaft u. s. w.

Es können Ursachen des Brechens vorhanden seyn, die mit der Schwangerschaft in keiner wesentlichen Verbindung stehen. Man verfährt also gegen solche Ursachen, wie sie es erfordern, jedoch, wie es sich versteht, nicht ohne Berücksichtigung der Schwangerschaft. Man gibt mithin selbst mit Vorsicht Brechmittel, wo sie richtig angezeigt sind, Abführungen, Wurmmittel*) u. d. gl. Hervorstechende Säure, Galle, Leibesverstopfung, organische Fehler u. s. w. führen auf andere Maßregeln.

Sehr reitzbaren, schwächlichen, nervösen, zu Krämpfen geneigten, mit einem schwachen Magen behafteten, zugleich an andern Uebeln leidenden, blutarmen Personen, gibt man andre Mittel, als starken, derben, vollsäftigen, gesunden Subjecten. Die Lebensart, die gewöhnliche Diät, leiten ebenfalls zu verschiedenen Mitteln.

Bey

*) In einem Falle (Fordyce Fragm. chir. et med. S. 61.) stillte eine halbe Unze Zinnpulver das Brechen bey einer 4 Monate schwangern Frau, das bereits drey Wochen gedauert und allen Mitteln widerstanden hatte.

Bey vielen Schwangern verschwindet es, zumahl in der ersten Zeit der Schwangerschaft, bald wieder, ohne daß man etwas anderes dagegen unternimmt, als eine mäßige, leicht verdauliche und doch nicht zu weichliche ungewohnte Diät, fleißige Bewegung in frischer Luft, und Erhaltung der täglichen Oeffnung, vorschreibt. Auch sind lange Nüchternheit, der Beyschlaf, Gemüthsbewegungen, alles, was Ekel und Widerwillen erregt, enge Kleidungen, Erkältungen, zu vermeiden, und kräftiges Widerstreben gegen das Brechen zu empfehlen. Eine warme Bedeckung der Magengegend kann zugleich sehr nützlich seyn.

Zuweilen ist der Magen so empfindlich, daß alle Arzneyen, selbst und besonders auch das Opium, gleich wieder ausgebrochen werden, und man sich daher bloß auf äußerliche Mittel beschränken muß.

Ich habe bereits mehrere derselben angegeben, dergleichen es aber noch viele andere gibt: z. B. das Empl. aromat. Ph. Bor., Empl. de crust. pan. Ph. Wirt. aliarumque, das von Heberden empfohlne Liniment Nro. 85., das Oleum nucistae, Unguent. rosmar. compos., Tinct. canthar., Emplastr. vesicat., das Ol. cajeput. u. s. w. Auch verdienen die von mir schon anderwärts gegen eine Art von Erbrechen empfohlne Ventosen auf das Epigastrium hier bemerkt zu werden. — Aber die Empfindlichkeit des Magens kann so groß seyn, daß er sogar äußerlich kein Reiben, Drucken, nicht die geringste Berührung erträgt. Man will dann mit gutem Erfolge dieselben Mittel in den Rückgrath eingerieben haben.

Blutausleerungen, sowohl allgemeine als topische, werden durch die oben angegebenen Bedingungen angezeigt, womit dann sehr oft auch die

An=

Anwendung kühlender Mittel und eines kühlen Verhaltens in Uebereinstimmung stehen muß.

Hängt das Brechen von einer Verschiebung und widernatürlichen Lage der Gebärmutter ab, so muß die Hebammenkunst die hauptsächlich nöthigen Hülfsmittel angeben, wodurch der mechanische Druck u. s. w. nach Möglichkeit zu mindern ist, indeß der Beweglichkeit des Magens durch angezeigte innerliche Mittel abgeholfen wird.

Rührt das Brechen von einem Drucke des übermäßig ausgedehnten Fruchthalters her, wie besonders in den letzten Monaten der Schwangerschaft, so wird das Brechen nur selten eher aufhören, was man auch dagegen vornehme, als bis die Gebärmutter ausgeleert ist.

Uebrigens stimme ich völlig Selle (Neue Beytr. zur Nat. u. A. W. III. Th. S. 114.) bey, daß, wenn das Brechen der Schwangern zu einer bedeutenden Beschwerde gereicht und gewisse Grenzen überschreitet, immer eine widernatürliche Ursache zum Grunde liegen müsse, die man also sorgfältig aufzusuchen und zu bekämpfen hat.

Kommt das Brechen periodisch in der Gestalt eines offenen oder versteckten Wechselfiebers, so ist in den Zwischenzeiten durch den äußerlichen und innerlichen Gebrauch der China den künftigen Anfällen vorzubeugen, in diesen selbst aber auf die vorgeschriebene Art zu verfahren.

§. 61.

Hiemit will ich sogleich die Cur der Seekrankheit verbinden.

Man soll sich mitten auf dem Verdecke des Schiffes aufhalten; fette, unverdauliche Speisen vermeiden, kaltes Fleisch, kohlensaure Getränke, star-

starke Weine mit trocknem Brode mäßig genießen; sich auf dem Verdecke starke Bewegung und immer etwas zu thun machen; den Leib binden; in hängenden Lagerstädten, Hängematten, liegen; den Kopf fest binden; sich warm halten; den Geist zerstreuen und aufheitern.

Als wirksame Mittel sind hauptsächlich empfohlen: Chinaessenz in Pomeranzensaft (Gerning's Reisen durch Oesterreich und Italien. I. Th. Frkf. am M. 1802. S. 112.); starker Kaffee ohne Milch, täglich dreymahl, wobey sonst nichts zu essen, außer Zwieback (Edw. Millar a. a. O. Albers americ. Annal. I. H. S. 80.); Citronenscheiben mit Zucker; überzuckerte Gewürze; aromatische Wasser von Zimmt, Pfeffermünze u. d. gl.; die Luftsäure; frische Erde, Theriac, das Pflaster Nro. 84. (Hufeland Journ. 1814. Febr. S. 65.), auf den Magen gelegt; das Whyttsche Elixir.

Nicht übel ist der Einfall von Darwin (Zoon. übers. von Brandis I. S. 454.), daß man sich durch Schwingen in einer Schaukel, eine oder zwey Wochen vorher, eine Gewohnheit für diese Bewegung solle zu erwerben suchen. Derselbe (l. c. S. 438. f.) hat auch an sich selbst bemerkt, daß die Richtung der Aufmerksamkeit mit Anstrengung auf die Handhabung und den Mechanismus des Tauwerks und der Segel sein Uebelseyn unterbrach. Wenn das Schiff in unmittelbare Gefahr kommt, soll die Seekrankheit darum bey den Passagieren plötzlich aufhören. — An das Rückwärtsfahren kann man sich auch allmählich gewöhnen.

Mein sel. Vater empfahl denen, welche vom Fahren übel wurden und brachen, Rosmariengeist mit Löschpapier auf den Magen zu legen (Prael de cogn. et cur. C. H. aff. p. 436.). Vielleicht ist

dieß

dieß auch gegen die Seekrankheit nützlich, und eine Compresse von weichem Flanell dem Löschpapier vorzuziehen.

Sicher nutzen nicht alle die angeführten Mittel auf gleiche Weise. Einige befinden sich besser bey harter, derber, trockner Kost, andre bey leichtern Speisen; Einigen ist die Ruhe weit angemessener, als starke Bewegungen; Manche finden sich sehr erleichtert, wenn sie sich auf den Bauch legen. So ist auch die Wirkung der hitzigen Getränke verschieden.

§. 62.

Bey zurückgetretener Gicht kommt es sehr auf die Umstände an, wie man verfahren soll. Ein Anderes ist es, wenn das Zurücktreten der Gicht erst ganz kürzlich geschehen ist, oder wenn die Folgen davon schon länger gedauert haben. Auch macht die Verschiedenheit der unmittelbaren Veränderung, welche dadurch in dem Magensystem hervorgebracht ist, einen Unterschied: ob ein entzündlicher Zustand, oder bloß Krämpfe, oder eine besondere Schärfe der Galle und Magensäfte u. s. w. daher entstanden sind. Auch kann ein schon von andern Ursachen vorhandenes Erbrechen die Gicht aus den äußersten Theilen nach dem Magen gelockt haben. Oder die Gicht tritt gleich in den Magen, ohne vorher ihre sonst gewöhnliche Stelle an den Gliedmaßen vorher einzunehmen.

Bey diesen verschiedenen Umständen, die der Arzt jedesmahl gehörig zu untersuchen und zu berücksichtigen hat, entstehen verschiedene Gesichtspunkte, die bey Befriedigung der Hauptindication nicht zu vernachlässigen sind.

Sobald die Umstände einen entzündlichen Zustand des Magens verrathen, muß sofort alles geschehen, was die Behandlung einer gichtischen Magenentzündung mit sich bringt, wovon anderwärts das Nöthige gelehrt wird.

Sind vielleicht schon organische Fehler des Magens daher entstanden, ohne daß der Grund hievon zeitig genug beachtet worden ist, so muß hierauf besonders, jedoch mit steter Rücksicht auf die gichtische Ursache, die Cur gerichtet werden.

Leichter gelingt die Heilung gleich Anfangs, wenn es bloß darauf ankommt, den gichtischen Reitz, oder den sogenannten Gichtstoff, sobald als möglich von den Theilen abzuleiten, wodurch das Brechen erregt wird, und entweder gänzlich zu verflüchtigen und zu zerstören, oder nach der äußern Gegend des Körpers zu ziehen, die er gewöhnlich einzunehmen pflegte.

Die Mittel, die man hierzu vorzüglich nutzbar gefunden hat, sind Handgroße Senfkuchen oder Blasenpflaster auf den Magen, die Moxa, zugleich warme Senfbäder für die Theile, aus welchen die Gicht entwichen ist, oder wo sie zu hausen pflegte, auch warme allgemeine oder Halbbäder (Semicupia); innerlich die Naphthen, Opium, Campher, der Liquor nervinus Nro. 48., die Tinct. valerian und castor. aeth. Nro. 86., zuweilen vorzüglich die Tinct. moschi cum ambra oder Tinct. ambrae Bamb. (Marcus Rezepttaschenb. S. 63.), die Tinct. regia (ebendas. S. 63.), starke Weine und andere Spirituosa.

Je mehr die großen Schmerzen, das Klopfen, die Hitze im Magen ꝛc. große Blutanhäufungen andeuten oder vollends auf die Besorgniß einer nahen Entzündung führen, desto nothwendiger müssen to-

pische Blutausleerungen durch 6 — 12 Blutigel vorhergehen, auch wohl allgemeine Aderlässe bey vollblütigen Subjecten und dringenden Umständen, und dann werden vorzüglich die äußerlichen Mittel das Beste thun, so lange zumahl auch alle Arzneyen sofort wieder ausgebrochen werden. Ist schnelle Hülfe nöthig, verdienen Senpfpflaster vor den Vesicatorien allemahl den Vorzug.

In bedenklichen Umständen, wo die gewöhnliche Hülfe verläßt, darf man sich nicht lange besinnen, auch hier innerlich kleine Portion Eiß zu geben. Hr. Dr. Kleefeld (Hufeland's Journ. 1814. 2. St. S. 71.) hat ganz Recht, daß vielleicht dadurch am gewissesten die Gicht oder der Rheumatismus aus dem Magen verjagt werde.

§. 63.

Ganz auf ähnliche Art verfährt man bey dem rheumatischen so wie bey allem Brechen, das von zurückgetretenen Ausschlägen und Hautübeln mancherley Art, von unvorsichtig geheilten oder aus andern Ursachen vertrockneten Geschwüren entstanden ist.

§. 64.

Congestionen von Blut nach dem Magen und daher entstehendes Erbrechen, von unterdrückter Menstruation, Geburtsreinigung, oder von Hämorrhoiden, erfordern im Allgemeinen Blutausleerungen, Clystiere, warme Bäder, und alles was man mit beständiger genauer Rücksicht auf die besondern Ursachen dieser Unordnungen, sonst thun muß, diese Blutflüsse wieder herzustellen, wovon indessen nichts dem Brechen zuwider seyn darf. Kalte Umschläge, äußerlich und innerlich Eiß sind auch hier, nachdem hinreichend Blut weggenommen worden ist, in den

Häu-

Händen eines klugen und vorsichtigen alle Umstände wohl abwägenden Arztes, gewiß oft von baldiger großer Wirkung. Man hüte sich vor Brechmitteln und lasse sich nicht durch das Ausbrechen von Galle ꝛc. dazu verführen.

§. 65.

Bey hervorstechender Schwäche des Magens hat man über eine Menge stärkender Mittel zu gebieten, von welchen bald diese bald jene in einzelnen Fällen den Vorzug verdienen. Dahin gehören alle bitteren, aromatischen, sanft zusammenziehenden, spirituösen Mittel, die ich schon mehrmahls angegeben habe. Vorzüglich empfehlen sich die Aufgüsse, Extracte, Tincturen, Decocte, Pulver und andre Zubereitungen von Herb. absinth., menth. cr. und pip., Fol. trifol. fibr., Cort. u. fol. aurant., Cort. cascarill., cinnam., chin., lign. quass., lign. campech., Rad. calmi. aromat., gent. rubr., zedoar., pimpinell., kleine Dosen Rhabarber, 6 — 10 ganze Pfefferkörner des Morgens nüchtern, Ochsengalle, Muskatennuß und Muskatenblumen, Senf, Trag. aromat., pulv. arom. u. s. w. Am Ende zur Bestätigung der Cur Stahlwein, Stahlwasser, Seebäder.

Nach den verschiedenen Umständen, deren ich schon mehrmahls gedacht habe, besonders endlich nach der Euphorie, wählt man bald diese, bald jene.

Wo Säure und Verschleimung hervorstechen, da ist das Pulv. stomach. Birkmanni, wie es Nro. 87. verschrieben ist, ein vorzügliches Mittel.

Hiermit verbindet man die mehrmals empfohlnen äußerlichen Mittel, und befolgt alles Uebrige dabey, was den ganzen Körper stärkt und Unterhaltung oder Vermehrung der Schwäche verhütet.

§. 66.

Alles consensuelle Brechen wird so lange mit den allgemeinen Mitteln behandelt, bis sich das Hauptübel heben läßt. Nicht selten sind glücklicher Weise jene diesem zugleich entgegen. So hebt z. B. das Opium den Krampf, den ein in den Harnleitern oder Gallengängen eingesperrter Stein verursacht und wodurch derselbe sich selbst den Durchgang verschließt; der Stein geht nun durch, und Schmerzen und Brechen lassen nach. Die heftigsten Steinschmerzen werden daher oft allein durch den Mohnsaft, zumahl in Verbindung mit warmen Bädern oder warmen Umschlägen, sehr kräftig gelindert.

§. 67.

Wenn es irgend wodurch klar oder höchst wahrscheinlich wird, daß irgendwo im Magen in einer sackförmigen Erweiterung incacerirte fremde Körper, z. B. Kirschkerne, Schuld an dem Brechen sind, so verdienen die Maßregeln befolgt zu werden, welche Hr. Thilenius (med. u. chir. Bem. Neue Aufl. S. 199. f.) in einem solchen Falle mit glücklichem Erfolge genommen hat. Nachdem über 78 vor 5 Jahren verschluckte Kirschkerne und auch 5 ehemahls genommene Pfefferkörner ausgebrochen waren, blieb jener Sack noch ein Behältniß und Heerd von sauren, gährenden Stoffen, die das Brechen stets unterhielten, ein hörbares lästiges Gähren in der Gegend des Pylorus, und oft ein heftiges saueres Sodbrennen machten. Aus mehreren Umständen schloß Hr. Thilenius auf jene sackförmige Erweiterung in der untern Magengegend. Nach erdigen Mitteln und bittern Extracten mit geistiger Rhabarbertinctur rieth er Pillen aus Asa foet., Felle taur. insp., Rheo, Extr. Bellad., Ol. cajep., Eichel-

Eichelkoffee, Fleischdiät, und Empl. stomach. und einen Gürtel um die Magengegend. Der Kranke erhielt dadurch seine völlige Gesundheit wieder.

§. 68.

Was man gegen Gifte, Brüche (kalte Umschläge), Magenbrüche zwischen der Herzgrube und dem Nabel (Schnürbrust) Volvulus und Intussusception, den Ileus, gegen die Einbiegung des schwertförmigen Knorpels (Ventosen, Klebpflaster), Aphthen, Geschwüre im Magen, gegen eine zu große Leber, Nieren- und Gallensteine, hartnäckige Verstopfung (Dampfbäder auf dem Nachtstuhle anhaltend an den After gelassen), u. s. w. zu thun habe, wird in andern Kapiteln gelehrt. Die Curen der Cholera, Cardialgia, Koliken, hängen hiermit genau zusammen, und geben über Vieles Licht und Belehrung.

§. 69.

Spielt das Erbrechen die Rolle eines Wechselfiebers, so ist die China während der freyen Intervallen in hinreichender Dosis mit Salmiac, mit und ohne Opium, genommen, sogleich oder nach den erforderten Vorbereitungen, das einzige und sicherste Mittel.

§. 70.

Das glücklicher Weise sehr seltene Urinbrechen wird nicht anders zu heben seyn, als durch Heilung der Ischurie, die gewöhnlich Schuld daran ist. Es ist mir dieses Uebel nie vorgekommen, obgleich ich mehrmahls die schrecklichsten Fälle der Urinverhaltung gesehen und zu behandeln gehabt habe.

§. 71.

Außer den bereits angeführten Schriftstellern findet sich eine reiche Literatur in Sauvages Nosol. meth. Amstelod. 1768. 4. II. p. 336. f.

G. G. de Plouquet Init. Bibl. med. pr. nebst den Suppl. und Literat. med. digest.

Besonders verdienen nachgelesen zu werden:

Ger. van Swieten Comment. in H. Boerhaave Aphor. T. II. Ed. 2da p. 218. f. und p. 252. f.

Ant. de Haen Prael. in H. Boerhaave instit. pathol. ed. Fr. de Wasserberg. T. III. p. 64. f.

J. E. Wichmann Ideen zur Diagn. I. B. 2te verb. Aufl. S. 163. f.

K. G. Schmalz Vers. einer med. chir. Diagnostik. 2te Aufl. Dresd. 1812. No. XXV. S. 70. f.

Max. Stoll Vorl. über einige langwier. Krankh. — von J. Eyerel. II. Th. Wien. 1791. S. 175. f.

Ign. Spalowsky D. de Vomitu, in Eyerel Diss. med. Vindob. Vol. III. p. 36. f.

S. J. L. Döring Comm. med. de vomitu. Marb. 1792. in Coll. Diss. med. Marb. Fasc. II.

W. Cullen Anfangsgr. der prakt. Arzneyk. 3te Ausg. Nach der neuesten engl. Ausg. des Dr. Rotheram übers. und mit Anm. u. Zus. vermehrt. Leipz. 1800. III. B. 2. Hauptst. S. 176. f.

J. C. G. Meisner pr. B. G. Seiler D. m. anat. physiol. et pathol. ventriculi sist. Vitemb. 1811. Zur Uebersicht der vorzüglichsten Localkrankheiten des Magens.

Sie-

Siebentes Kapitel.

Von dem Wiederkäuen der Menschen.

(Ruminatio humana. Vomitus oesophagaeus? Merycismus. — Rumination G. The Chewing of the Cud. A. Herkaauwing B.)

§. 1.

Ich verbinde dieses Kapitel sofort mit dem vom Erbrechen, womit die nicht so seltene, den Alten unbekannte, Rumination der Menschen manche Aehnlichkeit hat, obgleich sie auch in vielen Stücken davon abweicht.

Am ähnlichsten ist sie dem Wiederkäuen der Thiere, doch ebenfalls in mehreren Puncten davon verschieden. Bey diesen ist sie ein natürlicher Zustand, ein wahres Bedürfniß, dessen Befriedigung zur Gesundheit des Thieres gehört; bey den Menschen nicht. Auch ist bey ihnen der Bau des Magens zum Theil zu diesem Zwecke besonders eingerichtet, wovon in dem Menschen nichts Statt findet.

Bey dem Menschen ist das Ruminiren allerdings als ein krankhafter Zustand anzusehen, und kann als solcher selbst einen schlimmen Ausgang haben. Mehreren ist es ein sehr lästiges Uebel. Ein Kranker fragte mich deshalb sehr ernstlich um Rath. Er war genöthigt darum zu allen Zeiten vom Tisch aufzustehen u. s. w. Das Weitere steht in der nachher anzuzeigenden Schrift.

In den meisten Fällen kann der Wiederkäuende doch ganz gesund und ohne Beschwerden dabey seyn

und

und vielmehr ein besonderes Wohlgefallen daran finden.

Bey Einigen ist wohl die Gegend des Magens etwas gespannt und empfindlich. Andre wissen aber von gar nichts, und protestiren gegen alles Krankseyn. In einem Falle von Würmern war in der Gegend des Pylorus etwas empfindliche Geschwulst, die nach dem Abgehen der Würmer verschwand.

Noch ist zum Unterschiede der Rumination des Menschen von der des Thieres zu bemerken, daß dieses nicht anders als bey völliger Ruhe und nach völliger Sättigung sein ganzes genossenes Futter, mit Ausschluß des Getränks, in einem fort, nur einmahl wiederkäut, der Mensch dagegen dieß so oft wiederholt, als er etwas genossen hat, und zuweilen dieselbe Portion Speise und Getränk mehrmahls. Bey meinem Kranken geschah es wohl zwanzigmahl hinter einander. Bey dem Thiere geschieht es als nothwendige Bedingung seiner Erhaltung; der Mensch kann nicht selten eine Art von Willkühr dabey ausüben.

§. 2.

Durch das Wiederkäuen steigen die genossenen Dinge noch unverdauet leicht und ohne Widerwillen, auch ohne besondere Anstrengung oder etwa vorhergegangenen Ekel *) oder Beängstigung, wie beym Brechen,

*) Doch wird in dem Märzhefte des Journ. gen. de Méd., et de Pharm. etc. par J. Sedillot. T. XLVI. die Geschichte eines wiederkauenden Menschen von Tarbes erzählt, der erst eine halbe Stunde nach dem Essen eine kleine Uebelkeit spürte, dann aufstieß und endlich einen Mundvoll ruminirte. Dieß nun mit Vergnügen nochmahls Gekauete und Verschluckte kam hierauf zum zweyten Mahl in gleicher Menge in den Mund. Bald nachher folgte eine andere Portion. Ein Schlaf nach Tische von einigen Stunden hatte die Folge, daß er von Uebelseyn geweckt alle durch Wiederkauen nicht veränderte Speisen auf einmahl ausbrach.

chen aus dem Magen, nie etwas aus dem Zwölffingerdarm in den Mund herauf.

Mit Widerwillen genossene Dinge*) bringen jedoch denselben widrigen Geschmack wieder hervor; was aber gut geschmeckt hat, schmeckt noch einmahl und auch wohl mehrmahls gut, das zweyte Mahl zuweilen sogar besser. Am Ende wird es indessen gleichfalls widerlich und unangenehm, weil es eine gewisse Schärfe angenommen hat und immer mehr seinen natürlichen Geschmack verliert. Am schlimmsten sind in dieser Hinsicht unverdaulich gebliebene und fette Sachen. Auch haben die in Krankheiten ruminirten Speisen einen üblen Geschmack. Zuweilen ist selbst der Geruch davon übel.

Zuweilen geschieht das Ruminiren gleich nach dem Genusse, noch bey Tische, zuweilen erst nach mehreren Stunden, so daß unterweilen die Speisen der Mittagsmahlzeit bey dem Abendessen noch wieder heraufkommen. Entweder werden die heraufgehobenen Speisen noch einmahl wieder gekauet oder nicht und sofort wieder verschlungen, oder weggespieen. Die Getränke kommen entweder für sich, oder zugleich mit den Speisen herauf. Die flüssigen Dinge gehen sehr leicht und schnell wieder in die Höhe. Feste Speisen brauchen zuweilen 3 — 4 Absätze, ehe sie den Mund erreichen. Immer ist es zur Zeit nur ein Mund voll, was heraufsteigt. Alles muß wieder herauf, was in den Magen gekommen ist, selbst Arzneyen.

Selten bringt der Magen, der an das Ruminiren sehr gewöhnt ist, auch wohl nüchtern und leer

etwas

*) Jedoch haben auch zuweilen wohlschmeckende Dinge, wenn sie durchs Ruminiren wieder in den Mund kommen, einen unangenehmen Geschmack; daher sie der Wiederkäuer vermeidet. (Burton a. a. O. S. 8.)

etwas von seinen natürlichen Säften herauf, die dann einen säuerlich scharfen und widerlich bittern Geschmack zu haben pflegen.

§. 3.

Fast bey jedem Kranken bemerkt man einige Verschiedenheiten.

Bey dem Kranken, dessen Geschichte Herz beschreibt, dauerte das Wiederkäuen bis an fünf Stunden nach jeder Mahlzeit, alles Genossene, Festes oder Flüssiges, kam gleich wieder in die Höhe, so wie es verschluckt war, und dies ging in einem fort, wenn er das in den Mund zurückgekehrte nicht wegspeien wollte.

Einige können mehr darüber herrschen, als Andere, können es aufhalten, verschieben, wenn die Gelegenheit unschicklich ist, wenn sie sich schämen oder Ekel zu erregen fürchten. Indessen macht dieß Zurückhalten, Unterdrücken, meistens etwas Beschwerden, eine Belästigung im Magen, Aufstoßen. Ein solches Aufstoßen wechselt auch zuweilen mit dem Ruminiren der Speisen ab.

Anfangs und wenn das Ruminiren noch nicht zu sehr zur Gewohnheit geworden ist, läßt es sich leichter oder schwerer hemmen. Doch kann man auch noch davon befreyet werden, obgleich es schon länger gedauert hat. Der verewigte Herr Hofr. Westendorf in Güstrow hat dieß Uebel seit seiner frühen Jugend gehabt, in spätern Jahren sich aber ganz davon los gemacht. Jedoch konnte er noch ruminiren, wenn er wollte, und wurde auch wohl durch starke Bewegungen, besonders Fahren nach Tische, noch dazu genöthigt. Bey Andern wird es durch eine heftige Bewegung vielmehr gestört.

Merk=

Merkwürdig ist, daß einzelne Wiederkäuer, welchen das Ruminiren leicht von Statten geht, schwer zum Brechen zu bringen sind. Ob dieß bey Allen der Fall sey, verdient untersucht zu werden. Buxtons Freund ruminirte das Brechmittel wohl wieder, brach aber sehr schwer darnach.

Bey Einigen kommen einzelne Speisen schneller zurück, als andere. Die harten Dinge bleiben am längsten, die flüssigen kommen leichter und schneller, die festen schwerer.

Gewöhnlich ist erst alles unter einander vermischt, was heraufsteigt, so wie es sich im Magen befindet; nachher folgt das Flüssige allein und das Erweichte, schon etwas Verdauete; das Harte, Feste kommt am spätesten.

Zuweilen aber sind die ruminirten Speisen von einander abgesondert, und folgen einander nach und nach in der Ordnung, wie sie verzehrt worden sind, welches bekanntlich manchesmahl auch beym Erbrechen geschieht.

Aus dem Zwölffingerdarm kommt nie etwas mit herauf, daher schmeckt es wohl sauer und scharf, aber nie rein bitter.

§. 4.

Die Dauer des Wiederkäuens steht mit der Stärke der Mahlzeit in umgekehrtem Verhältnisse. Gleich nach und bey Tische geschieht das Wiederkäuen geschwinder auf einander, späterhin dauern die Pausen länger. Auch eine genaue Vermischung fester und flüssiger Speisen verlängert es. Es kann drey, vier Stunden fortwähren.

Einige können die heraufgehobenen vermischten Speisen im Munde von einander trennen, und haben es so in ihrer Gewalt, die harten, unverdaueten

scharfen Theile derselben auszuwerfen; ohnstreitig ein großer Gewinn für sie. Buxton's Wiederkäuer erreichte dieß bey fetten, ranzigen Speisen besonders dadurch, daß er säuerliche Früchte zu sich nahm.

In Krankheiten erfolgt das Ruminiren nur später, hört aber keinesweges allemahl auf, außer wenn nichts genossen wird. Dadurch unterscheidet es sich also auch von dem Wiederkäuen der Thiere, die aufhören zu ruminiren, sobald sie krank sind.

Zuweilen geschieht es gleichsam unwissend, oder Manche können es auch in Gesellschaft und in Gegenwart Anderer und während einer Unterhaltung ganz unmerklich machen.

§. 5.

Das Ruminiren geschieht sehr wahrscheinlich so: Irgend eine Ursache hebt und bringt die Speisen vermittelst einiger Zusammenziehung des Magens durch die Cardia in die Speiseröhre, und bald darauf werden sie durch die Thätigkeit und das Zusammenziehen der Bauchmuskeln und des Zwergfells auf einmahl oder absatzweise in den Mund heraufgetrieben. Ueber das Eintreten der Speisen und der Getränke in den untersten Theil der Speiseröhre scheint der Mensch nichts zu vermögen; aber den dadurch erregten Trieb, sie vermittelst der genannten Kräfte in den Mund zu bringen, kann er mehrentheils, wenn er will, unterdrücken und unbefriedigt lassen, worauf die Speisen in den Magen zurückweichen und der Reitz zum Ruminiren aufhört. Beym Aufstoßen, beym Erbrechen, wirken die gleichen Ursachen und Kräfte in stärkerem Grade; die Verschiedenheiten der Erscheinungen bey diesen und jenen machen jedoch glaublich, daß noch etwas Eigenthüm-

thümliches bey dem Ruminiren Statt finden muß; welches auch daraus erhellet, daß die Wiederkäuer sehr schwer nach Brechmitteln brechen. Dagegen zeugt doch das Erbrechen, das zuweilen in Wiederkäuen übergeht und umgekehrt das darauf folgende Brechen in einzelnen Fällen, von ihren genauen Verhältnissen.

§. 6.

Das Uebel beginnt gewöhnlich schon in früher Jugend, und wird besonders bey Kindern beobachtet, vermuthlich jedoch oft übersehen, oder für Brechen u. d. gl. gehalten. Es scheint in der ersten Zeit sehr viel Willkührliches zu haben. Nach und nach verliert sich die Macht des Willens darüber, und es kann nicht mehr unterlassen werden. Nicht selten will man es bey Verrückten bemerkt haben. Sonderbar genug!

Zuweilen setzt es ganze Zeiten aus, oder kommt zu gewissen Zeiten doch nur viel seltener. Ein Kranker, dessen Geschichte ich in meinen „anthropol. und med. Erfahr. Stendal, 1805. S. 91. f." beschrieben habe, litt nur vorzüglich im Winter daran, wenn er sich gleich nach Tische Bewegung machte, oder viel gegessen hatte, und auf dünne Speisen.

Zuweilen soll es erblich und angeboren seyn. In mehreren Fällen, die mir bekannt geworden sind, war dieß aber nicht.

Da es in den meisten Fällen in der frühesten Kindheit entstanden ist, so ist gewöhnlich die Geschichte seines Ursprungs verloren. Es ist nicht mehr zu erforschen, ob es langsam oder plötzlich, bey welcher Gelegenheit und Veranlassung, und unter welchen Umständen, es sich zuerst geäußert hat.

§. 7.

§. 7.

Seit den Magendieschen Versuchen (S. das Kap. vom Brechen) bin ich nicht mehr der Meynung, daß eine verkehrte Thätigkeit des Magens wegen gestörten Verhältnisses zwischen den länglichen und Querfasern desselben gegen einander hier als nächste Ursache anzusehen ist.

Sehr wahrscheinlich verschließt ein Reiz oder ein Druck, irgend ein Hinderniß des freyen Ausganges der Speisen aus dem Magen in den Zwölffingerdarm, den rechten Magenmund, indeß von gleicher Ursache und zum Theil nach Willkühr die Bauchmuskeln und das Zwergfell sich in einem mäßigen Grade zusammenziehen, wie im stärkern Grade beym Brechen, und solchergestalt durch Zusammendrücken und Heben des sich zwischen ihnen befindlichen Magens den Inhalt desselben in die Speiseröhre herauf treiben. Ohnstreitig trägt einige rückgängige Bewegung des Magens und der Speiseröhre hiezu das Ihrige bey. Der Burtonsche Wiederkäuer (Diss. cit. p. 7.) fühlte deutlich, daß die Zusammenziehung des Magens zuletzt geschah, nachdem nach seiner Willkühr das Zwergfell den Magen von oben herunter und zugleich die Bauchmuskeln derselben nach der Herzgrube zu drückten. Zwergfell und Bauchmuskeln dienten einander wechselsweise zu fixen Punkten, wogegen sie ihre Thätigkeit richteten. Eben so verhielt es sich auch, obgleich in schwächerem Grade, bey dem Aufstoßen.

Was dabey sonst etwa noch in Betrachtung kommt, ist zur Zeit dunkel, wovon jedoch bey der Aufmerksamkeit, womit man jetzt durch Versuche die nächste Ursache des Brechens ausfindig zu machen sich bemüht, die Aufklärung zu erwarten ist.

§. 8.

§. 8.

Man hat eine besondere Muskulosität und sehnichte Beschaffenheit der Speiseröhre und des Magens, Verengerung des untern Magenmundes, eine Erschlaffung der Cardia, einen doppelten Magen u. d. gl. als Ursachen angenommen, einzelne Absurditäten nicht zu rechnen, z. B. von Hörnern, die solche Menschen gehabt haben sollen. (S. T. Boneti Sepuchret. s. Anat. pr. T. I. L. III. Sect. V. obs. IX. X. p. 759. Beyde Kranke starben und wurden geöffnet. Der Eine soll, wenn er krank war, nicht ruminirt haben, gegen andere Erfahrungen. J. B. Morgagni de sed. et caus. morb. Epist. XXIX. Art. 4. 5. Er sah nie einen Wiederkäuer.)

In der Erfahrung gegründet ist allerdings, daß mehrere Arten von Dysphagie, deren Ursache in einer Verhärtung oder Verdickung der Muskelhaut der Speiseröhre und daher gestörter Bewegungskraft derselben liegt, mit einer Art von Rumination beginnen, die lange Zeit dauern, und endlich einen traurigen Ausgang haben kann. Wichmann verdient in seiner Diagnost. 3ter B. S. 166 und 174. f. besonders darüber nachgelesen zu werden. Dieser Fall ist jedoch eines Theils selten, und andern Theils höchstens nur eine Ruminatio spuria zu nennen, da hier die Speisen nicht aus dem Magen, sondern aus der mechanisch verengerten und ihnen den Durchgang versagenden Speiseröhre wieder heraufkommen.

§. 9.

Jener Reiz, der zunächst die Zusammenziehung und widernatürliche Thätigkeit des untern Magenmundes u. s. w. hervorbringt, wird der Erfahrung gemäß hauptsächlich von Würmern, Säure, Ge-

Gefräßigkeit, hypochondrischen Nervenleiden, auch als eine Folge von vielem Brechen und Aufstoßen, und vielleicht auch von feinern Schärfen, die auf diese Organe wirken, veranlaßt.

Oft ist es Anfangs ein bloßes Angewöhnen bey Kindern, das allmählich zur Nothwendigkeit, oder gleichsam zur andern Natur wird. Die Eltern und Kinderaufseher haben es daher öfters in ihrer Gewalt, sie davon abzuhalten und das Uebel in der Geburt zu ersticken. Es ist dieß um so mehr zu wünschen, da von diesen öftern Anstrengungen des Magens und der Speiseröhre sich endlich wohl organische Fehler in denselben bilden könnten, wovon die Folgen meistens sehr traurig sind. Jedoch hat die Erfahrung gelehrt, daß dieß weit seltener geschieht, als man glauben sollte. Die dazu erforderlichen Anstrengungen scheinen freylich nur sehr geringe zu seyn.

§. 10.

Ich habe es bereits bemerkt, daß das Ruminiren der Menschen in den mehrsten Fällen kaum den Namen einer Krankheit verdient, und daß die damit behafteten sich gewöhnlich sehr wohl befinden, und nicht selten starke und gesunde Menschen sind. Auch haben sie insgemein einen starken Appetit. Höchstens ist es eine lästige, widrige Beschwerde, oder es erregt, wenn auch ihnen selbst nicht, doch bey denen, die es ansehen, Ekel.

Indessen sind einige Beyspiele vorhanden, daß Leibesverstopfung, Magenschwäche und Verdauungsbeschwerden, Erbrechen, selbst Blutbrechen, mit allen damit verbundenen Vorläufern und begleitenden Symptomen, auch besonders bey denen, welche das Aufgestoßene wegspeyen, wegen der dadurch verloren gehenden Nahrung, Abzehrung, große

Schwäche,

Schwäche, dicke Füße u. d. gl. daher entstanden sind.

Das einmahl habituell gewordene Uebel ist übrigens äußerst schwer zu vertilgen.

Von dem Ruminiren ist das schnelle Zurückkommen der Speisen leicht zu unterscheiden, was von Vertiefung oder Beuteln (Diverticulis) meistens in dem obern Theile der Speiseröhre verursacht wird, und ein trauriges, unheilbares Uebel, zum Glück aber nur selten ist.

§. 11.

Soll das Uebel gründlich gehoben werden, so muß der aufgefundene Reitz, der Schuld daran ist, der erste Gesichtspunkt der Cur seyn. Man wird alles aufsuchen und erforschen, was als Ursache hiebey wirksam seyn könnte, und darauf seine Heilabsichten leiten. Es sind also keine eigenen oder besondern Mittel, die hier zu empfehlen wären. Was gegen Würmer, Säure, erhöhete Reitzbarkeit u. s. w. zu thun ist, wird anderwärts zur Genüge gelehrt. Besonders wird man sich der Mittel, die in dem Kapitel von dem Brechen unter den angezeigten Umständen empfohlen worden sind, mit Nutzen bedienen können.

Das Schlimmste ist nur, daß innerliche Arzneyen dadurch öfters gänzlich ihren Zweck verfehlen, daß sie auch wieder in den Mund gehoben und dann ausgespieen werden. Das gilt selbst von Brechmitteln, abgesehen von ihrer emetischen Wirkung. Schwerlich wird jemand im Stande seyn, sie noch einmahl zu verschlucken, oder sie kommen auch zum zweyten Mahl u. s. w. wieder. Aber zuweilen bleiben doch einzelne Arzneyen wirklich zurück, obgleich sie dann nicht immer das Wiederkäuen heben.

Man=

Man wird in dieser Hinsicht versuchen, was möglich ist und sich bemühen, endlich diejenigen Mittel zu treffen, welche im Magen zurückbleiben. Man wird diese Absicht dann auch um so eher damit erreichen, wenn sie in den kleinsten Dosen gegeben und solche Zeiten dazu benutzt werden, da der Magen ganz leer ist.

Außerdem werden äußerliche Mittel, Einreibungen, Ventosen, erwärmende Magenpflaster, Clystiere u. d. gl. in einzelnen Fällen eine gute Wirkung erwarten lassen.

Hierzu muß nun aber ganz vorzüglich eine kräftige Erweckung des Willens dagegen kommen, dessen gute Folgen die Erfahrung hinlänglich bestätigt hat. Je älter und habitueller das Uebel geworden ist, desto schwerer und langsamer wird freylich der Zweck dadurch erreicht werden, aber doch endlich, wenn der Wille standhaft genug seine ihm beywohnende Macht ausübt.

Sind bestimmte Ursachen vorhanden, so unterstützt der Wille die Entfernung oder Verbesserung derselben. Ist die Ursache gehoben, das Uebel dauert aber doch fort, oder ist es bloß die Folge von Habitus und Angewöhnung, so muß der Wille fast alles übernehmen, indeß den etwa davon bereits entstandenen Nachtheilen durch schickliche Maßregeln abzuhelfen gesucht wird.

Hierbey ist jedoch zu bemerken, daß, wenn, besonders nach einer starken Mahlzeit, von der Verhütung oder Unterdrückung desselben durch den Willen Belästigung, Aufblähung, Aufstoßen, und allerley andre Beschwerden in den Präcordien entstehen, die nur durch das zugelassene Ruminiren erleichtert werden können, der Wiederkäuer zu seinem

Zweck

Zweck nur allmählich zu kommen suchen müsse. Er verhindert es also Anfangs nur von Zeit zu Zeit und nach dem Genusse kleiner Portionen, wobey es leichter gelingt, indeß er durch Zerstreuung und Richtung seiner Seele auf fremde Gegenstände die Aufmerksamkeit von sich ganz abwende, und so gleichsam den Drang oder Trieb dazu gar nicht beachte. Oft ist die dazu angewandte noch so ernsthafte Mühe, wenn das Uebel schon alt ist, freylich lange vergebens. Es ist fast wie mit den alten Säufern, welche mit allem ihren Willen es nur selten dahin bringen, gegen die Qual des dringenden Bedürfnisses mit Erfolg zu kämpfen. Mehrere Beyspiele lehren jedoch, daß auch alte Wiederkäuer ihre widrige Gewohnheit endlich ganz abgelegt haben.

Des Herrn Herz Curart verdient in ähnlichen Fällen, wo Würmer an dem Uebel Schuld sind, nach den Umständen nachgeahmt zu werden, da sie mit der Ausleerung einer Menge von Spulwürmern und besonders Ascariden eine völlige Befreyung von dem Ruminiren zur Folge hatte.

§. 12.

Die Diät und das Regime werden auf Schonung und Stärkung des Magens hauptsächlich berechnet seyn müssen. Da die Wiederkäuer oft sehr starken Apperit haben, so ist ihnen um so mehr Vorsicht zu empfehlen, und sie müssen ihre leicht verdaulichen Speisen immer nur in ganz kleinen Portionen genießen.

§. 13.

Die hieher gehörenden Schriftsteller sind:

J. C. Peyeri Merycologia. Basil. 1583. 4. L. I. cap. VI. L. III. cap. III.

J. S. Carl med. Rathschl. Büding. 1733. 8. XIX. S. 10. f.

Greg. Horstii Opp. T. II. p. 167.

Jo. Rhodii Obs. Cent. II. 59.

R. A. Vogel Prael. de cogn. et cur. C. H. affect. S. 431. f.

M. Herz Briefe an Aerzte. II. S. 4. Br. S. 9. f.

J. E. Wichmann Ideen zur Diagnostik III. B. S. 167. 174. f.

Meine anthropol. und med. Erfahr. Stendal. 1805. S. 91. f.

Brugnone in der Abhandl. der Kayserl. Acad. der Wiss. zu Turin in d. J. 1810. Vergl. Gött. gel. Anz. 1813. St. 168. Der Rec. hat 4 ruminirende Mannspersonen gekannt, die es unterlassen konnten, wenn sie wollten.

Recepte.

Nro. 1.

℞. Pulv. rad. ipecac. *drachm. unam.*
Tart. emet. *gr. duo.*
Aqu. foenic. *unc. duas.*
Oxym. squill. *drachm. duas.*
M. D. S. Alle viertel Stunden jedesmahl umgeschüttelt einen Eßlöffel voll zu nehmen, bis Brechen erfolgt.

Nro. 2.

℞. Tinct. rhab. aquos.
Aqu. foenic. āā *Unc. duas.*
Liqu. min. anod. H. *dr. un. sem.*
Syr. foenic. *unc. semis.*
M. D. S. Alle 2—3 Stunden einen bis zwey Eßlöffel voll zu nehmen.

Nro. 3.

℞. Tinct. rhab. vinos.
Aqu. cinnam. s. v. sive Aqu. menth. cr. s.
pip. āā *unc. duas.*
M. D. S. Alle Paar Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Nro. 4.

℞. Rd. rhab. opt. *dr. un. sem.*
Sal. ammon. dep. *scrup. quat.*

Elaeosach. anis. *dr. sem.*
M. f. Pulv. Div. in 4 p. ae. S. Alle 2—3 Stunden ein Pulver mit Wasser zu nehmen.

Nro. 5.

℞. Spir. Minder.
Aqu. fl. Samb. āā *unc. duas. sem.*
Syr. diacod. *unc. un.*
Tinct. aurant. *unc. sem.*
M. D. S. Alle 2—3 Stunden einen Eßlöffel voll.

Nro. 6.

℞. Camphor. *dr. sem.* — *un.*
Pulv. gumm. arab.
Elaeosacch. cinam. āā *dr. duas.*
Solv. tritur. in
Aqu. menth. s. v. *unc. sex* — *octo.*
D. S. Alle 2—3 Stunden einen Eßlöffel voll.

Nro. 7.

℞. Pulv. Doweri.
Elaeosacch. menth. cr. āā *scrup. sem.*
M. D. S. Abends ein solches Pulver mit einigen Tassen warmen Thee in Wasser zu nehmen.

Nro. 8.

℞. Vin. ant. Huxh. *dr. tres.*
Tinct. theb. *dr. un.*
M. D. S. Alle 3 Stunden 20 bis 24 Tropfen in Wasser zu nehmen.

Nro. 9.

℞. Gumm. arab. *unc. sem.* — *un.*
Sacch. alb. *dr. duas.*
Solv. in Aqu. foenic. *unc. sex.*

adm.

adm.
Spirit. Mind. *unc. duas.*
Tinct. theb. *dr. sem. — un.*
D. S. Alle 2—3 Stunden einen Eßlöffel voll.

Nro. 10.

℞. Terr. fol. Tart. *dr. duas. — unc. sem.*
Extr. chamom. frig. par. *dr. un. — duas.*
Solv. in Aqu. foenic. *unc. quat. — sex.*
Adm. Syr. rhab. *unc. sem. — unam.*
D. S. Alle 2—3 Stunden einen Eßlöffel voll.

Nro. 11.

℞. Tart. tartaris. *dr. tres.*
Extr. centaur. min. *dr. un.*
Solv. in Decoct. rd. gramin. concentr.
unc. undecim.
Adm. Syr. chamomill. *unc. un.*
Tinct. arom. *dr. duas.*
D. S. Alle 3 Stunden 2—3 Eßlöffel voll.

Nro. 12.

℞. Sal. ammon. dep. *d. un.*
Tart. emet. *gr. un.*
Past. alth. *unc. sem.*
Solv. in Aqu. meliss. *unc. sex.*
D. S. Alle 2—3 Stunden einen Eßlöffel voll.

Nro. 13.

℞. Tinct. rhab. vin.
Aqu. menth. pip. āā *unc. duas.*
Vin. antim. H. *dr. un.*
Syr. e. seneg. *unc. sem.*
M. D. S. Alle 3 Stunden einen Eßlöffel voll.

Oder:

℞. Aqu. cinnam. s. v. *unc. quatuor.*

Mucil

Mucil. gumm. mim. *unc.* *duas.*
Tinct. rhei vinos. *unc.* *sem.*
Liqu. m. a. Hoffm. *dr.* *duas.*
M. D. S. Stündlich einen Eßlöffel.

Nro. 14.

℞. Fell. taur. len. ign. inspiss. *dr.* *tres sem.*
Gumm. ammon. *dr.* *un.* *sem.*
Sulph. antim. aur. *dr.* *sem.*
Extr. emul. *dr.* *duas sem.*
M. f. Pil. pond. *gr.* *trium.* Consperg. Pulv. rd. liquir. cort. cinam āā q. s. D. in Scat. S. Viermahl täglich zur Zeit acht bis zwölf Pillen zu nehmen.

Nro. 15.

℞. Sal. Tart. dep. *dr.* *trigint.* *sez.*
Rad. ari. *dr.* *duas.*
pimpin. *unc.* *sem.*
Elaeosach. cinnam. *dr.* *sez.*
M. f. Pulv. div. in 12. p. ae. S. Alle 3 — 4 St. ein Pulver mit Wasser zu nehmen.

Nro. 16.

℞. Fol. Senn. *dr.* *duas.*
Sal. pol. Seign. *unc.* *sem.*
Flaved. cort. aur. *dr.* *tres.*
Sem. carv.
Sacch. alb. āā *dr.* *un.* *Sem.*
M. f. pulv: div. in 18. p. ae. S. Alle 3 Stunden ein Pulver mit Wasser.

Nro. 17.

℞. Rad. gram. *unc.* *quat.*
C. Coqu. in Aqu. fontan. q. s.
Sub. fin. infund.
Hb. menth. pip. conc.

Fol.

Fol. aurant. conc.
trifol. febr. conc. āā *unc. unam.*
Sem. foenic. cont. *unc. sem.*
In Colat. *Libr. un. sem.* Solv. Tart. tartaris. *unc. sem.* D. S. Nach und nach jeden Tag zur halben und ganzen Tasse voll nach Maßgabe der Wirkung, erst die Hälfte, dann das Ganze zu verbrauchen.

℞. Aqua. lauroc. ℥jj. D. S. Viermahl täglich zu jeder Dosis des Decocts 30 — 100. und mehrere Tropfen zu nehmen.

NB. Man steigt jeden Tag mit einem auch zwey Tropfen zu der jedesmahl einzunehmenden Portion, bis einige Uebelkeit entstehen möchte, nach deren Verschwinden man erst wieder die Tropfenzahl vermehrt. Ich bin einmahl bis auf 170 Tropfen gekommen, indeß die stärksten Schleimausleerungen darauf erfolgen.

Nro. 18.

℞. Rad. columb. *unc. sem.*
C. Infund. in aquae ferv. *unc. quinque.*
Ebull. paulisper. Colat. refrig. adm.
Syr. cydon. *unc. un.*
D. S. Alle 2 — 3 Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Nro. 19.

℞. Extr. cascarill.
columb. āā *dr. un. sem.*
Solv. in Aqu. menth. pip.
cinam. āā *unc. duas. sem.*
Adm.
Tinct. cinnam. *dr. duas.*
Syr. cort. aur. *unc. un.*
D. S. Alle 2 — 3 Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Oder:

Oder:

℞. Rad. gei urb. *unc. sem.*
Cort. cascar.
simarub. āā *dr. duas.*
C. Coqu. in Aqu. f. *unc. duodec.*
Colat. unc. octo adm.
Mucil. gummi ar. *unc. duas.*
D. S. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel.

℞. Rad. gei urban. *dr. sex.*
Cort. cascar.
Simarub. āā *dr. tres.*
M. f. pulv. div. in 24 p. ae. S. Alle 2 Stunden ein Pulver mit Wasser.

Nro. 20.

℞. Cort. angustur.
aurant. āā *unc. sem.*
C. Inf. Aqu. ferv. *unc. oct.*
Ebull. Colat. *unc. sex.*
Adm. Tinct. columb. *dr. duas.*
Syr. nucist. *dr. sex.*
D. S. Alle 2—3 Stunden 1—2 Eßlöffel voll zu nehmen.

Nro. 21.

℞. Lign. campech. *dr. sex.*
C. Coqu. in Aqu. fontan. *libr. un.*
Colat. *unc. oct.*
Adm. Syr. cinnam. *unc. un.*
D. S. Alle 1—2 Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Nro. 22.

℞. Extr. lign. campech. *dr. duas.*
chin. frig.
cascarill. āā *dr. un.*

Solv.

Solv. in Aqu. cinn. spirit. *unc. duab.*
foenic. *unc. quinque.*

Adm.

Syr. granator. *unc. un.*

D. S. Alle 2—3 Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Oder folgende einfache Auflösung, die von Rudolph herrührt, und dessen nützliche Wirksamkeit von Pringle, Baldinger u. A. bestätigt wird:

℞. Extr. lign. campech. *drachm. tres.*
Solv. in Aqu. menth. cr. *unc. trib.*

D. S. Täglich dreymahl zur Zeit einen Eßlöffel voll.

Pringle (Kr. der Armee. S. 331.) verordnete sie auf folgende kräftige Art:

Extr. lign. camp. *dr. tres.*
Solv. in Aqu. cinn. spir. *unc. un. sem.*
Adm. Aqu. fontan. *unc. septem.*
Tinct. japon. *dr. duas.*

M. S. Alle 4—5 Stunden 1—2 Eßlöffel.

Nro. 23.

℞. Rad. arnic.
Elaeosacch. anis. āā *unc. un.*

M. f. Pulv. div. in 24 p. ae. S. Alle 3 Stunden ein Pulver mit Wasser zu nehmen.

Nro. 24.

℞. Pulv. gumm. arab.
Rad. gei. urb. āā *dr. tres.*
gumm. Kino.
cort. cinnam. āā *dr. un.*
Sacchar. albiss. *unc. sem.*

M. d. in Sc. S. Alle 2—3 Stunden einen Theelöffel voll mit Wasser zu nehmen.

Oder die Jahnsche Mixtur:

℞. Aqu.

℞. Aqu. cham. s. cinn. *unc. quatuor.*
Spec. diatrag. *dr. un.*
Spir. nitr. dulc. *dr. sem.*
Laud. liqu. S. *gtt. viginti ad triginta.*
Syr. alth. *unc. sem.*
M. S. Alle Stunden einen halben bis ganzen Eßlöffel voll zu nehmen.

Nro. 25.

℞. Lich. isl. *unc. un.*
Cort. simarub. *unc. dimid.*
C. Coqu. in Aqu. fontan. *libr. un. sem.*
Colat. *libr. unius.*
Adm. Tinct. nuc. mosch. *unc. sem.*
Syr. cort. aur. *unc. un. sem.*
D. S. Täglich 3 — 4 — 5 mahl 2 bis 3 Eßlöffel voll zu nehmen.

Nro. 26.

℞. Pulv. Gummos.
rad. columb. s. cort. Simarub. s. cort.
cascarill. āā *unc. un.*
M. D. in Sc. S. Alle 2 — 3 Stunden einen Theelöffel voll mit Wasser zu nehmen.

Oder:

℞. Cort. cascar.
Cimarub. āā *dr. duas.*
C. Coqu. in Aqu. fontan. *Unciis duodec.*
Col. unc. octo adm. Mucil. g. arab. *unc. duas.*
Ol. olivar. alb. *unc. un.*
D. S. Alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll.

Dieß Mittel hob einen chronischen Durchfall, der bereits mehrere Monate gedauert hatte, und die Auszehrung drohete. Act. Havn. I. 241. f.

Nr. 27.

Nro. 27.

℞. Tinct. cardamom.
macis āā *dr. tres.*
Kino *dr. duas.*
Syr. cinnam. *dr. sem.*
M. d. s. Alle 2 — 3 Stunden 50 bis 60 Tropfen in einem Eßlöffel voll Wein zu nehmen.

Oder:

℞. Gumm. Kino. *gr. nonagint. sex.*
Opii pur. *gr. duodecim.*
Alum. cr. *unc. un.*
Sacchar. lact. *unc. sem.*
M. f. Pulv. div. in 24. p. ae. S. Alle 3 Stunden ein Pulver mit Wasser zu nehmen.

℞. Terr. catech. *dr. duas. sem.*
Opii pur. *dr. duod.*
Elaeosacch. caryoph. *unc. un.*
M. f. pulv. div. in 24 p. ae. S. Alle 3 Stunden ein Pulver mit Wasser zu nehmen.

℞. Sem. anis.
foenic. āā *dr. tres.*
Cort. cinnam. *dr. un.*
Macis. *scrup. duos.*
Sacch. alb. *unc. un.*
M. f. Pulv. D. in Sc. S. Alle 2 — 3 Stunden einen Theelöffel voll mit Wasser zu nehmen (Heister.)

Nro. 28.

℞. Rad. Zingib. *dr. duas.*
Elaeosacch. cinam.
Pulv. gummos. āā *unc. sem.*
M. f. Pulv. div. in 12. p. ae. S. Alle 3 Stunden ein Pulver mit Wasser zu nehmen.

Oder:

Oder:

℞. Testar. ostreor. *dr. sem.*
Cort. granat. *gr. quindec.*
Nuc. mosch. *scrup. sem.*
Tinct. opii. *gtt. tres.*
M. D. S. Ein bis zweymahl täglich oder alle 6 St. in einem beliebigen Getränk zu geben. (Heberden.)

Nro. 29.

℞. Essent. macis. *dr. tres.*
Tinct. opii simpl. *dr. sex.*
M. D. S. Viermahl täglich 30 Tropfen steigend alle Tage drey mehr bis 70 mit folgendem Clystiere:

℞. Rad. consolid. maj. *unc. sem.*
C. Coqu. in Aqu. fontan. ad colat. *unc. quat.*
(S. Hufeland's Journ. 1809. V. B. May. S. 103.)

℞. Diascord. Fr. *dr. duas.*
Tinct. cort. aur. *dr. tres.*
Aqu. cinnam. s. v. *unc. quat.*
Syr. cydon. *unc. sem.*
M. D. S. Nach jedem Stuhle einen bis zwey Eßlöffel voll. (Gilbert.)

Nro. 30.

℞. Elect. Theriac.
Extr. C. P. frig. par. āā *dr. duas.*
Aqu. meliss. *unc. sex.*
Syr. fl. tunic. *unc. un.*
M. D. S. Alle 2—3 Stunden einen bis zwey Eßlöffel voll zu nehmen.

Nro. 31.

Nro. 31.

℞. Spir. junip. *unc. duas.*
Ol. dest. caryophyll.
Bals. Nuc. Mosch. āā *dr. sem.*
M. D. S. Dreymahl täglich in den Rücken einzureiben. (Dieß Rosensteinische Liniment wird mit Recht gepriesen von Chrestien de la methode iatrolipt. Samml. auserl. Abh. f. pr. Ae. XXII. S. 235.)

Nro. 32.

℞. Elect. diascord. Fr.*) *unc. un.*
Spir. vin. ten. *unc. quat.*
M. D. S. Dreymahl täglich den ganzen Rückgrad damit wärmlich einzureiben. (S. Chrestien ebendas. S. 57.)

Nro. 33.

℞. Fl. Sulph.
Myrrh. el.
Gumm. guaj.
Sem. anis. stell.
Sacch. alb. āā *dr. duas.*
M. f. Pulv. div. in 30 p. ae. S. Jeden Tag 3—4 Pulver mit Wasser zu nehmen.

Nro. 34.

℞. Cort. Quercus.
Granator.
Rad. Tormentill. āā *dr. duas.*
C. Coqu. in Aqu. fontan.
Lact. vacc. rec. āā *libr. un.*

per

*) Einige Ingredienzen abgerechnet, als: Sem. Actos., g. galb., Bol. Armen., Terr. Lemn. u. s. w. enthält diese Mischung die wirksamsten und passendsten Mittel. Besser wäre, sie in Pulver zu benutzen ohne Honig und cons. rosar.

per quadrant. hor.
Sub. fin. coct. adm.
Cort. cinnam. cont. *dr. duas.*
Col. D. S. Täglich 3 — 4 mahl eine gute halbe Tasse voll.

NB. Dient ohne Zimmt auch vortrefflich zu Clystieren oder Einspritzungen.

Nro. 35.

℞. Lap. cancror.
Ras. C. C.
Rad. valerian. s.
Visc. quern. āā *dr. sem.*
M. f. Pulv. subtiliss. div. in 12 — 18 p. ae. S. Alle 2—3 Stunden ein Pulver mit gleich viel Zucker in Wasser oder Milch gegeben.

Nro. 36.

Nach Sydenhams eigener Vorschrift (Prax. med. exper. s. Opusc. univers. Lips. 1711. S. 228.) wird das Decoct. alb. so bereitet:

℞. C. C. C.
Mic. pan. albiss. āā *unc. duas.*
Coq. in Aqu. fontan. *libr. trib.*
ad libr. duas.
adm. Sacchar. albiss. q. s.
ad edulc.

Man hat es in mehrere Pharmakopöen aufgenommen, aber auf mannigfaltige Weise verändert, statt des Brodtes gummi arab., statt des Zuckers Mandelpaste ꝛc. zugesetzt, auch angenehme saure Säfte, Wein u. d. gl. dazu gemischt, zum Wohlschmacke, besserem Durstlöschen und anderen Absichten. In einzelnen Fällen erfüllt das arab. Gummi, etwa täglich zu 2 Loth, in einem beliebigen Getränke mit Zucker, auch mit einem Zusatze von Milch, hinreich-

reichend die Absicht. Man kann auch zu dem weißen Decocte Milch mischen, wenn sie vertragen wird. Folgende Bereitung (Cothenius) verdient den Vorzug, wenn man einen hartnäckigen Durchfall kräftiger damit anhalten will:

℞. C. C. ust. *Unc. quat.*
Rad. tormentill. *unc. sem.*
Cinnam. acut. *scrup. quat.*
Gumm. arab. *drachm. quinque.*
Sacch. canar. *unc. un.* et *scrup. quat.*
C. C. Coqu. in Aqu. simpl. *libr. quinque.*
ad consumt. quart. part. D.

Nro. 37.

℞. Aqu. Anhaltin. spir. *unc. duas.*
Ess. Bals. peruv.
nucist. āā *unc. sem.*
Ol. menth.
caryophyll. āā *gtt. duodecim.*
M. S. Den Unterleib Morgens und Abends damit zu waschen und eine Serviette darüber zu legen.
(Fr. Hoffmann med. consult. XI. Th. S. 351.)

Nro. 38.

℞. Ol. N. M. expr. *dr. un. sem.*
dest. mastich.
menth.
carvi.
Bals. peruv. nigr. āā *gtt. sex.*
M. S. Morgens und Abends auf den Magen etwas davon einzureiben.
(L. Heister's med. chir. und anat. Wahrnehm. II. Th. S. 54.)

Nro. 39.

℞. Empl. de Tacamah. *unc. duas.*
Bals. peruv. q. s.
Malax. D. S. Auf den Magen zu legen.

Ein

Ein anderes wohlthätiges Mittel als Pflaster auf den Unterleib, besonders für Kinder, ist:

℞. Extr. columb. *dr. duas.*
Bals. N. M. expr. *dr. semis.*
Laud. liqu. S. *gtt. viginti.*
ad triginta.
Camph. *scrup. dimid.*
M. D. S. Als Pflaster auf den ganzen Unterleib zu legen und zu erfrischen, so oft es trocken geworden ist.

Nro. 40.

℞. Cort. peruv. pulveris. *unc. duas.*
aurant.
Rad. serpent. virg. āā *unc. un.*
C. Infund. in Vin. Lisbon. *libr. duab.*
per quatuor. dies et col. adm.
Aqu. cinnam. vin. *libr. sem.*
Spir. lavent. compos. *unc. duas.*
D. S. Alle 4—5 Stunden 2—3 Eßlöffel voll.

Nro. 41.

℞. Extr. cascarill.
Aethiop. mart. Paris. āā *dr. duas.*
Syr. cinnam. q. s.
M. f. Pil. pond. *gr. duor.* obduc. fol. lun. D. S. Morgens und Abends drey Stück zu nehmen.

Nro. 42.

℞. Limat. mart. alcoholis.
Cort. cinnam. āā *gr. duod.*
Sacch. alb. *unc. un.*
M. exact. div. in 12 p. ae. D. S. Früh und Abends eins.

Nro. 43.

Nro. 43.

℞. Infus. frig. ras. lign.
quass. *unc.* *quat.*
Aqu. laurocer. *gtt.* *sexag.*
menth. jup. *unc.* *duas.*
M. D. S. M. N. und A. jedesmahl einen bis zwey Eßlöffel voll.

℞. Amyl. *dr.* *un.* *sem.*
Probe misc. c. Aqu. fontan. tep. *libr.* *un.*
Ebul. paul. Col.
adm.
Aqu. lauroceras. *gtt.* *cent.* *vig.*
D. S. Täglich zu zwey Clystieren.

NB. Je öfter und in je kleinern Portionen diese Clystiere gegeben werden, desto besser. Auf ähnliche Art wirkt eine Auflösung des arab. Gummi. Damit sie desto sicherer zurückbleiben, mischt man einen bis zwey Scrupel Laud. liqu. Syd. dazu.

Nro. 44.

℞. Infus. frig. lign. Quass. *unc.* *sept.* *et* *dimid.*
Aqu. lauroceras. *unc.* *sem.*
M. D. S. Dreymahl täglich zwey Eßlöffel voll zu nehmen.

Nro. 45.

℞. Aqu. lauroc.
rosmar. āā *unc.* *un.*
Inf. lign. quass. *unc.* *sex.*
M. S. Täglich 3—4 mahl einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Nro. 46.

℞. Sal. comm. s. mar. q. p.
Solv. in Succ. citr. *unc.* *trib.*
Aqu. dest. simpl. card. *Pint.* *un.*

Sacch. q. s. ad. edulcor.
D. S. Erwachsenen alle 4—6 Stunden ein Weinglas voll zu geben, sonst nach dem Alter und der Stärke der Krankheit.

Nro. 47.

℞. Emuls. arab.
Aqu. menth. cr. āā *unc. tres.*
Spirit. Nitr. dulc. *dr. sex.*
M. S. Alle halbe Stunden zwey Eßlöffel voll zu nehmen.

Nro. 48.

℞. Camphor. *scrup. duos.*
Solv. in Liqu. min. an H. *unc. sem.*
D. S. Liquor nervinus.

Nro. 49.

℞. Empl. cumini Lond. *unc. un. sem.*
Opii *dr. sem.*
Camph. *dr. un.*
Ol. ess. menth. vulg. *gtt. decem.*
Ol. nucis per expr. q. s.
M. f. Empl. molle. D. S. In die Gegend des Magens zu legen.

Oder:

℞. Empl. de bacc. laur. *unc. un.*
Camphor.
Sal. vol. C. C. āā *dr. sem.*
Laud. pur. *scrup. un.*
Ol. N. M. expr. *scrup. duos.*
menth. pip. *dr. sem.*
caryoph. *scrup. un.*
Malax.

Nro. 50.

℞. Liniment. sapon. *dr. sex.*
Tinct. theb. *dr. duas.*
M.

Nro. 51.

Nro. 51.

℞. Camph. (ol. oliv. unc. duab.
sol.) *unc. un.*
Tinct. theb. *unc. sem.*
M.

Nro. 52.

℞. G. arab. *dr. unam.*
Vit. ovor. *dr. un. sem.*
Aqu. foenic. *unc. un sem.*
Ol. amygd. d. *unc. sem.*
Tinct. theb. *gtt. quindec.*
Syr. emuls. *dr. sex.*
M. D. S. Alle halbe Stunden oder ſtündlich einen bis zwey Theelöffel voll.

Nro. 53.

℞. Spir. Sal. ammon. vol. *dr. duas.*
Aqu. chamom. *unc. octo.*
Extr. rhei. *dr. duas-tres.*
M. S. Alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll.

Nro. 54.

℞. Ichtyoc. *dr. duas.*
G. arab. *dr. un.*
C. Coqu. in Aqu. fontan. q. s. ad. col. *unc. sex.*
cui refriger. adm. Ess. citr. sicc. *dr. sem.*
D.

NB. Herr Bücking (a. a. O. S. 10.) ſah von dieſem Mittel in einem hartnäckigen Falle bey einer äußerſten Empfindlichkeit in den Gedärmen den gewünſchten Nutzen. Zu welchem Zwecke „etwas gummi arabic.“, deſſen Doſis er nicht beſtimmt hat, dabey dienen ſoll, ſehe ich nicht. Auch wird die Auflöſung in dem angegebenen Verhältniß ſehr dick.

Eine halbe bis ganze Quente auf 7—8 Unzen Colatur mit einem angenehmen Safte gibt eine schickliche Mischung und bleibende Auflösung, wenn die Colta vorher mit kaltem Wasser eingeweicht und dann mit kochendem Wasser gehörig behandelt wird.

Eine zu seiner Zeit sehr anwendliche wohlschmeckende Galatina ichtyoc. ist folgende:

℞. Ichtioc. Ross. *dr. sex.*
Minutim concis. inf. in patin. stannea
Aqu. frig. *unc. duas.*
Coqu. super carbon. igne leniter inter sedulo circumagend. ope pistill. lign. usque ad solut. tum continuo ter.
adm.
Sacchar. ruditer tus. *unc. tres.*
Aquae puriss. *unc. sex.*
Ebull. iterum et remot. ab igne adde Vin. alb. generos. *unc. viginti.*
Col. p. lint. dens., despum. et in patin. plan. refrig.

(S. K. F. Burdach Syst. der Arzneymittellehre. I. B. S. 162. Genauer beschrieben in A. F. L. Dörfurt's neuem deutsch. Apothekerb. I. Th. S. 561.)

Nro. 55.

℞. Cerae flav. ras. *dr. duas.*
Vit. ovor. *no. tres.*
Aqu. menth. cr. *unc. tres.*
Syr. croci *unc. sem.*
M. D. S. Eßlöffelweise.

NB. Die Eydotter müssen in einem erwärmten Mörser mit dem geschmolzenen Wachse zur innigsten Vereinigung gemischt, und dann das erwärmte Münzenwasser und der Saft allmählig hinzugesetzt werden. Sehr gut läßt sich diese Mischung nehmen.

Nro. 56.

Nro. 56.

℞. Cer. alb. l. fl. *dr. tres.*
Sapon. hisp. alb. *dr. un.*
Aqu. comm. *unc. un.*
Liquesc. in vasc. ferreo assiduo agitand. pistill.
Dein effund. in mort. lap.
et adde paulatim
Aqu. comm. *libr. duas.*
Syr. sacch.
Spirit. frum. s. Aquae spirit.
alicuj. āā *unc. un.*
D.

Oder:

℞. flav. *dr. un. sem.*
Sapon. med. *scrup. un.*
Aqu. pur. *dr. un.*
Liqu. leni igne cont. agitand. ad solut. dein effund. mass. in mort. lapid. et paulatim adm.
Aqu. fontan. *unc. septem.*
Nuc. mochat. *unc. un.*
(Sacch. alb. *dr. tres.*

D. S. Alle 2—3 Stunden drey Eßlöffel voll.

NB. Diese von Russel und Huck empfohlne Mischung (Monro Kriegsarzneywiss. Aus d. Engl. in das Franz. übers. und mit wichtigen Anm. verm. durch Begue de Presle. II. B. S. 125. 215.) geht sehr vollkommen von Statten, wenn man das Wachs und die Seife mit dem wenigen Wasser in einem erwärmten steinernen oder eisernen Mörser zergehen läßt und zusammen mischt, und dann mit dem übrigen Wasser, worin der Zucker zuvor geschmolzen ist, langsam und allmählig verbindet.

Nro. 57.

℞. Cer. flav. *dr. un.*
Pulv. gumm. arab. *dr. duas.*

M. et affusa pauca aqua subige et ult. adm.
Bals. peruv. *gtt. quind.*
Sacch. alb. *dr. sem.*
Syr. papav. alb. *unc. un.*
Iterum misc. et. subig.
D. S. Auf dreymahl mit einem Chamillen-Schafgarben oder Altheedecoct.

NB. Es ist nöthig, daß zuerst das Gummi mit sehr wenigem Wasser zu Schleim gemacht und sammt dem Mörser, worin die Mischung geschieht, etwas erwärmt werden muß. Zu gleicher Zeit ist das Wachs in gelinder Wärme, etwa in einem silbernen Löffel, zu schmelzen und sodann dem Gummischleim beyzumischen. Wenn diese Vereinigung innig geschehen ist, wird der noch übrige Theil des Wassers hinzugemischt. Der Peruv. Balsam wird in einem andern Mörser mit dem Zucker innig zusammengerieben, dann durch den Syr. papav. aufgelößt und der ersten Mischung zugesetzt. — Kämpf (Handb. zur prakt. Arzneyk. ꝛc. Chemnitz. 1795. S. 217.) empfiehlt diese Mittel mit Recht besonders in solchen schmerzhaften Durchfällen, wo die Gedärme erodirt und wund sind, bey Stuhlzwang, nach drastischen Mitteln, Cholera, Ruhr u. s. w. Zumahl passen sie auch in der Ruhr selbst vortrefflich, wie ich in der Folge bemerken werde.

Dahin gehören besonders noch der C. L. Hoffmannsche Wachssyrup, in welchem ein Theil Wachs mit 4 Theilen gemeinen Syrup nach den Regeln der Kunst unter einander geschmolzen und gehörig und genau vermischt worden ist. Die Art der Bereitung findet sich in dessen Werke vom Scharbock, von der Lustseuche u. s. w. Münster. 1782. S. 290. Diese Mischung hat in mehreren Ruhr-Epidemieen sehr gute Dienste gethan. Bey Fieber setzte Hoffmann Vitriolgeist bis zu einer angenehmen Säure hinzu,

hinzu, wovon er viel annimmt. Für arme Menschen ist dieses wohlfeile Mittel vorzüglich angemessen.

Wegen einiger Zweifel, daß das Wachs in dem Syrup nicht hinlänglich aufgelößt sey u. s. w., wählte Hoffmann nachher zur Auflösung das arabische Gummi zu gleichen Theilen, jenes in heißem Wasser aufglößt und das Wachs geschmolzen und so beydes mit einander vermischt, auf welche Art die Auflösung des Wachses vollkommen zu Stande kommt. Auch nahm Hoffmann das Eygelb zur Auflösung, die angenehmer ist. Zu beyden lassen sich sehr gut die Vitriolsäure und allerley Syrupe mischen.

Diemerbroek und mein sel. Vater gaben das Wachs in heißer Milch. Theils lößt es sich aber nicht gehörig in der Milch auf, theils paßt diese nicht immer in der Ruhr.

Hoffmann hält mit Recht das Wachs für das beste Einhüllende, was wir in der Ruhr haben. In der Allg. deutsch. Bibl. 68. B. 2. St. S. 431. wird die Hoffmannsche Wachsauflösung gepriesen. F. Wendt (fünfte und sechste Nachr. von d. Kranken-Institut zu Erlangen ꝛc. S. 64.) bestätigt ebenfalls den Nutzen dieses Mittels. „Unter den Kurmitteln, schreibt er, that das Wachs noch am besten.“ Es wurde in Schleim von arab. Gummi durchs Kochen nach und nach aufgelößt und in Form einer Potion gegeben.

Wedekind empfiehlt folgende Vorschrift, deren vortreffliche Wirkung er an sich selbst erfahren hat:

℞. Gumm. arab. pulv. *unc. duas.*
Solv. in Mort. lap. in Aqu.
bull. q. s. adm.
Cer. flav. *unc. tres.*
Ter. invic. usque ad perfect.
mixt. dein adm.

Syr. pap. rh. *unc. un.*
Elix. acid. Dipp. q. s.
ad gr. acid.
D. S. Alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll.

Nro. 58.

℞. Sevi cerv. l. bovin. rec. *unc. sem.*
But. rec. non sal. *dr. tres.*
Amyli contrit. *dr. un.*
Opii cr. pulv. *scrup. sem.*
Len. cal. liquatis liquandis M.

Nro. 59.

Van Geuns verschrieb die Weidenrinde mit großem Erfolge so:

℞. Cort. salic. alb. *unc. duas.*
Inf. per noct. in Aqu. q. s.
Mane coqu. per hor. ad. Col.
unc. viginti l. *sedecim.*, cui adhuc calidae adm.
G. tragac. *scrup. quat.*
Syr. alth. *unc. un.*
cort. aur. *unc. sem.*
D. S. Stündlich ½ Tasse voll warm.

Eben so verschrieb er die China. Bey noch heftigen Schmerzen und Stuhlzwange werden zu jeder Unze 2 — 3 Tropfen Laud. liqu. gemischt, so daß binnen 24 Stunden 20 — 60 Tropfen und mehr verbraucht werden. Die Weidenrinde muß von 2 — 3jährigen Zweigen im Frühjahre gesammelt seyn. Diese Rinde adstringirt etwas mehr, als die China.

Nro. 60.

℞. Alumin. pulv. *dr. un.*
Succ. catechu. *dr. sem.*

Gumm. tragac. *scrup. duos.*
Syr. alth. *unc. un.*
Apu. Cort. aur. *unc. octo.*
M. S. Täglich 2—4 mahl zur Zeit 2 Eßlöffel.

Grashuys hat am Ende der Krankheit dieses Mittel sehr empfohlen, und van Geuns versichert, daß dasselbe selten den Stuhl anhalte und noch weniger Schmerzen errege.

Eine etwas mildere Form ist diese:

℞. Gumm. arab. *unc. sem.*
Alun. cr.
Extr. cascarill. āā *dr. un.*
Aqu. chamom. *unc. quat.*
Syr. aurant. *unc. sem.*
M. S. Alle zwey Stunden einen Eßlöffel voll.

Nro. 61.

℞. Fl. arnic. *dr. tres.*
Infus. in Aqu. ferv. *unc. novem.*
Dig. vasc. claus. per semihor.
Col. adm.
Acet. vin. opt. *unc. tres.*
Syr. alth. *unc. duas.*
D. S. Alle halbe Stunden 2 Eßlöffel voll mit einem schleimigen Getränke, wozu jedesmahl eine Tasse voll (drey Unzen) von einer Mischung gegossen wird, die aus 3 Pf. Wasser und 6 Quent. Schwefelsäure besteht.

Nro. 62.

℞. Mercur. vivi. *scrup. un.*
Gumm. arab. *scru. duos.*
Aqu. pur. q. s.
Ter. in mortar. marmor.
ad perfect. subact.
adm. Pulv. rad. ipec. *dr. un.*

F. Massa pil. div. in pil. No. 160. S. Alle 3—4 Stunden eine Pille.

Nro. 63.

℞. Succ. citr. *unc. tres.*
in quo solv. Sal. comm. q. p.
adm. Aqu. fl. cham. *libr. un.*
Sacch. q. s. ad edulcor.
D. S. Alle 4 bis 6 Stunden ein Weinglas voll zu nehmen.

Nro. 64.

℞. Cort. cinnam. *dr. duas.*
Terr. japon. *dr. un.*
Opii pur. *scrup. un.*
Rad. ipecac. *scrup. sem.*
M. f. Pulv. D.S. 3—4 mahl täglich 8—10—15 Gran.

Nro. 65. *a.*

℞. Rad. valer. s. cont. *unc. un.*
Infund. in Aqu. ferv. q. s. m. vasc. claus.
Col. *unc. octo.* D. S. Eine halbe Tasse voll zur Zeit, alle 2—3 Stunden möglichst warm, einzuspritzen.

Nro. 65. *b.*

℞. Extr. Nuc. vomic.
rite praep. *gr. quatuor.*
Solv. in Aqu. fl. til.
Syr. cydon. āā *unc. un.*
D. S. Alle 2 Stunden einen Theelöffel voll zu geben.

Nro. 66.

℞. Sacch. Saturn.
Opii pur. āā *gran. duo.*

Elaeo-

Elaeosacch. cinnam. *unc. sem.*
M. f. Pulv. div. exactis. in 12. p. ae. S. Alle 2 — 3 Stunden ein Pulver mit Waſſer zu nehmen.

Nro. 67.

℞. Natron. carbon. sicc.
Acid. Tart. āā *gr. quindec.*
M. in mort. lapid. D. tales dos. no. vj. S. Alle 2 Stunden oder ſtündlich, oder noch öfter ein Pulver in einer halben Taſſe voll Waſſer während des Aufbrauſens zu nehmen.

Nro. 68.

℞. Acid. Tart.
Natr. carbon. acidul.
Elaeosacch. citr.
(l. menth. pip.) āā *scrup. un.*
M. f. Pulv. D. tal. dos. no. vj. S. Wie das vorige zu brauchen.

Nro. 69.

℞. Sal. ess. Tart. *dr. un.*
Alcal. veg. cryst. *dr. duas.*
Sacch. alb. *dr. tres.*
M. f. Pulv. D. S. Wie das vorige, zur Zeit einen Theelöffel voll.

Oder: *Nro.* 70.

℞. Sal. ess. Tart. *dr. un.*
Alcal. min. sicc. *dr. tres.*
Sacch. alb. *unc. sem.*
M. f. Pulv. D. S. Wie das vorige.

Nro. 71.

℞. Sal. ess. Tart.
Magnes. Sal. āā q. v.
M. f. pulv. tenuiss. D. S. Wie das vorige.

Nro. 72.

Nro. 72.

℞. Magnes. Sal. *dr. duas.*
Sal. ess. Tart. *dr. sem.*
Elaeosacch. citr. *dr. un.*
M. f. Pulv. D. S. Wie das vorige.

Nro. 73.

℞. Sal. tart. dep. *scr. un.*
Solv. in Aqu. cinnam. s. v. *un. sem.*
D. S. Auf einmahl zu nehmen und gleich darauf:

℞. Succ. citr. rec. expr.
Aqu. cinnam. āā *unc. sem.*
M.

Nro. 74.

℞. Rad. columb. *dr. duas.*
Opii pur. *gr. dua.*
Elaeosacch. menth. cr. *dr. un.*
M. f. Pulv. div. in 6. p. ae. S. Täglich 3 — 4 Pulver in Wasser.

Mit diesem Pulver habe ich ein Brechen gestillt, das seit 2 Jahren absatzweise auf alle Speisen und Getränke erfolgte. Aeußerlich wurde Linim. vol. mit Tinct. opii in das Epigastrium eingerieben. Erkältung war höchst wahrscheinlich die Ursache.

Nro. 75.

℞. Tinct. cort. aurant. *unc. sem.*
aloes.
castor. āā *dr. duas.*
M. D. S. Täglich 3 — 4 mahl 50 Tropfen in Wasser zu nehmen.

Nro. 76.

℞. Sapon. hispan. *unc. sem.*
Merc. dulc. *dr. un.*

Opii

Opii pulveris. *scrup. un.*
M. f. Pil. pomd. gr. trium. Consp. sem. lycop.
D. ad Vitr.

Nro. 77.

℞. Aqu. foenic. *unc. sex.*
Naph. Vitriol. *dr. duas.*
Extr. gentian. n. *dr. sem.*
M.

Nro. 78.

℞. Sal. tart. acetat. *unc. un. dim.*
Extr. cicat. *dr. sem.*
nuc. vomic. *gr. sedecim.*
tarax. *dr. tres.*
Aqu. menth. pip. *unc. sex.*
Syr. tarax. *unc. un. sem.*
M. D. S. Alle 2 Stunden wohl umgeschüttelt einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Nro. 79.

℞. Pulv. herb. bellad. *gr. tria.*
Sacch. alb. *scrup. un.*
M.

Nro. 80.

℞. Extr. bellad. *gr. duo.*
Solv. in Aqua laurocer. *dr. duab.*
D. S. Dreymahl täglich bis zu 40 und 50 Tropfen zu nehmen.

Nro. 81.

℞. C. P. crasse pulv.
Aurant. $\overline{aa}$ *unc. duas.*

Vin.

Vin. Lisbon. *libr.* *duas.*
Inf. per quat. vel. sex dies.
Col. adde Vin. chalyb. Lond.*) *unc.* *quat.*
D. S. Täglich 2 — 3 mahl einen bis zwey und drey Eßlöffel voll.

*) ℞. Lim. ferr. unc. quat. Cinam. Macis. aa unc. sem. Vin. rheu. *libr.* *quatuor.* Stent. per. ment. integr. in loco non cal. frequenter agit, dein decanta.

Nro. 82.

℞. Nuc. moschat. *gr.* *tria-quatuor.*
Sacch. alb. *scrup.* *un.*
M. f. Pulv. Disp. tal. dos. no. vj. S. Täglich 3—4 Pulver mit Wasser.

Nro. 83.

℞. Ol. hyosc.
papav. alb. āā *unc.* *un.* *semis.*
Spir. Sal. ammon. vol.
Liqu. C. C. succ.
Laud. liqu. S. āā *dr.* *tres.*
M. D. S. Stark's Krampfsalbe.

Nro. 84.

℞. Empl. de galb. croc. *unc.* *un.*
Pulv. opii.
camph.
Sal. C. C.
Ol. cajep. āā *dr.* *sem.*
M. S. Auf Leder in der Größe zweyer Hände zu streichen und beständig auf dem Magen zu tragen.

Nro. 85.

Nro. 85.

℞. Linim. sapon. ʒvj.
Tr. op. ʒij.
M. S. Zum Einreiben.

Nro. 86.

℞. Camph. *dr. sem.*
Solv. in Tinct. valer. aether.
Ph. Bor.
Tinct. castor. aeth. āā *dr. un. sem.*
opii simpl. *dr. sem.*
S. Zwanzig bis dreyßig Tropfen.

Nro. 87.

℞. Rad. ari.
calam. arom.
pimpin. a.
Lap. cancr. pp. āā *unc. un.*
Alcal. miner. pur. *dr. duas.*
M. f. Pulv. D. ad. Vitr. S. Täglich 3 bis 4 mahl einen bis zwey Kaffeelöffel voll mit Wasser zu nehmen.

Nro. 88.

℞. Cort. per. pulv. *dr. tres.*
Ther. And. *dr. duas.*
Rad. columb. pulv.
Salicar. pulv. āā *scrup. quatuor.*
Syr. menth. l. diacod. q. s.
ut f. Elect. molle.

Nro. 89.

℞. Ol. amygd. d. rec. *unc. duas.*
Sacch. alb. *unc. sem.*
Simul. trit. adm. Syr. diacod. *unc. un. sem.*
D. S. Oefters einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Nro. 90.

Nro. 90.

℞. Mucil. gumm. arac. *unc. sem.*
Aqu. ceras. n. *unc. un.*
Simul. trit. adm.
Ol. amygd. d.
Syr. emuls. āā *unc. duas.*
D. S. Alle Paar Stunden oder stündlich einen Eß-
löffel voll zu nehmen.

Ver-

Verbesserungen, Veränderungen und Zusätze.

S. 33. Am Ende des §. 23. werde hinzugesetzt: Ebenfalls haben im Allgemeinen die Zahndiarrhöen den critischen Character, wenn sie rein und einfach sind, und die Grenzen nicht überschreiten.

Critische Durchfälle in gastrischen Krankheiten sind überall seltener, wo zur rechten Zeit durch ausleerende Mittel der Stoff dazu entfernt wird.

Die Dauer critischer Durchfälle ist meistens nur kurz, sie kann sich jedoch auf mehrere Tage erstrecken.

S. 34. Z. 21. Nach „Unterleibes" l. Auch sind Durchfälle bey Entzündungen der Brust, der Gedärme u. s. w. in der Regel und nach den Umständen von schlechter Bedeutung. Vergl. den §. 27.

S. 35. Note**) Z. 6. Nach „Geschwüre" l. Verhärtungen, Verdickungen, Erosionen, entzündete Stellen.

S. 36. Zu dem dritten Absatze füge hinzu: Die Durchfälle der Schwangern verhalten sich häufig gerade so wie das Erbrechen derselben, kommen in den verschiedenen Perioden der Schwangerschaft, früher oder später und stehen mit ihr in den nähmlichen Verhältnissen als das Erbrechen. Sie können aber auch eben sowohl von andern zufälligen Ursachen

ent=

entstehen, ohne andre Beziehung auf die Schwangerschaft, als daß der Darmcanal dadurch empfänglicher und empfindlicher gegen die auf ihn wirkenden Schädlichkeiten ist, und sich leichter Anhäufungen und Reitze mancherley Art darin erzeugen. Vorzüglich bringen darum Indigestionen und Erkältungen des Unterleibes und der Füße bey Schwangern leicht Durchfälle hervor. Was Diarrhöen überhaupt heilsam oder schädlich macht, das gilt besonders auch hier. Je mehr sie mit Schmerzen, Stuhlzwang, Fieber verbunden ist, je mehr sie die Kräfte mitnimmt, und je länger sie dauert, desto eher ist daher Abortus und anderes Unheil zu besorgen. Am schlimmsten sind diejenigen, die, nachdem sie Monate lang gedauert, auch nach der Entbindung nicht nachlassen. Von den Durchfällen der Schwangern hat Herr Siebold (Handb. zur Erkenntniß und Heilung der Frauenzimmerkrankh. II. B. S. 24. f.) sehr gut gehandelt. Nach seiner Erfahrung hört ein Durchfall, der gleich nach der Conception entsteht, gewöhnlich erst gegen den 4ten Monat auf, der im dritten Monate erscheint, am 5ten, und dauert er länger, so verliert er sich erst nach der Entbindung, und wird höchst gefährlich, wenn er bis zum 4ten Tage nach derselben fortgeht. Zuweilen ist der Durchfall die Folge einer langen Verstopfung.

S. 42. Z. 20. Nach „wird" l. In schwächern Subjecten theile ich diese Dosis in 2—3 Theile und lasse schnell hinter einander ein Pulver nehmen bis zur

Wir-

Wirkung. Etwas Zucker erleichtert das Einnehmen derselben.

S. 60. zum §. 44. Ein vorzügliches Mittel ist das von Quarin (Anim. in divers. morbos etc. ed. sec.) empfohlne ℞. Cort. per. *dr. tres.* Theriac. Androm. *dr. duas.* Rad. columb. Salicar. āā *scrup. quat.* Syr. menthae l. diacod. q. s. ut f. Elect. molle.

S. 62. Am Ende des §. 45. setze hinzu: Zuweilen thun Wachsmittel die besten Dienste, wovon sich unter den Recepten mehrere Beyspiele finden. Wie die Kämpfsche Vermischung von gelbem Wachs (dess. Handb. zur pr. A. K. — von F. G. Dürr. Chemnitz. 1795. S. 217.) bereitet werden muß, habe ich daselbst angeführt. Wo Säuren passen, da ist die C. L. Hoffmannsche vorzüglich zu empfehlen (vers. v. Scharbock u. s. w. S. 294. und verm. med. Schr. I. 401.).

S. 63. am Ende des §. 46. Die Durchfälle der Schwangern müssen nach den verschiedenen Umständen behandelt werden (S. 36.). Eine Frau bekam jedesmahl im sechsten Monate der Schwangerschaft Durchfälle, wovon Abortus und Tod des Kindes die Folge waren. Stuhlzäpfchen von Opium halfen in der neunten Schwangerschaft. Stewart in med. and chir. Transact. of — London. Vol. V. no. XI.

S. 74. Zu den Schriftstellern gehören noch: Mangor D. de diarrh. Hafn. 1786. 4. — H. Dewar Obss. on diarrhoea and dysent. as those diseas appeared in the british army during the compaign in Egypt. Lond. 1803. 8. — J. C. Colson Ess. sur la diarrhée. Par. 1808. 4. —

4. — M. Dalmas Diss. sur une espèce particulière et diarrhée. Par. 1808. 4. — Et. Poitevin Diss. sur la diarrh. mugueuse. Par. 1810. 4. (Dict. des Scienc. med. T. IX. p. 231.)

S. 80. zu §. 7. Autenrieth hat sie in zehn von ihm beobachteten Fällen meistens vom Uebermaße erkältender, sauerer Pflanzensäfte, Gurken, Salat, von sauerem wässrigem Obstweine, entstehen gesehen.

S. 82. zu §. 10. Sollten sich wirklich Spuren einer von Autenrieth bemerkten schleichenden Entzündung im Darmcanal durch besondere Empfindlichkeit des Unterleibes bey starkem Betasten, Husten und andern Erschütterungen, wenigen rothen Urin u. s. w. zu erkennen geben; so ist gewiß sein Rath zu befolgen, Queckſilbersalben einzureiben und öllichte Emulsionen einzugeben, wozu ich noch kleine Dosen Queckſilber mit wenigem Opium beyfügen würde.

Eine andere Rücksicht, die derselbe bey alten hartnäckigen Lienterien noch darauf nimmt, daß sie als vicariirende Thätigkeiten anderer Absonderungsorgane nur durch die Wiederherstellung der letztern gewöhnlich geheilt werden können, verdient ebenfalls beachtet zu werden. Gewiß gilt dieß von allen chronischen Bauchflüssen am Ende. Hier sind also die im §. 11. angezeigten diaphoretischen Mittel besonders an ihrer Stelle, da die Ausdünstung vorzüglich diejenige Ausleerung ist, welche bey Leiden des Darmcanals in Unordnung geräth und von

Bauch=

den Bauchflüssen übernommen wird. Bleibt die Urinabsonderung merklich zurück, so ist von den Juniperinis, der Digital. purp., diuretischen Linimenten u. s. w. zu erwarten, daß sie den Zweck werden erfüllen helfen.

Noch hat man oft auf die erhöhete Reitzbarkeit besondere Rücksicht zu nehmen, deren Herabstimmung ganz vorzüglich die Aqua laurocer, und dann die Extr. cicut., belladonn., hyosc., das Opium, bewirken werden.

S. 85. zu §. 15. Neuerlich hat Herr v. Autenrieth in den Tübing. Blätt. I. B. 2. St. ein schätzbares Licht über diese Krankheit und Cur aus mehrfältiger Erfahrung verbreitet.

S. 114. Zum ersten Absatze des §. 15. l. Dr. A. Matthey zu Genf hat ausdrücklich beobachtet, daß die Enthaltung von allen Getränken sehr viel nutze. *Brera* Giorn. di Med. pr. Vol. I. Salzb. Zeit. 1814. I. 399.

S. 125. Z. 7. v. u. Nach „Aftergebilden" l. die Note: Ein Paar lehrreiche Aufsätze „über die polypösen Concremente bey der Ruhr von den Herren Schübler und Adam Elsasser", so wie gute Bemerkungen über die Ruhr selbst und ihre Vergleichung mit dem Croup finden sich in Harles Jahrb. der teutschen Med. und Chir. III. B. 1. u. 2. H. no. VI. VII.

S. 128. Z. 11. Nach „Typus" l. Nicht selten ist ein Wechselfieber damit verbunden, das außerdem in mancherley Verhältnissen mit der Ruhr stehen kann, wie auch schon oben bemerkt ist.

S. 136. Z. 3. Setze hinzu: Es beginnt oft mit einem bestimmten Froste, der sich nachher auch noch zuweilen unter die meistens trockne Hitze mischt. Mehrere Tage vorher leitet das Uebel schon ein durch mancherley Beschwerden und ein fieberhaftes Wesen, ohne einen entschiedenen Character zu zeigen. Auch treten die eigentlichen Ruhrschmerzen nicht selten erst später ein.

S. 158. zum §. 33. Man hat besonders eine gewisse Art Pflaumen (Spillinge) beschuldigt, welche in einigen Gegenden von Deutschland häufig zu Markte gebracht werden. Aber auch der übermäßige Genuß von Gurken, Stachelbeeren u. d. gl. können dieselbe Wirkung haben, wenn andere Veranlassungen zur Ruhr da sind.

S. 170. Z. 8. v. u. Nach „Zimmermann" l. Ganz neuerlich hat Herr Clarus eine gallichte Ruhrepidemie kurz aber lehrreich beschrieben in „Annalen des Königl. klin. Institt. am St. Jul. Hospit. zu Leipz. 1. B. 2te Abth. S. 143. f." Brechmittel und abführende Arzneyen waren auch hier die Hauptsache, wornach sich gleich alles besserte. Die schnelle Entleerung des gallichten Stoffs war das sicherste (und ohnstreitig das einzige) Mittel, die Schmerzen und den Stuhlzwang zu mindern.

S. 178. Z. 2. l. Zu den vorzüglichen Wachspräparaten gehört die von C. L. Hoffmann vom Scharbock, von der Lustseuche u. s. w. S. 194. empfohlne. Arabisches Gummi wird in heißem Wasser aufgelößt und heiß mit gleichviel geschmolzenem

nem Wachse vermischt. Eine Zumischung von Vitriolsäure bis zur angenehmen Säure und eines Syrups ist dazu eben so thunlich als in vielen Fällen sehr wünschenswerth. Besonders zu empfehlen ist das saure Elixir, das derselbe in seinen vermischten med. Schr. I. Th. S. 461. 462. empfohlen hat. Ein Theil concentrirte Schwefelsäure (ol. vitrioli) wird zu 6 Theilen höchstrectificirten Weingeist tropfenweise (einige Tropfen alle halbe Stunden) in einem weiten Gefäße zugemischt, und das Gemische darauf in einer sehr mäßigen Wärme einige Tage digerirt. Zwey andere Wachsmischungen sind die eine von Kämpf Handb. der pr. Arzneyk. S. 47. beschrieben, und eine andere ähnliche wird auf folgende Art bereitet: ℞. Cer. alb. pur. *dr.* *dimid.* Solut. leni igne adm. Gumm. arab. pulv. *dr.* *un.* Balsam. peruv. n. *gr.* *quindecim.* Sacch. alb. *dr.* *duas.* Aquae calc. viv. *unc.* *duas.* D.

S. 181. zum §. 53. Eine sehr angenehme Form, die mineralische Säure in reichlicher Menge beyzubringen, ist die von C. L. Hoffmann (verm. med. Schr. Th. 1. S. 313. 461.) angegebene. Zu einem Maaße Wasser werden sechs Unzen Himbeerensaft und zwey Quentchen Elix. acid. Hoffm., oder so viel die Annehmlichkeit erfordert, hinzugemischt.

S. 184. letzte Z. Die Bewohner des innern Africa bedienen sich mit Erfolge eines Infus. Bruceae ferrug., wodurch sich Hr. Bruce selbst von der Ruhr befreyet hat. (F. Swediaur Pharm. med. pr. univ. Lips. 1803. p. 321.)

S. 197. Z. 9. 10. St. nov. ed. — 1784. l. Troisième édit. corrigée et augmentée. á Bruxelles, 1816. 8. (Dieſes Buch, was ich kürzlich aus den Händen des Herrn Verf. erhalten habe, enthält viele treffliche echt praktiſche Notizen und Erfahrungen.)

S. 202. Zu der Note ſetze man noch folgendes hinzu: So anziehend dieſe Verſuche auch ſind, ſo erhält daraus doch nicht, daß der Magen beym Erbrechen ganz unthätig ſey. Was Magendie durch ſeine Verſuche zu erweiſen geſucht hat, iſt meiſtens längſt von Wöpfer, van Swieten, de Haen, auf gleiche Weiſe demonſtrirt worden, und Chirac und Tournefort behaupteten ſchon, daß der Magen zum Brechen nichts beytrage. Es verdient verglichen zu werden, was Marcus Herz (Briefe an Aerzte. Zweite Samml. S. 25. f.) von dem deutlichen Muskelfaſer des Magens nach doppelten Richtungen, und davon für den Antheil des Magens an dem Brechen hernimmt, daß, wenn die Bewegung des Zwergfells und der Bauchmuskeln allein das Brechen machten, dieſes von dem Menſchen willkührlich müßte erregt werden können. Auch widerſpricht er S. 36. der van Swietenſchen Erklärung, warum die Pferde nicht brechen. Van Swieten (Comment. in H. Boerhaave Aphor. Tom. II. 208. f. 252.) ſucht nähmlich den Grund hievon darin, daß der Magen zu entfernt (faſt einen Fuß) von den Bauchmuskeln, zwiſchen welchen und jenem das große Colon ſich befindet, liegt, als daß jene auf dieſen wirken

ken könnten. Und eben daher erklärt er auch, warum einige Menschen so schwer, andre so leicht brechen, weil bey diesen der Magen, die Bauchmuskeln und das Zwergfell sich näher berühren als bey jenen. — Es scheint doch keinen Zweifel zu leiden, daß der Magen nicht allein wirklicher Zusammenziehungen fähig sey, sondern auch einigen Antheil an dem Brechen nehme. Magendie's und Maingault's Streitsache wegen Antheil des Magens, des Zwergfells und der Bauchmuskeln beym Erbrechen wurde durch eine Commission in London dahin entschieden, daß keiner dieser Theile von aller Wirksamkeit ausgeschlossen werden könne. (The Lond. med. Rep. Vol. III. Salzb. Zeit. 1816. I. S. 33.) In der Mitte liegt also auch hier wohl die Wahrheit. — Nach Klynpennink spielt die Luft bey dem Brechen eine wesentliche Rolle; er beruft sich auch auf Versuche, die nicht weniger beachtet und geprüft zu werden verdienen.

S. 207. Note*) Setze hinzu: Ueber Gehlens traurigen Tod stehen Nachrichten im Repertorium für die Pharm. Angefangen von A. F. Gehlen. Fortgesetzt von J. A. Büchner. I. B. 3. H. S. 445. f. und Allg. Lit. Zeit. 1815. No. 181. S. 671. — Herrn Monheim (nicht Mohnheim) in Aachen rettete, wie Derselbe mir mündlich mitgetheilt hat, alter Burgunderwein Eßlöffelweise. Dieser blieb zuerst bey ihm, nachdem er 8 Wochen lang alles weggebrochen hatte. Ein lebhafter Naturtrieb führte ihn auf dieses Mittel.

S. 207. Z. 7. Nach „Bauchfells" l. der Gebärmutter. (Ein Erbrechen daher s. in Samml. auserl. Abh. z. Gebr. pr. Ae. XXIII. S. 229.)

S. 207. Z. 23. Bey „Fisteln" stehe die Note: Carl V. starb an einem solchen Brechen von einer Magenfistel, die die Folge eines alten Ueberfehlers war. Brendel sah einen solchen Fall nach einer unzeitig gestopften Ruhr, und ein anderes ähnliches Uebel von unterdückten Hämorrhoiden, die man für Ruhr gehalten hatte (Praelect. T. II. p. 198.) Ein Beyspiel von einem Brechen von Exulceration des Magens findet sich in Hildani Obs. Cent. III. obs. 20. p. 250. Bey solchen Gelegenheiten fehlt es nie an heftigen Cardialgieen, Schluchzen u. s. w. Dazu gesellt sich endlich auszehrendes Fieber.

S. 209. zum §. 5. l. P. Frank hat auch ein Brechen von scorbutischer Ursache, weil man in einer Leiche eine sehr ausgebreitete blauliche Ecchymose oder Blutunterlaufung fand. Die Kranke war mit vielen Brechmitteln behandelt. Das verhärtete Pancreas, was man zugleich fand, scheint doch vielmehr Schuld gewesen zu seyn.

S. 213. Z. 23. Nach „Nerven" l. Häufig gehen vor einem solchen Brechen Verdunkelung des Gesichts, Zittern der Glieder, vorher. Am Ende wird nicht selten auch Galle ausgebrochen, das nicht verführen darf.

S. 214. Z. 12. v. u. l. Diese Erscheinung hat ohnstreitig ihren Grund in der Verbindung der Nerven des Uterus mit de-

nen

nen der obern Magenöffnung die von dem 6ten Paare kommen.

S. 215. Nach Z. 10. setze man hinzu: Es ist noch zu bemerken, daß sich die Zeit des Erbrechens in verschiedenen Schwangerschaften bey derselben Person zuweilen verschieden verhält. Einmahl kommt es nur des Morgens, ein anderes Mahl nur des Mittags nach dem Essen, ein drittes Mahl Morgens nüchtern. Ein solches Beyspiel s. in Salzb. med. chir. Zeit. 1815. I. S. 99.

S. 217. Z. 3. Setze hinzu: Zuweilen haben die Congestionen des Bluts nach dem Magen Stockungen in der Leber, Milz, oder sonst Hindernisse des Blutumlaufs irgendwo im Unterleibe, zum Grunde.

S. 217. Z. 12. v. u. St. „vereitelt" l. verfehlt.

— Z. 11. Setze hinzu: Mehrere Aerzte, z. B. Selle, erklären das Brechen der Schwangern gerade zu mehrentheils für nützlich. Man soll es daher auch nicht immer sogleich unterdrücken. Viele befinden sich hierauf nicht wohl. Unter gewissen Umständen kann das Brechen Abortus verhüten, die Geburt erleichtern u. s. w.

S. 217. Z. 3. v. u. Setze hinzu: So wie ein jedes anfangs consensuelles oder noch so nervöses Brechen durch Schwächung des Magens, den Zufluß von vielerley Säften u. s. w., allmählig gastrisch und selbst bilös wird, mit Verlust des Appetits, Unverdaulichkeiten u. s. w.

S. 226. Zu den Schriften gehören noch: R. Fr. Ovelgun de nausea matis nonnulla. In Act. A. N. C. Vol. 5. p. 304. Obs. 81. Bonissier de Sauvages Nosol. meth. II. p. 343.

S. 227. Z. 19. Zu „Speichelfluß" l. die Note: Einer meiner Kranken dieser Art speichelte unaufhörlich, hatte eine sehr trockne, belegte Zunge, konnte nur in langen Zügen etwas Flüssiges genießen, hatte schneidende, äußerst empfindliche Schmerzen beym Durchgange der Speisen durch den Magenmund, durchaus keinen Appetit, öfters viele Angst und große Abmattung, wobey er jedoch schlafen konnte. Die Leichenöffnung zeigte die genannten Fehler im hohen Grade. Die nähere Beschreibung wird anderwärts erfolgen.

S. 233. Z. 2. Das chronische Brechen bey chlorotischen schwächlichen Frauenzimmern sieht oft so aus, als wenn es von organischen Fehlern herrühre, indeß es nach bittern Magenmitteln in kleinen Dosen und einer angemessenen vorsichtigen, dünnen Diät verschwindet. Ein sicherer Beweis seiner verschiedenen Natur. Man hat im Gegentheil aber auch Verhärtungen des Pförtners in Leichen gefunden, die sich im Leben durch keine hinreichenden Symptome zu erkennen gaben. Ein solches Beyspiel steht in Ferriar Med. Hist. and. Reflex. Vol. IV. Lond. 1813. Zuweilen erregt ein Auftreiben des Colons einige Stunden nach Tische immer Erbrechen. Dieses Auftreiben rührt insgemein von Luft, von einem Fehler der Leber, von einer Verderbniß der Galle oder von verhinderter Ausleerung

der

der Galle her, und muß also für keine Verhärtung des Pylorus gehalten werden. Bey hypochondrischen und hysterischen Personen sieht man dergleichen besonders.

S. 233. Z. 8. Nach „bleibt" l. Dieß ist sogar der gewöhnliche Fall, so daß A. Monro (Morbid. anat. of the human galletstomach and intest.) und sein Recensent in Allg. Lit. Zeit. 1815. Aug. No. 184. p. 689. nie eine gänzliche Verstopfung daher gesehen haben.

S. 233. Am Ende des §. 14. setze hinzu: Die Lehre von der Intussusception ist in A. Monro l. c. gut abgehandelt, obgleich doch einige nicht unwichtige Thatsachen fehlen, die in der angezeigten Rec. angegeben sind. Die beiden enthaltenen Darmstücke, so wie das innerste mit dem obern Ende des enthaltenden, verwachsen sehr bald unter einander, wodurch der Zutritt unmöglich, und das Ausstoßen des invertirten Stücks vorbereitet wird. Es gibt auch eine doppelte Intussusception, wo das intussuscipirte Stück sich abermahls umgeschlagen hat.— Außerdem finden zuweilen Strangulationen der Eingeweyde Statt, entweder durch Verwachsungen des Netzes oder von Gefäßen, welche vom Mesenterium entstanden, sich über den Darmcanal wegbegeben und Schlingen bilden. Es kann auch die Strangulation durch ein Divertikel am Krummdarme bewirkt werden, selbst an mehreren Stellen. Der Tod erfolgt oft unter dem heftigsten Erbrechen

brechen oder fruchtlosen Anstrengungen dazu.

S. 239. Nach §. 8. l. Bleibt das Brechen zur gewöhnlichen Zeit aus, dann erfolgt es später unter desto mehr Schmerzen, Brennen, Aufblähungen, Angst und andern Beschwerden.

Nachdem sich das Uebel unter den täuschenden Symptomen von Magenschwäche, Blähungen, Indigestion langsam eingeschlichen hat, wie bereits oben schon bemerkt worden ist, beginnt es dann zuweilen seine ernsthaftere Rolle mit einem Schauder und etwas Hitze, die nach längern oder kürzern Pausen von Zeit wiederkommen.

S. 240. Zum §. 18. gehören noch folgende Schriften: G. J. Duverney Obs. anat. sur deux estom. hum., dans l'un desquels le pilore étoit squirrh. in Mem. de Paris. An. 1719. Hist. p. 42. Ed. Oct. A. 1719. Hist. p. 52. — J. N. Hallé Obs. sur deux ouvert. de cadavres, qui ont présenté des phénom. très differ. de ceux qui sembloient annoncer la maladie. (Obs. I. Indur. squirrh. des membranes de l'estomac. — Portal Cours d'Anat. med. T. V. Samml. auserl. Abh. zum Gebr. pr. Ac. XXIII. B. — Hufeland's Journ. der pr. A. 1816. März. S. 100.)

S. 240. Am Ende des §. 17. l. Die sanftesten Speisen erregen Erbrechen, das außerdem sehr oft kommt. Zuweilen hat sich der Eiter von benachbarten Eingeweyden durch den Magen durchgefressen. Kleine Abscesse im Magen können von verschluckten Nadeln und andern scharfen, spitzigen Dingen verursacht werden. Sie erregen erst eine Entzündung, die

sich

sich durch Schmerzen, Fieber u. s. w. zu erkennen gibt. Dann erfolgt unter Nachlassung der Schmerzen Eiterung und der Eiter zeigt sich in den Ausleerungen.

S. 242. zum §. 21. J. C. F. Harles über die Krankh. des Pylorus ꝛc. Nürnberg. 1812. 4.

S. 256. Z. 3. v. u. Fordyce (Samml. auserles. Abh. zum Gebr. für pr. Ae. XI. B. S. 446.) hat in den Leichen der Kinder, die unter Zuckungen starben, die Häute des Magens und der Gedärme erweicht und angefressen gefunden. Es ist jedoch zweifelhaft, ob diese Erweichung ꝛc. zu derjenigen gehört, wovon hier die Rede ist.

S. 260. zum §. 28. In einem von unserm Herrn Prof. Treviranus mir mitgetheilten Falle, worin aber von keinem Brechen die Rede ist, fand man in einem Kinde, das am 12ten oder 13ten Tage seines Lebens an einer Abzehrung gestorben war, an der hintern Wand des Magens ein zollgroßes Loch mit ungleichem, höchst mißfarbigen und gleichsam zerfressenem Rande. Aus diesem Loche war eine weißliche käsige Materie in den Unterleib ergossen. Der ganze fundus ventriculi war von einer röthlich grauen Farbe und dabey in einem gewissen Grade durchscheinend und halb aufgelößt, so daß schon durch ein gelindes Zerren Löcher hinein fielen. Die ganze Gegend, wo sich dieß zeigte, war deutlich begränzt. Von der Oberfläche derselben ließ sich eine schmutzig röthliche gallertartige Flüssigkeit durch ein gelindes Streichen mit dem Finger absondern. Die übrigen Eingeweyde waren gesund.

gesund. — Das Kind war an demselben Morgen von seiner heimlich entbundenen Mutter in Sand verscharrt und um Mittag noch lebendig herausgeholt worden. (Ohnstreitig hatte der fortdauernde kleine Blutumlauf durch das Foramen ovale die Erstickung verhindert.)

Zu den Beyspielen von Durchlöcherung des Magens gehört auch Santesson (Samml. auserl. Abh. zum Gebr. f. pr. Ae. XIV. B. S. 455.). Es war eine Schwangere, die bald nach der Entbindung an einem Entzündungsfieber und Wassersucht des Herzbeutels gestorben war. Von einer Affection des Magens hatten sich nicht die geringsten Symptome gezeigt.

S. 267. Z. 3. v. u. l. Einen Magenbruch sah Sauvages (Nos. meth. II. p. 342.) durch einen Riß des Zwergfells bey einem Weibe, worin dasselbe nach langen Uebelkeiten verfiel. In der Leiche lag der Magen in der Brust. Nach jeder Entbindung erstickte diese Frau fast, bis sie das Genossene ausgebrochen hatte. — Ein solcher Bruch hatte das ganze Leben hindurch bestanden, ward aber nach einer heftigen Bewegung tödtlich, wodurch ein größerer Theil vordrang und eingeklemmt wurde.

S. 267. Z. 9. v. u. l. Die Incarceration der kleinen Brüche ist um so leichter zu verkennen, da sie ohne starke Berührung nicht sehr schmerzhaft sind, von rohen, sorglosen, unempfindlicheren Menschen wenig beachtet, und besonders auch von schamhaften Frauenzimmern verborgen werden.

werden. Umgekehrt kann eine Entzündung des Bauchfells alle Zeichen und Zufälle eines eingeklemmten Bruchs hervorbringen. Ein tödtlicher Fall dieser Art steht in de Haen Praelect. p. 73.

S. 273. zum §. 36. Eine Folge des Saufens ist, daß die Absonderungsorgane der Leber zuerst gelähmt werden, daher Gallensteine, Scirrhus und Gelbsucht, oder die Leber entzündet sich und diese Entzündung geht in einem mit der Leber in Verbindung stehenden empfindlicheren Theil über. Daher das Podagra, das kupfrige Gesicht, andere ausßartige Ausschläge auf dem Kopfe, an den Armen oder Schenkeln. Zuerst wird der Magen angegriffen, und es entsteht eine Lähmung der Milchgefäße, ein völliger Ekel gegen Fleischspeisen und allgemeine Abmagerung. Ein anderes Mahl entsteht von der Paralyse des lymphatischen Systems Wassersucht, oder es folgen Epilepsie, Wahnsinn. Darwin (Zoonomia I. 469.) will keinen Podagristen gesehen haben, der nicht stark gegohrne Getränke geliebt hätte. Das ist doch zu viel gesagt. Bey Disposition wird weniger erfordert. Schweine, welche mit Brantweinswäsche gefüttert werden, sollen kranke Lebern bekommen.

S. 383. Z. 18. setze man hinzu: Ein anderes Beyspiel findet sich in van Swieten Comment. II. 157. aus der Acad. des Sc. l'an 1737. hist. p. 67. Der einwärts gebogene Knorpel wurde durch eine geschickte Hand wieder reponirt. S. auch Sauvages Nosol. meth. II. p. 343. (La

palette

palette démise.) La Motte (Accouch. C. 1.) erzählt zwey Fälle von eingebogener cartilag. xyphoid. an zwey Weibern, die beyde geheilt wurden durch Hervorziehung des Knorpels nach außen (de Haen Prael. cit. p. 74.).

S. 284. Z. 3. Piso nennt es Prolapsum cartilaginis mucronatae (de Indiae utriusque re nat. et. med. libri XIV. L. II. Cap. 8. p. 36.). Nach seiner Beschreibung ist es ein chronisches fieberloses, an sich nicht tödtliches, allmählig entstehendes, im Anfange schwer zu erkennendes Uebel. Der ganze Körper wird dabey matt, und es macht Magenschmerzen, zuweilen Erbrechen, Mangel an Eßlust, und sehr schweren Athem. Es drohet die Auszehrung. Sein Ursprung wird einer Erkältung der Brustmuskeln und dann besonders einem Drucke des genannten Knorpels zugeschrieben. Die weitere Beschreibung dieser Krankheit nebst ihrer Cur verdient a. a. O. nachgelesen zu werden.— Sauvages (Nosol. meth. T. III. P. I. Amstel. 1763. 135.) nennt sie Castrodynia Americana; bey den Portugiesen heißt sie Spinela. Sie kommt nicht bloß in Brasilien, sondern auch in mehreren Gegenden von America vor. Cartheuser a. a. O. p. 113. bestimmt den Ursprung derselben genauer, so daß ein Krampf der Brustmuskeln und eine Incurvation und Depression der cartil. mucronatae sie hervorbringen, welche von einer starken Erkältung der Brust, zumahl bey erhitztem Körper oder bey sehr angefülltem Magen hergeleitet werden.

S. 290. Z. 2. Nach „steckt" l. verborgenen

Ei=

Eiterſäcken (vomicis), beſonders auch der Leber, welche letztere den ſtärkſten Ekel machen, und folglich leicht zu Brechmitteln verführen können. (S. v. Swieten Comment. T. II. p. 225.)

S. 290. Z. 5. v. u. Nach „Wathen" l. Ebenfalls lieſt man ein ſolches Beyſpiel im 3ten Kap. von A. Monro morbid. anat. of the human gullet, stomach and intest.

S. 291. Z. 8. Nach „erreichen" l. So befördert nicht ſelten das von Steinen herrührende Brechen den Durchgang derſelben durch die Harnleiter, das von Brechen ihren Zurücktritt u. ſ. w.

S. 292. Z. 10. l. Selbſt Sydenham hatte ſich einmahl geirrt und einer Kranken, welche eine Entzündung im Leibe hatte, ein Brechmittel gegeben, wovon der Erfolg ſehr übel war (van Swieten Comment. in Aphor. Boerh. T. II. p. 226 f.).

S. 295. Z. 2. Nach 74. l. Das iſt das ſogenannte Riviereſche Tränkchen, welches in Riverii Praxi med. L. IX. c. 7. p. 415. beſchrieben iſt, und deſſen man ſich in mancherley andern Formen bedient. Es ſcheint bloß dadurch zu wirken, daß es den Nerveneinfluß verändert und leitet. Merkwürdig ſind die Verſuche, welche Klynpennink l. c. damit in Hunden angeſtellt hat. Man ſah, wie das Brechen aufhörte, als jenes Tränkchen in den Magen kam.

S. 299. Zu Z. 2. l. Brendel empfiehlt als ein äußerſt allgemeines Mittel bei heftigem Brechen: ℞. Sapon. ven. puriss. scrup. quat. Solv. in Aqu. Anhalt. unc. quat. adm. Tinct. anod.

unc. sem. D. S. Warm in das Epigastrium einzureiben.

S. 299. am Ende des §. 49. l. Fast in jedem übermäßigen Brechen nutzen auch warme Bäder, warme Cataplasmen. In mehreren einzelnen Fällen ist Erregung von Schweißen durch äußerliche Mittel sehr wichtig. Von Sydenham haben wir gelernt, daß das Brechen in der Pest durch Schweiße gehoben wird. Wer weiß nicht, daß vor dem Ausbruche der Pocken und andrer hitzigen Ausschläge Angst, Beschwerden in der Herzgrube, Erbrechen, vorhergehen? Alles dies hört auf, sobald der Ausschlag auf der Haut erscheint. An äußerliche diaphoretische Mittel muß man sich halten, so lange die innerlichen ausgebrochen werden, also warme Bäder, warme wollene Decken um den ganzen Körper geschlagen u. s. w.

S. 313. Nach Z. 11. l. Zuweilen haben lap. cancr. mit etwas Opium und Krausemünze, Magnesia mit Rhabarber, und andere sanfte Abführungen geholfen. Ueberhaupt ist es sehr nützlich und nöthig, durch solche Dinge Anhäufungen in den Gedärmen zu verhüten, die das Brechen immer verschlimmern.

S. 316. Nach Z. 15. l. Sind zu starke Bewegungen des Kindes Schuld, so kann hier nichts anders indicirt seyn, als allgemeine Mittel, Erhaltung der Oeffnung, Ruhe.

Die China hat auch sonst wohl das Brechen gestillt.

Ruhiges horizontales Hinlegen kann sehr nützlich seyn. Besonders wird auch

Beru-

Beruhigung des Gemüths, Entfernung aller widrigen Eindrücke, auch wohl Befriedigung des Appetits zu gewissen Dingen, wenn sie nicht bestimmt schädlich sind, zur Stillung des Brechens beytragen. Zuweilen hilft etwas spanischer Wein mit Zwieback, oder sonst etwas Spirituöses, wenn nicht Vollblütigkeit Schuld ist. Alles muß in kleinen Portionen genommen werden.

S. 318. Nach Z. 11. l. Nach dem Rathe erfahrner Seeleute soll man sich völlig satt essen, weil der volle Magen weniger leide als der leere. Einige Stunden vor dem Besteigen des Schiffs soll man nur wenig genießen. Man soll mehr liegen als stehen. Mehreren bekommt von Zeit zu Zeit ein Opiat recht gut. Es ist auch gerathen, ein volles Glas Seewasser zu trinken, bevor man das Schiff besteige, ohne und mit Wein. Das erste Brechen soll man nicht zurückhalten. Man soll, wenn es nachher zu stark wird, dasselbe durch Quitten, Granaten u. a. styptische Früchte zähmen.

S. 321. am Ende l.

Das nervöse, hysterische Brechen erfordert besonders außer den allgemeinen antihysterischen Mitteln, wie sie ertragen werden, ganz kleine Dosen Opium in Substanz mit sehr wenigem Wasser, bey der größten Ruhe an Leib und Seele. Zumahl soll der Kopf ganz unbeweglich seyn, weil die geringste Bewegung desselben das Brechen erregen kann. Man hüte sich vor ausleerenden Mitteln. Man

lese den Sydenham diss. epist. in dess. Opusc.

Rührt das Brechen von Ueberfüllung des Magens her: so könnte ein heftiges Brechmittel ohne die nöthige Vorsicht einen apoplectischen Tod herbeyführen. De Haen hat oft durch Kitzeln des Schlundes vermittelst einer Feder Menschen vom apoplectischen Tode gerettet, die sich in Speisen und Getränken übernommen hatten. Zuweilen ist hierzu der Finger schon hinreichend. Man sucht zugleich durch verdünnende, ölichte, mit Honig vermischte Getränke, Theeaufgüsse von Chamillen, Pfeffermünze, Anieß, mit und ohne ein wenig Brechweinstein, das Brechen zu erleichtern. Sind die Magenmündungen nicht zu verschlossen, muß im Nothfalle durch weißen Vitriol die Absicht erreicht werden.

Steckt die Ursache des Brechens im Kopfe, so wird man sich vergeblich bemühen, auf irgend eine andere Art das oft grasgrüne Brechen zu stillen, als durch Entfernung dieser Ursachen im Kopfe. Zuweilen ist es indeß schwer zu unterscheiden, ob das Kopfleiden aus dem Magen komme, oder seinen Grund in Kopfaffectionen habe. Eine genaue Untersuchung der Verhältnisse aller Umstände, ihrer Succession, und des ganzen Zustandes müssen möglichst Licht geben.

S. 325. Z. 3. v. u. l. Nicht selten sind deutliche Magenschwäche, Unordnungen im Unterleibe, Blähungen, Magendrukken, Verstopfung, damit verbunden.

S. 327. Z. 14. l. Bey einigen geschieht das Ruminiren mit wahrem Widerwillen, indeß die sich heraufhebenden Speisen halb verdauet und übelschmeckend sind, sie schicken sie daher schnell wieder in den Magen herunter. Es können noch Speisen von dem vorhergehenden Tage seyn.

Einige sind sehr hungrig dabey. Einige ruminiren nur nach einer starken Mahlzeit. Eine Erblichkeit des Uebels hat die Erfahrung nicht bestätigt. Manche können es durch einen starken Druck mit der Hand auf den Leib befördern. Hiervon erzählt Sauvages (Nosol. meth. II. 339.) ein Beyspiel, das auch in anderer Hinsicht merkwürdig ist. Es war ein Bauer. Anfangs merkte er, daß, wenn er mit der Hand stark auf den Leib druckte, die eben genossenen Speisen wieder in den Mund kamen, und er schluckte sie dann mit Wohlgeschmack wieder nieder. Nach einigen Tagen ward ihm dieß so zur Gewohnheit, daß es auch wider seinen Willen geschah und zwar täglich anderthalb Stunden nach Tische 3 Jahre hindurch, ohne seinen Nachtheil. Doch erfolgte der Stuhlgang seltener, Urinabgang und Ausdünstung kamen häufiger. Endlich erfuhr es sein Beichtvater, der ihm ein Verbrechen daraus machte, und ihm befahl, die aufgestoßenen Speisen allemahl auszuwerfen und nicht im Munde zu behalten. Dadurch ward er in Kurzem sehr elend. Ein um Rath gefragte Arzt rieth ihm, die Speisen gleich wieder niederzuschlucken und die Rumination

nation nach allen Kräften zu verhindern Zugleich sollte er gleich nach Tische angenehme Magenmittel kauen und mit vielem Molken laxiren. Nach zehn Tagen war er von der Rumination und allen Beschwerden frey.

S. 329. Am Ende des §. 3. l. Herr P. Frank erzählt (Epit. V. 854.) ein Beyspiel von einem 45jährigen sehr hypochondrischen Apotheker, der nach einer starken Mahlzeit die Hälfte davon nach Gefallen ruminiren, und auch am andern Tage den Geschmack der einzelnen Speisen in umgekehrter Ordnung, wie er sie den Tag vorher genossen hatte, unterscheiden konnte. In der Leiche fand man eine große Verhärtung des Pancreas, die sich in der letzten Zeit seines Lebens auch durch mehrere Zeichen zu erkennen gab. Da der Mann von jeher ruminirt hat, so kann diese Verhärtung, die erst späterhin entstanden seyn muß, wohl nicht die Ursache davon gewesen seyn.

S. 334. Z. 4. Frank hält für die gewöhnlichsten Gelegenheitsursachen: Gefräßigkeit, unvollkommenes Kauen, angewöhntes Rülpsen und den Wohlschmack der ruminirenden Speisen. Zuweilen scheint es mit vielem Aufstoßen und der Hypochondrie in Verbindung zu stehen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vogel, Samuel Gottlieb <<von>>,

Handbuch der praktischen Arzneiwissenschaft zum Gebrauch für angehende Aerzte

Bd.: 6. (1816)

Stendal 1816

Path. 1350 a-5/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10475342-5